

Geschichte

der

Stadt und Landschaft Fellin

von 1210 bis 1625.

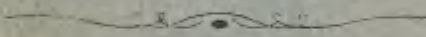
Im Auftrage der Felliner litterarischen Gesellschaft

herausgegeben

von



J. Amelung.

Mit 2 lithographierten Karten.



Fellin 1898.

Druck von H. Feldt in Fellin.



Roderich Freyerm-Tornikowen.
erhalten von Charles Stackelley
Geschichte *Asia*
Ostasiatis

der

Stadt und Landschaft Fellingn

von 1210 bis 1625.

Im Auftrage der Fellingner litterarischen Gesellschaft

herausgegeben

von

F. Amelung.

Mit 2 lithographierten Karten.

Schon im Jahresbericht d. Fellingner Litterar.
Gesellschaft f. d. J. 1890-1895. S. 52-294.

Fellin 1898.

Druck von F. Feldt in Fellingn.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Января 1898 г.

Est A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

35437

Dem hochverdienten

Felliner Bürgermeister und Patrioten

Herrn Ewald Schoeler

ehrfurchtvoll gewidmet

vom Verfasser.

Inhaltsangabe.

	Seite.
Erstes Kapitel. — Die Komturei Fellin in der Ordenszeit . . .	1
Zweites Kapitel. — Die Stadt und Landschaft Fellin in russischer Zeit (1560 bis 1582)	24
Erfurs 1. — Das Gebiet der Komturei Fellin von 1224 bis 1560	44
Erfurs 2. — Die livländischen Ordensritter im 13. Jhrdt. . .	58
Erfurs 3. — Der Landbesitz der Starostei Fellin im J. 1601 .	65
Drittes Kapitel. — Fellin als polnische Starostei von 1582 bis 1600 .	75
Viertes Kapitel. — Die Stadt und Landschaft Fellin in den Jahren 1600 bis 1625	98
Erfurs 4. — Citate aus den Chroniken betreffend den Zeitraum 1560 bis 1625	137
Erfurs 5. — Zur Topographie der Stadt und Stadtmarsch Fellin bis zum J. 1625	152
Anhang als Kapitel 5. — Fellinensia im Revaler Ratsarchiv, die Ur- kunden № 1 bis 17 von 1563 bis 1598 .	175
Register und Übersichten № 1 bis 6	201 — 231



Erstes Kapitel.

Die Komturei Fellin in der Ordenszeit.¹⁾

Es soll meine Aufgabe sein, hier in kurzen Zügen besonders die inneren Verhältnisse der Komturei Fellin während der Jahre 1210 bis 1560 darzustellen, indessen ich auf die äußern wechselvollen Geschichte Fellins nur soweit hierzu nötig eingehen werde.

Das heidnisch=estnische Gebiet Sakkala deckte sich annähernd mit den Grenzen der im Jahre 1221 errichteten Ordenskomturei Fellin. In einem weiteren Sinne jedoch bezeichnete Sakkala, als Provinz gefaßt, den ganzen jetzigen Fellinschen Kreis nebst einem großen Teile des Pernauschen und dem entsprechend galt der Komtur von Fellin als der Vorgesetzte über die Schloßgebiete Rarkus, Helmet, Tarwast, Oberpahlen und Pais (im betreff von Schloß Talkhof bleibt solches ungewiß).

(Die Zeit von 1210—1237).²⁾ — Der Schwertbrüderorden hat die heidnische Provinz Sakkala während der Jahre 1210—1221 in mehreren Kriegszügen sich unterworfen, wobei ihm die heidnischen Eingeborenen einen hartnäckigen und tapferen Widerstand vergeblich entgegensetzten.

1) Erster Vortrag, gehalten am 26. März 1889.

2) Bis zum Ende der Ordenszeit wird übereinstimmend angegeben, daß dem Komturen von Fellin die Schloßgebiete von Oberpahlen, Pais und Tarwast unterstellt waren (s. die beiden Verzeichnisse aller altlivländischen Burgen in Archiv, Bd. 6 p. 137 u. 142, sowie Renner, p. 8 oben). Da aber Sakkala selbst (nach S. v. Lettland 12, 6—17, 8—29, 7) im Süden sich bis nach Lettland erstreckte und Hallist (Miste bei S. v. L. 14, 9) mitumsaßte, so gehörten zu Sakkala auch die Schloßgebiete Rarkus und Helmet. — Die Abtrennung von Rarkus und Helmet wird jedoch frühzeitig, d. h. schon im 13. Jahrhundert stattgefunden haben, denn die Reimchronik, Vers 1229 bezeichnet Podereial als im Distrikt Rarkus belegen (dagegen bei S. v. L. 24, 10 heißt es in „Sakkala“).

Der Exkurs N 1 behandelt die Topographie der Komturei Fellin im Gegenwärtigen. — Die leicht aufzufindenden Citate und Belegstellen für die bekanntesten Thatfachen sind fortgeblieben und finden sich bereits übersichtlich in meinem „Registrum Fellinense“ N 1 angegeben.

Der dänische König Waldemar der Sieger, welcher bekanntlich das jezige Estland erobert hatte, schenkte dem Ritterorden Sakkala, freilich ohne es jemals selbst im Besitz gehabt zu haben, und nun richtete sich hier der Orden im Winter 1221 ein. Der Chronist Heinrich von Lettland schreibt: „es wurden jetzt die Burgen mit Knechten (d. i. Kriegern) versehen, die Vogteien besetzt, Steuern eingesammelt, alle Burgen besetzt, in den Höfen derselben Eisternen ausgegraben und Rüstzeug, wie Steinschleudern reichlich in die Waffenkammern eingebracht.“ Die Esten ließ man in den Burgen (so namentlich in Fellin) ruhig neben den Deutschen wohnen. — Ein weiterer im J. 1224 folgender Vertrag sicherte dem Orden dauernd ganz Sakkala, welche Provinz in kirchlicher Hinsicht dem Bistum Dorpat unterstellt ward. Diesen grundlegenden Vertrag bestätigten später der Papst und der Kaiser, nachdem der Schwertbrüderorden sich im J. 1237 mit dem Deutschen Orden vereinigt hatte. Mit starker fester Hand hielt hierauf die Zügel der Regierung der Deutsche Orden, so daß in dem langen Zeitraum von über 320 Jahren nur selten der Kriegslärm bis hinein in die Provinz Sakkala tobte. — Eine geregelte Verwaltung ließ die reiche Landschaft gedeihen und aufblühen.

Betrachten wir zunächst die Grundlagen, welche bereits vom Schwertbrüderorden in Sakkala geschaffen worden sind. Auf denselben beruhen alle späteren Einrichtungen der Landesverwaltung, der Rechtspflege und des Kirchendienstes.

Die Ordensburg Fellin und die deutsche Festung zu Oberpahlen sind schon im J. 1224 an die Stelle von alten estnisch=heidnischen Burgplätzen erbaut worden. Aber auch zu den vier Schlössern Rarkus, Helmet, Laas und vielleicht auch Tarwast ist wohl schon von den Schwertbrüdern der Grund gelegt und wenigstens die Umwallung dieser Schlösser errichtet worden, denn hier wurden ebenfalls im J. 1224 Ordensvögte eingesetzt, welche als Verwaltungsbeamte alle Landessteuern (d. i. den Getreibezehnten) erhoben und zugleich als Richter über die Unterthanen das Recht zu sprechen hatten. Sie reisten zu diesem Zwecke in ihren Bezirken umher und entschieden die bürgerlichen Streitsachen mit Hilfe der sogenannten Urteilsfinder, welche vorzugsweise aus der Zahl der landeseingeborenen Stammesältesten gewählt wurden. In dem Bauerngericht³⁾ befanden sich außerdem einige ältere unparteiische Bauern, die niemals aus dem Gebiete der klagenden beiden Parteien, sondern stets aus einem Nachbargebiete genommen werden durften.

Bekannt ist es, daß die Landeseingeborenen auch Kriegsfolge leisteten und gerade der Stamm der Sakkalaner hat sich nach seiner Unter-

3) Vgl. L. u. 163.

werfung häufig als Hilfetruppe des Ordensheeres durch seine bewährte Tapferkeit im Kriege sehr hervorgethan. Hatte doch dieser Stamm auf seine eigene Hand unter Führung des Häuptlings Lembit es vermocht, bis vor die Stadt Pleskau (im J. 1212) zu dringen und von dort reiche Beute heimzuholen. Für das Christenheer, welches damals in einer Stärke von zwanzigtausend Mann nach der Insel Dösel ausrückte, stellten auch die Sakkalaner ein starkes Kontingent.⁴⁾

Bewunderungswürdig sind die Thaten des Schwertbrüderordens gewesen, denn er hat mehr geleistet, als die drei anderen geistlichen Ritterorden, welche durch die Kreuzzüge im Morgenlande ins Leben gerufen worden sind, denn, um weiter mit den eigenen Worten F. G. von Bunge, des Altmeisters baltischer Forschung, hier fortzufahren: „Der Orden eroberte und christianisierte ein Gebiet von ungefähr 1600 Quadratmeilen und gründete einen Staat, welcher 350 Jahre bestand.“⁵⁾

Es muß freilich hinzugefügt werden, daß dieser Ritterorden seinen bereits erworbenen Ruhm durch Gewaltthätigkeiten arg besleckte, indem er im Kampfe mit den Dänen nach der Eroberung Nevals ein furchtbares Blutbad ausrichtete und hundert Vasallen aus Harrien und Wierland zum Teil deutschen, zum Teil dänischen Stammes, auf dem Nevaler Schloßplake in grausamer Weise hinrichtete, die Leichen aber zu einer Pyramide aufstürmen ließ.⁶⁾

Die Schwertbrüder waren tapfere Krieger, beseelt von eben demselben Eifer, welcher damals die Christen in das Morgenland trieb. Es war bei ihnen nicht das unlautere Motiv maßgebend, welches die Spanier später nach dem neuentdeckten Welttheile Amerika getrieben hat, nämlich die Sucht nach reichem Erwerb. Diese „Jagd nach dem goldenen Kalbe“, das Goldfieber, von dem leider Kolumbus selbst⁷⁾ ergriffen war und das seine Nachfolger Cortez und Pizarro völlig beherrschte, konnte die deutschen Ritter und Pilger sicher nicht nach Livland treiben. Wohl mochte bei Manchem die Sucht nach Abenteuern mitwirken, doch die Mehrzahl der livländischen Pilger, (als deren glänzendster Vertreter hier der Graf Bernhard von Lippe erwähnt sei), zogen als begeisterte Glaubenskämpfer über das Meer in die Ostseeländer und fanden Befriedigung in hartem Kriegsdienste. Man lese nur die Chronik Heinrichs von Lettland, um den Hauch desjenigen Geistes zu spüren, welcher diese Männer beseelt und „be-

4) Nach H. v. L. 15, 10 zum J. 1212 und 1221 begleiten auch die Sakkalaner das Ordensheer auf dem Kriegszuge nach Pleskau und weiter bis in das Fürstenthum Nowgorod.

5) F. G. v. Bunge, der Orden der Schwertbrüder. Leipzig 1875. p. 3.

6) Hilbrand. Livonica, Urkunde 21.

7) Sophus Ruge. Abhandlungen z. Gesch. d. Erdkunde, Dresden 1888. p. 197.

seeligt" hat. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß ein Zug von Härte verbunden war mit dem starken religiösen Eifer, von welchem die Ritter und deutschen Pilger jener ersten heroischen Zeit Alt-Livlands erfüllt waren.

Wenden wir uns nun den kirchlichen Einrichtungen näher zu, die der Schwertbrüderorden in der Provinz Sakkala geschaffen hat.

Zufolge einer kürzlich in Rom von Hermann Hildebrand, dem Nachfolger Bunge's, entdeckten Urkunde⁸⁾ sind von dem Schwertbrüderorden (bis zum J. 1234) schon folgende Kirchspiele gegründet, in denselben Kirchen erbaut und Pfarrer eingesetzt worden: 1) Jellin, 2) Tarwast, 3) Paistel, 4) Oberpahlen, 5) Billistfer. Somit sind seit jener Zeit in der Konturei Jellin nur zwei neue Kirchspiele entstanden, nämlich 6) Klein-Johannis und 7) Talkhof.

In Bezug auf die Kirchspiele Laiz, Groß-Johannis, Karfus und Helmet fehlen uns Nachrichten aus dieser frühen Zeit, jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Gründung auch dieser Kirchspiele nicht viel später stattgefunden hat und sicher wissen wir, daß hier noch im Laufe des 13. Jahrh. Kirchen erbaut wurden.

1) In Jellin hatte im J. 1212 der Ordens-Priester Salamon die Taufe der Heiden begonnen und drei Jahre später wurde sie durch die beiden Priester Peter von Finnland und Otto vollendet. Der erste uns bekannte ständige Pfarrer in Jellin aber war Hartwich, von dessen Lebensumständen wir Mehreres wissen. Er ward schon als junger Ordens-Priester (im J. 1220) nach der Landschaft Dorpat ausgeschiedt und taufte in derselben alle Personen, welche er noch ungetauft fand. Zwei Jahre später begegnet er uns in der Burg Dorpat. „Ihn ergriffen damals die aufrührerischen Heiden und setzten ihn auf den fettesten Ochsen, weil er selbst so fett war. Dann führten sie ihn aus der Burg Dorpat hinaus und warfen das Loos, um den Willen ihrer heidnischen Götter zu erfragen, was von Beiden sie lieber als Opfer haben wollten, nämlich entweder den Priester oder den Ochsen. Da das Loos auf den Ochsen fiel, so ließen sie den Priester am Leben. Dieser trug eine große Wunde davon, welche indessen später glücklich verheilte.“ So schreibt als Augenzeuge der Chronist Heinrich (im J. 1228).

2) In Tarwast war der erste Pfarrer Gottfried, welcher (im J. 1215) die Heiden in der estnischen Festungsburg Sentagana, die im jetzigen Kirchspiel Michaelis lag, getauft hat. Einige Jahre später war er Priester an der Kirche zu Loddiger. „Ein räuberischer Haufe von 1000 heidnischen Sesslern fiel damals in sein Kirchspiel ein (im J. 1218). Der Priester aber bestieg sein Pferd, ritt durch sein Kirchspiel und berief

8) S. Livonica, p. 49 Schluß der II. 21 vom J. 1234.

zum folgenden Tage alle livischen Männer seiner Gemeinde zum Streite. Es waren nur 7 deutsche Krieger erschienen, der Priester Gottfried selbst war der Achte, — derselbe legte seinen Harnisch an und ergriff die Waffen, um seine Schafe dem Rachen der Wölfe zu entreißen . . . Nach einem langen Kampfe waren gegen 100 Feinde gefallen, die Anderen flohen.“ So erzählt derselbe Chronist Heinrich. — Die neugegründete Pfarre zu Tarwast besuchte und visitierte (im J. 1225) der päpstliche Legat Wilhelm von Modena.

3) Von dem ersten Pfarrer zu Paistel, Namens Winand, besitzen wir keine näheren Lebensnachrichten, desgleichen keine von

4) Eggehart, Pfarrer zu Moega, d. i. Oberpahlen, und ebensowenig von

5) Friedrich, Pfarrer in Nurmegunde, d. i. Kirchspiel Billistfer.

Die fünf eben genannten Ordenspriester wurden kurz vor Auflösung des Schwertbrüderordens (im J. 1234) vor den Papst nach Rom zitiert, theils um sich wegen ihrer eigenen Teilnahme an der Schuld des Ordens zu verantworten, theils um blos ihr Zeugnis in der Sache abzulegen.

In Viterbo vollzog dann der Papst in feierlicher Weise die Vereinigung beider Ritterorden.

(Die Zeit von 1237—1560, Kulturzustände auf dem flachen Lande). — Unter der kraftvollen Herrschaft des Deutschen Ordens mußte die erste Sorge des Ordensmeisters als des neuen Landesherren sein, feste Schlösser zu erbauen. Das ganze Ordensgebiet Sakkala wurde nun sogleich in 3 Komtureien abgeteilt. Erstens war die neuerbaute Burg und Stadt Neu-Pernan (vor 1265) der Sitz eines Ordenskomturen. Aus den jetzigen Kirchspielen Rarkus, Saara, Helmet und Paistel entstand die zweite Komturei Rarkus als ein Tafelgut des Ordensmeisters. Dazu gehörte die Vogtei Helmet (1265), in der ein kleines Schloß erbaut wurde. Weit aus die größte Komturei war die dritte, die Fellinsche, zu welcher die Vogteien Oberpahlen und Pais gehörten. Wohl noch zu Ende desselben Jahrhunderts mag auch die Vogtei Tarwast mit ihrem Schloßgebiete als Tafelgut des Fellinschen Komturen entstanden sein. Endlich ist aus einem Gebietsteile von Oberpahlen die kleine Ordensvogtei Talskoff gebildet worden, welche aus unbekannten Gründen — obgleich zur Komturei Fellin gehörig — dennoch später dem Komturen von Weseenberg unterstellt war.⁹⁾ Von den meisten dieser Schlösser stehen in der

9) Vergleiche oben Anm. 1. — Im Archiv Bd. 6, p. 144 findet sich in dem Verzeichnis der Schlösser vom J. 1555 die Burg Talskoff als der Komturei Weseenberg zugezählt. In diesem Verzeichnis wird zwischen Komtureien und Vogteien nicht unterschieden, — z. B. heißt der Vogt von Narwa auch Komtur.

Gegentwart nur noch die Ruinen als Zeugen ihres einstigen Glanzes, nur allein das Schloß Oberpahlen ist in seinen alten Außenmauern ziemlich erhalten, doch haben sechs Jahrhunderte und namentlich zwei heftige Bombardements auch hier manches Stück der alten Mauern zerstört.

In ganz Alt-Livland (b. i. jetzt Liv-, Est- und Kurland) zählte man gegen 40 Komtureien und Vogteien.¹⁰⁾ Der vornehmste und zugleich reichste Komtur des Landes war der von Fellin, dessen Einkünfte denen des Ordensmeisters gleichkamen, so daß es uns nicht Wunder nehmen kann, wenn ein hiesiger Komtur einen Schatz von etwa einer halben Million in Silber nach jetzigem Gelde (nämlich 15000 Pfd. Silber oder 30000 Mark à 13 $\frac{1}{2}$ Thlr.) hinterlassen hat.¹¹⁾ Mancher livländische Komtur trug um den Hals eine schwere Goldkette im Gewicht von zehn Pfund ungarischen Goldes und ließ, wenn er auf der Straße einherschritt, vor sich zwei Trompeter vorausgehen und blasen.¹²⁾ Nicht wenige Grafen und Fürsten traten als Ritter in den Orden ein, wie denn z. B. der Prinz Otto von Dänemark, ein Bruder des regierenden Königs, jahrelang Vogt zu Rarkus gewesen ist (1347).¹³⁾ Wegen seiner hohen Tapferkeit war der Orden nämlich in seiner guten Zeit hochberühmt, so daß die besten Ritter aus Deutschland und selbst aus England und Frankreich häufig als Gäste

10) In der inzwischen erschienenen, höchst wertvollen Schrift von R. v. Löwis (Erläut. z. d. Karte von Livland im Mittelalter. Reval 1895, p. 27) sind in ganz Alt-Livland gegen 150 Schlösser aufgezählt, davon dem Orden gehörige über 60. Auch wird zwischen „Komtur“ und „Vogt“ derartig genauer unterschieden, daß die Komture die höheren Vorgesetzten der Ordensbrüder waren, die Vögte aber als Verwaltungsbeamte über die Unterthanen ihres Bezirkes fungierten. Danach sind bei R. v. Löwis 20 Komtureien (neben 5 bloß zeitweiligen), sowie 16 Vogteien (neben 5 zeitweiligen) namhaft gemacht, — in den 15 anderen Ordensburgen hätten also wohl einfache Ordensbrüder residirt. — Ich setze die Richtigkeit dieser genaueren Unterscheidung nicht in Zweifel und bemerke, daß nach R. v. Löwis 1. Fellin und 2. Talkhof als Sitz von Komturen, ferner 3. Oberpahlen (Moche) und 4. Rarkus als Sitz von Vögten, endlich 5. Helmet, 6. Laiz und 7. Tarwast als gewöhnliche Ordensburgen zu bezeichnen sind. — Indessen da ich den Text meines 1889 gehaltenen Vortrages un verändert wiedergeben will, so verweise ich im übrigen auf den Exkurs 1, in welchem sich meine eigenen früheren Ermittlungen neben denjenigen finden, welche ich nunmehr aus der verdienstlichen Schrift von R. v. Löwis schöpfen konnte.

11) Nach Ruffow 19 b und danach bei Renner p. 111.

12) Siehe Ruffow (1584, Vorrede II b). Danach trug Hinz von Tuzlen, Vogt zu Weissenstein von 1533 bis 1550 ff, sogar eine Goldkette von 21 Pfd. Gewicht und ein damaliger Komtur von Reval ließ stets drei Trompeter vor sich her marschieren, damit ihm Platz gemacht wurde.

13) Vgl. Renner p. 95.

an seinen Kriegszügen, Reisen genannt, teilnahmen und sich in Preußen und Livland den Ritterschlag gern erteilen ließen.¹⁴⁾

Der Komtur von Jellin befehligte in beiden ihm unterstellten Vogteien Oberpahlen und Laïs zu Kriegszeiten als oberster Heerführer, aber in Friedenszeiten beschränkte sich sein Amt darauf, die Verwaltung beider Vogteien zu überwachen. Dagegen war bloß die eigentliche Komturei Jellin, d. h. die zwei jetzigen Kirchspiele Jellin und Groß-Johannis, seiner direkten Verwaltung anvertraut. Das Schloßgebiet Tarwast ließ er durch einen von ihm daselbst eingesetzten Vogt und Ritter verwalten. Über die Quelle der großen in seine Kasse fließenden Einkünfte wollen wir uns genauer unterrichten, indem wir die Zustände auf dem flachen Lande betrachten und einiges über die Art der damaligen Landwirtschaft hinzufügen.

Die Landschaft um Jellin ist durch ihre natürliche Fruchtbarkeit von jeher bekannt gewesen und gestattete neben reichem Kornbau namentlich den Hopfenbau und die Flachskultur. Die damalige mangelhafte Art der Landwirtschaft lieferte jedoch bei der Dreifelderwirtschaft nur etwa das sechsfache Korn, oder den halben jetzigen Ertrag. Ferner war auch nur etwa die Hälfte des jetzigen Ackerlandes damals vorhanden, dennoch zeigt sich immerhin schon der Anbau des Landes viel weiter vorgeschritten, als man vielleicht denken könnte. Es läßt sich berechnen, daß um das Jahr 1300 hier gegen 15000 Menschen lebten, wo jetzt (d. i. am 31. Dez. 1881) die fast doppelte Einwohnerzahl sich findet. Wir besitzen mehrere zuverlässige Angaben über die damalige bebaute Bodenfläche. Von dem gesamten Rohertrag allen Landes in seiner Komturei erhielt der Komtur von Jellin, wie erwähnt, den zehnten Teil. Nur das

14) Siehe z. B. in H. v. Wartberge, p. 147 bis 170 die Beilage V von Strehlke, wo es heißt, daß seit der Eroberung von Acon 1291 „die Ritterschaft fast aller europäischen Staaten . . . während des 14. Jahrh. in Preußen den Schauplatz des Kampfes für den christlichen Glauben suchte.“ Es finden sich daselbst auch Angaben über Kreuzfahrten, die von den livländischen Ordensrittern ausgeführt wurden. — Zunächst sind beim Chronisten Heinrich genannt unter den livländischen Kreuzpilgern nicht weniger als 9 deutsche Grafen (s. Sript. Bd. 1, p. 428 ff. unter Adolf, Albert, Burchard, Konrad, Bernhard, Konrad, Heinrich, Hermann und Marquard), sowie 3 Herzöge (Albert v. Sachsen, Heinrich Bornin v. Mecklenburg und Fürst Wizlaw von Rügen, ungerechnet den 1220 bei Deal gefallenen Herzog Karl von Schweden), endlich 6 deutsche Bischöfe. Alle diese vornehmen Pilger hatten eine zahlreiche Mannschaft in ihrem Gefolge. — Bekannt ist auch, daß der vornehme und kampfliebende standische Ritter Gilbert von Lannoy noch im J. 1413 sich vom Hochmeister den Ritterschlag erteilen ließ, um dann die „Winterreise“ nach Litthauen von Livland aus mitzumachen, jedoch fand der Ritter keinen Kriegszug im Gange und mußte sich damit begnügen, die Schlösser in Livland der Reihe nach zu besuchen.

große Gut Woidoma (jetzt geteilt in Alt- und Neu-Woidoma) hatte er der Familie W r a n g e l zu Lehn vergeben.¹⁵⁾

In der ganzen Komturei gab es somit den einzigen Edelhof Woidoma. Dagegen waren reichlich neun Zehntel der Komturei bloßes sogenanntes Bauerland bestehend aus Dorfgebieten, welche den späteren Güterbezirken entsprachen und in denen zusammen gegen 2000 Bauerhöfe sich befanden. Jeder einzelne Bauerhof besaß im Durchschnitt $\frac{1}{4}$ Haken Landwert, d. h. er hatte drei Felder zu 10 Loffstellen Ackerland unter den Pflug gebracht.

Bemerkenswert ist hierbei ferner, daß die Ordenskomtureien gar keine Hofslagen schufen, also überhaupt keine Feldwirtschaft betrieben, sondern durch ihre Landknechte, d. h. Verwalter, überall den Zehnten von allem Getreide einsammeln ließen.

Daß das bäuerliche Landvolk in gutem Wohlstande hierbei lebte, wird unter anderm auch dadurch bewiesen, daß die Bauern in der Ordenszeit zum Teil schon steinerne Bohnhäuser besaßen¹⁶⁾ und sich oft bei ihren wochenlangen Schmausereien und Zechereien es wohl ergehen ließen. Die frühere Meinung von dem harten, auf ihnen lastenden Drucke und ihrer Armut, in der sie in der Ordenszeit geschmachtet haben sollen, ist völlig widerlegt und vielmehr nachgewiesen worden, daß sie bloß den festgesetzten zehnten Teil ihres Bodenertrages abgaben und keinerlei Frohnarbeiten zu leisten hatten. Immerhin aber werden sie trotz ihrer materiell recht günstigen Lage doch herbe empfunden haben, daß sie nunmehr ihrer früheren Unabhängigkeit beraubt waren und unter der strengen Zucht und Herrschaft des Ordens standen. Das größte Hemmnis ihres Glückes war die eigene Unwissenheit und Unbildung, aus welcher sie erst im Reformationszeitalter bedeutend gehoben wurden.¹⁷⁾

Wir werfen nunmehr noch einen Blick auf die kirchlichen Zustände der Komturei, indem wir erwähnen, daß auf dem flachen Lande außer den Pfarrkirchen jetzt auch in T a r w a s t ein Kloster erbaut worden war. Dasselbe ist neuerdings ein Gegenstand der Forschungen geworden und lag hart am Wirzjerwsee. Zwei Mönche, die wohl von diesem Kloster ausgeschiedl

15) Für diese und die nächstfolgenden Angaben siehe im Näheren den E x k u r s N 1.

16) Siehe z. B. bei Renner p. 284 zum Jahr 1560, — am 7. Februar ziehen die plündernden Russen von Ruken nach S a a r a. Eine Meile Weges von dort wohnt ein reicher Bauer, über dessen hölzernen Blockhause eine steinerne Kammer (sc. als zweite Etage) erbaut ist, — der Bauer hat sich mit Pulver und Blei versorgt und sein Haus in Verteidigungszustand gesetzt.

17) Siehe ferner den E x k u r s 2 über die livländischen Ritter im 13. Jhrdt., welcher der Schilderung der Kulturzustände beim Bauerstande ebensogut im Text vorausgehen könnte.

waren, fanden (im J. 1328) ihren Tod bei der Kirche zu Paistel, als die Lithauer auf einem Raubzuge diese Kirche verbrannten.¹⁸⁾

Für das Landkirchspiel Jellin diente die Kreuzkirche (unter Surgefer), nicht aber wie jetzt die städtische Johanniskirche. Im Kirchspiel Groß-Johannis war bereits seit alters die jetzige Pfarrkirche erbaut, welche später der Besitzer von Taifer, Jost Brinken, mit Land ausstattete und in der er den ersten lutherischen Prediger Fabian Schultet einsetzte. — Betreffend die seelsorgerische Thätigkeit damaliger Zeit ist anzuführen, daß die katholischen Pfarrer der Komturei Jellin nach genossenem Unterricht in der Dorpater Domschule für ihre Pfarren ordiniert und zweimal jährlich von einem Domherren oder dem Bischof von Dorpat visitiert wurden. Wenn dieser hohe geistliche Herr in Person oder auch einer seiner Domherren erschien, so erhielten sie freie Verpflegung vom Orden und konnten mit 20 Gespannen aufziehen.¹⁹⁾ In noch reicheren Bistümern pflegten die Bischöfe mit 25 Pferden zu erscheinen, das Fuhrwerk in Livland aber war in jener Zeit eine auf Rädern gesetzte und mit zwei Pferden bespannte Sänfte, wie solche schon vom Chronisten Heinrich erwähnt werden.²⁰⁾ Der Bischof achtete streng darauf, daß keine Pfarrstellen unbesetzt blieben, daher sind Vakanzten nur von kurzer Dauer und selten eingetreten. An Geistlichen fehlte es der katholischen Kirche in Livland nicht und der Gottesdienst wurde in den Landkirchen, ungleich der Jetztzeit, täglich abgehalten. Die Kirchenthüren standen nämlich bei Tag und Nacht jedem Eintretenden offen, denn es wurde fast ununterbrochen stille Messe gelesen. Fünf Mal täglich zu bestimmten Stunden gelebrierte einer der

18) Die Fundamente dieses ehemaligen Dominikanerklosters stehen noch (vgl. F. Amelung, Stud. z. Gesch. Oberpahlens. Dorpat 1892, p. 9) bei Muga im Tarwaschen Walde. Die Kirche von Paistel liegt nur 15 Werst von Tarwast entfernt, — es waren (nach Renner p. 76) „zwei Predigerbrüder“, die 1328 hier ihren Tod fanden.

19) Nach „G. Rathlef. D. Verh. d. livl. Ordens zu d. Landesbischöfen... Dorpat 1875,“ p. 9 galt Dieses kraft der Verträge von 1210 (L. II. 16 u. 17) und 1224 (L. II. 61 bis 63) für die beiden bischöflichen Diözesen Riga und Dorpat, nach p. 15 konnte der Bischof von Ösel-Wiek hingegen nur mit 12 und sein Stellvertreter, der Archidiaconus d. i. Propst, nur mit 7 Pferden erscheinen. Im J. 1365 verlangte der Bischof von Dorpat (i. H. v. Wartberge p. 87 u. 141), mit mehr als 20 Pferden aufziehen zu dürfen, drang jedoch mit diesem Anspruch nicht durch. — Nach Renner p. 111 ist im J. 1414 der Erzbischof von Riga, Johann Wallenrode, zum Konzile von Kostniz sogar mit 200 Pferden eingezogen.

20) Nach H. v. L. 22, 5 werden im J. 1218 bei der Belagerung der Burg Wenden die Verwundeten auf solche mit zwei Pferden bespannte Sänften gelegt, — desgleichen nach der livl. Reimchronik B. 9031 auf solche „rossbaren“ im J. 1280 beim Kampfe vor Doblen. Ich zitiere dieses nach E. Pabst Ausgabe von Heinrich's Chronik (Reval 1867, p. 243).

Priester die laute Messe unter Begleitung von Chorknaben, welche dazu sangen. Auf dem Altar brannte beständig eine „ewige Lampe“, zur Messezeit entzündete man die Wachskerzen und der Weihrauchdunst aus den Räuchergefäßen durchzog dann die Kirche. — An den Kreuzwegen waren häufig hölzerne bemalte Statuen und Heiligenbilder aufgestellt, in den beiden hiesigen Kirchspielen besonders zu Ehren des vom Landvolk hoch verehrten heiligen Antonius. — Außer der Hauptkirche besaß jedes livländische Kirchspiel damals mehrere Kapellen, in denen jedoch nicht täglicher Gottesdienst abgehalten wurde.²¹⁾

Bei dem Gottesdienst wurde die Messe und Liturgie stets in lateinischer Sprache gelesen. In der Kirche sind nur die zehn katholischen Hauptstücke und ferner die Sermonen, das ist kurze Erläuterungen der Christenpflichten, in der estnischen Volkssprache den Bauern vorgetragen worden. Dennoch war die Religion beim Volk nicht bloßer äußerlicher Lippendienst, sonst hätten sich nicht die Lehren der katholischen Kirche so tief in das Gemüt und die Herzen der Zuhörer eingeprägt, vermischt freilich mit vielem Aberglauben, dessen Nachbleibsel noch in der Gegenwart nicht ausgerottet sind, vielmehr immer noch lebendig fortwirken. — Der eigentliche Volksunterricht hat, wie es scheint, in Livland erst im Zeitalter der Reformation, angeregt durch die von Luther selbst hergesandten Prediger und Glaubensboten, seinen rechten Anfang genommen. Auf Verordnung des Erzbischofs von Riga und anderer Bischöfe wurden nunmehr in den meisten Gemeinden je eine Volksschule eröffnet und in derselben Unterricht im Lesen des estnischen Katechismus, im Hersagen der Hauptstücke und im Kirchengesang erteilt. Schreiben und Rechnen fehlten natürlich im Lehrplan der Volksschulen und blieben den städtischen deutschen Schreibschulen vorbehalten. — Die Reformation hat, wie in ganz Livland, so auch in der Komturei Fellin, nach mancherlei sicheren Zeugnissen zu schließen, sehr raschen Eingang gefunden. Im Orden selbst waren nämlich, trotzdem daß derselbe katholischen Ursprunges war, dennoch die Mehrzahl der Ritter der Reformation zugethan, nur die hohen Prälaten allein hielten starr an den alten Lehren fest. Der Nachfolger Plettenberg's, der Ordensmeister Hermann von Brüggenei, schaffte bereits die katholische Messe ab (1535) und bald war dann ganz Livland lutherisch geworden.

Eine charakteristische Erzählung, die uns der Felliner Dompropst und Historienreiber Dionysius Fabricius berichtet, sei hier mitgeteilt, um den inneren Zwiespalt und die Mißverständnisse des Bauernvolkes zu jener

21) Die lehtvorhergehende und nächstfolgende Darstellung kirchlicher Zustände sind ungleich ausführlicher von mir in „Baltische Kulturstudien. Dorpat 1884,“ p. 200 bis 317, im Kapitel 7 gegeben worden, worin die Anfänge der estnischen Volksbildung dargestellt worden sind.

Zeit zu illustrieren: „Unweit von Dorpat hatte ein Bauer seinem Gutsherrn einen Ochsen gestohlen. Nach katholischem Brauche hätte er bei der geschehenen Beichte hierfür Ersatz leisten müssen. Er erscheint in Dorpat bei dem bekannten Melchior Hoffmann, welcher dort als erster lutherischer Prediger wirkte. Dieser absolvierte ihn auf sein Bekenntnis hin, jedoch das Bäuerlein machte sich sogleich daran, einen zweiten Ochsen seines Gutsherrn zu stehlen. Hierbei ertappt wurde er zum Tode verurteilt und es wurde ihm, als er zum Galgen geführt ward, derselbe Melchior Hoffmann zum Beichtvater gegeben. Auf der Leiter zum Galgen stehend, soll er dann — so berichtet der katholische Gewährsmann — zu dem versammelten Volke geredet und wörtlich so gesprochen haben: Herr Pfarrer, du hast an meinem Tode die Schuld, denn hättest du mich nicht so leicht absolviert und hätte ich für den ersten gestohlenen Ochsen Ersatz leisten müssen, so hätte ich nicht den zweiten Diebstahl begangen und stände jetzt nicht hier.“²²⁾ — Solche Vorfälle, wenn sie sich wirklich ereignet haben sollten, zeigen uns die damalige große Einfalt des Landvolkes.

Die Lage des Bauerstandes verbesserte sich zunehmend mit den Fortschritten, welche die Landwirtschaft machte. Am meisten gedieh neben dem Getreidebau die Hopfenkultur. Die Bierbrauerei florierte so sehr, daß urkundlich z. B. das in Rarkus gebraute Bauerbier ein vorzügliches war und deshalb der Ehre theilhaftig wurde (1425), daß davon 6 Faß an den Hochmeister nach der Marienburg als Präsent geschickt wurde.²³⁾

Eine weit höhere Stufe der Landwirtschaft konnte nur mit den größeren Wirtschaftseinheiten, also nicht in den Baueragesinden, sondern nur auf den Gutshöfen erreicht werden. Nun lag es aber nicht in der Art der strengen Ordensherrschaft, viele Güter an deutsche Ritter und Vasallen zu verleihen. So weit es bekannt ist, war in der Komturei Fellin selbst am Schlusse der Ordenszeit nicht einmal der zehnte Teil des Landes als Lehn vergeben, nämlich von den jetzigen 22 Gütern beider Kirchspiele nur 7 Güter (im Fellinschen: 1. Woidoma, 2. Minigal, 3. Teile von Schloß Fellin an die Stadt, — — in Groß-Johannis: 4. Taifer, 5. Ollustfer, 6. Almel, 7. Jaeska).²⁴⁾ Das Gut Woidoma (estnisch Bntterland)

22) In freier Übersetzung aus dem lateinischen Text des Fabricius (Scriptores Bd. 2, p. 468). Der Gewährsmann des Fabricius ist Tileman Breidenbach, dessen Schrift 1558 erschienen war, und aus der ein Auszug vorliegt (im Archiv Bd. 1, p. 172 ff), — daselbst p. 189 wird erwähnt, daß die Zahl der Sänger in der Dorpater Domkirche 40 betrug, gewiß ein stattlicher Chor.

23) Siehe L. II. 292 und Beitr. zur Kunde Bd. 1, 184, — es hatte der Hochmeister dem Bogt zu Rarkus einen Panzer zugesandt und als Gegengabe wurden die „6 Faß estnisches Bier, so gutes, als es die Undeutschen hier im Gebiete zu Rarkus zu brauen pflegen,“ überliefert.

24) Im Exkurs wird das im Genaueren nachgewiesen.

lag vor dem Ackerlande des Schlosses Viliende (estnisch Kornland) wie ein breiter Streifen, ähnlich wie das Gut Woisek (estn. auch Butterland) vor der Ordensburg Oberpahlen (estn. Böldsamaa = Ackerland) lag. Das nur aus Bauerland bestehende Schloßgebiet Tellin zählte gegen 600 Haken Landwert, die übrigen 7 verlehnten Güter kaum ein Zehntel so viel Haken. Es gab also in der ganzen Komtinrei nur 7 Gutshöfe, auf denen eine ausgebildete Viehzucht und Viehmästung stattfand und wo Ziegelbrennerei, Theerschwälerei, Bierbrauerei und andere Nebengewerbe, wie Käse- und Butterbereitung, betrieben wurden. Einen guten Ertrag lieferte die Bienenzucht durch Honig und hauptsächlich durch Wachs, welcher letztere Artikel massenhaft im Lande selbst verbraucht und schwunghaft exportiert wurde. — Ebenso lieferten die großen Jagdgründe des Gutes Kopppe (Kööppo) viel Wildbret und Pelzwerk, welches letztere einen Hauptexportartikel gebildet hat.²⁵⁾ — Vom Flachsbaue wissen wir nur wenig Sicheres. Dagegen war die Pferdezucht hier eine vortreffliche und es ist urkundlich nachweisbar, daß die ansdamernden, vom Araberblut der Ritterspferde gezüchteten estnischen Klepper häufig nach Preußen verkauft und ausgeführt worden sind.²⁶⁾ — Ein großes Glück war es für die Landgüter,

25) Alle die hier genannten Produkte der Land- und Forstwirtschaft finden sich in den Exportlisten der Hafenorte Pernau, Reval und Riga angegeben, — siehe das treffliche Werk von W. Stieda (Revaler Zollbücher und Quittungen. Halle 1887, p. 99 bis 115). Die Kaufleute der Hansestadt Tellin kauften dieselben auf und verführten sie nach Pernau, seltener wohl nach Reval oder Riga; aber auch der Orden selbst als größter Landeigentümer und die gutsbesitzenden Vasallen verhandelten ihre Landesprodukte oftmals direkt (siehe z. B. bei Ruffow, 25b den Bericht vom J. 1543 betreffend die Vasallen). Der großartige Handelsbetrieb des deutschen Ordens in Preußen ist bekannt, es wird aber bei demselben auch der Orden in Livland nicht zurückgeblieben sein. — So sehen wir u. a., daß der Großschäffer von Königsberg im J. 1411 einen ständigen Lieger, d. h. bevollmächtigten Agenten in Livland unterhielt (s. das Nähere in C. Sattler, Handelsrechnungen des deutschen Ordens. Leipzig 1887. 629 S.), während früher ständige Diener dort sich befanden und häufig Kommiss dorthin zu Einkäufen abgesandt wurden. — — — Die Zollbücher ergeben z. B. für Pernau als Ausfuhrartikel im J. 1377 Flachs, Roggen, Pelzwerk, Wachs, — aus Reval wird schon um 1287 Getreide nach Flandern verschifft, um 1350 ist der Hafer- und Roggenexport von dort nach Flandern ein schwungvoller (s. Stieda p. 101) und bleibt solches, — Reval exportiert um 1560 sogar 10000 Last Korn (s. Ruffow 2a). — Der kostbarste Exportartikel ist das Pelzwerk, nächstdem Wachs, auffallender Weise aber erscheinen Hölzer, Ache, getrocknete Fische, Fett und Häute, ebenso Hanfgespinnste und Butter weniger häufig als Exportartikel.

26) Siehe in „Balt. Monatschrift 1884 p. 724“ in meinem Aufsatz über Salomo Gubert, den Vater der livländischen Landbauwissenschaft (geb. um 1590, † 1653). Dort ist darauf hingewiesen, daß die livländischen dauerhaften Klepper vom 14. bis ins 17. Jhrdt. als die besten Rassen neben den pommerischen und einigen niederdeutschen Schlägen galten. — — Es sei hier nachträglich betreffend die sonst-

daß damals noch kein Branntweinsbrand durch Destillation des Getreides bekannt war, es hatte daher der leidige Branntweinsteuſel auch noch nicht unser Landvolk ergriffen. Nur in den Apotheken genoſſen die Honorationen der Städte ein Gläschen deſtillierten Weingeiſtes mit etwas Ingwer als Zugabe.

Obwohl also nur wenige große Güter exiſtierten, welche an Ordensvaſallen verlehnt waren, ſo zeigt ſich uns hingegen im Unterſchied mit der Gegenwart die Zahl der deutſchen Landſtreien damals weit bedeutender als gegenwärtig. Dieſelben waren als Müller, Krüger und Gewerbtreibende auf dem flachen Lande zahlreich anſäßig und waren meiſt Häkner, d. h. ſie bewirthſchafteten als Lehnſleute einen ganzen Haken Land, während die Bauern theils Halbhäkner, theils auch bloß Viertelhäkner waren. Die beſſere Wirthſchaftsführung und behäbigere Haushaltung dieſer Landſtreien mag wohl von günſtigem Einfluſſe auf die unwohnenden eſtliſchen Bauern geweſen ſein. Ausgediente ältere Kriegſleute, auch frühere Dienſtleute der Gutshöfe bildeten die Mehrzahl der deutſchen und eſtliſchen Landſtreien.²⁷⁾ —

(Die Stadt Fellin biß 1561). — Bei der Erbauung der Ritterburg Fellin hatte man, wie ſchon erwähnt wurde, die Eſten neben den Deutſchen in der Burg wohnen laſſen. Letztere beſtand aus drei großen Bauwerken und erſtreckte ſich über die beiden Bergrücken, auf denen neuerdings die Ausgrabungen ſtattgefunden haben. Dieſe intereſſanten Ausgrabungen angeregt zu haben, iſt bekanntlich das Verdienſt unſeres nun in Berlin weilenden Landſmannes Dr. Theodor Schiemann.²⁸⁾

gen Landeſerzeugniſſe bemerkt, daß in Deutſchland erſt im 13. Jhrdt. die Butter in ſtärkere Verwendung kam und es im Mittelalter bei den Nuzungen der Kühe überhaupt weniger auf Milch und Butter abgeſehen war, als vielmehr auf die Herſtellung von Käſe (ſ. G. Grupp. Kulturgeſch. des Mittelalters. Stuttgart 1895, Bd. 2, p. 284). Daher bilden eine der gewöhnlichſten Abgaben der deutſchen Bauern an ihre Gutsherren die Dienſtkäſe neben den Dienſteiern, ſo bezog z. B. der Graf von Falkenſtein jährlich 1200 biß 2400 Stück Käſe d. i. Milchkäſe, ſog. Handkäſe, auf jedem ſeiner drei Güter. — Über die Abgaben der livländiſchen Bauern ſind wir erſt durch den „Kataſter vom J. 1601“ auf das allergeſtauteſte unterrichtet. Dabei fällt es dann auf, daß von 77 Gütern nur das Gut Regel allein ſeitens der Bauern jährlich 1 Liespfund Käſe neben 348 Eiern, 230 Hühnern, 58 Schafen u. ſ. w. geliefert erhält (vgl. A. v. Tranſche, Gutsherr und Bauer in Livland im 17. und 18. Jhrdt. Straßburg 1890, p. 237, Anm. 6).

27) Vgl. dazu die Abhandlung von D. Stavenhagen in Beitr., Bd. 4.

28) Nunmehr iſt auch das prachtvoll ausgeſtattete Werk von R. Guleke („Alt-Livland. Mittelalterliche Baudenkmäler. Leipzig 1896. Lief. 1 biß 4) theilweiſe erſchienen. Wir ſehen in dieſem Prachtwerke (in Lief. 2, Tafeln 3 und 14 biß 25) den Grundriß der Schloßkapelle zu Fellin, deren Inneres uns in der Rekonſtruktion zwei Bilder zeigen. Von den nun im Felliner Muſeum aufbewahrten Steinreſten, welche die Ausgrabung ſeit 1877 zu Tage förderte, ſind auf 11 Tafeln

Auf dem ersten Schloßberge befanden sich Speicher und Stallungen, wie auch Wohnungen für eine starke Anzahl deutschen Kriegsvolkes, welches hier untergebracht war. Auf dem zweiten Berge lag die Burg selbst, bei welcher die Schloßkirche erbaut war. Den Statuten des Ordens gemäß wird auch gleichzeitig mit der Kirche ein Auswärtigen-Hospital beim Schlosse erbaut worden sein. Die Ritter und ihre Kriegsknechte, sowie außer diesen auch deutsche Kaufleute und Handwerker hatten sich hier in der Ordensburg niedergelassen. — Gelegentlich eines heidnischen Aufstandes übersielen im zweiten Jahre nach der Erbauung des Schlosses die heidnischen Sackalaner, gerade während in der Schloß-Kirche Gottesdienst gehalten wurde, die Burg und nahmen daselbst die Ritter, deren Knechte und die deutschen Kaufleute gefangen (29. Januar 1222). Zur selben Zeit dieses Aufstandes geschah ferner, wie uns mehrere Chronisten berichten, auf dem Lande unweit Jellin folgende ruchlose That. — „Ein christlicher Kaufmann, ein wenig begüterter Mann,²⁹⁾ welcher mit *Nadeln* hausierend von Dorf zu Dorf zog, kam zu einem Esen in's Nachtquartier. Der Wirt und dessen Weib empfingen den Gast und geleiteten ihn zur Badestube, wo sie ihn jämmerlich ermordeten. Das darauf geborene Kind dieses Weibes soll zur Strafe Gottes an seinem Leibe mehrere Wundmale getragen und nur anderthalb Jahre gelebt haben.“ Dieses Wunderzeichen berichtete der päpstliche Legat Wilhelm dem Papste nach Rom. Als Thatort wird von der Reimchronik das Dorf Podereial (d. i. jetzt Morsel-Podrigel) im Gebiet Karfus bezeichnet, aber richtiger giebt wohl die Ordenschronik dafür das Dorf *Raudenagel* an, woraus später das Jellin nahegelegene Gut *Ninigal* entstanden ist.³⁰⁾ — Dieser hier erzählte Mordmord scheint eine besondere und große Entrüstung erregt zu haben, was erklärlich ist, da man sonst nur den von beiden Seiten offen und ehrlich mit den Waffen geführten Kampf der Heiden mit den Christen gewohnt war, Mordmord aber selten vorkam.

die wertvollsten architektonischen Überreste vorgeführt, als da sind Säulentkapitelle, Konsolen, Arkaden, Fensterzierraten und erhaltene Bruchstücke der Schwibbögen, alle von seiner romanisch-gotischer Arbeit des Steinmehrs und Bildners.

29) Bei Grupp, Bd. 2, p. 333 siehe die Abbildung eines solchen *hausierers* (aus der berühmten Manessischen Handschrift, von anno 1328 ff.) — „Der Händler führt in seinem Kramkorb, mit dem er sich selbst oder seinen Esel belud, alle kleinen Artikel . . . wie: Nadeln, Spindeln und Schnallen, Messer u. a. m.“ — Auf dem Bilde sieht man einen Krämer vor dem Burghor, dessen Esel in einem Korbe Pfeile trägt, während er selbst einen Brief Nähnadeln der vor ihm stehenden Frau zum Kauf anbietet und überdies an einer Stange Gürtel, Spangen, Taschen u. a. zum Verkauf ausgehängt hat. — Betreffend *Raudenagel* siehe L. II, 7, 782.

30) cf. den *Exkurs* 1 betreffend Podereial.

Die Burg Fellin wurde darauf zu einem der größten und festesten Schlösser Livlands ausgebaut. Gleichzeitig vermehrte sich auch die Zahl der unter dem Schutze dieser Burg angesiedelten Gewerbs- und Handelsleute und, wenn wir nun einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren überspringen, so begegnen wir bereits der ersten Erwähnung einer Stadt Fellin. Der russische Geschichtsschreiber Karamsin berichtet nämlich (zum Jahre 1299), es seien nach der Belagerung von Pleskau unter den Gefangenen des deutschen Ordensheeres auch die „gefangenen Bürger der Stadt Fellin“ gewesen.³¹⁾ Auch aus anderen Gründen nehmen die Historiker Fellin's, Bessardis und E. Holst an, daß die Stadt Fellin etwa gleichzeitig mit Pernau entstanden sei und somit jetzt auf eine mehr als sechshundertjährige Vergangenheit zurückblicken könne. — Der älteste, schon in jener frühesten Periode Fellins gebaute Stadtteil muß etwa die jetzige Stadtkirche und den Markt umfaßt haben.

Überspringen wir nun ein volles weiteres Jahrhundert und versuchen wir es, auf Grund der vorhandenen spärlichen Nachrichten das Bild der Stadt Fellin im Jahre 1400 vor unsere Augen zu stellen.³²⁾ Ohne uns einer allzukühnen Phantasie und bloßer lustiger Hypothesen schuldig zu machen, dürfen wir als sicher voraussetzen, daß der Bauplan der Stadt ganz dem einheitlichen Systeme entsprach, nach welchem sämtliche deutsche Städte im Mittelalter gebaut worden sind und nach dem auch nachweisbar unsere livländischen Städte wie Riga, Reval, Dorpat und Alt-Pernau angelegt wurden. — Demnach war die Altstadt von Fellin umschlossen von einer haushohen (30 bis 40 F. hohen) und reichlich zehn Fuß dicken, mit einer Reihe stattlicher Türme versehenen Stadtmauer, welche nun schon die ursprüngliche Erdumwallung ersetzte und hinter deren Ost- wie Nordseite sich nach außen hin ein breiter und tiefer Stadtgraben hinzog. An der Mauer durfte kein Bürger irgendwelche Bauten oder Ställe auführen, es verliefen nach der Stadtseite zu enge Mauerstraßen etwa ähnlich, wie solche noch jetzt in Reval zu sehen sind.

Zwischen dem Markte und der ältesten, noch jetzt gut erhaltenen Stadtkirche, der Johannis Kirche, müssen die ersten Häuser Fellin's gelegen haben, — darauf aber war bald der ganze Raum innerhalb des Mauerviereckes von Häusern, bei denen urkundlich damals Gärten lagen, in kurzer Zeit eingenommen worden. Eine lange Straße, die Schloßstraße, durchschnitt als Hauptader die ganze Stadt, verlaufend von der Kirche über den Marktplatz bis an die jetzige untere Sewighsche Bude.

31) Nach Karamsin, Bd. 4 p. 135.

32) Für alles bisherige und weitere topographische Detail, betreffend die Stadt Fellin, muß auf die Exkurse verwiesen werden, in denen die genauere Begründung dafür gegeben wird.

Hier endete schon die Altstadt, denn an der Nordseite verlief hinter der Stadtmauer dort der Stadtgraben, wo er noch jetzt zu sehen ist und als Schlittschuhbahn benutzt wird, d. i. also gegenüber dem sog. Krug Sea=saar anfangend, dann beim Reisnerschen Hause und weiter am Sewigh=schen Hause vorbei geradlinig bis zum Plögerschen Hanse am Berges=abhang. Die Ostseite der Mauer zog sich ebenfalls am Bergesabhang hinter dem Markte bis etwa zum Rachmannschen Hanse hin. Von hier=aus erstreckte sich die südliche Mauer gegenüber dem Schlosse hart an der tiefen Schlucht, die zwischen der Kirche und dem ersten Schloßberge liegt. Die westliche Mauerfront ging von der Kirche aus genau bis zum Reis=nerschen Hanse gegenüber dem Krug Sea=saar. Hier bei diesem Kruge scheint der Stadtgraben eine tiefere Stelle mit Wasser gefüllt und einen Teich gebildet zu haben, welcher urkundlich „Schweineteich“ (lateinisch stagnum porcinum) heißt und seinen Namen wohl von den Schweinen des heil. Antonius trug, die hier einen angenehmen Aufenthalt fanden. Beim jetzigen Wäljakrauge hinter dem Klinkeschen Gasthause befand sich nämlich damals auf dem Antoniusberge eine diesem Heiligen geweihte Kirche und wohl auch das dazugehörige Spital der Antoniusbrüder. Letztere Brüder widmeten sich der Krankenpflege, kurierten namentlich den Ausatz mit Schweinespess und unterhielten zu diesem frommen Zwecke eine große Anzahl von Borstenvieh, welche mit kleinen Glöckchen am Halse versehen und gekennzeichnet waren, weil sie überall in den Gassen wie auch in den Gassen zum Unterschied der gewöhnlichen Schweine frei herumlaufen durften.³³⁾

Außerhalb des von Mauern umschlossenen Viereckes der Altstadt be=saß Zellin auch noch eine weitansgedehnte Vorstadt auf dem Felde nach Westen zu. Diese Vorstadt reichte auf dem Peterhoffschen Felde und zur linken Seite des Heimschen Berges bis an das Lazareth und bis unweit des Wieraz=Krugcs. In derselben lebten vorzugsweise die ärmeren Leute aus dem Handwerker= und Arbeiterstande, theils Deutsche, theils Esten. Es befand sich hier auf dem Peterhoffschen Felde eine vorstädtische Pfarrkirche, nämlich die sogen. Hospitalkirche. Ebenhier lag auch das zweite Leprosenhospital, welches später zu polnischer Zeit in ein Siechen= und Armenhaus verwandelt wurde.

Die Antoniuskirche erwähnten wir bereits. Außerdem befan=den sich beim Schlosse selbst zwei Kirchen, nämlich außer der großen Schloßkirche noch eine kleinere Kirche oder Kapelle, die als letzte

33) Freilich war es bis ans Ende des Mittelalters nicht allzu selten, daß das Geflügel und selbst die Schweine in den Städten frei herumlaufen konnten, — in der hochgerühmten freien Reichsstadt Nürnberg mußte z. B. noch im J. 1475 das Verbot hiergegen erneuert werden (s. Grupp 2, p. 284).

Ruhestätte für die Ordensritter diente und die nach einer zweifelhaften Angabe sich an der Stelle des späteren Fellinschen Gutsgebäudes, also nahe vom ersten Schloßberge, befunden haben soll.

Die Stadt selbst besaß zwei große Pfarrkirchen, erstens die Johannis kirche und zweitens die Katharinen kirche, deren Fundamente vor einigen Jahren auf dem Platze der bisherigen Kreisschule wiederaufgefunden worden sind. Somit zählte Fellin im ganzen sechs Pfarrkirchen und überdies bestand hier noch das Bernhardinerkloster, nach welchem die jetzige Klostergasse ihren Namen trägt. Die Mönche dieses Klosters, zu welchem die Katharinenkirche eingepfarrt war (ebenso wie z. B. in Reval die Olafkirche zum Michaeliskloster), trugen eine weiße Kutte, das übrige Habit mag ein graues gewesen sein, da nach einer Angabe unseres Historikers Eröger das Felliner Kloster auch das „graue Kloster“ genannt wird, in welchem einmal (im J. 1534) eine Landtagsversammlung abgehalten worden sein soll.³⁴⁾ Diese Mönche beschäftigten sich nur mit Predigten, nicht mit der Krankenpflege und nicht mit dem Volksunterricht. Mehrere Umstände deuten darauf hin, daß sie aus Frankreich kamen und wohl schon vor Gründung der Stadt in der Schwertritterzeit sich hier niederließen.³⁵⁾

Die Stadt Fellin bot somit zur Zeit ihrer Vollendung, die wir schon in das Jahr 1400 setzen dürfen, das Bild einer kleineren mittelalterlichen Stadt, in welcher wohl eine Bevölkerung von 3000 Menschen zur Hälfte in der Altstadt, zur anderen Hälfte in der Vorstadt wohnhaft sein mochte. In der Ordenszeit gab es in Alt-Livland nur 3 größere Städte mit vielleicht 10000 bis 20000 Einwohnern (Riga, Reval und Dorpat) und 6 feste, ummauerte, kleinere Landstädte (Pernau, Wenden, Wolmar, Fellin, Rokenhusen und Narwa).

Auf die Verfassung der Stadt kann ich nicht näher eingehen, es genüge die Bemerkung, daß der Rat der Stadt aus zwei Bürgermeistern und der entsprechenden Zahl Ratsglieder, d. i. wohl 12, bestand. Zum

34) Eröger, Bd. 2, p. 181.

35) Es wird dies zunächst dadurch bewiesen, daß ausschließlich die französischen Cistercienser sich zu Ehren ihres berühmtesten Mitgliedes „Bernhardiner“ nannten (s. hierüber „E. v. Bertouch. Gesch. d. geistl. Ritterorden. Wiesbaden 1887, p. 24). Da man dabei unmöglich an die 1446 und 1497 in Toledo und Mailand gestifteten Bernhardiner-Kongregationen denken kann, weil diese ganz auf ihre Stammländer beschränkt geblieben sind, so ist eine direkte frühzeitige Ansiedlung der französischen Bernhardiner in Fellin anzunehmen. Der Zusammenhang der livländischen Kolonie mit Frankreich wurde durch deutsche Cistercienser vermittelt und war jedenfalls in der ersten Zeit bis 1237 am lebendigsten — Außer der Aushilfe bei der Seelsorge, welche die Bernhardiner leisteten, waren die Zwecke ihres Ordens auf „Mildthätigkeit und Gastfreundschaft“ gerichtet.

wohlhabenderen Teile der Bevölkerung mochten schwerlich mehr als 50 Bürgerfamilien gehören, welche ebensovieles steinerne Wohnhäuser bewohnten. Am Marktplatz, der ebenso wie die Kauffstraße seine Lage seit Alters her behalten haben wird, standen im Ringe die Häuser der zur Braupfanne berechtigten Ratsverwandten, in der Mitte des Platzes war das alte Rathhaus gelegen und hinter demselben die Katharinenkirche mit ihrem Friedhofe. Gegenüber ragten die Baulichkeiten des ummauerten Klosterbezirkes über die an der Kauffstraße entlang stehenden Kaufhäuser, welche im unteren Stock Wohnräume und im oberen Stock Verkaufspeicher enthielten. Der Anblick war dadurch freundlicher, daß zwischen den Häusern kleine Gärten das Laub und die Früchte der Obstbäume sehen ließen.

Das Leben in den kleineren livländischen Landstädten wird als ein sehr lustiges und ausgelassenes Treiben von unseren Chronisten geschildert. Ein Sprichwort aus der Ordenszeit, welches alte Leute und strenge Sittenrichter wohl anwendeten und sich dabei segneten, d. h. bekreuzigten,³⁶⁾ lautete: „Gott behüte uns vor dem Fellinschen Sprung, vor dem Weißensteinschen Trunk und vor dem Wiesenbergschen Vortanz.“ Es wird nämlich berichtet, daß die Stadt Wiesenberg durch ihre reichen Goldschmiede und anderen Handwerker sehr stolz und übermütig geworden sei und daß daselbst die Vortänzer alle zumeist Schrammen und Stichwunden im Gesicht gehabt hätten. Unter dem Fellinschen „Sprung“ ist der damals übliche sogenannte „gesprungene Tanz“ zu verstehen, welche Tanzart als feinere galt, jedoch oft so weit ausartete, daß der Rat sogar ausdrücklich das Umwerfen der Damen beim Tanz in den Gildestuben untersagen mußte. — Wenn nun Wiesenberg als eine Stadt der reichen Handwerker bezeichnet wird, so mochte wohl Fellin, welches in einem der fruchtbarsten Teile unserer Provinz liegt, vorwiegend eine Stadt der Kaufleute gewesen sein, was Fellin ja bekanntlich erst in diesem Jahrhundert durch seinen großen Landhandel wieder von neuem geworden ist, nachdem es dazwischen recht schwere und traurige Zeiten zu durchleben gehabt hat.

Die Stadt Fellin war eine Ordensstadt und der oberste Gebieter in derselben war der Schlosskomtur, welcher im Namen des Ordensmeisters städtische Rechte und Privilegien verlieh. Indessen hat doch der Landesherr selbst, d. i. der Ordensmeister, sowohl die Verleihung der

36) Siehe Ruffow's Chronik 42 b, — es verdient bemerkt zu werden, daß Ruffow's im J. 1578 geschriebener Bericht sich zwar auf die letzte Ordenszeit vor 1560 zurückbezieht, immerhin aber erscheint es auffallend, daß der Gebrauch des sich Segnens, d. i. Kreuzeschlagens, damals noch immer bei den lutherischen Livländern üblich war. Seit 1535 herrschte doch bereits in ganz Altlivland ein strenges und eifriges Luthertum, aber der bis dahin so häufige Gebrauch des Kreuzeschlagens mochte wohl bei älteren Leuten um 1550 noch unwillkürlich nachwirken.

Stadtmark nebst der Ziegelei Parrika unterzeichnet, als auch die Fellsinsche „Bursprake“ (d. i. die jährlich vom Rathhaus herab verlesenen Bürgergesetze) selbst erteilt. Der Komtur war namentlich die höchste Gerichtsinstantz, auf welche ein Fellsinscher Einwohner appellieren konnte. Wenn gleich auch der Rat Urtheile über Leben und Tod der Bürger fällen konnte, so stand das Recht der Begnadigung immer noch dem Komturren zu. — Auch war der letztere oberster Kriegsherr der Stadt und befehligte die zum Kriege in Person ausziehenden Bürger, welche seinem Aufgebot Folge zu leisten hatten. In der „Bürgersprache“ heißt es, daß ein jeder Bürger (ebenso auch die Handwerker) in seinem Hause Waffen und Harnisch stets für sich bereit und im Stande halten müsse.³⁷⁾ In jener Zeit war der Kaufmann ebenso gut wie der ehrsame Handwerker wehrhaft, er hatte das Recht und, wie hinzuzufügen ist, auch Grund und Ursache, stets bewaffnet seine Straße zu ziehen.

Da die Stadt Fellsin zum Hansabunde gehörte, beteiligten sich ihre abgesandten Ratsglieder oftmals an den Städtetagen, welche die Hansa in Livland selbst häufig abhalten ließ. Stand doch Fellsin nur hinter den drei großen Städten und etwa auch ein wenig hinter Pernau zurück. Sicher gab es viele Bürger der Stadt, die, vielgereiste Kaufleute, über die See geschifft waren und in Handelsgeschäften fremde Länder besucht hatten.

Ebenso reichlich wie der Wehrstand, war auch der Lehrstand im alten Fellsin vertreten. Wenn wir zu 6 Pfarrern ebenso viele Kapellane, ferner in beiden Klöstern als Mindestzahl 30 Mönche hinzurechnen, erhalten wir ein halbes Hundert Geistliche.³⁸⁾ Dieselben erteilten den Bürger-

37) Die Fellsinsche Bursprake wurde vom Ordensmeister Plettenberg bestätigt und erneuert am 2. Februar 1533 (abgedruckt im Archiv, p. 136 von Besbardis). Die betreffende Stelle lautet: „Item *eynn* yder sall hebbenn harnische und *were* in sinem huise, nla vermoge unnd macht siner *guidere*, bie dreen Marcken.“

38) In dem Bernhardinerkloster lebten der Ordensregel zufolge stets zwölf Mönche unter einem Abte (s. Vertouch p. 21), ebenso bei den Franziskanern (in 1600 Klöstern derselben zählte man daher im Ganzen 20000 Mönche inklusive Äbte, s. p. 120). — Die Zahl der Antoniusbrüder, welche auf dem Antonisberge angesiedelt lebten, war die gleiche. Im Kloster *Padi's* waren zwar im J. 1343 bei dem großen Ekenaufstande 28 Mönche erschlagen worden, darunter jedoch sind wahrscheinlich 10 Laienbrüder mit eingerechnet (s. bei Warthberge, Strehlke p. 62). — Man rechne hinzu die Diakonen, auch alle Ordensbrüder der Schloßkirche, sowie die städtischen Pfarrgeistlichen und deren Vikare. — Besonders volkstümliche Leute waren die Antoniusbrüder, durchaus demokratisch gesinnt, wie ihr Vorbild, der Schüler des Franziskus, während die Franziskaner ihrem Meister nachahmend den Geist der Liebe und Armut predigten und in wahrer Herzensfröhllichkeit bei den Landleuten gerne lebten. — Daher erklärt sich der weitverbreitete, tiefeingewurzelte Antoniuskultus unseres estnischen Landvolkes, der besonders die beiden Kreise Pernau und Fellsin beherrschte. In Zeiten des Interdikts war es ein großes Fest, wenn einer der Antoniusbrüder

kindern gegen Entgelt häuslichen Unterricht im Lesen, in der Religion, im unentbehrlichen Kirchengesang und im Rechnen. Wer seine Kinder noch höher wollte schulen lassen, konnte sie in der Fellliner Klosterschule unterbringen, wo sie das Schreiben und die lateinische Sprache erlernten. Die Vorbildung für den am höchsten gebildeten Stand, den der Geistlichen, empfing man in der Dorpater Domschule, in welcher auch u. A. das Griechische gelehrt ward und aus welcher Schule wohl die meisten Fellliner Geistlichen und Mönche hervorgegangen sein dürften. — Die 6 Pfarrer Fellins bildeten einen Konvent, welcher beispielsweise (im J. 1408) dem 8 Jahre funktionierenden verdienten Seelsorger und Prediger Peter ein Zeugnis ausstellte, als derselbe zu einer Pfarrstelle nach Elbing in Preußen empfohlen werden sollte.³⁹⁾

Auch um die ärztliche Fürsorge muß es in Fellin den Umständen jener Zeit angemessen gut bestellt gewesen sein. Die zwei Hospitäler, welche die Stadt unterhielt, mögen freilich unter der Aufsicht und Leitung von Geistlichen gestanden haben, weil vorzugsweise diese damals den ärztlichen Beruf mit Ausnahme der Chirurgie praktisch ausübten. Es ließ sich die Stadt nicht immer an einheimischen Badern als Chirurgen genügen, sondern verschrieb sich — wie nachweisbar ist — auch wohl einmal gelegentlich einen Aderlasser aus Preußen (im J. 1424).⁴⁰⁾ Denn gelehrte und studierte Stadtärzte gab es damals nur in größeren Städten, wie z. B. Riga, Moskau und Leipzig, und zwar einen oder höchstens zwei.

Bevor wir zum Schluß noch die wichtigsten, äußeren Schicksalsereignisse Fellins besprechen, wollen wir aus der Stadt noch einen Blick in das Schloß hinüberwerfen. — Hier im Schlosse hatten der Komtur und mit ihm wahrscheinlich 12 Ordensritter ihren Sitz. Genannt werden uns von letzteren: der Hauskomtur, der Gerichts-Beisitzer, der Küchenmeister, mehrere Kumpene, der Schuhmeister und der die Kleidungen bewahrende Trappier, ferner mehrere andere Ordensritter. Außerdem wohnten im Schlosse eine Anzahl Höslinge und ein zahlreiches Beamtenpersonal, unter welchem die Landknechte (d. i. Steuereinsammler), der Schreiber, die Posauenbläser, der Schneider und andere Diener des Komturen aufgezählt werden. — Die Kriegsmannschaft des Schlosses, bestehend zum Teil aus berittenen Männern, zum Teil aus Fußvolk, wohnte auf dem ersten Schloßberge und belief sich den Nachrichten zufolge auf mindestens 300 bis 400

— die sich stets auch in den Dörfern befanden — als Almosenfammler und zugleich Ablaßprediger erschien, das Volk holte ihn dann festlich ein und lieferte ihm gern die gemästeten Ferkel, d. i. Könisschweine (s. Grupp 2, p. 372).

39) S. mein „Registr. Fellinense“, p. 256 über ihn, — vgl. L. II., Bd. 4, II. 1762 u. 69.

40) L. II., Bd. 7, II. 76 vom 3. Febr 1424.

Mann. — In besonders guten Beziehungen zur Stadt stand der Komtur Goswin von Polem, welcher 16 Jahre hindurch Gebieter der Komturei war und bei seinem Tode (kurz vor 7. Febr. 1432) dem Ordensschatze ein gewaltiges Vermögen zurückließ, das auf 15 000 Pfund Goldes (30 000 Mark) und 300 Pfund Silber, ohne das Tafelgeschmeide und die Kleindien zu rechnen, angegeben wird. Es wäre eine dankbare Aufgabe, die Verhältnisse Jellins unter seinem fürsorglichen und dabei thatkräftigen Regimente zu schildern. ⁴¹⁾

Im Widerspruche mit früheren Darstellungen erscheint auf Grund der neueren Quellenforschungen die Geschichte Jellins in der Zeit der Ordensherrschaft als eine im ganzen betrachtet recht glückliche Periode. Die Komturei Jellin genoss einer langdauernden Friedensruhe, die allerdings durch mehrere schreckliche Katastrophen unterbrochen worden ist.

Im ersten Jahrhundert ihres Bestehens waren es mehrfache Streifzüge der Litauer, welche wiederholt die Komturei verwüsteten. Das flache

41) Die letzterhienenen Bände des Uekundenbuches mit der lichtvollen Einleitung von D. Sildbrand ermöglichen jetzt eine eingehende Darstellung für die Zeit von 1423 bis 1443, — der Band 9 erschien 1890 und konnte bei meinem am 26. März 1889 gehaltenen Vortrag 1 also noch nicht verwertet werden. — Über Goswin von Polem siehe besonders L. U., Bd. 7, 219 u. 785 das ihn ehrende Zeugnis der ganzen Stadtgemeinde; es ist zu seiner Zeit auch ein Städtetag in Jellin am 17. Sept. 1430 abgehalten worden (s. L. U. Bd. 8, 315). Es war eine bewegte und große Zeit, welche man füglich als eine der drei ruhmvollen Epochen in Altlivland bezeichnen kann. Die erste derselben ist die heroische von 1200 bis 1250 ff., — die zweite das Jahrzehnt der ersten Kirchenreform von 1420 bis 1430, — die dritte umfaßt die beiden Jahrzehnte der Einführung der lutherischen Reformation von etwa 1520 bis 1540. Die zweite Epoche von 1420 bis 1430, in welcher bereits evangelische Regungen in Livland zu verspüren sind und in der namentlich das segensreiche Kirchenstatut vom J. 1428 geschaffen ward, habe ich anderweitig eingehender besprochen (s. Balt. Kulturstudien p. 245 ff. und Studien z. Gesch. Oberpahlens. Dorpat 1892, p. 11 u. 29 ff.). —

Aus Band 8 erwähne ich hier noch besonders die kulturhistorisch interessante Urkunde 389 vom 24. August 1430, worin der Arzt und gleichzeitige Apotheker Johan Molner zu Dorpat über verabsolgte Medikamente abrechnet, darunter metridatum (d. i. das berühmte Präparat des Mithridates, welches Plinius in der Hist. Natur. Bd. 25, Kap. 3 erwähnt), dat ut Vlanderren quam unde dat sta eynen ferding, ... unde ein punt aloe epatici. Er hatte namentlich „vor eynen cruceheren von Vellin“, wie auch für den hantischen Auslieger Arndt Beseeling gegen empfangenen Vorschuß an die im Dorpater Mönchskloster befindlichen Kranken Medikamente geliefert. Johan Molner verleiht nun seiner Entrüstung darüber, daß man seiner Rechnung nicht trauen wollte, den möglichst drastischen Ausdruck. Seine Worte lauten nämlich: „Se moghen my schult gheven worumme dat se willen; se mochten wol segghen, dat ik myne muder ghevethen hadde.“ — Vgl. über Molner in Beitr., Bd. 4, p. 253.

Land hatte von solchen Verheerungen am meisten zu leiden, jedoch an das feste Schloß und die Stadt wagten sich diese Feinde nicht. ⁴²⁾

Schlimmer war der vielbesprochene große Estenaufstand des Jahres 1343, in welchem nach dem glaubwürdigen zeitgenössischen Berichte des Reimchronisten Hoeneken die im Aufstande begriffenen Bauern aus Harrien auf das Schloß Fellin einen listigen Anschlag zu machen versuchten. Sie brachten Kornsäcke auf das Schloß und in mehreren dieser Säcke hatten sie verwegene Leute versteckt. Jedoch die List wurde durch eine Mutter verrathen, deren Sohn mit dabei war, und sie wurden nun alle gefangen. — Der Chronist Renner erzählt uns, wie diese gefährliche und letzte heidnische Empörung der Harrienser und Wierländer erst nach hartem Kampfe gedämpft wurde. Die Bögte von Fellin, Oberpahlen und Karfus waren zum Kriege ausgerückt und es sollte auch ein Bote von Fellin aus nach dem Schlosse Tarwast gehen und den dortigen Komtur zum Kampfe entbieten. Dieser Bote, ein estnischer Bauer, kam aber unterwegs zu Bier und blieb trunken auf dem Wege liegen, — daher leistete der Tarwastische Vogt nicht rechtzeitig die Heeresfolge. Dank der Tapferkeit des Ordensmeisters wurde der Aufstand in der kurzen Zeit von bloß zwei Monaten völlig unterdrückt. ⁴³⁾

Nunmehr folgt ununterbrochener langdauernder Frieden für Fellin, bis dann im Jahr 1481 am 1. März die Stadt Fellin durch ein russisches Heer belagert und erobert wurde. Die Belagerung des Schlosses mißlang, dieselbe leitete einer der berühmtesten Ingenieure jenes Zeitalters, der Italiener Rudolf Fioraventa, welcher den russischen Artilleriepark geschaffen hatte und der nun das Schloß Fellin zu unterminieren versuchte. Jedoch das Schloß war so gut wie uneinnehmbar durch Gewalt und Fio-

42) Es ist in unseren gesamten Geschichtsquellen (abgesehen vielleicht von einem Streifzuge der Russen im J. 1299, vgl. oben Anm. 31) nur der Raubzug vom Jahre 1329 erwähnt, welcher bis in das Gebiet von Sakkala erfolgte. Die Litauer verwüsteten damals das Kirchspiel Tarwast, wie auch die Gebiete von Karfus, Helmet und Paistel auf das ärgste (siehe L. II. 1036, Pft. 1 und bei Wartberge p. 56). Während der Zeit des livländischen Bürgerkrieges, also von 1297 bis 1330, befand sich nämlich der Orden und somit auch die Komturei Fellin im Kriege gegen Riga und die mit ihm verbündeten Litauer.

43) Man lese die beiden sich ergänzenden Berichte bei den Chronisten Barth. Hoeneke (Renner p. 86 ff.) und Wartberge. Wie der erstere Chronist angiebt, hatten die Esten in Harrien vier Könige erwählt, welche bunte Mäntel und auf dem Haupte vergoldete Kronen trugen, nämlich die Brautkronen, welche bei den adeligen und bürgerlichen Hochzeiten damals in Gebrauch waren und die sie auf den Gutshöfen erbeutet hatten. Als Ursache dieses letzten großen, heidnischen Volksaufstandes geben die Chronisten die harten Bedrückungen der Bauern durch die dänischen Vasallen in Estland an (s. Wartberge p. 62).

raventa selbst fand hierbei durch eine Pulvermine seinen Tod.⁴⁴⁾ Dagegen wurde die Stadt Fellin erobert und alle Häuser wurden eingäschert, auch das Rathhaus scheint verbrannt zu sein und mit demselben gingen die kostbaren Privilegienurkunden der Stadt zu Grunde, sie wurden jedoch bald hierauf vom Ordensmeister neu erteilt.⁴⁵⁾

Wiederum folgte hierauf längerer Frieden, bis das Schloß und die Stadt Fellin nach einer mehrwöchentlichen Belagerung am 20. August 1560 sich den Russen ergab. Das Schloß fiel bekanntlich durch den Verrat der Landsknechte, die ihres rüstkündigen Soldes wegen meuterisch waren und den greissen Komturen Wilhelm von Fürstenberg, gewesenen Ordensmeister, zur Übergabe zwangen. Derselbe war der letzte Held von Alt-Livland und mit ihm ging der Ordensstaat zu Grabe. — Die Stadt hatte tapferen Widerstand geleistet, selbst nachdem schon in die Mauern Bresche geschossen war; jedoch in der Nacht des 17. August wurden in einer heftigen Salve 45 glühende Kugeln in die Stadt geworfen und diese brannte bis auf 6 Häuser, die in der Nähe des Schlosses standen, völlig nieder.⁴⁶⁾ — Die Einwohner erhielten freien Abzug und es blieben im ganzen damals nur 4 Bürger in Fellin wohnen.

44) Siehe über Fioraventa in „Balt. Kulturst. p. 20“ nach „Fr. v. Adeling. Kritisch-litter. Übersicht d. Reisenden in Rußland bis 1700. Petersburg 1846, Th. 1, p. 194.“

45) Die Originalurkunde vom 28. August 1481 auf Pergament, jedoch ohne das Siegel, ist im Archiv der Stadt Fellin erhalten geblieben und von Besbardis im Wortlaut abgedruckt (s. Archiv, Bd. 1 p. 133). Es wurde der Stadt Fellin mit den sonstigen Privilegien zugleich auch der Gebrauch des Rigaschen Stadtrechtes erneuert, (vgl. F. G. v. Bunge, Einl. in die liv-, est- u. kurl. Rechtsgeschichte. Reval 1849, p. 157, sowie die Bestätigung der städtischen Rechte und Privilegien Fellin's durch die Urkunde Karl IX. von Schweden d. d. 4. Nov. 1600). Siehe auch „Dorpater juristische Studien“, 1894, Bd. 3, p. 174, wonach eine Appellation von dem Urtheil des Fellinschen Rates in der zweiten Instanz an den Oberhof in Riga gehen mußte, alsdann aber nur die Beschwerde an den Landesherrn (Ordensmeister oder Erzbischof) statthaft war, da seit 1452 jede Appellation außer Landes (d. i. an den Kaiser oder Paps) streng verboten wurde. Das Rigische Stadtrecht hatte in allen Städten von Alt-Livland wohl schon seit dem 13. Jhrdt. Geltung erlangt, ausgenommen bloß Harrien und Wierland, d. i. also in den Städten Reval, Wesenberg und Narwa, in denen das lübischesch=revalsche Recht galt.

46) Die Belagerung Fellins wird im zweiten Vortrag nochmals und zwar ausführlicher besprochen.

Zweites Kapitel.

Die Stadt und Landschaft Fellin in russischer Zeit (1560 bis 1582).

Die Ordenskomturei Fellin, deren wechselvolle Geschichte und Kulturzustände besprochen wurden, zeigte uns in flüchtigen Umrissen ein erfreuliches Bild aus der livländischen Geschichte. Wir sahen, wie in der fruchtbaren Landschaft Sakala eine fleißige Bevölkerung sich eines guten Wohlstandes zu erfreuen hatte, — wir sahen Stadt und Land Fellin zur Zeit der Ordensherrschaft emporblühen, wachsen und gedeihen. Ganz anders erscheint dagegen das zweite Bild aus der Geschichte Livlands, bei dessen Betrachtung wir nun verweilen werden.¹⁾

Die Geschichte der Starosteii Fellin in der russisch-polnischen Periode (1560 bis 1625) beginnt mit jener dramatischen Szene in Fellin, als der greise Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg — gezwungen durch den Verrat seiner Landsknechte — sich dem russischen Feldherrn Kurbshy ergeben mußte. Schon zwei Jahre vorher hatte der erste livländische Krieg begonnen, welcher nahezu ein ganzes Vierteljahrhundert in Livland wüthete. Es ist hiernach eine kurze Friedenszeit von bloß 18 Jahren unserem Lande vergönnt gewesen, worauf der zweite livländische Krieg gleichfalls fast ein Vierteljahrhundert unser Heimatland verwüstete und es zeitweilig zu einer menschenleeren Einöde machte. Und dennoch, trotzdem die entfesselte Kriegsfurie mit allen ihren Schrecken im alten Livland damals gewüthet hat, so ist auf den Trümmern des alten Ordensstaates in schwedischer Zeit das neue Livland wie ein frischgrünender Baum emporgewachsen! Auch für Fellin, die Stadt und Landschaft, folgte nach schrecklichen Stürmen später wieder der helle Sonnenschein des Glückes und die früheren guten Tage kehrten wieder zurück. — Nicht unverdient aber sind unserem Lande die Segnungen des Friedens

1) Es folgt nunmehr der zweite Vortrag, welcher am 4. Februar 1890 gehalten wurde und die russische Periode von 1560 bis 1582 behandelt. — Die Anmerkungen zu demselben sind größtenteils schon 1888 ausgearbeitet und nun teilweise weiter ausgeführt worden, während der Text selbst unverändert blieb.

zu Teil geworden, nein! es erwuchs in Livland nunmehr ein neues wackeres Geschlecht, welches dieser Segnungen sich in schwedischer Zeit wohl wert und würdig zeigte, — und daher blieben die Zeiten schwerer Not und Prüfung also nicht ohne dauernden Gewinn für unsere geliebte Heimat und deren Bewohner.

Die Geschichte der Starostei Fellin, mit der wir uns hier ausschließlich zu beschäftigen haben, läßt sich der besseren Übersichtlichkeit wegen in drei Abschnitten oder Zeiträumen schildern und darstellen, nämlich: 1) der russischen Wojewodschaft (oder Starostei) Fellin während des ersten livländischen Krieges (1558—1582), 2) Fellin als polnischer Starostei in der Friedensperiode, 3) Fellin in der Zeit des zweiten livländischen Krieges (1600—1625), ebenfalls als polnischer Starostei, welche jedoch von den Schweden zwei Mal erobert und zeitweilig besetzt gehalten wurde, bis sie endlich 1625 dauernd in schwedischen Besitz gelangte.

Bevor wir mit der Darstellung des ersten Zeitraumes, in welchem Fellin russische Starostei gewesen ist, beginnen können, sei hier in gebührender Weise wenigstens einer dankenswerten Vorarbeit, nämlich der geschichtlichen Abhandlung von C. E. Besbarbis gedacht.²⁾ Dieser fleißige und sorgfältige Forscher, obgleich als hiesiger Fellinscher Kreisschulinspektor durch sein Amt anderweitig genugsam beschäftigt, hat dennoch Alles zusammengetragen und gesammelt, was sich damals aus den Chroniken schöpfen ließ. Seine kurze Geschichte Fellins ist eine vortreffliche Arbeit zu ihrer Zeit gewesen. Seitdem jedoch fließen neue Quellen (namentlich die von C. Schirren und F. Bienemann herausgegebenen Urkunden) und ermöglichen uns daraus zu schöpfen. Sowohl Besbarbis, wie spätere Bearbeiter haben indessen mit Recht über Mangel und Dürftigkeit der historischen Quellen insbesondere für die Geschichte der Starostei Fellin geklagt, aber es steht auch zu vermuten, daß sie eine gewisse fromme und natürliche Scheu davon abhielt, die schrecklichen Kriegszeiten und den Verfall Fellins in epischer Breite und Ausführlichkeit zu schildern. Denn bloße Greuelsen auszumalen, ist wahrlich keine erwünschte Aufgabe und es hat sich daher die neuere Geschichtsschreibung stets mit Vorliebe bei der Kulturgeschichte aufgehalten. Wenn die Historiker die Schlachtfelder und den Jammer der Menschheit zeigen mußten, so beleuchteten sie nachher auch die Ackerfelder der Bauern und ließen uns einen Blick in die Wohnungen des Adels und der Bürger werfen. Sie schilderten die Tagesarbeit und

2) Die Abhandlung von C. E. Besbarbis erschien im J. 1842 (im Archiv, Bd. 1, p. 127 bis 172) unter dem Titel „Materialien zur Geschichte der Stadt Fellin.“

das Leben der Bewohner, und zwar der Reichen, wie der Armen, — sie suchten uns in die Kirchen, Schulen und Gerichtstuben einzuführen, selbst das häusliche Leben der Stände wurde gerne in Detailschilderungen vorgeführt.

Mit Zuhilfenahme der Kulturgeschichte sei also die Schilderung dieses Zeitraumes in der Geschichte Fellins versucht. Leider müssen dennoch in den Vordergrund Kriegsbilder treten, da dieser ganze Zeitraum volle fünfzig Kriegsjahre und nur achtzehn Friedensjahre umfaßte. — An dem harten Geschehe, welches ganz Livland • damals traf, hat die Starostei Fellin stets teilnehmen müssen und darunter ebenso schwer zu leiden gehabt, wie die anderen Landschaften. Wir werden Veranlassung haben, auch das Schicksal der an Fellin angrenzenden Nachbarlandschaft Dorpat gelegentlich zu erwähnen, es sei aber gleich hier bemerkt, daß es schwer ist darüber abzuurtheilen, welche dieser beiden livländischen Landesteile in diesem Zeitraume ärger heimgesucht worden ist, ob Dorpat oder Fellin?

(Erster livländischer Krieg von 1558 bis 1582). **Der erste livländische Krieg** begann im Jahre 1558 und endigte 1582. Eine Darstellung dieses Krieges ist hier selbstverständlich ausgeschlossen; nur allein dasjenige muß angegeben werden, was zum Verständnisse der Geschichte Fellin's notwendig und unerläßlich erscheint. — Livland, die spätere Kornkammer Schwedens, ist während desselben der Schauplatz großer welt-historischer Begebenheiten und Kämpfe gewesen. Schon wenige Jahre nach dem Ausbruch des Krieges 1558 hatten vier mächtige Staaten sich theils durch freiwillige Unterwerfung, theils durch das Recht der Eroberung in den alten livländischen Ordensstaat, d. i. das jetzige Liv-, Est- und Kurland, getheilt, — diese vier Staaten waren Schweden, Polen, Rußland und Dänemark. Durch freiwillige Unterwerfung hatte sich nämlich Estland den Schweden, dagegen Liv- und Kurland, (d. h. das Ordensland allein, also mit Ausschluß der Bistümer Dorpat, Kurland und Ösel-Wiek) den Polen ergeben. Ferner war das Bistum Ösel-Wiek durch Kauf in den Besitz der Dänen gelangt, während durch das Recht der Eroberung Rußland die Landschaften Wierland, Terven und das ganze Bistum Dorpat (einschließlich die Landschaft Fellin) besaß.

Um diesen ihren Besitzstand, wie er aus der Teilung des altlivländischen Ordensstaates zunächst (im J. 1563) hervorgegangen war, haben die genannten vier mächtigen Staaten fast ununterbrochen zwanzig Jahre hindurch mit einander auf livländischem Boden gekämpft. Das Endergeb-

nis dieses ersten livländischen Krieges war, daß Dänemark die Wiek verlor und nur Ösel behielt, während Rußland zu Gunsten von Polen und Schweden auf die von ihm eroberten Landesteile verzichtete, so daß nunmehr den Schweden ganz Estland, hingegen ganz Livland und Kurland den Polen gehörte (1582).

Die Geschichte Fellins in der Zeit dieses ersten großen Krieges läßt sich beim Mangel an ausführlicheren, historischen Quellen nicht Jahr für Jahr erzählen. Wir besitzen indessen manche recht wertvolle und interessante Nachrichten für die Geschichte Fellins und können nicht nur im allgemeinen in großen Zügen berichten, sondern auch einige genauer bekannte Einzelheiten angeben. Sowohl mehrere dramatisch-bewegte Szenen mit den auftretenden und handelnden Personen, als auch die Ortschaften, besonders aber als Schaubühne die Stadt Fellin, werden von den Chronisten in lebendiger Darstellung vorgeführt. — Um dabei für die Bedeutung der rasch aufeinanderfolgenden Aktionen und Kämpfe ein richtiges Verständnis zu gewinnen, haben wir die Kulturzustände in der Starostei Fellin innerhalb dieses Zeitraumes zu betrachten. Denn sicher ist es vom allergrößten Interesse für uns zu erfahren, inwieweit die Kriegereignisse, deren äußeren Verlauf uns die Chronisten berichten, das einmal erreichte Kulturniveau verändert haben. Die Folgen des Krieges mußten sich auf diesem Gebiete — d. i. also in Kirche und Schule, im Rechtswesen, in der Bildung und Gesittung — unausbleiblich zeigen. Für diese höheren Güter der Menschheit ist in der Landschaft und besonders in der Stadt Fellin, wie wir wahrnehmen können, ein recht heißer Kampf geführt worden. Daß derselbe in Fellin ebenso wie in ganz Livland zuletzt doch völlig glücklich bestanden wurde, dieses gereicht unseren Vorfahren, welche diesen Kampf ausfochten, zur höchsten Ehre und uns Nachkommen, die wir davon die Früchte noch jetzt genießen, dient es zum Nutzen und zur Freude.

Daher wollen wir, bevor wir die erste Belagerung der Stadt Fellin und die ihr unmittelbar nachfolgenden Geschichtsereignisse beschreiben, erst mit einigen Worten feststellen, welche höheren Güter der Kultur von den Bewohnern der Ordenskonturei Fellin besaßen und nunmehr erfolgreich verteidigt wurden. Als solche höhere, ja höchste Güter bezeichnen wir namentlich: 1) die evangelische Landeskirche, welcher der Bauerstand bereits seit der Zeit der Reformation vollständig angehörte, 2) das hochentwickelte Rechtswesen, welches sich unter der strengen Zucht des Ritterordens gebildet hatte und in das Leben aller Stände tief eingedrungen war, daher auch ein lebendiges Rechtsgefühl sogar bei den Bauern nicht fehlte, denn auch sie besaßen ein mehrhundertjähriges Gewohnheitsrecht und stauden unter ihren eigenen bäuerlichen Gerichtsbehörden. 3)

das Schulwesen, welches hinter den Anforderungen damaliger Zeit und anderer Länder nicht zurückgeblieben war, denn es existierte seit der Reformation Martin Luthers wohl in jedem Kirchspiel eine Volksschule und gleichzeitig herrschte in ganz Livland ein strenger heilsamer Schulzwang. Von dem Landvolk wurde namentlich die Kenntnis der fünf Hauptstücke gefordert, welche nach dem bereits in das Estnische übersehten kleinen Katechismus Martin Luthers in der Schule den Bauern gelehrt wurden.³⁾

Einem solchen Kulturbesitz, den man für jene Zeiten wahrlich nicht als einen geringfügigen bezeichnen darf, standen die materiellen Güter reichlich zur Seite. Denn es lebte im alten Livland ein begüterter Vasallenadel, der sich auf seinen Erbgütern eines guten Wohllebens zu erfreuen hatte. Der Bürgerstand in den Städten Alt-Livlands war vermögend und betrieb nicht bloß den einträglichen Handel innerhalb des Landes, sondern auch den noch mehr lohnenden Zwischenhandel, durch welchen die russischen Waren nach Deutschland vermittelt wurden. Endlich befand sich auch der Bauerstand in einer für jene Zeiten materiell recht günstigen Lage, welche ihm ein gutes und sogar reichliches Einkommen aus der Feldarbeit gewährte. Weil nämlich die damalige Bevölkerung Livlands etwa nur ein bloßes Drittel der jetzigen Bevölkerung ausmachte, so waren demnach die einzelnen Bauerhöfe damals viel ausgedehnter und weit größer, als sie es jetzt sind. Darin stimmen daher auch alle Zeugnisse der Chro-

3) Vgl. darüber das Nähere in „Z. A. melung. Baltische Kulturstudien, p. 240 bis 318. — Die estnische Schreibschrift ist bereits im 15. Jhrdt., die Druckschrift aber erst im 16. Jhrdt. entstanden (p. 258). Nachdem bereits 1517 der katholische Katechismus in estnischer Sprache im Druck erschienen sein dürfte (vgl. Sitzungs. b. Gel. Estn. Ges. 1891, p. 53) und der Estische Landtag im J. 1521 die Ausbildung der Bauerfinder zum Küsteramt, ja selbst zum Pfarramt beschlossen hatte (p. 252), wurde vom Dorpater Prediger Franz Witte „der kleine Katechismus Martin Luthers“ ins Estnische überseht und erschien auf Kosten des Ordensmeisters Valen in Lübeck im J. 1553 (p. 314 und Sitzungs. 1891, p. 58). Der katholische Katechismus hat zehn Hauptstücke, deren Kenntnis von jedem Bauerkinde bereits im J. 1422 gemäß dem Beschlusse des Landtages zu Wall verlangt wurde (p. 230). Die fünf Hauptstücke des lutherischen Katechismus wurden seit spätestens 1535 dem Landvolke gelehrt und bei fast allen Landkirchen bestand je eine häuerliche Schule, so daß man in ganz Altlivland im J. 1556 wohl 200 Landschulen rechnen muß (p. 315 und 299). Bei Ruffow 34 b sind „Sonntagschulen“ erwähnt, d. h. am Gutshof selbst unterrichtete der Landpfarrer seine Gemeinde, Erwachsene und Kinder (sc. wohl nach dem Gottesdienste) in der Katechismuslehre, auch lasen die Frauen vom Abel den Bauern die fünf Stücke des Katechismus auf undeutsch, d. h. estnisch, vor. Die lutherische Kirchenordnung von 1530 bestimmte für die Landkirchen, daß jeden zweiten Sonntag die vollständige Litanei (das lutherische Buß- und Bittgebet nebst Kollekte) gesungen wurde, wobei die Gemeinde und Schule zu respondieren hatte (p. 315 nach Mitt. Bd. 6, p. 154).

nisten überein, daß Handel und Wandel damals blühten und ein ganz allgemeiner Wohlstand in Alt-Livland herrschte.

Was die Starosteï Fellin betrifft, so kann man annähernd berechnen, daß in derselben (d. i. in den jetzigen Kirchspielen Fellin-Rööpo und Groß Johannis) auf einer Bodenfläche von 24 Quadratmeilen damals etwa 10 bis 12 Tausend Bewohner lebten (im J. 1881 betrug die Zahl 30 262 E.) Die Zahl der Bauernhöfe läßt sich nach mehreren Angaben auf mindestens 1000 abschätzen, d. i. also ebensoviel wie nach beglaubigten Quellenangaben damals der Schattenkönig von Livland, Herzog Magnus, in seiner Starosteï Oberpahlen (d. i. den Kirchspielen Oberpahlen, Billistfer und Klein Johannis) besaß. — Dazu kam die Stadt Fellin, welche als ein blühendes Gemeinwesen in der Altstadt mindestens 50 große Bürgerhäuser zählte. Etwa wohl die Hälfte der Bürger Fellins waren Kaufleute, sie bildeten eine kaufmännische Gilde, als deren letzter Ältermann uns Claus Kerstens genannt wird.⁴⁾ Die Häuser Fellins waren nach damaliger Bauart dreistöckig und es befand sich im Oberboden eines jeden Hauses das aufgespeicherte Getreide, teils für den eigenen Bedarf, teils zum Verkauf bestimmt. Nach der Ernte im Herbst, zu Michaelis, pflegte sich der Rat einer jeden livländischen Stadt vorsorglich davon zu überzeugen, daß auf dem Bodenspeicher eines jeden Hauses der Vorrat von einer Last⁵⁾ Roggen und ebensoviel an Erbsen lag, damit die Stadt mit hinreichenden Lebensmitteln für den Winter gehörig versorgt wäre.⁶⁾ Das städtische Gemeinwesen wurde vom Magistrate der Stadt regiert, welcher aus 12 lebenslänglich gewählten Ratsherren bestand und an dessen Spitze 2 Bürgermeister standen. Der Stadt Fellin war das Rigasche Recht verliehen und wir erwähnten bereits, daß Fellin in den später folgenden Zeiten sich den Gebrauch dieses Rechtes zu erhalten vermochte.⁷⁾

Von den Magistratspersonen werden uns im J. 1560 der Ratsherr Liepeler und ferner Consul Fliche genannt, welcher der letzte Bürger-

4) Archiv. Neue Folge, Bd. 5, p. 18. — Die meisten Quellen finden sich nunmehr bereits in meinem „Registrum Fellinense“ angegeben (Jahresbericht der Felliner litterarischen Gesellschaft für das Jahr 1889. Dorpat 1890, p. 245 bis 272), daher habe ich hier bloß einige derselben wiederholt und dabei manche neuen Hinweise hinzugefügt.

5) 1 Last = 12 Schiffspund = 240 Riespfund à 20 Pfd. = 4800 Pfund.

6) Diese Bestimmung galt z. B. in Reval und wurde daselbst gelegentlich der bevorstehenden Belagerungen 1570 und 1577 den Bürgern wiederum eingeschärft.

7) F. G. v. Bunge, Einl. in d. liv-, est-, kurl. Rechtsgeschichte, p. 316. Die Bestätigung der 1481 erneuerten Stadtprivilegien durch Karl IX. fand am 4. Nov. 1600 (nicht 1610, wie es durch einen Druckfehler p. 316 heißt) statt und umfaßte den Gebrauch des Rigaschen Rechtes.

meister Fellins war.⁸⁾ — Nicht zu bezweifeln dürfte es sein, daß die zahlreichen Handwerker, welche die ausgedehnte Vorstadt bewohnten, sich zu einer Handwerker Gilde, der sog. kleinen Gilde, zusammengeschlossen hatten und sicher wissen wir, daß den Handwerkern Fellins selbst in der späteren traurigen Zeit anbefohlen wurde, Zunftstimmungen und Ämter (z. B. der Schneider und Schuhmacher) zu bilden.⁹⁾

In der Stadt Fellin mußte jeder Bürger und jeder selbständige Handwerker, gleich wie in Reval und anderen Städten, seine eigenen Waffen zur Ausrüstung besitzen und war zum Kriegsdienst persönlich verpflichtet. Die auf solche Weise gebildete Bürgerfahne¹⁰⁾ hatte die Zinnen der Stadtmauer, auf deren Türmen wohlgeübte Büchsenjäger postiert waren, zu verteidigen.

Außer dieser Bürgerfahne von etwa 150 Mann, lag im J. 1560 im Schloß eine Besatzung von 300 Landsknechten¹¹⁾ unter Führung ihres Hauptmannes Jürgen Fromknecht. — Ferner waren in der Kriegszeit alle um Fellin wohnenten Landsassen, d. i. die adeligen und bürgerlichen Vasallen in die Reihen der Verteidiger eingetreten und stellten eine Anzahl von 50 mit Hafenbüchsen versehenen, wohl ausgerüsteten Kämpfern, welche teils als Anführer dienten, teils vereinigt mit dem Gefolge des Ordensmeisters die Kerntruppe der Schloßbesatzung ausmachten. — Von bürgerlichen Landsassen wird uns z. B. Bartholomäus Goes, der unweit der Stadt ein Gut besaß, genannt.¹²⁾

8) Archiv, neue Folge, Bd. 5, p. 18 und 6, 198 f.

9) Dieser Befehl wurde von der polnischen Regierung am 26. Okt. 1599 erlassen, s. Archiv Bd. 1, p. 150, woselbst der § 17 lautet: „Sutores, sartores alique artifices contubernia artificii sui instituant.“ — Nach § 18 wird das Rigasche Maß für Fellin vorgeschrieben, da wohl schon seit Altersher Rigasches Maß und Gewicht hier üblich waren. — In der ausgedehnten Vorstadt Fellins, die sich auf dem Felde nach Peterhof zu und bis zum alten Lazarett erstreckte, standen kleine Holzhäuser mit Gärten im Besitze der Handwerker, die hier lebten. Dieselben bildeten wohl die zweite, d. i. kleine oder Handwerker Gilde Fellins, welche vermutlich nach der hier gelegenen vorstädtischen Kirche (s. Hupel Top. Nachr. 3, 322 und Napierksky 3, 176) Johannis Gilde hieß, also ebenso wie die große Gilde Fellins, welche denselben Namen nach der Stadtkirche Johannis geführt haben wird, denn im Mittelalter waren die Gilden stets nach dem Namen der Pfarrkirche benannt.

10) Die Besatzung Fellins bestand bereits im J. 1502 aus 250 Söldnern, d. i. angeworbenen Landsknechten und der Bürgerfahne, welche letztere die wehrfähige Mannschaft der Stadt an Kaufleuten und Handwerkern vereinigte, d. h. die Bürgerschaft. Hingegen die Bewohner der Vorstadt (d. i. teils deutsche, größtenteils wohl estnische Ackerbauern, Gärtner und Gemüsebauern, Fuhrleute, Arbeiter und Dienstleute) waren nicht Bürger und zählten also nicht zur Bürgerfahne.

11) Archiv, neue Folge, Bd. 7, p. 10. — Nach Kemner p. 326 zählte im J. 1560 die Besatzung der Stadt 250 Landsknechte außer der Bürgerfahne.

12) Vgl. Felliner Jahressb. 1889 p. 262 über Barth. Goes.

Nachdem nun der erste livländische Krieg ausgebrochen war und bereits zwei Jahre gedauert hatte, ließ der alte Ordensmeister Wilhelm Fürstenberg die Stadt Fellin kurz vor der Belagerung auf das Beste mit Geschütz versehen (sc. mit 125 Geschützen¹³⁾ und reichlich verproviantieren. An Lebensmitteln wurden in ganz Livland hierfür aufgekauft: Malz, Erbsen, Salz, Hopfen, Käse in Rädern, Speckseiten, Zwiebeln, Butter und Zwiebacke; — ferner an Fischen: schwedische Heringe, Schollen (d. i. Butten), Pökelheringe, Kabeljau, — an Getränken: Rostocker, Flämisches und Mumme-Bier, Rheinwein und Portwein. Alle diese Waren brachte ein großes Lübecker Schiff zum Bernauschen Hafen, von wo sie in kleinen Schiffen den Bernauluß und den Nawastischen Bach stromaufwärts bis in den Fellinschen See geführt wurden.¹⁴⁾ Damals konnten mittelgroße Lastboote selbst bis nach Oberpahlen fahren und auch auf dem Wasserwege von Fellin nach Pernau bequem Frachten von 1 Schiffslast und etwas darüber befördern, wie solche jetzt die russischen Robjen bloß noch den Embachfluß abwärts bis in den Wirzjärw transportieren.¹⁵⁾ — Von dem Fellinschen Kaufmann Barthold Haverland kaufte man an Ort und Stelle noch einen Teil des Salzes und Hopfens für das Schloß ein.

Die erste Belagerung Fellins begann am 4. August des Jahres 1560, wie der Chronist Kemner angiebt, und traf die Stadt nicht unvorbereitet, denn die drohenden Anzeichen des Krieges waren bereits allgemach immer näher gerückt. Schon zwei Jahre früher hatte ein Teil der Bürger Haus und Hof verlassen und war mit Weib und Kind aus Fellin fortgezogen,¹⁶⁾ um jedoch bald darauf wieder zurückzukehren.

13) Nach Kurbsky's Bericht erbeuteten die Russen im Ganzen sogar 450 Geschütze im Schloß und in der Stadt, s. Kemner p. 328, Anm. 1.

14) S. im „Registrum Fellinense“ p. 258.

15) Das Genauere hierüber findet sich in meinem Aufsatz (in der Neuen Dörptschen Ztg. 1893, N 10 ff.) betitelt: „Einiges über den alten Wasserweg zwischen Narva, Dorpat, Fellin und Pernau.“ Danach dürfte das Fahrwasser zwischen Fellin und Pernau in der Ordenszeit immerhin ein besseres als jetzt gewesen sein, derart, daß erst in den Jahren 1560 bis 1660 die Tiefe desselben sich von 2 Fuß auf 1½ Fuß durch Verschlammung herabminderte. Mehr als 1 Last = 8000 Pfund Tragfähigkeit konnten daher die Fährböte in der Ordenszeit nicht besitzen, welche vom Fellinschen See nach Sandra (30½ Werst) auf dem Gallist-Röppöschischen Bach und weiter auf dem Bernauluß bis nach Pernau (46 Werst) fuhren. Im J. 1560 hatte zweifelsohne der Schiffer Hans Budde den Warentransport von 200 Schiffspfund = 20 Schiffslasten mit 6 Lastbooten aus Pernau nach Fellin nur deshalb zu Wasser bewerkstelligt, weil der gewöhnliche und bequemere Transport auf dem Landwege der Kriegszeit wegen gefährlicher war und deshalb vermieden wurde.

16) Vgl. für das Nachfolgende bei Kemner, p. 200. Ferner p. 285 (Wrangelschhof), p. 310 (Neuenhof) und p. 321 (Richtschhof), — p. 201 (schon im Juli 1558 zogen die Bürger Fellins mit Weib und Kind fort).

Das Schloß galt seiner Festigkeit wegen für uneinnehmbar. Im Februar war nun das Gut Wrangelshof (d. h. Alt- und Neu-Woidoma) verheert worden, darauf war zu Johanni ebenso der Neuenhof (d. i. das Gut Wastemois) verbrannt worden. Dicht vor der Stadt, im sogen. Rickhofe (d. i. eine Hoflage des Schlosses, dort belegen wo jetzt etwa das Bloßfeldtsche Haus liegt) begann am 4. August der russische Feldherr Kurbsky starke Schanzen zu errichten und näherte sich bald bis auf Steinwurfweite der nördlichen Stadtmauer (d. i. etwa dort, wo jetzt hinter dem Stift die Felder beginnen). — Das russische Heer zählte 40000 Mann. Das erste Bombardement währte vom 11. August an nunmehr fünf Tage, ohne jedoch der Stadt irgend einen Schaden zu thun.¹⁷⁾ — Die Bürgerfahne verteidigte nämlich auf das Tapferste durch ihre Büchsen- schützen die Stadtmauer und den langen Hermannthurm.¹⁸⁾ Den 17. August jedoch, in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, fielen große Steingefchosse nebst Feuerbällen in die Stadt, so daß dieselbe ein Raub der Flammen wurde. Nur 5 oder nach einem anderen Bericht 6 der massiven, aus Stein gebauten Häuser, welche um die Johanniskirche lagen, konnten dem Brande widerstehen,¹⁹⁾ auch die drei Stadtkirchen sind stehen geblieben, sie hatten jedoch ihre Glockentürme und zum Teil ihre Dächer eingestürzt. — Des Sonntages versammelte dann der alte Ordensmeister Fürstenberg die Landsknechte, deren Anführer der seinem Namen schlechte Ehre machende Bürger Fromknecht war. Und nun kam es am 18. August zu jener schon so oft geschilderten Szene, bei welcher die meuterischen Landsknechte ihren greisen Meister verrieten, das uneinnehmbar feste Schloß übergaben und dann — wie der Chronist Balthasar Russow uns berichtet — auf dem Schlosse „alle Kisten und Kästen“ ausplünderten und leermachten, worin sich die dort geborgene wertvollste Habe des Adels und der Bürgerschaft befand.²⁰⁾ — Es dürfte hier wohl am Platz sein, eine bisher un-

17) Die ausführlichen Berichte über diese Belagerung Fellins finden sich bei Renner, p. 326 ff., sowie bei Russow 48a und b, ferner in „Mitt. Bd. 1, p. 125“ auf Grund der Memoiren des russischen Feldherrn Kurbsky (danach bei Besbardis im Archiv, Bd. 1, p. 139 ff.).

18) Renner p. 326.

19) Bei Russow 47 b heißt es, daß „dat ganze Stedeken up vyff Hüser na, hart an dem Schlate gelegen, uthgebrandt“ worden sei.

20) Vgl. auch in Archiv, n. F., Bd. 6, p. 198 f. über die Ausplünderung der Johanniskirche durch die meuternden Landsknechte, welche auf der Stadtmauer (sc. wohl unweit dieser Kirche) Wache hielten, — s. auch das Reg. Fellinense p. 259, daselbst über den Bürgermeister Fliche, Landschreiber Fischer und Johann Wrangel von Woidoma, die sich als die angesehensten Häupter gemeinsam mit dem Ordensmeister Fürstenberg berieten und am 18. August 1560 die Übergabe der Stadt Fellin beschloffen. — Die Tagesdaten giebt uns Renners Chronik am genauesten, welcher wir hier folgen.

beachtet gebliebene Notiz des preußischen Annalisten Hennenberger anzuführen, woraus hervorgeht, daß eben diese für Livland angeworbenen Landsknechte unbeschadet ihrer Kriegstüchtigkeit dennoch ein schlechtes Gesindel waren, da sie häufig Diebereien und namentlich Betrug durch Ausgabe von falschen Geldmünzen verübten. Auch hatten sie u. a. in Königsberg dem Pfarrer, welchen sie als Beichtvater zu sich ins Lager riefen, dessen Wintervorrat an Rindfleisch, bestehend in dem Viertel eines Ochsen, aus dem damit gefüllten Quersack weggestohlen, welcher — wie es damals der Brauch war — auf dem Rücken seines Pferdes lag.²¹⁾

Die Berichte der Chronisten melden weiter, daß infolge des Verrates der Söldner den 21. August 1560 die Stadt und Tages darauf auch die Burg von den Russen besetzt wurde. Die Bürgerschaft erhielt freien Abzug; es blieben freiwillig nur 4 Bürger in Fellin wohnen, darunter die beiden Ratsherren Flügge und Afse, von denen hier noch mehr die Rede sein wird. Die anderen verließen ihre niedergebrannten Heimstätten, wurden aus der Stadt heraus bis nach dem damaligen Dorfe Rööppo geleitet und wanderten zunächst ihres Weges nach Pernau. Hier

21) R. Hennenberger. Erklärung der Ruffischen größeren Landtaffel oder Mappen. Königsberg 1595. In Folio. — Dasselbst p. 220 heißt es, daß diese Landsknechte während des Jahres 1557 auf dem Haberberge bei Königsberg im Lager kampierten. Dem Pfarrer, dem sie aus dessen Quersack das Ochsenviertel gestohlen, hatten sie „ein totes Weib an die Stelle gebracht,“ d. i. in den Sack gethan. — — Deutsches Kriegsvolk war schon 1556 (s. Ruffow bl. 38 a) nach Livland gekommen, hierauf waren 1557 und 1558 (s. Archiv n. F. Bd. 1 und 2 im Register unter „Kriegsvolk“) diese Landsknechte angeworben worden. Zugleich mit ihnen gelangte von Königsberg aus durch Preußen und Polen zu Fuß wandernd der bekannte livländische Prophet Jürgen von Meißen im Winter 1557 nach Livland, wo er Buße predigend „alle Städte und Lande“ durchwanderte, bis er im April 1560 auf dem Felsen bei Narwa von den Bauern erschlagen ward. Über ihn berichtet Hennenberger p. 221 nach der mir nicht bekannt gewordenen Schrift „Müllert's Annales,“ während unsere Chronisten (Ruffow bl. 38 a und Renner p. 144) zum Teil aus dem Berichte in „Seb. Münster. Cosmographie 1550“ schöpfen. — Die Bedeutung, welche dieser Bußprediger Jürgen für Livland gehabt hat, rechtfertigt hier wohl noch die Bemerkung, daß der Bischof Paul v. Eiken ihn in Wittenberg 1542 kennen lernte (s. Neubauer. Die Sage vom ewigen Juden. 1884. p. 52 und J. Röver. Deutsche Sagen. Der ewige Jude. 1895 p. 13). — Jürgen gab sich ihm gegenüber für den Schuhmacher Ahasverus aus Jerusalem aus und ist der Prototyp des ewigen Juden gewesen, er, den unser Chronist Ruffow aus der Autopsie schilderte als „den Mann mit langen bis zur Erde herabfallenden Haaren, welcher barfuß, barhaupt und nur mit einem Sack bekleidet“ im Sommer 1546 und wiederum 1558 kurz vor dem Ausbruch des ersten livländischen Krieges ganz Livland durchzog, unentgeltlich nur für das liebe Brot arbeitend. Im J. 1558 passierte er von Riga aus kommend Pernou und wird dann auch Fellin aufgesucht haben, — vgl. über ihn Th. Schieman in der „Balt. Monatschr. 1884 p. 621.“

trennten sie sich am 24. August²²⁾ und schieden von einander, Einige von ihnen zogen nach Riga, Andere gingen nach Reval, ein Teil blieb in Pernau und der Umgegend wohnen.

Der alte Ordensmeister Fürstenberg, dessen ehrwürdige Person nicht weniger wie sein Rang Allen außer der „heimats- und vaterlandslosen Rotte der Landsknechte“ Achtung einflößte, ging in die Gefangenschaft und soll in Klostoma seine Tage beschloffen haben. Es wurde ihm vergönnt, elf seiner früheren Diener mitzunehmen und als Gefolge bei sich zu behalten.²³⁾ Mit ihm verlor der alte Ordensstaat Livland seinen letzten inneren Halt und löste sich, wie bekannt ist, schon zwei Jahre nachher auf, den auf ihn einstürmenden Gewalten weichend und neuen Regierungen in Livland Platz machend.

Für die hierauf bis 1582 folgende Zeit, in welcher die Stadt und Landschaft Fellin russische Wojewodschast gewesen ist, lassen uns — wie schon gesagt — die Chroniken und Urkunden beinahe gänzlich im Stiche, daher mußten alle bisherigen Darstellungen dieses Zeitraumes sehr kurz und dürftig ausfallen. — Indessen läßt sich jetzt doch Mehreres ermitteln, was dazu geeignet ist, dieses Dunkel etwas aufzuhellen.

In der Stadt Fellin waren, wie wir wissen, blos 4 Bürger wohnhaft geblieben. Auch die Vorstädte waren bei der Belagerung teilweise abgebrannt,²⁴⁾ aber gerade hier siedelten und bauten sich zuerst und allmählich wieder manche Handwerker an, indessen sich in der Altstadt nur einige wenige Kaufleute als Bewohner dauernd niederließen. Die Ereignisse der nächsten Folgezeit waren nicht dazu angethan und ließen es nicht geraten erscheinen, daß die in Reval und anderen Orten lebenden Felliner Bürger schon jetzt in ihre Vaterstadt zurückkehrten, dieses ist erst später in der Friedenszeit nach dem J. 1582 ff. geschehen. Einstweilen wütete der die Landschaft verheerende erste livländische Krieg, wie

22) Renner p. 329. — Die Tagesdaten sind nach Renner folgende. Am 18. erzwingen die Landsknechte beim Meister die Übergabe, die Russen ziehen hierauf zum Teil ab und ein Teil bleibt im Lager vor Fellin liegen. Hierauf wird erst am 20. August die Stadt besetzt, am 21. und 22. erfolgt die Übergabe und die Einwohner ziehen aus.

23) Biemann, Briefe und Urkunden 4, 193. — —

24) Bei Renner p. 326 heißt es: „am 17. August brannte die ganze Stadt bis auf 6 Häuser nieder und die Stadtmauer war völlig eingestürzt und der Erde gleichgemacht (sc. wohl nur ein großer Teil derselben).“ Doch schon am andern Tage „bollwerkten die 250 Landsknechte und die Bürger die Breschen in der Mauer wiederum zu,“ worauf dann einige Tage später die eigentliche Übergabe Fellins und der Auszug der Bürger stattfand. — Die Vorstadt auf dem Peterhofschcn Felde dagegen mag weniger als die Stadt selbst gelitten haben, da sie dem Feinde keinen Widerstand entgegensetzte und deshalb wohl verschont blieb.

überall in Livland, so auch rings um die Stadt Jellin in den beiden Kirchspielen, aus denen die Starostei bestand. Mehr als zwanzig Jahre hat dieser Verheerungskrieg ununterbrochen die Starostei Jellin verwüstet. Die schon früher ausgeplünderten und niedergebrannten Edelhöfe, deren Zahl sich in der Starostei auf etwa 15 (gegen jetzt 25) belief, verödeten daher gänzlich und blieben von ihren Besitzern verlassen, — desgleichen standen viele Bauernhöfe bereits seit den ersten Kriegsjahren leer und verfielen zuletzt soweit, daß auf dem früheren Ackerboden nunmehr Gebüsch und Wald aufwuchs. — Die beiden Landkirchen, nämlich die zu Groß-Johannis und die Kreuzkirche (unter Surgefer), welche damals für den Landsprengel Jellin diente, entbehrten der Dächer, Thüren und Fenster, dennoch sind sie in diesem baufälligen Zustande weiter zum lutherischen Gottesdienst benutzt worden, nur versah diesen wahrscheinlich jetzt der Küster statt des Predigers. — Es läßt sich ziemlich genau berechnen, daß von den früheren 1000 Bauernhöfen der Ordenszeit nach Beendigung des ersten livländischen Krieges etwa die Hälfte leer standen und dementsprechend scheint auch die Bevölkerung der Starostei schließlich auf blos 5000 Seelen herabgesunken zu sein. — Dank dem Schutze der nunmehr nach der Belagerung wiederhergestellten festen Mauern der Stadt Jellin hat sich zufolge den uns erhaltenen Nachrichten eine Einwohnerschaft von vielleicht 500 bis 1000 Menschen (hauptsächlich Handwerker und Ackerbürger) in einer gesicherten Lage befunden und dauernd behaupten können.²⁵⁾ Die sich jetzt oft wiederholenden Streifzüge der Polen und später auch der Schweden verheerten zumeist das flache Land, — zu einer zweiten förmlichen Belagerung Jellins aber ist es damals noch nicht, sondern erst im zweiten livländischen Kriege im J. 1600 gekommen.

Da die Quellen für die Geschichte der Landschaft Jellin versagen, so betrachten wir auf Grund der Urkunden nunmehr insbesondere die Geschichte der Stadt Jellin. Zum ersten russischen Oberbefehlshaber und Wojewoden Jellins ist der edle Alexei Adaschew ernannt worden.²⁶⁾ Dieser in der Geschichte so rühmlich genannte Mann war bekanntlich früher der gute Ratgeber des Zaren Ivan des Schrecklichen ge-

25) In dem Exkurs № 3 besprechen wir genauer die Topographie und Statistik der Landschaft Jellin, — dort findet sich die Begründung der hier soeben angegebenen Daten aus der Gütergeschichte, z. B. der Zahl der Edelhöfe und der Bevölkerung.

26) Die Brüder Alexei und Daniel Adaschew waren am 30. August 1560 als Befehlshaber in Jellin eingesetzt, — siehe Kemmer, p. 328, Anm. 3, nach der Nosradnaja kniga, — neben ihnen Polew und Mserjew (nach Kurbsky's Bericht, Archiv 1, 141 bei Besbarbis).

wesen.²⁷⁾ Als sogleich nach der Einnahme Fellins im J. 1560 Adaschew daselbst zum Kommandanten ernannt worden war, befand sich Rußland mit den Schweden und Polen im Friedensverhältnis und stand auch zu Dänemark in einem guten Einvernehmen. Jedoch schon im Dezember desselben Jahres 1560 mußte Adaschew an die Hauptleute der Schläffer Helmet und Kartus schreiben, daß der Krieg mit den Polen bevorstehend sei.²⁸⁾ — Da es der Besatzung Fellins im Juni des nächsten Jahres (1561) an Lebensmitteln gebrach,²⁹⁾ so verproviantierte sie sich im Gebiet der damals schwedischen Stadt Pernaun. Schon um dieselbe Zeit ist jedoch Alexei Adaschew leider in Ungnade gefallen; er ist in Dorpat eingekerkert worden und nicht lange danach im Kerker gestorben. — Die folgenden Wojewoden Fellins kennen wir nicht und wissen nur, daß die Wojewodschaft Fellin hierauf unter dem Befehl des russischen Statthalters von Livland Morosow stand, welcher in Dorpat Kommandant war. Dieser Statthalter beklagte sich einige Jahre später beim schwedischen Kriegsobersten darüber, daß mehrere Bojaren unweit Fellin von schwedischen Kriegsheuten erschlagen worden seien und daß bereits das schwedische Heer von Reval aus vor drei Tagen ausgerückt sei, um Fellin zu belagern (1564 Juli 12.)³⁰⁾ — Denn jetzt befand sich Rußland mit Polen im Beginne eines Krieges, welcher fast zwanzig Jahre dauern sollte. Daher suchte die Besatzung Fellins wiederum aus dem Pernauschen Gebiete Proviant sich zu verschaffen, derart daß alle Bauerhöfe bis hinaus über das jetzige Kirchspiel Torgel ihre „Gerechtigkeit“, d. h. die Jahresabgaben an Korn, hinfort nach Fellin liefern mußten.³¹⁾ Auch zwischen **Rußland und**

27) Über Adaschew siehe „Th. Schiemann. Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jhrdt. Berlin 1887,“ p. 248 ff. — Alexei Adaschew wurde im Frühjahr 1560 zuerst in ehrenvoller Weise vom Moskauer Hof entfernt, indem der Zar ihn als Feldherrn nach Livland schickte (p. 264). In Fellin blieb er aber nicht lange Befehlshaber, da er nach dem Tode der Zarin Anastasia, welche den 8. August 1560 starb, in Dorpat eingekerkert wurde und dort im Kerker sein Leben endete (p. 265.)

28) Bienemann, Briefe und Urkunden, Bd. 4, p. 199.

29) Bienemann, Bd. 4, p. 395.

30) C. Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen. Dorpat 1861—68. — Daselbst p. 112, № 1787.

31) C. Schirren, № 1762 heißt es im Schreiben des Pernauschen Statthalters d. d. 28. Februar 1564 an König Erich XIV. von Schweden: „Die Russen rücken hier (sc. im Gebiete von Pernaun) in alle wehrlosen Dörfer, erschlagen und plündern die Bauern oder führen sie nach Fellin und lassen sie nur gegen hohes Lösegeld frei; sie sollen ihre Gerechtigkeit ebenso ihm nach Fellin, wie nach Pernaun bringen. Auch lauern sie den Landsknechten auf und fangen sie einzeln weg. Keine Beschwerde beim russischen Statthalter (sc. Morosow in Dorpat) hilft. Natürlich vermögen die Bauern dann nichts zu leisten.“ — Ferner in № 1780 im Schreiben desselben Pernauschen Statthalters Anders Persson d. d. Pernaun 20. Juni 1564 heißt

Schweden drohte der Krieg jetzt beinahe auszubrechen, indessen blieb der Friede zunächst noch erhalten, wenn auch freilich bloß auf kurze Zeit.

Dieses fällt in das Jahr 1565, welches ein ereignisreiches war. In diesem Jahre schlossen nämlich die Schweden ein Bündnis mit den Russen, um sich gemeinsam gegen die Polen zu verteidigen, welche ihre Truppen um Rarkus und Weißenstein aufgestellt hatten. Zum polnischen Heere waren bei dieser Kriegsaufstellung mehrere Fähnlein livländischer Hofleute gestoßen, die unter ihrem heldenmütigen Anführer Kaspar von Oldenbockum fochten und sich soeben durch einen glücklichen Handstreich der Stadt und Burg Pernau bemächtigt hatten. Es richtete infolgedessen im Sommer dieses Jahres der dänische Stadthalter in der Wieck an Morosow's Stellvertreter, den russischen Kommandanten von Fellin, das dringende Gesuch, jetzt von Fellin aus zur Unterstützung der Dänen Proviantzuführen in die Wieck abgehen zu lassen.³²⁾

Aus der Stadt Fellin werden wohl im Juni dieses Jahres 1565 wiederum Bürger und Kaufleute ausgewandert sein, als gleichzeitig die sämtlichen Einwohner von Dorpat mit Frauen und Kindern nach Rußland (nach Kasan und Astrachan) verpflanzt und übergesiedelt wurden.³³⁾ Es geschah Solches infolge jenes Handstreiches, durch den sich die Perner Bürger im Bunde mit den livländischen Hofleuten soeben der Stadt Pernau bemächtigt hatten.³⁴⁾ — Mehrfache Gründe streiten aber dagegen, daß diese harte Maßregel auch auf die Bürger Fellins angewendet worden sei. Während nämlich in Dorpat von diesem Zeitpunkt an der Rat der Stadt aufgehoben war, so besitzen wir hingegen historische Zeugnisse dafür, daß in Fellin der Magistrat fortbestand und daß die Ratsherren hier auch weiterhin ihr Amt bekleideten. — Gerade jetzt (im J. 1565) dürften freilich Einzelne der aus der Stadt nach Pernau geflüchteten Felliner Bürger auf dem flachen Lande ergriffen und nach Moskau in die Gefangenschaft abgeführt worden sein. Diese früheren Felliner Bürger selbst und ihre Söhne lebten noch lange Jahre nachher als Kaufleute in Moskau und ihr Loos gestaltete sich besonders günstig unter der Regierung des Zaren Boris Godunow, der ihnen volle Freiheit erteilte, nach Belieben entweder in die Heimat zurückzukehren oder in Moskau zu bleiben.

es: „Der Russe hat es so weit gebracht, daß die tyrgilischen (sc. Torgelschen) Bauern zwischen hier und Weißenstein, sofern sie Frieden haben wollen, ihm ihre Gerechtigkeit zuführen; sonst droht er ihnen Alles zu nehmen.“

32) Schirren, a. a. O., № 1849, 1859 und 1876.

33) Siehe bei „Gadebusch. Livl. Jahrbücher. Th. 2, p. 51.“

34) In der Nacht des 29. April 1565 bemächtigten sich die Polen mit Hilfe der livländischen Hofleute der Stadt Pernau, das Schloß hielt sich noch sechs Wochen und ergab sich erst am 9. Juni den Polen (Rich'ér, Gesch. d. Ostseep. Bd. 2, p. 11).

In letzterem Falle gab der Zar einem Jeden von ihnen ein zinsfreies Darlehen von 300 bis 400 Rubel, d. h. nach jetzigem Geldwerte das Zehnfache oder die Summe von 3000 bis 4000 Rubel zinsfrei vorgestreckt, um ihre kaufmännischen Geschäfte fortzusetzen.³⁵⁾ — Die Mehrzahl der aus Fellin ausgewanderten Kaufleute und Bürger befand sich jedoch, wie aus den Angaben des Chronisten Balthasar Ruffow hervorgeht, zu dieser Zeit noch in Livland und ist erst beim Friedensschluß zu Pliusmünde im J. 1582 wieder in die Vaterstadt heimgekehrt. Es scheint daher aus Allem hervorzu gehen, daß das harte Schicksal der Nachbarstadt Dorpat im J. 1565 nicht ebenfalls die Stadt Fellin getroffen hat.

(Fellin in den Jahren 1565 bis 1572). — Die nächstfolgenden sieben Jahre bis zum Ausbruch des Krieges waren ebenso, wie der alsdann von Rußland gegen Schweden und Polen geführte zehnjährige Krieg für die Landschaft verderblicher, als für die Stadt Fellin. — Es fehlen uns ganz besonders für diese Zeit die Urkunden, so daß wir blos über Einiges mit Sicherheit unterrichtet sind. Was wir sicher wissen, bezieht sich besonders auf den Landbesitz und die Verfassung der Stadt Fellin. — Nun ist allerdings schon von C. E. Vesbardi im allgemeinen darauf hingewiesen worden, daß Fellin sich nach dem schrecklichen Brande des Jahres 1560 ziemlich rasch und gut erholt hatte.³⁶⁾ Es ist anzunehmen, daß manche neue Bürger und Kaufleute in die Stadt eingezogen waren und daß besonders der Handel in der russischen Wojewodschaft Fellin sehr befördert wurde. Jetzt aber läßt sich außerdem zeigen und beweisen, daß unter den russischen Wojewoden der Felliner Magistrat weiter fortbestanden hat. Denn wir erfahren, daß die beiden Ratsherren Antonius Flügge und Johannes Afse von der Stadt gewisse Ländereien verliehen erhielten, in deren Besitz die Stadt Fellin selbst erst in russischer Zeit gelangt war. Mit dem Aufhören der Ordenskomturei waren nämlich die unmittelbar an die Stadt angrenzenden beiden kleinen Hoflagen des Hauskomturen und des Küchenmeisters (d. i. eines Ritters) als ein erledigtes freies Lehn an die Stadt verliehen worden und dienten fortan vorzugsweise den beiden Bürgermeistern als deren beständiger Lehnbesitz.³⁷⁾ — Dazu gehörte namentlich:

35) Siehe A. Brückner. Die Europäisierung Rußlands. Gotha 1888, p. 227.

36) Archiv, Bd. 1, p. 143 schreibt Vesbardi: „im Laufe der 22 Jahre, ehe Livland 1582 an Polen kam, waren die Mauer und die meist steinernen Häuser der Stadt Fellin zum Theil wieder hergestellt worden.“

37) Siehe nämlich (in Archiv Bd. 1, p. 147) die Eingabe der Stadt Fellin an König Sigismund aus dem J. 1599, worin es im Punkt 7 heißt: „omnes Huscumpsters agri et rustici ... aequae ac Küchenmeisteri et Flügge Molendini agri,

1) die Flüggeſche Mühle und das Mühlenland mit einigen Viertelhäcknern des Hauſkomturen, 2) ferner die Mühle und das Land des Küchenmeiſters (mit 4 Banern zu Groß-Kargima und zu Kewer).³⁸⁾ — Dieſe beiden Mühlen befanden ſich an den damals noch mühlen-treibenden Flüſſchen Walnoja unter der Anhöhe des Mühlenberges, auf welchem wir im Zamoſkyſchen Bilde Felliſ vom J. 1602 die Geſchütze ſtehen ſehen.³⁹⁾

Die Ratsherren waren gemäß dem in Felliſ ſeit Alters her giltigen Rigasſchen Rechte auf Lebenszeit gewählt, daher beſaßen die beiden mehrerwähnten Ratsherren Antoniuſ Flügge und Johannes Aſſe die ihnen von der Stadt verliehenen Ländereien biſ zu ihrem Tode.⁴⁰⁾ — Dieſe beiden Ratsherren haben den Wandel der Zeiten ſeit der erſten Belagerung Felliſ und alle Ereigniſſe des Krieges durchlebt, — ohne zu wanken und zu weichen waren ſie treu auf ihren Poſten geblieben.

Im J. 1571 wendete ſich die Stadt Felliſ an Reval und bat, eſ möchte ihr für die lutheriſche Stadtkirche (ſc. die Johanniſkirche) eine Glocke im Kauf überlaſſen werden, da die Stadt Reval hinreichend

quos ſemper conſules quidam hujus civitatis, utpote pie defuncti domini Johannes Aſſe et Antoniuſ Flügge, in ſua poſſeſſione tenuerunt, et quos poſtea. . (ſc. ab anno 1582 ad a. 1592) incoli hujus civitatis integro decennio . . . tenuerunt.“

38) Siehe im Exkurs 3 nach dem Kataſter vom J. 1601.

39) Vom Schloß hinaus ging nämlich den Mühlenberg entlang und dann bergab der eine Weg nach dem Dorf Köppo, während der andere Weg zum Stadtthor hinaus ſeine jetzige Richtung unverändert ſchon damals beſaß. Letzterer Weg ging über den breiten Stadtgraben vorbei an der rechtsbleibenden Inſel, auf welcher die glockenbehangenen Zerkel des heil. Antoniuſ (beim jetzigen Krug Seaſaar) haupften, und führte dann weiter zwiſchen dem Mühlenberg und Antonisberge am Antoniuſ-hoſpital vorbei. — Eſ trafen ſich alſo damals dieſe beiden Wege bei der jetzigen Brücke der Köppoſchen Landſtraße.

40) Im J. 1582 beſtimmte die polniſche Regierung, daß die Flüggeſche Mühle und das Küchenmeiſter-Land nebst Mühle, welche von 1560 biſ 1582 den beiden Ratsherren A. Flügge und J. Aſſe verliehen waren, nunmehr wiederum der Stadt zuſallen ſollte. Dieſe beiden Ländereien hatten in der Ordenszeit ſchon zur Stadtmарк gehört (ſ. Archiv 1, p. 147 die Worte: *agri, qui omnes olim et ab antiquo ad civitatem pertinuerunt*). Die Stadt verlieh dieſe Ländereien darauf in polniſcher Zeit noch ein Jahrzent von 1582 biſ 1592 an die Felliſner Bürger (incoli) und wird ſie den Ratsherren A. Flügge und J. Aſſe biſ zu deren Tode überlaſſen haben. Im J. 1599 waren dieſe beiden wohlverdienten Ratsherren jedoch ſchon tot und damals waren die genannten zwei Ländereien ſchon in Parzellen geteilt an mehrere Bürger verliehen. Der Kataſter vom J. 1601 nennt nämlich Markus Aſſe als Lehnſinhaber von 1 Haken Landes und der einen Mühle. Wahrſcheinlich war Markus Aſſe der Sohn des Ratsherrn Johannes Aſſe und man hatte ihn im Beſitz der Ländereien ſeines Vaters geſaſſen.

mit Kirchenglocken versehen sei, Fellin dagegen einer solchen notwendig bedürfe.⁴¹⁾ Der Wortlaut dieses Briefes ist uns leider nicht erhalten geblieben.

Ein freilich durchaus nicht zuverlässiger Berichterstatter ist der spätere Felliner Jesuitenprobst und Historienschreiber Dionysius Fabricius, bei dem wir Folgendes lesen können. Einige Zeit vor der ersten Belagerung Fellins wurde angeblich auf Befehl des Ordensmeisters Fürstenberg die der heiligen Katharina geweihte Schlosskapelle, welche als Begräbnisstätte der Ordensritter diente, abgetragen.⁴²⁾ Dieses geschah, weil die Kapelle allzunah von Schlosse lag und dem Feinde daher dienlich sein konnte, um von dort aus die Burg anzugreifen.⁴³⁾ Als nun diese Kapelle abgetragen wurde, soll ein Bürger der Stadt vom Ordensmeister die Trümmer als Bausteine erbeten haben, um sich daraus ein steinernes Haus zu erbauen. Er und seine Frau zogen in das neuerrichtete Wohnhaus ein, doch beide Eheleute erblindeten angeblich schon nach einiger Zeit zur Strafe für den Frevel, weil sie aus den Steinen des früheren Gotteshauses sich ein Wohnhaus gebaut hatten. Sie verkauften daher das Haus einem andern Felliner Bürger, doch auch dieser soll alsbald erblindet sein. Der Bericht des Dionysius Fabricius schließt mit den Worten: „Und so steht denn noch hentigen Tages (sc. im J. 1611) dieses Haus leer und unbewohnt, obwohl es leicht in Stand gesetzt und bewohnt werden könnte, aber Niemand in Fellin wagt es, dieses Haus in seinen Besitz zu nehmen.“ — Ist an diesem ganzen Bericht überhaupt etwas Wahres, so muß also das Haus eines derjenigen 5 oder 6 steinernen Wohnhäuser gewesen sein, welche bei der Johannis Kirche (neben dem Mönchskloster und gegenüber dem Schlosse) standen und den Brand Fellins im J. 1560 überdauert hatten.

Nicht so unzuverlässig wie dieser Bericht, sondern gut verbürgt ist die Nachricht, daß in der Zeit, als Fellin russische Wojewodschaft war, eine russische Kirche sich im Orte befand, doch ist die Lage derselben nicht näher bekannt. Diese Kirche blieb auch noch später in polnischer Zeit

41) Siehe Felliner Jahresberichte für das Jahr 1888, p. 13.

42) Nach D. Fabricius Chronik bl. 103 geschah solches infolge der Eroberung von Narwa (d. 11. Mai) und Dorpat (18. Juli 1558), — seit 7. Juli 1558 war Fürstenberg Komtur von Fellin.

43) Die Lage der kleinen Schlosskapelle (sacellum D. Catharinae dicatum) ist nach einer Angabe von Hupel (Top. Nachr. 3, 322) dort, wo „das alte Wohnhaus des Schlosses (sc. das Gutsarrendatorenhaus) steht,“ gesucht worden, doch haben die Ausgrabungen bisher nicht mit Sicherheit die Lage derselben nachweisen können. Die Schlosskirche selbst lag bei der Hauptburg und ist mit dieser Kapelle nicht zu verwechseln.

den Russen, welche sich in Fellin angesiedelt hatten, für ihren Gottesdienst überlassen, jedoch war der „Unterhalt“ derselben (d. h. die Bau- und Reparaturkosten) nicht dem Magistrat überlassen, sondern fiel dem Fiskus zur Last.⁴⁴⁾ — Letzteres ist erklärlich, wenn man erwägt, daß Fellin ausschließlich von Luthernern bewohnt war. Was die Glaubensstoleranz anbetrifft, so hören wir nicht, daß die Russen für ihre Religion zu jener Zeit irgend eine Propaganda gemacht hätten, wie es später in einem fast unerträglichen Maße von Seiten der Katholiken während der polnischen Zeit in Fellin geschehen ist.

(Die Jahre 1572 bis 1582). — Die aufregenden Ereignisse zur Zeit des Ausganges des ersten livländischen Krieges mußten auf das Gemüt der damaligen Livländer eine tiefe Wirkung ausüben, die sich auch genugsam äußert. Nach zwanzigjährigem Kriege war der Sieg noch immer nicht entschieden! Wir besitzen u. a. eine Flugschrift aus dem Jahre 1579, betitelt: „Neue Zeitung aus Derpt, von einem schrecklichen Wunderzeichen den 2. Augusti Anno 79 am Monde gesehen.“ Diese Flugschrift ist hierfür recht bezeichnend und es heißt darin: „Am Sonntag zu Abend um 3 Uhr hat man allhier zu Derpt den Mond (vergrößert) gesehen.... darin ein Tottenkopf, auch ein Weibskopf und ein Haus, worin ein schwarzes Kreuz. Welches die Leute, deren über 200 allhier auf dem Markte standen, mit Schrecken gesehen haben. Noch halfen diese und andere Zeichen gegenwärtig gar nicht (sc. verhüten es nicht), daß Kirchen und Schulen nicht gänzlich zu Grunde gehen.“ — Wie in Dorpat, ebenso haben auch die deutschen Bürger in Fellin gesorgt und gedacht, für ihre Kirchen und Schulen haben sie in jenen Kriegsläufen sich geängstigt.

Indessen war das Schicksal Fellins, wie wir sehen, in diesem Zeitraum lange nicht so hart, wie dasjenige der benachbarten Stadt Dorpat, während hingegen Fellin in den nächsten beiden Zeitabschnitten womöglich noch schwerer zu leiden gehabt hat, als die Schwesterstadt am Embachflusse.

In Fellin lag eine russische Besatzung, welche zur Verteidigung der Stadt hinreichte, auch hatten sich in der Vorstadt russische Bewohner angesiedelt. Diese besaßen Hausplätze nebst Gärten und hatten für sich auf städtischem Grund unweit des Hospitals mehrere Tavernen d. i. Schenken, erbaut. Der Magistrat verlangte später in der polnischen Zeit, daß diese Tavernen niedergerissen würden, was auch geschah.⁴⁵⁾ Er

44) Siehe im Archiv 1, p. 148 den Punkt 3 der Urkunde vom 26. Okt. 1599.

45) Siehe im Archiv 1, p. 145 den Befehl Sigismund III. vom 11. Juni 1593. In demselben heißt es darüber: „quin imo nova ista aedificia... cum tabernis Rutenicis demoliantur.“

erwirkte bei der polnischen Regierung ferner den Befehl, wonach weder in der Vorstadt, noch von dort aus auf die Entfernung einer Million (d. i. 1000 Schritte oder $\frac{1}{3}$ deutsche Meile) irgendwelche „Bierschenken“ errichtet werden dürften. Das Recht des Bierverkaufs wurde seit dann auch den Edelleuten der Umgegend innerhalb des städtischen Weichbildes nicht mehr gestattet.⁴⁶⁾ Denn das Recht der sogen. Braupfanne bildete seit jeher ein Privilegium der erstgildischen Bürger in allen livländischen Städten und so auch in Fellin.

Fassen wir nun Alles zusammen, was wir über diesen Zeitraum wissen, so scheint uns erwiesen, daß die Stadt Fellin weniger unter dem Kriege zu leiden gehabt hat, als die beiden Landkirchspiele. — Nachdem Rußland und Polen im Jahre 1578 mit einander ein Bündnis geschlossen hatten, entbrannte zwischen Iwan dem Schrecklichen und Stephan Bathory der Krieg, welcher weitere drei Jahre andauerte. Am 15. Januar 1582 wurde dann endlich ein Friedensvertrag zwischen Rußland und Polen zu Sapolje abgeschlossen, worauf die russische Besatzung Fellins die Stadt räumte und die Polen ihren Einzug in Fellin hielten. Das Jahr darauf schloß Rußland auch mit Schweden den Frieden zu Plüsmünde (1583) ab und nun folgte für Livland eine fast achtzehnjährige Waffenruhe bis zum Ausbruch des zweiten livländischen Krieges.

Beim Schluß dieses Abschnittes angelangt, ersparen wir uns ausführliche kulturhistorische Betrachtungen für später, wollen jedoch schon hier eine einzige kurze Notiz mit Bezug auf die livländische Landwirtschaft einführen, weil dieselbe von hervorragendem Interesse sein dürfte. Diese Bemerkung betrifft die livländischen Getreidegruben oder Feimen, welche damals an Stelle von Scheunen, theils der geringen Feuergefährlichkeit halber, theils als sichere Versteckorte in jenen unruhigen Kriegszeiten errichtet wurden. Hiervon spricht nämlich eine unseres Wissens bisher unbeachtet gebliebene Stelle des schwedischen Historikers Loccenius.⁴⁷⁾ Beim Durchlesen von etwa 100 Seiten dieses Historikers ergab sich, daß das Meiste von unseren baltischen Forschern bereits verwertet sein dürfte, jedoch bis auf die folgende Stelle, deren Wortlaut hier aus dem Lateinischen übersetzt wiedergegeben sei. „Im Jahr 1563 erließ König Erich XIV. von Schweden ein Edikt, wodurch er befahl, daß in Schweden Getreidegruben oder Feimen (siros vel conditoria) nach dem Muster, wie solche in Livland (und Finnland) vorhanden waren, eingerichtet werden sollten, um das gemähte Getreide, welches bisher in Schweden auf dem Felde stehen blieb, vor dem Verderben durch

46) Archiv 1, p. 149 Urkunde vom 26. Okt. 1599, Punkt 10.

47) Joh. Loccenius. Historiae Suecanae. usque ad Carolum XI. deductae libri novem, Francofurti 1676. — Dasselbst p. 356.

häufige Regengüsse zu sichern und es in den Feimen trocken zu erhalten.“ — Man sieht hieraus, daß die livländische Landwirtschaft in der Ordenszeit der schwedischen weit vorausgeeilt und sogar, wie es scheint, in einem wichtigen Punkte der deutschen Wirtschaftsmethode überlegen war. Denn einer der neuesten und besten Geschichtschreiber der Landbauwissenschaft, C. F r a a s, sagt uns, daß zu jener Zeit 1563 nur etwa dasjenige, was bereits der Römer Columella über Ernte und Aufbewahrung der Frucht hatte, bei den Landwirten in Deutschland galt.⁴⁸⁾ Ja sogar im vorigen Jahrhundert noch wurde der Roggen in Garben gebunden meist bis zum Dreschen (d. i. im Winter) auf dem Felde liegen gelassen, indeß Gerste und Hafer auf einem Gerippe von Stangen (sog. Rauken) derart aufgestellt ward, daß der Regen abfließen und der Wind durchziehen konnte, wobei in feuchten Jahren das Korn sehr litt und öfters auf dem Felde zu keimen anfang. In Livland aber ist die Einrichtung der Getreidegruben im vorigen Jahrhundert durch den Aufbau geräumiger Korrspeicher in zweckmäßiger Weise ersetzt worden.

48) C. F r a a s. Gesch. d. Landbau- und Forstwissenschaft seit dem 16. Jhrdt. bis zur Gegenwart. München 1864, — pag. 37 ff.

Exkurs 1.

Das Gebiet der Komturei Fellin von 1224 bis 1560, d. i. die Provinz Fellin-Sakkala mit den Landschaften Nurmegunde, Möga, Alempois und Waigele.

(Hierbei die Karte N. 1.)

Im Nachfolgenden wird zunächst dasjenige wiedergegeben, was bereits 1889 diesen Exkurs bildete und als Resultat meiner Untersuchung damals wie später 1892 von mir angegeben wurde. Seit dann haben die wertvollen Schriften von R. v. Löwis 1895 und A. v. Gernet 1896 eine weit festere Grundlage für die Topographie von Alt-Livland geschaffen. Es ist jedoch selbst diesen neuesten sorgfältigen Forschern nicht gelungen, die Lage namentlich der drei Landschaften Nurmegunde, Möga und Alempois genau und sicher zu bestimmen. Das Nachfolgende wird daher immerhin dazu beitragen, die Untersuchung zu klären.

1. — Die Landesteilung vom Jahr 1224. — Zwischen dem Bischof Hermann von Reval-Dorpat und dem Orden fand am 23. Juli 1224 die Teilung der beiden eroberten Provinzen Sakkala und Ugaunien statt. Nach L. U. 1, 62: „Bischof Hermann von Reval-Dorpat urkundet, daß er dem Orden die Gebiete Sakkala, Nurmegunde, Moche und die Hälfte von Waigele zum Besitz überlassen habe. Der Bischof Hermann behält für sich die Landschaften Ugenois, Sobolitz nebst der anderen Hälfte von Waigele“ (s. auch Brieflade 3, p. 217).

Diese Teilung blieb bis zum Schluß der Ordenszeit 1561 dauernd bestehen. Sie wurde vom Papst Gregor IX. 1229 bestätigt (L. U. 6, 2719), ferner vom Bischof Hermann 1235 wiederholt (L. U. 1, 179 u. 140) und der Vertrag von Stenby brachte 1238 endlich dazu die Zustimmung des Königs Waldemar von Dänemark. — Darauf hat auch Waldemar's Sohn Abel im J. 1251 (L. U. 1, 228/9) den Frieden von Stenby konfirmiert und ausdrücklich auf alle Ansprüche, die seine beiden Vorgänger auf Terwen, Alempois, Möga und Nurmegunde erhoben hatten, endgiltig Verzicht geleistet (vgl. Bunge, Herzogtum Estland p. 40 Anm.

143). — Im „Liber Census Daniae, d. i. Kataster der Diözese Reval“, welcher um das J. 1240 verfaßt ist, hatten diese dänischen Prätenſionen noch ihren Ausdruck gefunden, beſonders bezüglich der Landſchaft Alempois.

Zur näheren Beſtimmung der in dieſer Teilung vom J. 1224 einbegriffenen Landſchaften und deren Lage dienen uns zunächſt als die wichtigſten Quellen das Urkundenbuch, Heinrich von Lettlands Chronik und der „Kataster der Diözese Reval“, welcher die Hafenangaben enthält. Neu hinzugekommen iſt zu dieſen älteren Hauptquellen noch die im J. 1887 erſchienene Schrift: „Livonica im Vatika ni ſchen Archiv, herausg. von H. Hilbebrand,“ in der ſich mehrere, auch für unſeren Zweck äußerſt wichtige, neue Urkunden finden.

2. — Reſultate der Forſchung bis zum J. 1886. — Die Beſtimmung des Gebietes und der großen Landſchaft Saffala wird von unſeren Forſchern im weſentlichen übereinſtimmend angegeben, während ſie hingegen in ihren Angaben über die drei kleineren Nebenlandſchaften von Saffala unter einander ſehr bedeutend abweichen.

Die im J. 1853 erſchienene Schrift: „Der Güterbeſitz in Eſtland zur Zeit der Dänenherrſchaft, herausg. von C. Pauker“ enthielt von G. M. Knüpper topographiſche Bemerkungen. Dieſes Buch hat die wertvollſte Grundlage für die ſpäteren Forſchungen geboten und zwar heißt es hier über die Lage der drei Landſchaften: Wagien: liegt am linken Ufer des Embach, öſtlich bis zum Peipus, nördlich an Mocha, weſtlich an Nurmegunde grenzend. — Möge lag ſüdlich von Zerwen und Wierland und mochte das Kirchſpiel Laïs, vielleicht auch einen Teil von St. Bartholomäi umfaſſen. — Nurmegunde hat ſich nicht, wie Hupel angiebt (Top. Nachr. 1, 78), bis Laïs erſtreckt oder doch nur einen kleinen Teil von deſſen weſtlicher Grenze eingenommen. Es umfaßte nach Knüpper wahrſcheinlich nur Oberpahlen, vielleicht auch einen Teil von Piſliſſfer. — Alempois lag nicht ganz nördlich vom Wirjäärw (ſc. wie ſolches 1747 J. G. Arndt angiebt), es lag mehr in der Gegend von Tellin, als von Pernau.

Darauf gab im J. 1857 als Beigabe zu ſeinem trefflichen Geſchichtswerk Richter eine hiſtoriſche Karte heraus. Hierin findet ſich bezeichnet: Möge, enthält die Kirchſpiele Laïs und Torma (jedoch ohne Pöhhofnu). Wagien grenzt nördlich mit Möge, öſtlich an den Peipus, ſüdlich mit dem Embachlauf, weſtlich an die Landſchaft Sontagana, die bei Richter aus Talkhof und Eäs formiert iſt. — Nurmegunde umfaßt 3 Kirchſpiele, Piſliſſfer, Oberpahlen, Al. Johannis, abweichend von G. M. Knüpper. — Alempois deckt ſich mit Groß Johannis.

Die Unbestimmtheit der Lage der genannten 4 Landschaften blieb einstweilen bestehen und unsere Forscher schwankten zwischen den Angaben von Knüpfner und Richter. Angesichts dieser Unbestimmtheit mochte der exakte Forscher es wohl vorziehen, bloß die Grenzen der Provinzen Sakkala und Ungarnien auf der Karte anzugeben, hingegen die in Sakkala einverleibten kleineren 4 Landschaften nicht genauer abzugrenzen. Dies geschah z. B. von R. Hansmann, welcher im J. 1871 seine Schrift „Das Ringen der Deutschen und Dänen um den Besitz Estlands“ herausgab und derselben eine Orientierungskarte von Alt-Livland beigab.

Eine neue historische Karte lieferte J. Döring im J. 1881 (Sitzungsber. d. kurl. Ges. Tafel II, die ostbaltischen Länder von 1170 bis 1300). In derselben findet sich: Wagien enthält Pais und ganz Torma. Möge rückt nun an die Stelle von Nurmegunde. Die beiden Landschaften Wagien und Möge grenzen südlich an Sontagana, das aus Ecks und dem jetzigen Landsprenkel Dorpat gebildet ist. Unbestimmt aber zwischen Wagien und Möge liegend sind die Kirchspiele Bartholomäi, Marien-Magdalenen und Roddafer geblieben. Ferner Nurmegunde grenzt nördlich von Möge bis nach Land-Bierland hinein und umfaßt zwischen Pahle und Pedja liegend einen Teil von Simonis und ein kleineres Stück des estländischen Kirchspiels Marien-Magdalenen. — Alempois ist nicht angegeben.

Die neueste historische Karte von Alt-Livland findet sich in „Droysen's allg. hist. Handatlas. Leipzig 1886“ als Blatt 71. Dieser sonst so nützergiltige Atlas bringt uns jedoch nichts Neues, er zeigt uns die 4 Landschaften mit unbestimmten Grenzen, denn nunmehr ist Möga ganz und gar irriger Weise bis an den Peipus gerückt und liegt nördlich (anstatt westlich) von Wagien.

Überblicken wir alle diese Forschungen von 1853 bis 1886, so zeigt sich, daß bisher nur in Bezug auf Wagien sicher und richtig bestimmt worden ist, daß diese Landschaft östlich an den Peipus und westlich an Möga-Nurmegunde reichte. Ferner, die 3 anderen Landschaften liegen zwischen Sakkala und Terwen, man kennt also den Gesamtumfang ihres Gebietes, doch die Lage jeder einzelnen Landschaft wird widersprechend angegeben und bleibt noch zu bestimmen.

Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, die bisher ganz unbestimmte Abgrenzung der drei Landschaften von einander mit weit mehr Bestimmtheit zu geben, als bisher erreicht wurde. Die 1887 erschienene Schrift „Livonica“ von Hildebrand ermöglicht solches.

N^o 1. Ordensprovinz Sakkala.

Jetzige Kirchspiele:

Nordwagien - 1. Laiz, 2. Torma,
Möga - 3. Talkhof, 4. Oberpahlen,
5. kl. St. Johannis,
Nurmegunde - 6. Pillistfer,
Alempois - 7. Gr. St. Johannis,
Sakkala - 8. Fellin, 9. Tarvast.

N^o 2. Conturei Karkus.

10. Karkus, 11. Paistel, 12. Hehmet,
13. Hallist, 14. Saara.

N^o 3. Conturei Pernau.

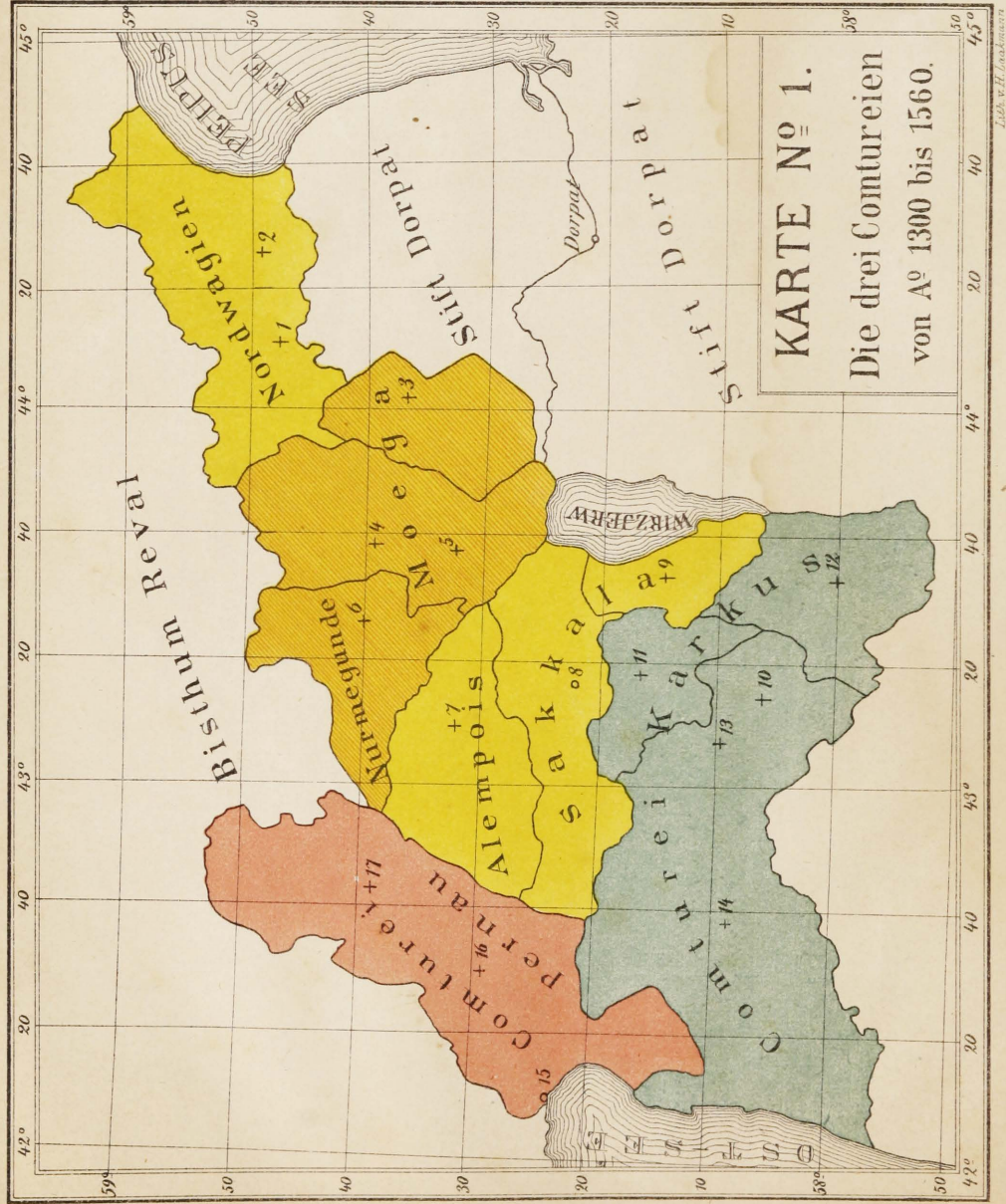
15. Pernau, 16. Torgel, 17. Kernen.

N^o 1. Sakkala.

N^o 2. Karkus.

N^o 3. Pernau.

0 10 20 30 40 Werst



3. — **Die Lage der drei Landschaften.** — Das Resultat meiner eigenen Untersuchungen habe ich bereits im Texte des Vortrag 1 angegeben, welcher 1889 im Druck veröffentlicht wurde (im Jelliner Anzeiger 1889 N. 26 bis 51). Danach deckt sich 1. M ö g a mit dem Kirchspiel Oberpahlen im J. 1234 und 2. Nurmegunde mit Pillistfer, ferner 3. Alempois mit Groß-Johannis. — Die nachfolgenden Ausführungen, welche mich zu dieser Bestimmung der Lage der drei Landschaften leiteten, sind bereits 1889 von mir ausgearbeitet, jedoch damals noch nicht veröffentlicht worden. — Seit dem Erscheinen von Hildebrand's „Livonica“ im J. 1887 war diese Bestimmung möglich und meine Begründung beruht, wie man sieht, völlig auf dem schon bis dahin bekannten Quellenmaterial.

Die hauptsächlichlichen und entscheidenden Gründe meiner Bestimmung sind in Kürze folgende.

1) Zuzufolge Hildebrand, Livonica p. 49 werden im J. 1224 die Plebane der beiden Parochien M ö g a und Nurmegunde erwähnt, zugleich neben ihnen auch die Pfarrer von Tarwast und Paistel (d. i. aus Sakkala). Somit entspricht M ö g a = Nurmegunde der Vogtei Oberpahlen. — Ausdrücklich wird das bestätigt durch L. II. 2, 828, bei welcher Urkunde der Vogt von Oberpahlen im J. 1345, desgleichen 2, 895 im J. 1349 ein Siegel mit der Umschrift „de Mocha“ (s. Briefflade, Bd. 4, p. 64) angehängt hat.

2) Von den beiden Kirchspielen M ö g a und Nurmegunde war ersteres Oberpahlen und letzteres ist somit Pillistfer. Der Name Nurmegunde für letzteres Kirchspiel verschwand bald, während derjenige von M ö g a sich bis 1349 erhielt, weil daselbst bereits seit 1222 die Burg Oberpahlen (castrum ad Palam, s. H. v. L. 26, 5) existierte, in welcher der Vogt von M ö g a residierte.

3) Die dritte Nebenlandschaft von Sakkala, also Alempois, ist das Kirchspiel Groß-Johannis, wie sich daraus von selbst ergibt, daß im eigentlichen Sakkala die drei anderen Parochien Jellin, Tarwast und Paistel im J. 1234 genannt werden (Livonica, p. 48), die vierte Parochie ist also Groß-Johannis.

4) Von den sämtlichen, gegenwärtig bestehenden 8 Land-Kirchspielen sind somit — wie aus Livonica, p. 48 f. hervorgeht — bereits vor 1234 fünf Parochien fundiert gewesen (und zwar in Sakkala die drei Ordenspfarren von Jellin, Tarwast und Paistel, in M ö g a = Nurmegunde, d. i. Vogtei Oberpahlen, hingegen die zwei Landpfarren von Oberpahlen und Pillistfer). In späterer Zeit nach 1234 sind somit nur drei neue Parochien, diejenigen von Groß-Johannis (d. i. Alempois), Talkhof und Klein-Johannis (in M ö g a = Nurmegunde) fundiert worden.

5) Östlich von Möga grenzte die Landschaft Wagien (H. v. L. 24, 5), von welcher im J. 1224 bei der Landesteilung dem Orden die eine Hälfte zugefallen war. Wie wir sogleich bei unserer genaueren Grenzbestimmung sehen werden, bestand diese nördliche Hälfte von Wagien aus den jetzigen beiden Kirchspielen Pais und Torma, daher sind in denselben alle Güterbelehnungen stets vom Orden ausgegangen.

Diese von uns hier ausgeführte Bestimmung der Lage der drei Landschaften nach jetzigen Kirchspielen stützt sich auf einen Grundgedanken, welcher von dem Altmeister unserer baltischen Forschung, F. G. von Bunge, aufgestellt wurde. Die Grenzen der im 13. Jhrdt. gegründeten Parochien oder Landkirchspiele decken sich nämlich fast durchgängig mit den alten „Kilegunden“, es sind daher, wie die Schriften von Hagemeister und Stryk über die Gütergeschichte es beweisen, selbst im Laufe von sechs Jahrhunderten die Kirchspielsgrenzen im Wesentlichen unverändert dieselben geblieben (vgl. hierüber Stud. 3. Gesch. Oberpahlens. 1892, p. 41). — Es bleibt uns aber noch übrig, die Teilung der im J. 1234 bestehenden 5 Parochien durch Neufundation von weiteren Parochien zu erörtern.

4. — Genauere Grenzenbestimmung der Ordensprovinz Sakkala. — Wir haben nunmehr die nach 1234 entstandenen drei Kirchspiele Groß-Johannis, Talkhof und Klein-Johannis zu besprechen, ferner die in der Landschaft Sakkala gebildeten neuen Kirchspiele Kartus und Helmet.

1) Das Kirchspiel Groß-Johannis deckt sich mit der Landschaft und Parochie *Alempois*, deren Namen etymologisch wiederzuerkennen sein dürfte in der späteren Benennung „*Parochia Valensis*“ (templum *St. Johannis*, — s. bei Stryk, Gütergesch. Bd. 1, p. 367 nach Hagemeister und Stryk). Dieses Kirchspiel wird urkundlich 1428 zuerst erwähnt (L. II. 7, 766), wird jedoch wohl schon im 13. Jhrdt. fundiert sein, da es den größten Teil (d. i. $11\frac{1}{2}$ Quadratmeilen) des Fellinschen direkten Schloßgebietes einnahm und für die ungleich kleineren Bezirke der 3 anderen Parochien doch im J. 1234 schon Pfarren bestanden.

2) Das Kirchspiel Klein-Johannis ist als ein Filial der Mutterkirche zu Schloß Oberpahlen etwa um 1428 fundiert worden (s. Stud. 3. Gesch. Oberp., p. 10 n. 39) und wird unter dem Namen „Kirchspiel *Corpes*“ im J. 1559 erwähnt (s. Briestade 1, № 1483 und Felliner Jahresberichte 1890, p. 253).

3) Das Kirchspiel *Talkhof* ist wohl gleichzeitig mit der Erbauung der Burg Talkhof von Möga abgeteilt worden. Die erste Erwähnung des Komturen von Talkhof geschieht im J. 1343 (Denner p. 87), es läßt sich aber annehmen, daß die Vogtei Talkhof wohl schon im 13.

Ihrt. errichtet war. Außer der Schloßkirche St. Elisabeth (s. Napierſky, Beitr. z. Geſch. d. Kirchen, Hft. 4, p. 175) exiſtierte noch die Kirchſpielskirche, Klein-Marien oder eſtniſch Kurſi (wohl nach der Familie Kurſel benannt, vgl. Napierſky Hft. 1, p. 93).

Machen wir hier zunächſt Halt, um unſere Beſtimmung der Oſtgrenze von Möga gegen Nordwagien zu begründen. Es handelt ſich insbeſondere darum, ob das Kirchſpiel T a l k h o f noch zu Möga gehörte oder zu Nordwagien? Nun iſt es doch nicht zu bezweifeln, daß Kirchſpiel und zugleich Vogtei Talkhof dem Orden gehöriges, nicht biſchöfliches Land war, wenngleich — wie es ſcheint — ſämtliche Talkhofſchen Güter vom Komturen dem Kloſter Falkenau zu Lehn vergeben waren (ſ. Hagemeiſter Bd. 2, p. 117 und Stryk Bd. 1, p. 167). Ferner, ſo beweist uns die Nähe des Schloſſes L a i s, welches der Sitz des Vogtes von Nordwagien war, daß nur Talkhof, nicht aber auch das Kirchſpiel Lais zu Möga gehörte (nach Livonica, p. 65 ſind bereits im J. 1319 die beiden Kirchſpiele erwähnt, aus denen Nordwagien beſtand, nämlich Capescever = d. i. Torma und Wemel = d. i. Lais). — Geſtützt auf dieſe Begründung halten wir unſere Beſtimmung der Oſtgrenze von Möga für durchaus richtig und rechnen alſo Talkhof zu Möga.

4) Die Ordenslandſchaft Nordwagien, d. i. Vogtei Lais, deckt ſich mit den jetzigen Kirchſpielen Lais und Torma vollkommen, abgeſehen vielleicht von einigen unbedeutenden Abweichungen. Denn die Durchſicht der Güterbeſtimmungen ſowohl bei Torma nebst Lohuſuu, wie bei Lais (d. i. im Ganzen gegen 20 Güter, — ſiehe Stryk Bd. 1, p. 77 ff und 138 ff) zeigt uns, daß alle Beſtimmungen bis zum J. 1560 vom Orden ausgingen. — Hingegen finden wir wiederum, daß in Süd w a g i e n ausnahmslos alle Beſtimmungen in der Ordenszeit vom Biſchof von Dorpat ausgegangen ſind (ſ. bei Stryk die Kirchſpiele Bartholomkii, Eäs, Marien-Magdalenen, Roddaſer und Allakſiwi). Es beſtätigt ſich bei dieſer Durchſicht aufs deutlichſte die Bungeſche fundamentale Aufſtellung, daß im allgemeinen die Kirchſpielsgrenzen unverändert blieben und zwar deſhalb, weil der alte Gau oder „Kſlegunde“ die Grundlage des Kirchſpieles bildete.

Wenden wir uns nun zur Beſtimmung der Grenze der Landſchaft S a f k a l a, inſofern deſſen ſüdlicher Teil zur Zeit der Landesteilung im J. 1224 die drei jetzigen Kirchſpiele Helmet, Karkus und Halliſt in ſich begriff. Sämtliche Güterverleihungen ſind in dieſen Kirchſpielen bis 1560 vom Orden ausgegangen und es möge hier noch Folgendes über die drei Kirchſpiele bemerkt ſein.

5) **Karkus** als Distrikt, Amt und Komturei dürfte zunächst von Sakkala abgeteilt sein und zwar schon im J. 1223 oder doch vor 1290, denn in der Reimchronik (Vers 1329) wird als Thatort jenes bekannten Mordes das Dorf „Podereial im Distrikt Karkus“ genannt (Podereial ist das jetzige Gut Morfel = Podrigel im Kirchspiel Helmet). Es hat also die Komturei Karkus damals noch Helmet wie Hallist mitumfaßt und der ältere Namen desselben „Kerckhaus“ beweist schon, daß eine Kirche daselbst erbaut war. Ein so großes Gebiet konnte jedoch nicht lange mit einer einzigen Kirchspielskirche sich genügen lassen, vielmehr sind wohl auch die beiden anderen Parochien Hallist und Helmet bereits im 13. Jhrdt. entstanden. Im J. 1305 wird die Kirche zu Karkus von den Littauern „verwüstet“ (Napierstky, Hft. 1, p. 105). — Das Kirchspiel **Helmet** wird im J. 1329 urkundlich bereits erwähnt, die Littauer verwüsteten das „herrliche Kirchspiel von 400 Haken Landes“ und verbrennen die Kirche (H. v. Wartberge p. 56 und L. U. 2884, Bd. 6, p. 211). Das Schloß Helmet ist angeblich schon im J. 1265 erbaut worden (Stryf p. 349). — Das Kirchspiel **Hallist** wird urkundlich zwar zuerst im J. 1504 erwähnt (s. Stryf p. 304 das Gut Jeliz „im Gebiete Karkus und Kirchspiel Allist“ wird 1504 verlehut). Dieses Kirchspiel war also zuerst wohl eine Filiale von Karkus und blieb mit letzterem verbunden (s. Stryf p. 316), obgleich Hallist größer an Areal und Volkszahl ist wie Karkus.

Hiermit ist unsere Grenzbestimmung der **Ordensprovinz Sakkala** mit den 4 Nebenlandschaften beendet. Es erübrigt uns nur noch hinzuweisen auf den bereits 1892 (in Stud. z. Gesch. Oberpahlens, p. 2) ausgeführten Beweis dafür, daß die uralten Grenzen der Vogtei **Möga = Nurmegunde**, d. i. Oberpahlen, sich bis zu Nipels Zeit und noch bis in die Jetztzeit dadurch deutlich bekunden, daß die estnischen Bewohner der 4 Kirchspiele sich stets als „Oberpahlensche Leute“ bezeichnen. Auch sei bemerkt, daß ebendort (pag. 2, Note 2) meine damalige Grenzbestimmung und Abtrennung von Nurmegunde gegen Möga leider eine flüchtig hingeschriebene war, da sie mein eigenes im J. 1889 veröffentlichtes Resultat (d. h. Nurmegunde deckt sich völlig mit Pillistfer und Möga umfaßt also die 3 anderen Kirchspiele) wiederum verdunkelte und teilweise aufgab.

Die bereits 1889 von mir entworfene Karte, welche diesem Exkurs 1 beigelegt ist, veranschaulicht alles dasjenige, was in demselben nunmehr begründet wurde.

5. — Die Komturei Jellin und deren Gebiet. — Infolge der Urkunde vom J. 1234 (*Livonica*, p. 43) sehen wir, daß der Ordensprovinz Sakkala damals der Komtur Nicolf von **Jellin** (Nachfolger des Komturen Rotherus) verstand, neben welchem ein Vogt von Sakkala Na-

mens Rodolphus eingesetzt war. Schon seit 1224 residierte in der Burg an der Pala der Vogt von Mäga-Murmegunde, darauf wurden doch wohl noch im Laufe des 13. Jhrdt. in der Ordensprovinz Sakkala die weiteren Vogteien eingerichtet. Zuerst entstand also die Komturei Karfus, welcher Distrikt im J. 1290 Helmet noch mitumfaßte, jedoch hat der Schloßbezirk Helmet angeblich schon 1265 bestanden (s. Strýk p. 349). Im Jahr 1343 sehen wir, daß damals in Sakkala und in Karfus Vögte, in Oberpahlen gleichfalls ein Vogt, in Talkhof ein Komtur eingesetzt waren, wobei zugleich auch schon Tarwast genannt wird (Kemner p. 87 u. 94). Es dürfte also bereits im 13. Jhrdt. in der Vogtei Mäga das Schloß Talkhof, in Sakkala die Burg Tarwast, sowie das Schloß Helmet in der Vogtei Karfus erbaut worden sein. Von diesen drei neuentstandenen Bezirken ist jedoch wohl nur Talkhof als eigentliche Vogtei (Komturei) eingerichtet worden, wogegen Helmet und Tarwast bloß Schloßbezirke blieben.

Die Grenzen der wohl schon um 1240 westlich von Alempois und Sakkala errichteten Komturei Pernau sind hier nicht zu besprechen (s. über dieselben C. Rußwurm. Nachr. über Alt-Pernau. Reval 1880, p. 1 bis 7 ff.), nur die Abgrenzung gegen die Komturei Karfus ist zu erwähnen. Es handelt sich dabei um das Kirchspiel Saara, welches jedoch zweifelsohne noch zur Vogtei Karfus und mithin zur Provinz Sakkala gehörte (s. darüber den Exkurs 3, wonach im J. 1601 Saara nebst dem Filial Gutmannsbach dem „Haus Karfus“ und „Hans Fellin“ gemeinsam gehörte).

Als das Gebiet der Komturei Karfus habe ich im Texte die Kirchspiele Karfus (sc. mit Hallist), Saara, sowie Helmet und Paistel angegeben. Die Dentschordenschronik giebt um 1350 einen Vogt für Karfus nebst den Gebieten Helmet und Rujen an (Scriptores Bd. 1, p. 866). Im J. 1601 finden wir zum „Haus Karfus“ gerechnet die Kirchspiele Karfus, Paistel und Alstein (d. i. Hallist).

Ohne uns nun noch weiter auf die minutiöse Abgrenzung der Vogteien einzulassen, rechnen wir zur Komturei Fellin also nur die Kirchspiele Fellin und Groß-Johannis, hingegen Paistel zu Karfus und das Schloßgebiet Tarwast als eine Dependenz der Komturei Fellin. Einen noch genaueren Aufschluß aber würden uns die „Güterverleihungen in der Ordenszeit“ wohl gewähren, von denen uns leider keine sehr große Anzahl durch die Quellen überliefert worden ist. Außer demjenigen nämlich, was die Werke von Hagemeister und Strýk, wie auch die Brieflade für die Gütergeschichte an solchen Güterverleihungen enthalten, findet sich einiges Neue im Urknudenbuche Band 7 und 8 angegeben. Hierauf besonders wollen wir etwas näher eingehen.

Die Güterverleihungen in Altlivland sind auf dem Ordenslande stets vom Ordensmeister ausgegangen, der den Lehnbrief ausfertigt (s. Stryk und Hagemeister), und glücklicherweise sehr selten scheint die „Asterleihe“ vorgekommen zu sein, denn fast nur der Erbgang und Verkauf vermitteln die Übertragung (vgl. G. v. Brevern. Der Liber Censur Daniae. 1858, p. 79). Hingegen hatte z. B. in England die Asterleihe zu verwickelten, kleinlichen, unwahren Lebensverhältnissen geführt, derart, daß der Träger eines Zehntels des ursprünglichen Ritterlehnes durch 6 Mittelherren entfernt war vom obersten Lehnsherrn, dem König. Erst nachdem in den J. 1284 ff. die Asterleihe abgeschafft war, gelang es bereits um 1325 in England auch die Fehnden und Lasten der Bauern in Geldzahlung umzuwandeln (s. L. Quide. Dsche Zeitschrift f. Gesch. Jhrg. 1890, Bd. 2, p. 156 u. p. 173). In Altlivland existierten in der Ordenszeit etwa 3000 größere Lehngüter von je 10 Haken Landwert und darüber (davon in Harrien und Wierland im J. 1240 im Ganzen 530 Grundstücke mit 5495 Haken), während kleinere nichtritterliche Lehngüter, teils an bürgerliche Vasallen und teils auch an Bauern verliehen, wohl kaum mehr als 1000 vorhanden waren (vgl. F. G. v. Bunge. Gesch. des liv-, est- u. kurl. Privatrechts. 1862, p. 87, sowie F. Ame- lung in „Sitzungsb. der Gel. estn. Ges. 1888“ p. 176 u. 194).

Die Güterverleihungen waren im Ordenslande spärlicher und seltener, als in den bischöflichen Territorien, wie schon das alte Wort: „unter dem Krummstabe ist gut wohnen“ es ausdrückte. Wir wollen hier nur insbesondere die Komturei Jellin im Auge behalten und jetzt einige Güterverleihungen namhaft machen, deren Kenntnis wir aus den Bänden 7 und 8 des Urkundenbuchs neuerdings erhielten.

Es finden sich darin: 1) L. U. 7, 782 vom J. 1429. Im Distrikte Jellin erhält Nikolaus Rynegall das jetzige Gut Rinigall, bestehend aus dem Gut (curia) Zerwer mit 4 Haken und das Dorf Raudenagel mit 7 Haken, — — überdies das Dorf Pakover im Distrikte Paistel (das Dorf Pakover ist zweifelsohne identisch mit dem Dorf Pahover des Gutes Kersel, — s. Stryk p. 390). — 2) Das Dorf Volhyjerwe wird L. U. 7, 384 vom J. 1425 erwähnt; dasselbe ist als Gut Jolierff im J. 1601 an Grullen's Erben verliehen und gehört zum Jellinschen Schloßgebiet (s. Jelliner Jahresbericht 1889 p. 270). Das Dorf Voliwes, welches in 8, 594 vom J. 1432 erwähnt wird, ist wohl identisch mit „Volhyjerwe“. In 7, 384 wird auch Pitkeörwas bei Tarwast erwähnt, wohl ein Dorfgebiet. — 3) Infolge 7, 94 vom 18. März 1424 schreibt der Komtur von Jellin zu Holstfereshof im Kirchspiel Paistel (nach Stryk p. 394 war Holstfereshof vor 1640 zu Karfus gehörig), — ebenda 7, 94 sind erwähnt das Dorf Allala in Groß-Fe-

hannis, ferner das Dorf Kyriver im Gerichtsbezirk Oberpahlen 7, 89, hingegen ist Calliver sicher das damalige Dorf, spätere Gut Kallie, (im Kirchspiel Michaelis, unweit Veal, vgl. „Balt. Kulturst. von J. Amslung, p. 132). — 3) Der Gutshof Pollenurm, aus welchem der Komtur von Jellin die Urkunde 7, 95 am 24. März 1424 datiert hat, ist doch wohl sicher das jetzige Gut Pollenhof, angrenzend an Schloß Karhus (vgl. Stryk p. 317). — 4) Von sonstigen Ortschaften der weiteren Ordensprovinz Sakkala-Jellin sind folgende erwähnt, — 7, 384 Tarwast, ferner 7, 424 Dorf Puppstfer zu Falkenau, dann 8, 676 das Gefinde Caufes von 1 Haken und Runge mit 1 Haken zu Talkhof gehörend, — endlich 7, 411 der Heuschlag zu Ratlever unter Talkhof.

Das Gesamtgebiet der Komturei Jellin im engeren Sinne wird im Exkurs 3, welcher den Güterkataster vom J. 1601 erörtert, von uns weit eingehender besprochen werden, daher verweisen wir hier auf den Exkurs 3 und nehmen in unsere Karte zum Exkurs 1 nur die Grenzbestimmungen der Komtureien auf, nicht aber die einzelnen Güter und Ortschaften.

6. — **Areal und Bevölkerung.** — Die Bevölkerung der Komturei Jellin werden wir im J. 1240 bei einem Areal von $16\frac{1}{2}$ □ Meilen auf mindestens 5500 Bewohner zu veranschlagen haben, da diese Landschaft neben Nurmegunde die fruchtbarste von allen war. Der „Kataster der Diözese Reval“ giebt uns nämlich die Hakenzahlen für das Jahr 1240 an und dadurch erhalten wir folgende Zusammenstellung.

Tabelle 1.

Im Jahr 1240.	Haken- zahl	Größe in D.-Meilen	Haken p. D.-Meile	Einwoh- nerzahl	Einwohner p. D.-Meile
1. Wierland	3.006	95	32	15.000	156
2. Harrien	2.449	100	25	12.500	125
3. Berwen	2.000	45	44	9.000	200
Summe 1 bis 3	7.455	235	32	36.500	155
4. Nordwagien . .	600	16	$37\frac{1}{2}$	3.000	187
5. Möga	400	$20\frac{1}{2}$	$19\frac{1}{2}$	2.000	97
6. Nurmegunde . .	600	$9\frac{1}{2}$	$49\frac{1}{2}$	3.000	316
7. Alempois	400	$11\frac{1}{2}$	50	2.000	176
Summe 4 bis 7	2.000	$57\frac{1}{2}$	42	10.000	176
8. Komturci Jellin .	—	$16\frac{1}{2}$	—	5.500	333
Summe 4 bis 8	—	74	—	15.500	294

Wir machen folgende Bemerkungen zur Tabelle 1.

1) Die *Hakenzahl* für die Komturei Jellin findet sich nicht im „*Liber Census Daniae*“, — sie dürfte 1000 bis 1200 Haken im J. 1240 betragen haben. Aus dem J. 1329 besitzen wir die Angabe, daß *Helmet* damals 400, *Paistel* 300 und *Tarwast* 200 Haken zählte (V. II. 2884 u. Wartberge, p. 56). — Für *Sakkala* und die Komturei *Bernau* unterbleibt daher die Ausrechnung.

2) Die *Größe* in □ *Meilen* ist für *Wierland*, *Harrien* und *Terwen* entnommen aus „*J. G. Bunge. D. Orden d. Schwertbrüder. Leipzig, 1875, p. 45.*“ Die anderen Landschaften haben folgendes Areal. *Nordwagien* besteht aus *Lais* mit 344, *Torma* mit etwa 456 □ *Werst*, — *Möga* umfaßte im J. 1240 die jetzigen Kirchspiele *Oberpahlen* mit 433, *Klein-Johannis* 252 und *Talkhof* 344 □ *Werst*, — *Nurmegunde* d. i. *Pillistfer*, hatte 469 □ *Werst*, sowie *Allempois*, d. i. *Groß-Johannis* 578 □ *Werst*. — — — Die eigentliche Komturei *Jellin* umfaßt nach unserer Bestimmung nur die Kirchspiele *Jellin* mit 361 (nebst dem jetzigen *Filial Köppo* mit 252) und *Tarwast* mit 216 □ *Werst*.

3) Die *Einwohnerzahl* ist von uns anderweitig schon berechnet worden (s. *Sitzungsab. d. Gel. estn. Ges. Dorpat 1888, p. 171 bis 200*). Wir legten dabei zu Grunde, daß in *Harrien* und *Wierland* der *Haken* im J. 1240 nur ein späterer sogen. „*Achtelhaken*“ war, auf dem 5 Menschen lebten. Für *Terwen* glauben wir eine etwas höhere Zahl annehmen zu müssen und rechnen daselbst 200 Einwohner pro □ *Meile*. Desgleichen sind in den Landschaften 4 bis 7 im J. 1240 wahrscheinlich bereits die späteren „*Viertelhaken*“ mit je 10 Menschen (vgl. *Sitzungsab. 1888, p. 191*) teilweise eingeführt worden, jedoch bringt unsere Berechnung nur die Hälfte, d. h. pro *Haken* 5 Menschen, in Ansatz, weil im „*Liber Census Daniae*“ die *Hakenzahlen* nebeneinander stehend angeführt werden, ohne daß dieser so erhebliche Unterschied zwischen ihnen angegeben wird. — Meine Berechnung für *Möga* = *Nurmegunde* (in den „*Stud. z. Gesch. Oberpahlens p. 6*“) giebt ungenau die Größe mit 35 statt 30 □ *Meilen*, ferner ist die *Einwohnerzahl* daselbst mit 10000 Menschen bereits für das Jahr 1240 angesetzt, nämlich 1000 *Haken* zu 10 *Bewohnern*. Es wird aber aus dem eben genannten Grunde doch wohl richtiger sein, nur 5 Menschen auf den *Haken* (d. i. *Achtelhaken* = *Gesinde*) zu berechnen.

Diese in der Tabelle 1 ermittelten Ziffern der Bevölkerungsdichtigkeit entsprechen der natürlichen Bodenbeschaffenheit der einzelnen Landschaften, wie solche auch noch gegenwärtig besteht. In *Möga*, in welcher Landschaft nur das fruchtbare *Oberpahlen* neben zwei anderen bis

ins 19. Jhrdt. mit Wald bedeckten Kirchspielen sich befindet, sehen wir die niedrigste Ziffer von 97 Bewohnern pro □ Meilen, dann folgen die Ziffern 125, 155, 156 und darauf 176 für das walddreiche Groß-Johannis, 187 für das sumpfige Pais-Torma erscheint ziemlich hoch, dann folgt Iervon mit 200. Endlich Nurmegunde (estnisch soviel wie „Feldland“, also der Bedeutung nach identisch mit Põldsamaa, d. h. Oberpahlen) mit 316 und das eigentliche Sakkala mit 333 Bewohnern pro □ Meile im J. 1240.

Die Bevölkerung ist während der Ordenszeit in ganz Alt-Livland etwa um das Dreifache gestiegen (s. Sitzungsab. 1888 p. 198) und es dürfte auch in der Ordensprovinz Sakkala und deren einzelnen, in der Tabelle 1 angeführten Landschaften dieselbe Steigerung stattgefunden haben. Wir werden dieses für die Komturei Fellin noch weiter detailliert angeben.

Eine Schlußübersicht, welche für die einzelnen Kirchspiele auf unserer Karte № 1 die Entstehungszeit oder erstmalige Erwähnung aufzählt, läßt sich aus dem Vorhergesagten leicht herstellen. Sie ist hier wohl überflüssig, da die Entstehung der Komtureien Fellin-Sakkala seit 1224, darauf Pernau 1240, dann Rarkus im 13. Jhrdt. soeben (s. oben 5) besprochen ist und dabei alle Daten angegeben worden sind. Wir wollen daher zum Schluß noch einiges Topographische hier kurz erwähnen.

7. — Die alte Heerstraße in der Komturei Sakkala-Fellin.

— Dieselbe verband in der Ordenszeit die einzelnen Burgen miteinander, denn auf der Heerstraße sollte das Ordensheer mit den Troßwagen sich bewegen.

Von Fellin führte nach Oberpahlen eine gerade Straße über Parrifa (es wird erwähnt im J. 1343 das benachbarte Dorf Ugurk), wo auch die Ziegelei der Stadt Fellin bereits 1533 sich befand. — Von Oberpahlen ging ein Weg nach Schloß Pais und ein zweiter führte zunächst auf dem jetzigen Wege von Oberpahlen 22 Werst weit nach Talkhof und von dort über Falkenau nach Dorpat. — Auf dem Wege von Talkhof nach Falkenau findet sich angeklüfft ein fast 5 Werst langer Teil der alten Heerstraße erhalten, — es ist das ein Dammbweg von 2 Faden Breite, der über dem Terrain eines waldbedeckten Torfmoores um 4 bis 5 Fuß emporsteht (zwischen Palopähja und Laiwa befährt man bei direkter Winterfahrt diese Strecke). An diesem Wege, welcher einst Talkhof mit Falkenau verbunden haben mußte, sieht man einige vom Volke als „Schwedenbrunnen“ bezeichnete Quellen und überdies viele, recht tiefe Wasserlöcher (estnisch „loukat“, oder „loubat“ bei Wiedemann genannt), wie solche auch am Nordufer der Pahlen überall gefunden werden. — Es giebt aber Torfmoorschichten von 35 Fuß Tiefe (z. B. im Walde von Kõppo), in

denen solche Böcher vorhanden sind, auf deren Grund sich Fische finden (vgl. Hupel T. N. 3, p. 309) und die wohl sicher „verwachsene Seen“ sind, wie es auch Hupel annimmt.

8. — Topographisches und Schlußbemerkungen. —

Zum Schluß fügen wir einige Zitate hinzu, welche in dem Ortsregister unseres „Registrum Fellinense“ (Felliner Jahresberichte 1890, p. 269) zum Teil noch fehlen. Ein anderer Teil derselben betrifft die Landesteilung vom J. 1224.

Wir erwähnen Folgendes: 1) Das Kirchspiel Paistel lag in der altestnischen Landschaft Aggentacken (im J. 1482 in einem Lehnbrief heißt es „Diözesis Peistel in Aggentacken“, s. Napieraky 1, p. 98). Vielleicht umfaßte letztere Landschaft auch Karkus und Helmet? — 2) Das jetzige Gut Rööppo ist als das Dorf Kopppe im J. 1560 erwähnt (Renner p. 328). — 3) In Nordwagien heißen die beiden Kirchspiele Pais und Torma mit dem alten Namen Capescerver und Wemel. — 4) Bei der Landesteilung im J. 1224 war außer der Provinz Ugaunien dem Bischof von Dorpat Süd wagien mit 400 Häfen, sowie die Landschaft Sobolitz zugefallen (R. U. 61), welche letztere sich mit dem heutigen Filial-Kirchspiel Allakswi deckt (s. Stryk p. 71 und 98). — 5) Für die Topographie von Nordwagien ist besonders wichtig die Schrift von Dr. Bertram „Wagien. Dorpat 1868“ (daselbst p. 52 ff. die einzelnen Güter in Torma, ferner p. 34 ff.)

Ferner ist betreffend die neuentdeckte Urkunde (Hildebrand, *Livonica* p. 48) vom 20. November 1234 folgendes zu bemerken: 6) Es werden nach Rom gefordert die Ordensgebietiger und als deren „Mitschuldige“ die sechs Ordenspriester, als bloße Zeugen die acht Plebane d. i. Landpfarrer. Unter den Letzteren finden wir Robertus de Gerwa (Terwen wohl = Weissenstein) und Bertram de Vironia, beide aus der Diözese Wierland. Von den 6 Ordenspfarren sind zwei genannt „Robertus und Philippus von Harrien.“ Somit hatte in Harrien und Wierland, woselbst im J. 1240 nach dem Liber Census Daniae bereits 14 Parochien bestanden, der Orden drei Pfarren mit seinen Priestern besetzt. Wir erfahren auch wirklich durch Heinrich von Lettland, daß im Frühjahr 1220 in Wierland von Heinrich selbst getauft werden war (24,1), zugleich freilich beeilten sich auch die Dänen von Reval aus, dort schnelligst taufen zu lassen und sendeten den Priester Wolther aus Reval dahin ab. Darauf war im Herbst 1220 sieben Tage hindurch von den Rigischen Priestern in Wierland wiederum getauft worden (24,5), daher hatte Bischof Albert wohl mit Recht erklärt, seine Priester hätten in Terwen, Wierland und selbst in Harrien die Taufe (sc. noch vor den Dänen) vollzogen. Diese drei

Diözesen waren seit 1219 vakant und der Legat und Bischof Balduin hatte vom 20. Januar 1232 bis 1234 daselbst nur selbstvertretend gewirkt (s. Brieflade I. 3, p. 296, auch Rästner p. 12, und nun Livonica p. 44). — 7) Der 1234 nach Rom zitierte Pleban Theodoricus de Paldessen, aus der Diözese Leal = Dorpat, war wohl Pfarrer in Bartholomäi, welches Kirchspiel im J. 1319 Palmis, im J. 1519 Ballamois, d. i. wohl Baldeffen benannt wird (s. Napierſky p. 93).

Schließlich ist zur Prüfung des gewonnenen Resultates unserer Grenzbestimmung von Möga und Nurmegunde der Vergleich mit Heinrich von Lettlands Angaben zu machen (insbesondere 15,7 und 23,9, ferner 24,9 und 26,13, endlich 28,9 in den Scriptoribus und der Päpstlichen Ausgabe der Chronik). Die Burg an der Pahl, d. i. Oberpahlen, liegt nur einige Werst östlich von der Grenze des Kirchspiel Pällistfer, es steht daher nicht in Widerspruch mit unserer Bestimmung, wenn es (15,7 und 26,13) heißt, daß von dieser Burg, d. i. also von Möga aus das Heer den Pahlfluß überschreitend nach Nurmegunde gelangt, worauf das Heer in einem starken Tagemarsch von 25 Werst die Grenze von Jervon (etwa bei Ruttigfer) erreichte und dort einrückte (23,9 siehe bei E. Pabst, p. 265).

Exkurs 2.

Die livländischen Ordensritter im 13. Jhrdt.¹⁾

Die heroische Zeit des altlivländischen Rittertumes, in welcher die Eroberung des Landes stattfand, dauerte nicht länger als zwei Menschenalter. Die erste heroische Zeitperiode ist diejenige des Schwertbrüderordens, eine zweite (von 1237 bis etwa 1280) ist diejenige, in welcher durch den deutschen Orden die Unterwerfung des Landes beendet und die Landesgrenze endgültig gesichert wird.

Besonders die Geschichte unserer ersten Heroenzeit bietet uns zahlreiche Beispiele des höchsten christlichen Glaubensmutes, mit welchem die Ritter als edle Gottesstreiter in den Kampf gingen, theils aus Religioneifer und theils wohl aus kriegerischem Thatendrang.²⁾ Die Ritter des Schwertbrüderordens führten ein hartes, schweres Leben und doch ist dieses rauhe Kriegerleben mit vollem Recht von der Sage und Dichtung³⁾ romantisch verklärt worden, — noch waren die Kämpfer beherrscht von der religiösen Idee, welche die Kreuzzüge hervorgerufen hat.

Aber trotzdem, daß im Gegensatz zu Innozenz III. dessen Nachfolger Papst Honorius III. (1216 — 1227) den Gläubigen in Sachsen

1) Dieser Exkurs 2 war beim Vortrage noch nicht in den Text desselben aufgenommen, bildete jedoch bereits eine der Anmerkungen, welche nunmehr durch Zusätze erweitert worden ist.

2) Vgl. „Balt. Kusturft. von F. Amelung,“ p. 210.

3) Betreffend Graf Bernhard von der Lippe siehe das „Lippiflorium“, jenes Gedicht zu seinem Ruhme, worin seine Heldenthaten gefeiert werden. Im J. 1181 wird er in Haldensleben belagert, vergebens aber bedrängen ihn drei Monate lang vom 1. Februar an die Belagerer, — dann stauen sie die beiden Flüsse Bever und Ohre durch Dämme solange auf, bis die Stadt ganz und gar unter Wasser gesetzt ist. Indessen aber hat Graf Bernhard aus den abgetragenen Häusern Flüsse und Schiffe zimmern lassen und zu seinem Glück durchbrechen nun die Wassermassen die Dämmung und fließen ab. — Der Bischof Theodorich, der in der sagenberühmten Schlacht bei Neval (15. Juni 1219) wirklich im Zelte des Königs den Heldentod fand, soll der Sage zufolge das Purpurgewand des Königs angelegt haben, um denselben zu retten.

die Kreuzfahrt nach Livland seit 1224 aufs neue gebot,⁴⁾ so war doch nach dem Fall von Damiette (1221) die Flamme der Begeisterung bei den Kreuzfahrern fast erloschen. Der auch für Livland erteilte Ablass des Papstes lockte jedoch von neuem sächsische Kreuzpilger nach Livland herbei und dann forderte schon gebieterisch die Ehre, den bereits errungenen Besitz auch weiter zu behaupten. Für das „Marienland“ kämpften nun die livländischen Ordensritter, ein kleines Häuflein tapferer Krieger, todesmutig gegen die heidnischen Eingeborenen bis zu deren allendlichen Unterjochung.

Nur gering war die Zahl der Ritter, sie dürfte beim Schwertbrüderorden wohl nicht einmal bis auf 50 gestiegen sein. Aber auch selbst der deutsche Orden zählte 1226 erst 150, dann freilich im J. 1239 bereits 2000 Ordensbrüder.⁵⁾ Groß war aber ihre Tapferkeit und es werden manche Deutschordensritter darin den Schwertbrüdern nicht nachgestanden haben. Um nur einige gutbeglaubigte Beispiele hervorragender Kriegerkraft hier anzuführen, so lesen wir beim Chronisten Heinrich, daß im J. 1203 die Schiffe des Bischof Albert unweit von Wisby drei estnischen Raubschiffen von der Insel Ösel begegneten. Ein jedes dieser Raubschiffe hatte 30 Mann Besatzung, dennoch sprang ein deutscher Ritter allein in eines derselben hinein und tötete in demselben mit seinem Schwerte 22 Heiden. Ein zweites Beispiel, welches bei Voigt uns berichtet wird, erzählt uns von einem riesenstarken preussischen Ritter, daß derselbe den Mastbaum eines Schiffes als Waffe benutzte und damit viele Feinde erlegt habe.⁶⁾ Vom Herzog Albert von Sachsen, welcher 1219 den Kreuzzug nach Livland ausführte, berichtet Matthäus Paris, daß derselbe im J. 1230 zu London von Jedermann wegen seiner Statur angestaunt wurde.⁷⁾

Es war die Hohenstaufenzeit Friedrich des II. und zugleich jene schöne Blütezeit der deutschen Poesie. Walther von der Vogelweide⁸⁾ — ein

4) Vgl. „Dtsche. Ztsch. f. Geschichte, her. v. L. Duidde. 1892, Bd. 2, p. 59,“ — sowie „Ztsch. f. deutsche Kultur. 1891, Bd. 2, p. 67 ff.“

5) Nach D. Grupp, Bd. 2, p. 420 und Lamprecht, deutsche Geschichte, Bd. 5, p. 402.

6) Bei C. Hennenberger p. 169 wird dieses nach der Ordenschronik berichtet. Es war der Ritter Ulrich von Magdeburg, der um das Jahr 1268 in Königsberg folgende Proben seiner Riesenstärke ablegte. Er faßte zwei gewappnete Männer mit zwei Fingern an ihren Gürteln und hob sie gewaltsam in die Höhe, — und als einst heidnische Preußen in fünf Schiffen sich zeigten, da ergriff er selbst den Mastbaum seines Schiffes und schlug so ungeheuer damit auf die Feinde, daß deren 50 ins Wasser stürzten und ertranken, die anderen aber die Flucht ergriffen.

7) Dieses Zitat fand ich in „S. Butlers Juidibras, übers. von J. Eiselein. Freiburg 1845, p. 84.“

8) Siehe über sein Leben in der trefflichen Schrift von E. Schönbach, Dresden 1890, p. 177 ff. „Walthers Religion.“ — Bemerkte sei hierbei, daß die Minne-

tiefreligiöser und wahrhaft frommer Geist und einer der vollstündlichsten deutschen Dichter — hat diese große Zeit besungen und führt uns anschaulich in dieselbe ein, er, der selbst ein rechtes Kind seiner Zeit war. Die romantischen Schicksale und den höfischen Sinn, zugleich die Frömmigkeit des Zeitalters zeigen uns die Lebensbilder solcher Ritter, wie z. B. der livländische Ordensmeister Dietrich von Grünigen^{8a)} (1239 bis 1243) einer war. Dieser, ein Waffengefährte des Landgrafen Konrad von Thüringen, hatte mit ihm in seiner Jugend gewiß noch die süßen Minnelieder auf der Wartburg singen hören, dann waren er und Hartmann von Helldringen die beiden Teilnehmer an den Greuelthaten des Landgrafen in Fricklar geworden. Im J. 1232 nämlich sah der Landgraf zufällig auf einer Reise in der Kirche zu Erfurt eine beschämende Züchtigung mit an, die der Erzbischof von Mainz an dem Abte vollziehen ließ, — ergrimmt hierüber hatten er und seine beiden Genossen sofort den Erzbischof zur Erde gerissen. Sie hatten dann dessen Stadt Fricklar niederbrennen lassen, wobei die schrecklichsten Greuel von ihnen verübt wurden. Hierauf begaben sich die drei Kriegsgefährten auf die Burg Tenneberg und dort wendete sich plötzlich, bewegt durch den Anblick eines unglücklichen tiefgesunkenen Weibes, welches im Burghofe um Almosen flehte, der Sinn der drei Schuldbeladenen zu tiefer Reue und Umkehr. Sie traten nun in den deutschen Orden ein, nachdem sie zuvor barhaupt und knieend die tiefgekränkten Bewohner von Fricklar um Vergebung gebeten, und alle drei haben später im Orden eine ruhmvolle Laufbahn zurückgelegt. — Aus einer weit späteren Zeit bietet uns ferner ein charakteristisches Lebensbild der Ritter Oswald von Wolkenstein (1367, † 1445), ein durch alle Welt getriebener Ritter, der alle Länder Europas, aber auch selbst Armenien und Persien als Kriegermann durchstreift hatte, und in seiner Jugend 1377 nach Preußen gekommen war, wo er volle acht Jahre als Knappe diente, oft unter freiem Himmel schlief, Kälte und Hitze, Hunger und Durst litt, aber dabei stets durch Gesang und Saitenspiel sich und andere erheiterte.⁹⁾

Mit der Tapferkeit eng verbunden war die Frömmigkeit als zweites charakteristisches Moment. Verweilen wir zunächst blos bei der Hohenstaufenzeit, in welcher unter dem gewaltigen Papst Innozenz III. auch jene großartige religiöse Erhebung erfolgte, die sich in der Begründung der

poesie wie an der Wartburg, so auch an vielen anderen Höfen, ja sogar in Schwerin und Rügen gepflegt wurde (vgl. Lamprecht Bd. 3, p. 247).

8a) Das Folgende nach J. Voigt, Bd. 2, p. 375 ff und danach wiedererzählt in D. Rienitz, Vierundzwanzig Bücher d. Gesch. Livlands, Bd. 2, p. 27 ff.

9) Siehe „H. v. Wartberge's Chronik in Script. Rev. Pruss., Leipzig 1863, p. 165.“

drei großen geistlichen Orden äußerte. Man mag über die Verdienste dieser drei Orden verschiedener Meinung sein, aber man wird anerkennen müssen, daß durch sie das Christentum in unserem Weltteil neu belebt und dann bis in die fernsten Länder ausgebreitet worden ist. Der engelgleiche Franziskus von Assisi¹⁰⁾ stiftete 1210 seinen Orden, ihm folgte St. Dominikus mit seinem 1215 gegründeten Orden, während als Abzweigung des Benediktinerordens bereits seit 1098 die Cistercienser zur Bekehrung der sündigen Welt wirkten.¹¹⁾ — Bekanntlich haben diese drei großen Orden in Altlivland eine sehr bedeutende Wirksamkeit entfaltet und sich die annähernd gleichgroßen Verdienste erworben. Seit etwa 1230 wirken nachweislich alle drei Orden in Livland, wohin von Anfang an schon mit Bischof Meinhard selbst die Cistercienser ihren Einzug gehalten hatten. Durch den heil. Antonius, einem Schüler des Franziskus, waren dessen Anhänger, die Antoninsmönche, frühzeitig nach Livland gelangt und von ihnen war ein zum Teil abergläubischer Kultus der Tierweihe beim estnischen Landvolk verbreitet worden. In heiliger Begeisterung hatte der Meister Franziskus einst zu den Vögeln gesprochen und darauf Antonius zu Lissabon am Meeresufer einmal den Fischen gepredigt. Aber wie wenig verständig schon die Jünger des Franziskus waren, das ersieht man an seinem Schüler Juniperus, der stets hustete und räusperte, sowie der Meister solches zufällig einmal that, und der, als einst St. Franziskus sich einen Schweinsfuß zur Speise wünschte, einen solchen sofort einem lebenden Schweine abschnitt, sehr zum Verdrusse seines Meisters.¹²⁾

Ein drittes hervorzuhobendes Moment ist dann weiter das deutsche Kolonisationsgeschick, welches sich in Livland ebenso wie anderwärts im Wettkampf mit den Dänen¹³⁾ glänzend bewährte. Die zur Römertumerei Fesseln gehörenden Landschaften Mōga, Nurmegunde und Alempois

10) Den „engelgleichen“ nennt ihn auch Lamprecht und eine kaum geringere Anerkennung zollt ihm der große Kirchenhistoriker K. Hase.

11) Die Zahl der Klöster war beim Cistercienserorden im J. 1115 erst 4, stieg aber 1152 durch St. Bernhard's Verdienst schon auf 2000, — mindestens ebenso viele Klöster besaß der Franziskanerorden im 13. Jhrdt., während der Dominikanerorden im J. 1221 erst 60, aber nachher gegen 1000 Klöster zählte.

12) Siehe diese und ähnliche Angaben in der höchst lebendigen Schilderung bei „Sabatier. Leben d. heil. Franz von Assisi. Berlin 1895, p. 101 ff.“

13) So lesen wir zur Bestätigung dessen, wie wenig gute Kolonisten die Dänen waren, beispielsweise folgendes bei Lamprecht Bd. 3, p. 363: „Es verbreiten erst deutsche, dann auch dänische Cistercienser die christliche Kultur weiter nach Osten bis über Mecklenburg, — letztere gründen vom Kloster Esrom (auf Seeland) aus 1172 die Klöster Dargun und Kolbæk, . . . jedoch besetzen sie diese Stiftungen mit deutschen Ansiedlern.“ — Ferner schreibt D. Foß, Rügen-Pommernsche Gesch. Leipzig 1862, p. 47, daß die segn. dänische Wyk bei Eldena die einzige dänische Kolonie von einiger Bedeutung (sc. in Rügen und Pommern) war.

waren von 1219 bis 1237 dänischer Besitz, — es hat sich aber nur ein einziger Ortsname erhalten, nämlich Pajusby (by = Dorf), der auf dänischen Ursprung zurückweist. Nur in Reval haben dänische Dominikanermönche im J. 1229 zeitweilig sich niedergelassen¹⁴⁾ und sind bald in ihre Heimat (wohl 1237) wieder zurückgekehrt.

Was nun die ritterliche Erziehung und Sitte im 13. Jhrdt. betrifft, so herrscht etwa bis zur Mitte des Jahrhunderts noch die strenge höfische Sitte und gebietet das „Maßhalten.“ Wir können uns über Knappenzucht und Ritterweihe, über die streng geordneten Regeln der Geselligkeit und die damaligen Sitten des Anstandes wie der Höflichkeit auf das Anschaulichste in manchen neuerschienenen Schriften orientieren. Aber auch das Schulwesen jener Zeit ist durch das einzigartige Werk von Specht¹⁵⁾ recht genau bekannt geworden. Mit dem eintretenden Verfall der ritterlichen Sitte bricht die alte germanische Trunklust wieder los und zieht die Männer vom Frauenverehr fort an den Biertisch, wo man mit Rannen turniert und einer den andern zu überbieten sucht. Erst mit dem Schluß des 13. Jhrdt. beginnt jene übermäßige Neigung zur Schlemmerei, die der guten ritterlichen Zeit ganz unbekannt war. Schon im 13. Jhrdt. können in ihren Sermonen die Predigermönche „nicht genug klagen wegen Übereßsens und Übertrinkens.“¹⁶⁾ Trotz alledem blieb aber doch im Mittelalter die Grundlage der Sittlichkeit noch gut, es blieb ein guter Kern im Menschen — so urteilt Grupp.

Der Verfall der guten Sitte im deutschen Orden begann schon im 13. Jhrdt. und nahm seit etwa 1250 allmählich immer mehr zu, wie das selbst der bekannte Geschichtsschreiber und unerreichte Kenner J. Voigt zugesteht. Sehr interessant sind auch die Angaben, welche Strehlke hierüber macht. Er teilt z. B. mit, daß die deutschen Ordensritter 1298 bereits lange Bärte und langes Haar trugen, ein arger Verstoß gegen die gute Sitte. Ein vor 1291 verfaßtes Gedicht, die sogenannte „Wiener Meerfahrt“ zeigt uns eine Gesellschaft Betrunkener, welche die Stube, in der sie sich befindet, für ein Schiff hält, Sturm zu haben glaubt und alles Hausgerät zu den Fenstern hinanswirft.¹⁷⁾ Ein höchst seltsamer

14) Wohl von Lund aus, welches als erstes Dominikanerkloster in Dänemark vom Erzbischof Andreas im J. 1223 gestiftet worden war (nach Dahmann, Gesch. von D., Hamburg 1840 Bd. 1, p. 372).

15) „Gesch. d. Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Stuttgart 1885. 411 S.“ — Die angekündigte und sehnlich erwartete Fortsetzung dieses Werkes ist leider noch ausgeblieben.

16) So lauten die Worte bei Grupp, Bd. 2 p. 104 und 368.

17) Siehe in Script. R. Pruss. Bd. 2, S. v. Wartberge, Ausg. von E. Strehlke. 1863, — dort p. 147 ff., besonders p. 167 ff.

Heiliger war z. B. bezüglich seines Keuschheitsgelübdes der hochangesehene Königsberger Komtur Bartholomäus Brüh an, welcher 1298 in Livland an der Spitze eines Hilfsheeres stand und damals der Held des Tages¹⁸⁾ durch seine Tapferkeit war. Die Erfüllung der anderen Ordensgelübde, unbedingten Gehorsam und völlige Armut (d. h. richtiger Verzichtleistung auf allen eigenen Besitz zu Gunsten des Ordens) hatte er als allzuleichte erklärt.

18) Siehe über ihn bei Voigt, Bt. 4, p. 144, — er erfocht den ruhmreichen Sieg über Riga bei Neuermühlen am 29. Juni 1298, — Voigt nennt ihn Berthold Brühaven (desgleichen Strehlke p. 47), er ist aber augenscheinlich derselbe Ritter, von dem Henneberger p. 170 nach der Ordenschronik folgendes berichtet. Er stammte aus Ostreich und legte noch als Weltlicher seine Keuschheitsprobe dadurch ab, daß er „sich ein säuberliches Mägdelein erwählte und ein ganzes Jahr nackend mit ihr in einem Bette in voller Zucht lag (in unzüchten berührt)“, worauf er in den deutschen Orden eintrat, — im J. 1290 war er bereits Komtur zu Memel. Diese Keuschheitsprobe war übrigens schon durch Robert von Arbrissel anno 1100 aufgekomen (s. meine Balt. Kulturft. p. 176, Anm. 38).

Exkurs 3.

Der Landbesitz in der Starostei Fellin im Jahr 1601.

Die für diesen Zeitpunkt wichtigste Quelle der Gütergeschichte, woraus auch schon Hagemeister schöpfte, ist der Kataster vom J. 1601, neuerdings von Th. Schiemann im Druck herausgegeben (Reval 1882. Im Auftrage der Felliner litter. Gesellschaft unter dem Titel: „Der älteste schwedische Kataster Liv- und Estlands. 110 S.). Eine ausgiebige Verwertung dieser Schrift ist speziell für die Darstellung der bauerlichen Verhältnisse bereits durch A. v. Fransehe (in „Gutsherr und Bauer in Livland im 17. und 18. Jhrdt. Straßburg. 1890. 265 S.“) gemacht worden. Im Nachfolgenden bearbeiten wir hier die Gütergeschichte Fellins auf Grund des Katasters (Schiemann, p. 94 ff.), dessen Fellin betreffender Abschnitt nachweislich zu Anfang des Jahres 1601 abgefaßt worden ist.

Kirchspiel Fellin.

KARTE N^o 2. Die Landschaft Fellin im J. 1601.

1. Stadmark Fellin.
2. Wrangelshof
3. Ninigal
4. Perst
5. Nödingshof
6. Pujat

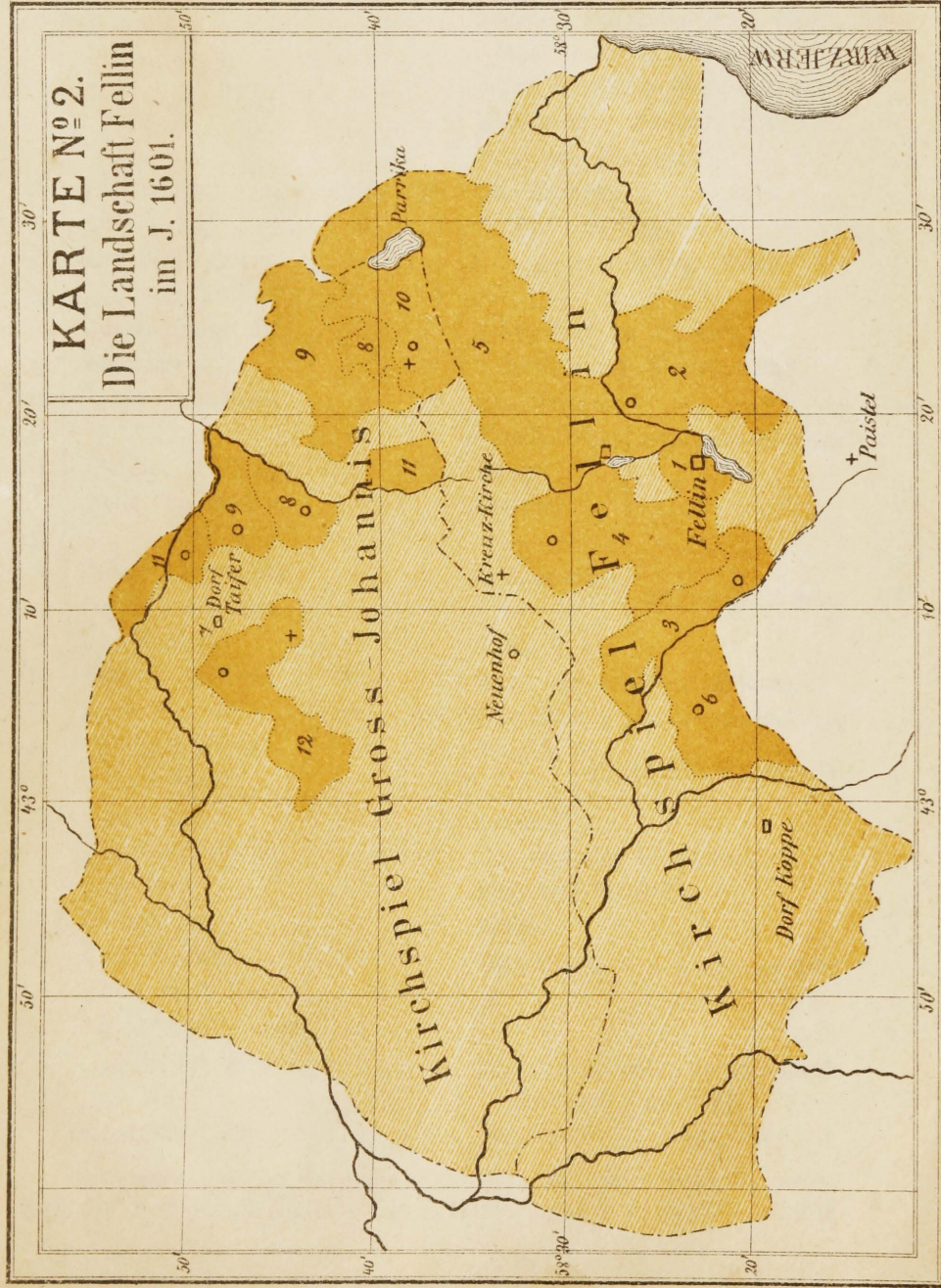
Kirchspiel Gross-Johannis.

7. Taifer
8. Jeskamais
9. Ollustfer
10. Ainel
11. Nawast
12. Lachmes

- Lehnsgüter
- Unverlehtes Schlossgebiet
-Gutsgrenze
- Kirchspiels-grenze
- o Gut + Kirche
- Dorf

Werste.

0 1 2 3 4 5 m



Das Haus Jellin (nach dem Kataster vom Jahre 1601).

	Besitzer, resp. Ortsname	Hofs- land poln. Haken.	Bauer- land Gesinde	Jetzige Güter
1.	Das Haus Jellin	84 ³ / ₄	357	Schloß Jellin, Bieratz, Pujat, Köppo, 1 Teil Surgefer, Welcketa, Tennasilm — im Kirchspiel Jellin. Ferner 5 Güter in Groß-Johannis: Wastemois, Taifer, Weibstfer, Enge und Surgefer.
2.	Die Jesuiten	12 ¹ / ₈	48	Alt-Weidoma.
3.	Rüssel's Hof	2	9	1 Teil von Ninigal.
4.	Der Neue Hof	—	—	} " von Schloß Jellin
5.	Alexander Prusinsky	5 ¹ / ₄	14	
6.	Jürgen Smollingk	—	—	Böcklershof (in Kartus).
7.	Wannimoise	—	—	5 Gesinde von Schloß Jellin.
8.	Franz Blandfeldt	2	9	Mustfer.
9.	" "	—	—	Blandfeldshof } 1 Teil v. Neu-Weidoma
10.	Wolmar von Ahlen	4	10	Karrul } " "
11.	Hans von Wahlen	—	—	Peterhof } " "
12.	" "	—	—	—
13.	Simon Grönowsky	—	—	Grannaushof } Teil von Schloß Jellin
14.	Eggert von Olden	—	—	—
15.	Die Ninegal	—	—	Ninigall
16.	Melcher Helfrecht	4 ³ / ₄	18	Kersel (im Kirchspiel Saara).
17.	Hans Nobing	—	—	Nödingshof, d. i. 1 Teil v. Neu-Weidoma
18.	Grullen's Erben	—	—	Folierff. } Wohl Teile v. Schloß Jellin
19.	Jürgen Hinsse	—	3	—
20.	Buck's Erben	—	—	Lachmes.
21.	Die Stadt Jellin	—	—	Die damalige Stadtmark.
22.	Hoff Persse	—	—	Persf und Nawast.
23.	Eustasse Kutz	—	3	Amel.
24.	Dorf Mustiver	2 ¹ / ₈	—	Schwarzhof, d. i. 1 Teil von Persf
25.	Kirche zu Jellin	—	—	
26.	" Groß-Johannis	—	5	
27.	" in der Saara	—	3	Die Laurentiuskapelle im Dorfe Sommast (Eusekül).
Dies ergibt in Summa		115	479	Im Ganzen 21 jetzige Güter.

Von diesen sind 10 im Jellinschen, 9 im Kirchspiel Groß Johannis, ferner Böcklershof und Kersel. Die Stadtmark und 3 Kirchenländer extra.

Anmerkungen zum Kataster vom J. 1601.

1) Das Haus Fellin umfaßte nach dem Kataster vom J. 1601 die beiden jetzigen Kirchspiele Fellin und Groß Johannis. Von diesem Schloßgebiet waren einzelne Güter, wie z. B. Alt-Woidoma, bereits in der Ordenszeit verlehnt worden. Im J. 1601 zählt der Kataster die einzelnen Lehngüter mit Angabe der Zahl der Haken und Bauergefinde an. Hieraus ergibt sich die Größe der Lehngüter mit etwa 31 Haken in 122 Gefinden und dagegen das annähernd dreimal größere unverlehnte Schloßgebiet 84 Haken in 357 Gefinden.

Dem Areal nach war letzteres reichlich um 4 mal größer. — In kirchlicher Beziehung war im J. 1601 das Schloßgebiet in die zwei ländlichen Kirchspiele Fellin (Krenzkirche zu Surgefer) und „St. Johannis zum Walle“ geteilt. Diese beiden Kirchspiele waren in polnischer Zeit, seit 1583, der Jesuiten=Propstei Fellin unterstellt worden, indessen war die ländliche Bevölkerung noch im J. 1613 zum kleineren Teile eine katholische. — Eine dritte Kirche, die frühere Saarasche Katharinenkirche, gehörte zum Schloßgebiete Karfus, und wird im Kataster vom J. 1601 nur deshalb nachträglich unter „Hans Vellin“ genannt, weil sie unter „Haus Karfus“ aufzuzählen vergessen war.

Die beiden Güter, welche weit entfernt vom Schloßgebiete in anderen Kirchspielen liegen, nämlich Böcklershof in Karfus und Kersel in Saara, waren von Herzog Johann schwedisch gesinnten Personen verliehen worden.

Der nach Abzug aller unter 2 bis 27 namhaft gemachten und verlehnten 19 Güter nachbleibende Teil der jetzigen Kirchspiele Fellin und Groß Johannis bildete das unverlehnte Schloßgebiet.

2) Alt-Woidoma. Aus dem Kataster erfahren wir, daß die Güter Wrangelshof (d. i. Alt-Woidoma) und der Spitalhof (estn. Pidalimõisa) bereits vor d. J. 1601 den Jesuiten überlassen worden waren, — bisher mußte man nur, daß die Jesuiten im J. 1613 dieses Gut besaßen (Archiv Bd. 1, p. 39).

3) Rüselschhof ist ein Teil des jetzigen Gutes Minigal (s. Hagemeister, Bd. 2, p. 176), welcher 1601 und noch 1613 ein eigenes Gut bildete.

4) Der Neue-Hof bei Fellin war der Sitz des alten Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg (Renner's Historien p. 289 und Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen N 840) und eine wohl erst von ihm angelegte Hoflage des Schlosses.

5) Alexander Prusinsky's Hof scheint ebenfalls, ebenso wie der neue Hof, eine vom Schlosse Fellin bewirtschaftete Hoflage gewesen

zu sein, daher denn auch bei diesen beiden Hoflagen die Menge des in 18 Gutsriegen (d. i. Speichern) befindlichen unausgedroschenen Getreides (Roggen und Gerste) im Kataster angegeben wird. Man rechnet 1 Riege zu durchschnittlich 10 Fuder Strohkornes und erhält als mittleren Erdrusch vom Fuder 1 Tschetwert oder 3 Hof Korn.

6) Bäckler s h o f im Kirchspiel Rarkus ist, wie wir hier erfahren, vom Herzog Karl von Schweden bald nach der Einnahme Fellins (Oktober 1600) an Jürgen Smollingk vergeben worden. Unbekannt ist es, wie dieses weitabgelegene, früher wohl von der Familie Bäckler (s. Hagemeister Bd. 1, 44 — Johann Bäckler) besessene Gut, an das Schloß Fellin gekommen ist. Von 1637 bis 1744 gehörte es zum Gebiet Rarkus, fiel aber 1744 wieder durch Donation an das Gut Schloß Fellin zurück.

7) W a n n i m o y s e. — Man könnte versucht sein, hierunter das Gut Abia mit Wanamöisa (im Kirchspiel Hallist) zu verstehen, doch hat Abia in polnischer Zeit der Familie Vietinghof gehört. Hier ist aber dasjenige Wannimoise, welches 1601 vom Herzog Karl verlehnt war, wohl unzweifelhaft das zur heiligen Kreuzkirche gehörige Land, bestehend aus 5 Gesinde (Mattamaa talub) des Schlosses Fellin (s. Hupel, Top. Nachr. 1, 56 und 3, 317). Deshalb heißt es auch im Kataster weiter unten „Die heilige Kreuzkirche hett nichts,“ eben weil das ihr überwiesene Land, welches in katholischer Zeit schon im J. 1481 dieser Kirche „auf ewige Zeiten“ gegeben sein sollte (Archiv 1, 134), nunmehr ihr dennoch entzogen wurde. Freilich mochte dazu den Anlaß geben, daß gerade diese Kirche eine völlig katholische geblieben war. Im Jahr 1613 war der Patronats-herr derselben der Pole Makalinsky (nach Archiv 1, p. 39 „templum quoque muratum“). Nachdem hier zuletzt der Fellinsche Pastor Rötger Becker (1637 bis 1657) gepredigt hatte, verfiel die Kirche und war im J. 1680 einer Reparatur sehr bedürftig (Napier'sky 3, 177), aber noch bis zum J. 1777 trieben die Bauern in der Nacht der Kreuzerfindung, den 3. Mai, in dieser Kirche die ärgsten Grenel, indem sich um dieselbe einige tausend Menschen aus den umliegenden Gegenden bei einem Feuer versammelten. Hupel schreibt im Jahr 1774: „allerlei Figuren von Wachs legen sie in die weiten Fensteröffnungen der Mauer. Hier sieht man unfruchtbare Weiber nackend um die Mauer herumtanzen, — andere essen und trinken, viele verbreiten sich in den Wald u. s. w.“ Im J. 1777 wurden die Reste dieser Kirche auf Befehl der Obrigkeit abgetragen.

8) F r a n z B l a n k e n f e l d s H o f O l l u s t e r. — Dieses Gut war 1598 an Franz Blankensfeld gekommen (Hagemeister 2, 203). Der Besitzer desselben geriet nach der Einnahme Fellins in schwedische Gefangenschaft und ging zu den Schweden über, deshalb bestätigte ihm Herzog Karl den Besitz seiner beiden Güter. Als die Polen darauf im Mai 1602

das Schloß und die Stadt Jellin wieder eroberten, ließ der Feldherr Zamoisly den Franz B. als Hochverräter hinrichten.

9) Blandfeldshof ist ein Teil des Gutes Neu-Woidoma und trägt noch bis in die neueste Zeit den Namen seines früheren Besitzers.

10) Wolmar von Ahlen's Gut ist der jetzige Gutshof Karolen mit Ausschluß von Blandfeldshof und Mödingshof, welche 1601 vergeben waren, — einschließlich jedoch Peterhof. — Im J. 1601 groß 4 Haken.

11) Hans von Wahlen's Gut. Die Tochter des Wolmar von Ahlen, Elisabeth, war verheiratet mit Hans von Wahlen und hatte wohl schon bei Lebzeiten die Hoflage Peterhof als den später abgelösten Teil des Gutes ihres Vaters erhalten. Nach dessen Tode wurde ihr ganz Karrul im J. 1623, als Erbgut ihres Vaters, angewiesen. — In Peterhof lag, wie es scheint, die im Kataster erwähnte „Flügge'sche Mühle mit des Hauskomturs Bauern,“ welche um d. J. 1562 ff. dem Rats Herrn Antonius Flügge und der Stadt Jellin zugewiesen waren (Archiv 1, p. 147).

12) Hans von Wahlen's zweites Gut dürfte wohl aus einigen Haken Landes des Schlosses Jellin bestanden haben, welche zusammen mit Grannaushof gehörten.

13) Simon Grönowsky. — Nach ihm scheint derjenige Teil des jetzigen Gutes Schloß Jellin benannt, welcher im J. 1624 Grannaushof genannt wird und von Gustav Adolf an Jakob de la Gardie verliehen wurde.

14) Eggert von Oldens Gut. — Dieses Gut gehörte zur Starosteï d. i. zu dem Schloßgebiet Jellin und muß etwa die gleichgroße Hakenzahl wie Karrul oder Mödingshof, d. h. 4 Haken Landes betragen haben, da bei der 1599 zu Oberpahlen abgehaltenen „Musterung der Rosßdienstpferde der livländischen Ritterschaft“ Eckart von Olden 1 Pferd zu stellen hatte (Hagemeister Bd. 2, p. 222). — Näheres findet sich weder bei Hagemeister, noch bei L. v. Ströf über dieses Gut angegeben.

15) Das Gut Minigal. — Schon im J. 1429 war Nikolaus Mynegall mit dem Gutshofe Zerwer von 4 Haken Landes und mit dem Dorfe Raubenagel von 7 Haken im Distrikt Jellin belehnt worden (L. N. Bd. 7, 782). Hieraus entstand das Gut Minigal, welches seiner Größe entsprechend bei der Musterung des Jahres 1599 zwei Rosßdienstpferde stellte. Neben der Wittfrau Mynegall begegnet uns im Kataster auch Reinhold N. als Besitzer eines Lehngutes in Helmet.

16) Melchior Helfrecht. — Ihm war von König Stephan Bathory im J. 1580 das Gut Kersel in Saara verliehen (Hagemeister 2, 164), welches nach dem Kataster $4\frac{3}{4}$ H. und im J. 1688 blos $3\frac{5}{8}$ Haken, groß war. Der Besitzer Melchior Helfrecht scheint bei der Ein-

nahme Fellins zu den Schweden übergetreten zu sein, worauf ihm sein Gut bestätigt wurde. Nachher besaß sein Bruder Bernhard das Gut, welches also wohl beim Einzuge Zamojskys in Fellin 1602 dem Melchior H. wird abgenommen worden sein.

17) Rödningshof. — Im J. 1598 verkaufte der Fellinsche Unterhauptmann Mark Bielfowsky dem Johann Rödning das ganze Gut Karrul oder Karolen für 1000 Thaler. Bei der Musterung zu Oberpahlen 1599 hatten die Brüder Franz und Johann N. für dieses Gut 1 Pferd zum Rosßdienste zu stellen. — Im Kataster vom J. 1601 wird uns nur Johann N. als Besitzer genannt, dessen Wittve Gertrud, geb. Blandensfeld, im Jahr 1622 bereits als Wittve angeführt wird (Hagemeister 1, p. 86). Wahrscheinlich hielt es Franz N. mit den Polen, daher wurden ihm im J. 1601 von Herzog Karl die beiden Teile des Gutes, nämlich Blandensfeldshof und Karrul, abgenommen und an die schwedisch gesinnten neuen Besitzer (s. unter № 9 und 10) verliehen.

18) Grullen's Erben Gut Folierff. — Das Dorf Volgerwe wird zuerst im J. 1425 als zum Fellinschen Schloßgebiet gehörig erwähnt, ein von dort nach Reval entwichener Hüterknabe soll an den Komturen zu Fellin wieder ausgeliefert werden (L. U. Bd. 7, 384). — Im J. 1601 gehörte dieser Landbesitz der „Frau Grullische und deren Kindern.“ Es ist also wohl ein Teil vom Bauerlande des jetzigen Gutes Schloß Fellin.

19) Jürgen Hünze. — Derselbe besaß im J. 1601 „einen Edelmannsitz und 3 Bauergesinde,“ also nur etwa $\frac{3}{4}$ polnische Haken Landes. Der Besitzer gehörte wohl der von 1436 bis 1680 auf Hinzenberg (im Kirchspiel Allasch) angesessenen alten Familie Hünse, Hünze oder Hingen an. — Das hier gemeinte Gütchen dürfte im Schloßgebiet gelegen haben, sei es nun in dem nördlich an Surgefer stoßenden Stücke oder im Gebiete der jetzigen Güter Alt- und Neu-Tennasilm.

20) Bock's Erben, Gut Lachmes mit Kleinhof. — Im J. 1594 hatte Wilhelm Bock von dem obengenannten Wolmar von Ahlen für 1380 Thaler Kleinhof erstanden und 1599 erhielt er seiner Verdienste wegen vom König Stephan Bathory weitere vier angrenzende Dörfer mit 5 Haken Landes geschenkt. Im J. 1601 war er bereits tot und dürfte bei der Einnahme Fellins sein Leben verloren haben. Die einziehenden Schweden ließen jedoch sein Erbgut seinen Erben und zwar seinem ältesten Sohne Heinrich Bock.

21) Die Stadt Fellin. — Der Stadt Fellin war seit Alters her ihre Mark nicht vom Komturen als ein bloßes zeitweiliges Lehn, sondern direkt vom Ordensmeister und auf ewige Zeiten verliehen worden. Am 28. August 1481 erneuerte der Ordensmeister Berend von der Berg

diese Besitzverleihung, kassierte jedoch zugleich einige von seinem Vorgänger Wolthuf von Herje an Fellinsche Bürger erteilte Lehnbriefe. Als Regel galt, daß ein jeder Bürger einen Haken Schnurlandes beackerte (1 solcher deutscher Haken hatte 30 Poffstellen Ackerland und war gleich $\frac{1}{4}$ polnischer Haken).

Diese Stadtmark, so wie sie im J. 1481 der Stadt bestätigt worden, ist im ordensmeisterlichen Privilegium genau beschrieben und umfaßte mindestens 50 Haken Landes oder 1500 Poffstellen, nämlich die Felder nördlich vom See und dem jetzigen Krüge Wieratz bis Kisti, von da weiter über Peterhof bis an das Pastoratsland und stieß von dort südlich an die jetzige Meierei des Schlosses unweit des Gutsgebäudes. — Ferner besaß die Stadt damals außerdem reichliches Weideland, eine städtische Viehkoppel bei Mattenper, freie Viehtrift bei Auves und Byrrites, endlich freie Hölzung in dem Walde von Karwall (esin. Karrowald, d. i. jetzt Karolen, oder Neu-Woidoma).

Im J. 1533 verließ ferner der Ordensmeister Wolter von Plettenberg der Stadt ein Stück Landes im Dorfe Perfüll, d. i. das jetzige Parrika, zum Behuf einer Ziegelbrennerei. — Mehrere Wassermühlen unweit der Stadt, endlich freie Fischei im See, wie im Stadtgraben vervollständigten den relativ nicht unbedeutenden städtischen Besitz.

In polnischer Zeit jedoch hatte sich die Stadt nicht von den furchtbaren Verwüstungen erholen können, welche der Einnahme Fellins durch die Russen am 21. August 1560 in den nächsten Kriegsjahren gefolgt waren. Von 1560 bis 1582 war das Fellinsche Schloßgebiet in russischen Händen, darauf war die Fellinsche Komturei zu einer polnischen Starostei erhoben worden. Im J. 1599 wendete sich die Stadt Fellin an König Sigismund III. von Polen mit ihren Beschwerden, in denen der § 7 lautet: Auf Befehl Seiner Majestät des Königs seien durch den Kommissair Stan. Penkoslawsky jedem Bürger zu je 1 Haken Acker Landes in der Stadtmark angewiesen worden, doch seien der Stadt von diesen ihren seit Altersher besessenen Stücken Landes viele abhanden gekommen, um deren Restituierung nunmehr hierdurch unterthänigst gebeten werde.

Im Kataster vom J. 1601 erhalten wir ferner folgende Angaben über die Stadtmark und einzelne Stücke derselben:

1. (Bürgerländereien, Schnurländer). — „Die Stadt hat wegen ihrer Lande ihre beschlossene Grenze.“

2. (Parrika). — „Noch hat die Stadt eine verworfene Ziegelscheuren, wozu gehören $\frac{1}{4}$ (Haken) Landes mit 2 Gesinden und 1 Pobelen.“ — Ein Pobele (vom lat. populus, davon Pöbel) bedeutet: „Einsfüßling, Lostreiber“ — im Gegensatz zu einem Gesinde, das $\frac{1}{4}$ poln. resp. 1 deutschen Haken groß war.

3. „Die Frau Grullsche hat ein Stück Landes zwischen Arefuhl und Illenkuhl, worauf wohnen 2 Baurchen.“ — Dieselbe Frau Grullsche (vgl. oben unter 18. Gut Jolierff) besaß auch im Kirchspiel Smilten das Gut Startenbecken-Hof und in der Starosteie Rarkus einen Edelhof von 4 Haken und 12 Gefindeu (nach dem Kataster p. 81 und 94).

4. Michel Jordan's Hof. — „An Michell Jordan ist von J. J. Dt. (sc. Herzog Karl) verlehnt ein Hof, der auf Stadt-Grund und =Boden liegt, für (d. h. zum Ersatz) den Hof zu Persse.“ — Wahrscheinlich ist hierunter das Gut Nieskenshof (estn. Pidalimõis) zu verstehen, denn (nach Archiv 1, 166) im J. 1768 heißt es: „das Gut Nieskenshof, welches zur Verpflegung der Stadtarmen in polnischer Zeit den Unterhalt hergab, ist von dem Gute Persst abgenommen an sich gebracht worden“ — (vgl. hierzu unter 22. Persst).

5. Michel Jordan's Landstück. — Der Besitzer, Michel Jordan, hatte nämlich einen kleinen Edelhof von 1 Haken und resp. 4 Gefindeu unter Tarwast (wohl angrenzend an Fellin), von welchem „2 Gefinde nach Jordan's Hause und 2 nach Greuter's Hause nach Fellin“ gehörten (s. Kataster p. 91 und 94.) — Diese 4 Stücke lagen also unter dem jetzigen Gut Neu-Tennasilm.

6. Das Dorf Mustiver mit $2\frac{1}{8}$ Haken im J. 1601. — Die dem Eustachius Kurz gehörigen 3 Güter Persst, Nawast und Almel verlieh Herzog Karl im J. 1601 dem Ewert Schwarz. Nach ihm führte Persst auch den Namen „Schwarzenhoff“ (vgl. unter 22 und 23). — Das Fellinsche Dorf Mustiver wurde später zu Persst gezogen, es scheint aber dem Kataster zufolge im J. 1601 noch zum Stadtareal gehört zu haben.

7. Des Küchenmeisters Land war bis 1560 ein kleiner Gutshof (Neumer p. 328) genannt „Hauskumturs hoff“. — Im J. 1599 petitionierte die Stadt beim König Sigismund um die ihr entzogenen Ackerländer, darunter die „agri et rustici Huscumters aequae ac conventus Küchenmeisteri,“ d. i. die Acker des Hauskumturen und des Küchenmeisters des alten Ordenschlosses Fellin (nach Archiv 1, 147). Die „Küchenmeisteriagri“ wären — so heißt es weiter — einst unserem wohlseeligen Fellinschen Bürgermeister (proconsuli), dem Herrn Laurentins Chronica Podwadowsky verliehen gewesen. — Der Herr Küchenmeister war in der Ordenszeit ein angesehenener Ritter und, wie hier bemerkt sei, erwähnt der Chronist Höneken ausdrücklich den in der Schlacht im August 1341 unweit Dorpat gefallenen „Koch des Oberpahlenschen Ordensvogtes“, — ja es hat sogar König Wenzel in Prag seinen Leibkoch als Rektor der Universität eingesetzt. — Diese Ländereien waren: zu Groß Kargima 2 Bauern und zu L ewer 2 Bauern und 1 Mühle.

8. Ferner Turſi Mick, ſowie auch Hans Bruck ein Stück Landes „zum Walle“, (d. h. gelegen und angrenzend an das Kirchſpiel „Johannis zum Walle“, alſo ein Stück Bauerland nach Surgeſer zu).

9. und 10. Ferner Aſſa Marz's (= Markus) Hafen. Dieſer eine Hafen Landes war dem im J. 1599 ſchon verſtorbenen Felliner Rats- herrn Johannes Aſſe (Archiv 1, 147) früher verliehen geweſen. Hierzu gehörte 1 Mühle, welche von J. F. Dt. Herzog Karl verlehnt worden iſt. — Dies iſt doch wohl die ſogen. Flüggelſche Mühle, welche bis 1582 der Ratsherr Antonius Flügge zu Lehn beſaß.

22) Der Hof Perſt mit Nawast. — Von König Sigismund III. waren im J. 1595 dem Guſtavius Kurz die Güter Perſt mit Nawast auf den Lebtagſbesitz verliehen worden (vgl. unter 23 Aimeſ). Indeffen verlieh. im J. 1601 Herzog Karl dem Ewert Schwarz die drei Güter Perſt, Nawast und Aimeſ. Wie ſchon erwähnt iſt, war der Beſitz von Perſt dem Michel Jordan ebenfalls zugeſagt und wurde derſelbe hierfür von Herzog Karl entſchädigt (ſ. unter: Michel Jordan's Hof — d. i. Bidaliſmöis).

23) Guſtaffe Kurz, Hof Aimeſ. — Im Kataſter heißt es: „Noch ein Stück Landes mit 3 Bauern, ſo Guſtaffe Kurz inne gehabt und zu ſich gekauft hat — vor 200 Thaler von König Steffanns zu Pohlen.“ — Hierunter iſt das Gut Aimeſ zu verſtehen, welches 1550 für 1000 Rthlr. vom Ordensmeiſter Fürſtenberg verpfändet wurde, darauf aber in- folge der Verwüſtungen des Krieges im Werte ſoweit geſunken war, daß im J. 1595 Guſt. Kurz es für 200 Thlr. erſtehen konnte. Aimeſ blieb bis 1622 mit Perſt verbunden, kam dann zu Nawast und hatte im Jahre 1725 auch bloß $7/8$ Hafen, was etwa 3 Bauerhöfen entſpricht, welche dieſes Gut im J. 1624 thatſächlich aufwies.

24) Dorf Muſtiver. — Nach dem Kataſter gehörte dieſes Dorf im J. 1601 zum Stadtareal, es ſcheint aber, daß es ſpäter zu Perſt ge- zogen wurde. — Im Laufe des 17. Jhrdt. beklagte ſich nämlich die Stadt wiederholt darüber, daß ihre uralten ſtädtiſchen Ländereien von den benach- barten Gütern Schloß Fellin, Alt-Woidoma und Perſt oft mit Gewalt entzogen worden ſeien und produzierte am 1. Juni 1682 ihre alten Beſitz- Pergamente (Archiv 1, 158 und 166 betr. Perſt).

25) Paſtorat Fellin. — Im Kataſter vom J. 1601 leſen wir: „Die Stadtprediger, ſo zwei geweſen ſind, haben von dem Hauſe (ſc. dem Schloſſe) ihre Beſoldungen gehabt.“ — Das jetzige zur ſtädti- ſchen Johanniſkirche in Fellin gehörige Paſtoratsland, genannt Piſemöſa, iſt erſt im J. 1641 vom Grafen Jakob de la Gardie geſtiftet und her- gegeben worden (ſ. Napieſky 2, p. 11). Wie ſchon erwähnt (unter 1.

Das Haus Töllin), hatte die Töllinsche Johannisikirche kein eigenes Landkirchspiel in der Ordenszeit und in der polnischen Periode (1583—1624) gebildet, sondern nur für die Stadt gedient. Seit 1624 ist aber der Landsprengel Töllin von dem Pastor der städtischen Johannisikirche bedient worden und erhielt nun 1641 vom Töllinschen Schlosse 1 Haken Landes und 3 müße Bauergefinde zu Lehn angewiesen.

26) Pastorat Groß-Johannis. — Im Kataster vom J. 1601 lesen wir: „Die St. Johannes Kirche zum Walle hat eine Hoflage mit 5 Gefinden.“ Hierdurch erhalten wir Aufschluß über das Alter und die Stiftung dieses Pastorates, während unsere fleißigen Forscher A. W. Hupel, H. v. Hagemeister, R. E. v. Napiersky und G. v. Ströf darüber nichts anzugeben vermochten. Die älteste bisher bekannte Nachricht bestand darin, daß im J. 1688 das Pastorat $\frac{7}{8}$ Haken Landes besaß (Hupel Top. Nachr. 3, 316). — Nun aber erfahren wir aus dem Kataster, daß bereits im J. 1601 die Hoflage und dazu 5 Bauergefinde zu dieser Kirchenwidme gehörten, also genau dasselbe Land, welches auch noch im J. 1782 (Hupel a. a. O.) hierzu gehörte. — Bei der Pfarre Groß-Johannis zum Walle war schon bald nach Einführung der Reformation vom Ordensmeister Fürstenberg ein lutherischer Prediger Fabian Schultet eingesetzt (s. Napiersky, 3, 41 und 135). Wenn die Angaben von Hupel (a. a. O.) richtig sind, daß das Pastoratsland „vormals“ vom Gute Taifer hergegeben worden ist, so hat entweder schon Tost Brinden, der im J. 1524 Taifer erhielt, oder sein Sohn Johann B. (lebte 1570 und noch 1599), wahrscheinlich jedoch Ersterer mit Konsens des Ordensmeisters Wilhelm von Fürstenberg diese Pfarre (mit 1 Haken Hofsländ und 5 Gefinden) gestiftet. Im J. 1554 fungierte Fabian Schultet als lutherischer Prediger an derselben. — Trotz der Kriegsstürme und Verheerungen ist diese Pfarre im 16. Jhrdt. verschont geblieben, dagegen ist sie zwischen 1601 und 1613 zerstört worden, denn in der bekannten Kirchenvisitation in Livland, welche der katholische Bischof von Wenden 1613 veranstaltete, heißt es (Archiv 1, 39): „Die Kirche ist ohne Dach, nur allein die Manern stehen noch.“ — Im Jahre 1644 war diese Kirche erst wieder völlig in Stand gesetzt.

27) Die Kirche in der Saara. — Im Kataster vom J. 1601 heißt es: „Die Kirche in der Saara hat eglische Lande, item 3 Gefinde im Rerkischen (Karkus) . . . Der Glöckner wohnt zu Allekuhl und hat $\frac{1}{4}$ Haken Landes.“ — Diese Saarasche Kirche ist die Katharinenkirche und lag auf dem Grunde des Gutes Saara unweit Tignitz. — Von Hupel wird die Kapelle unter Sommast am Bache Bresoo irrthümlich Katharinenkirche genannt (III, 337), der richtige Name dieser Kapelle unter Sommast ist aber Laurentius-Kirche (s. Pred. Matrifel, 4, 181).

Diese Kirche in Saara war seit Altersher durch Wunder berühmt. In der Kirchenvisitation vom J. 1613 wird berichtet, daß der berühmte polnische Feldhauptmann und livländische Landknechtsführer Jürgen Fahrensbach hier einen lutherischen Prediger unterhalten habe. Napierßky setzt dies in die Mitte des 16. Jhrdt., doch war F. erst im J. 1587 ff. mit Tarwast, Rujen und anderen Gütern belehnt worden und hatte den bekannten Christian Schraffer erst nach 1580 in Rarkus als lutherischen Prediger eingesetzt. Dieser Prediger bediente auch die Katharinenkirche, welche damals für Hallist und Saara zugleich als gemeinsame Kirchspielkirche diente. — In derselben wurde im J. 1613 das Blut einer Jungfrau in einem Reliquiengefäße gezeigt. Die Jungfrau soll, um sich der Heirat mit einem russischen Bojaren (dominus Moschus) zu entziehen, einen Kranz auf ihr Haupt gelegt haben mit der Versicherung, daß ein Schwerth'eb sie nunmehr nicht verwunden könne. Der Bojare, um solches zu erproben, habe dann das Schwert gezogen und ihr Haupt vom Rumpfe getrennt, womit die Jungfrau ihren Willen zu sterben erreicht hatte. — Ein sehr ähnlicher, historisch gut beglaubigter Vorfall wird aus Treiden von der Jungfrau Mary berichtet, aber erst aus dem Jahr 1620 (s. M. von Wolffeldt. Mitt. a. d. Strafrecht. Dorpat 1844 Bd. 2 und Album balt. Ansichten, unter „Gutmannshöhle bei Treiden.“). — Die jetzige Kirche in Saara liegt unter dem Krons Gute Anrkund und wurde in den Jahren 1668 bis 1684 erbaut, worauf die im J. 1642 notdürftig hergerichtete Katharinenkirche ganz verfallen ist.

Drittes Kapitel.

Fellin als polnische Starosteï (von 1582 bis 1600).¹⁾

Als der erste livländische Krieg (im J. 1582) sein Ende erreichte, hatten die Polen die Landschaft Fellin besetzt. Allerdings folgte nun eine achtzehnjährige Friedensperiode, aber drückend wie in der Gewitterschwüle, ja bleischwer war die Luft, welche die Bewohner jetzt unter polnischer Herrschaft atmen mußten. Erst das Unwetter des zweiten livländischen Krieges hat Livland vom polnischen Drucke befreit und die geplagten Felliner frei aufatmen lassen.

Die polnische Starosteï Fellin, deren Geschichte wir zu betrachten vorhaben, erhielt den polnischen Rittmeister Martin Kazanowski als ersten Starosten und Hauptmann eingesetzt.²⁾ Derselbe residirte fortan auf dem Schloß und unter seinem Kommando stand die Besatzung, welche gewöhnlich 1 Fähnlein polnischer und ungarischer Reiter, sowie 1 bis 2 Fahnen ungarisches Fußvolk zählte. Die Schlüssel der Stadthore befanden sich in friedlichen Zeiten beim Magistrate, in unruhiger Zeit aber bewahrte sie der Starost, welcher mit ziemlich uneingeschränkter Machtfülle ausgestattet nicht selten in die Befugnisse und Gerechtsame des Magistrates, wie wir sehen werden, eigenmächtig eingegriffen hat.

Da wir über diesen Zeitabschnitt eine zuverlässige Quelle besitzen, nämlich die im Felliner Stadtarchiv aufbewahrten Urkunden, so läßt sich aus ihnen Vieles schöpfen, jedoch kann man bei Bearbeitung dieser Quellen ein neues Licht erst durch ein gutes Personen- und Ortsregister gewinnen. Alsdann geben auch die Gütergeschichte von H. von Hagemeister und der sogen. Güterkataster von Th. Schieman ganz unerwartete und genaue Auf-

1) Dritter Vortrag, gehalten am 18. Februar 1890 (ebenfalls im Saale des Fellinschen Handwerkervereins).

2) Nach Fabricius, Bl. 145, kam König Stephan am 12. März 1582 nach Livland und setzte u. a. als Kommandanten von Fellin „rotmagistrum Kazanowsky“ ein.

schlüsse. — Die Geschichte Jellins ist in diesem Zeitraum kulturhistorisch recht interessant.

Das Erste, was unter dem neuen Kommandanten R a z a n o w s k y geschah, war die Rückkehr eines Theiles der Bürger, welche nach der ersten Belagerung in das Exil gegangen waren. — Wie uns der Chronist Ruffow mittheilt, haben die Jelliner Bürger und die mit ihnen ausgewanderten Edelleute aus der Umgegend Jellins beim König von Polen, Stephan Bathory, sogleich nach dem Friedensschlusse suppliziert, es möchten ihre früheren Privilegien ihnen wiederum verliehen, — den Bürgern ihre Häuser, den Edellentem ihre Gutshöfe zurückgegeben werden. Nicht ganz vergebens riefen die Jelliner die königliche Gnade an, denn es ward einem Theil der Bürger gestattet, zurückzukehren und seine Häuser wieder aufzubauen, dagegen blieben die Stadtprivilegien unbestätigt. Den Edelleuten aber wurde ein völlig ungünstiger Bescheid des Königs zu Theil, derart, daß nach den Worten unseres neuesten Geschichtschreibers dieser Periode, Oberl. T. Christiani, „die Leiden der Bürger in Livland in keinem Verhältniß zu demjenigen standen, was dem Adel zugebacht wurde.“...³⁾ Denn im nächsten Jahre ließ der König endgültig erklären, daß alle Güterverleihungen und Lehnbriefe seit den Zeiten des Markgrafen Wilhelm (also seit dem J. 1539) null und nichtig seien, wodurch wohl die Hälfte des ganzen livländischen Adels seiner Güter verlustig ging. — Gleichzeitig fand die Einrichtung eines katholischen Bistums Wenden zu dem ausgesprochenen Zwecke statt, um ganz Livland mit Hilfe der Jesuiten katholisch zu machen. Alsbald wurde nunmehr in Riga und Dorpat je ein Jesuitenkollegium gestiftet, dem Wendenschen Bischof aber aufgetragen, sich in Pernau wie auch in Jellin einen Vikar zu halten⁴⁾ und daselbst eine katholische Kirche nebst Schule zu fundieren.

Es folgte nun auch gemäß diesem Befehle die Gründung einer katholischen Propstei Jellin, die der König Stephan Bathory selbst mit dem Gut Wrangelshof⁵⁾ (d. i. jetzt Alt-Woidoma) ausstattete, welches

3) Balt. Mon. 1889, p. 588 und 603.

4) Balt. Mon. p. 589. In „Gadebusch. Livl. Jahrb., Thl. 2, Abschn. 1, S. 263“ heißt es genauer laut dem Stiftungsbrief des am 3. Dezember 1582 fundierten Bistums Wenden, daß der Bischof Solikowsky außer seinem Hauptsitze Wenden „auch die Schlösser von Pernau, Dorpat und Jellin zu seiner Wohnung erhielt. Er durfte in Wenden drei Domherren selbst ernennen und an deren Stelle in Dorpat, Pernau und Jellin Vikare und Offiziale halten.“

5) Nicht zu verwechseln mit dem Gut Wrangelshof im Kirchspiel Ramby, welches 1583 gleichfalls dem Bischof von Wenden doniert ward (f. Archiv 1, p. 279). — Das Gut Alt-Woidoma war noch im J. 1613 das Tafelgut des Propstes zu Jellin und gehörte demselben schon seit Begründung dieser Propstei (f. Archiv 1, p. 39 und 40).

Gut damals über 40 Bauerhöfe besaß. Es fehlte jedoch an Geistlichen, namentlich an Jesuiten, daher konnte erst etwas später für Jellin ein Propst gefunden werden. Als nämlich bald darauf die erste katholische Kirchenvisitation in Livland stattfand, traf im September 1584 der Kardinal Radziwiłł in Begleitung mehrerer Patres in Jellin ein. Nunmehr wurde die Schloßkapelle für den katholischen Gottesdienst hergerichtet, ein darin vorgesehener Altar geweiht, sogleich Messe gelesen und dem Volke gepredigt. Solches Alles geschah nicht auf Betreiben des Kommandanten Martin Razanowski, welcher selbst ein Lutheraner war, sondern auf Anliegen seines Sohnes, der gut katholisch gesinnt war. Der Pater Leonhard Ruben „hat auch in Jellin, wo er nur konnte, deutsch gepredigt, den estnischen Bauern jedoch durch einen Dolmetscher in ihrer Sprache predigen lassen.“⁶⁾ Wenn T. Christiani schreibt: „die Stadt Jellin sei mehr ein Schutthaufen, als eine Stadt gewesen und in derselben hätte eine deutsche Bürgerschaft noch ganz gefehlt,“ so muß dieser Meinung aus triftigen Gründen hier widersprochen werden, — während dasjenige völlig zutreffend erscheint, was wir weiter bei Christiani lesen, welcher schreibt: „Wenn die Esten in Jellin über die Ankunft der Patres erfreut waren, so ist es sehr begreiflich; waren sie doch schon lange nicht mehr von lutherischen Geistlichen bedient worden, da fragten sie nicht viel, von woher der geistliche Trost kam.“

In diesem Zeitpunkt wird als erster katholischer Propst für Jellin Bartholomäus Chorsinski⁷⁾ eingesetzt worden sein, welcher wohl ebenso wie sein Nachfolger Fabricius dem Jesuitenorden angehörte. Schon zu seiner Zeit eigneten sich die Jesuiten außer dem ihnen vom König verliehenen Gute Wrangelshof auch den angrenzenden „Spitalhof“ (d. i. Nieskenshof, estn. Pidalimõisa)⁸⁾ an und begnügten sich nicht mehr allein mit der Schloßkapelle, sondern bezogen nun die größte und stattlichste Kirche der Stadt, d. i. die Klosterkirche (St. Michaelis genannt). Dieselbe war ihrer hohen und dicken Mauern halber beim Brande unverfehrt geblieben, sie besaß einen hohen Turm und einen schönen gewölbten Altarchor, welcher durch ein Gatterwerk vom Schiff der Kirche abgeteilt war. Das Kreuzfig

6) Archiv 1, p. 278.

7) Er wird bei D. Fabricius, p. 162 erwähnt im Jahr 1600, in welchem er bei der Eroberung Jellins (am 4. November 1600) in schwedische Gefangenschaft gerieth. — Fabricius nennt ihn einfach „praepositus Felinensis“ und dieser Titel ist schwerlich eine Abkürzung für „praepositus pontificalis,“ d. h. Jesuitenpropst oder Superior, welchen Titel Fabricius führte. Vielmehr wird Barth. Chorsinski der vom Wendischen Bischof eingesetzte Vikar und Offizial in Jellin gewesen sein, er wird aber zugleich auch Jesuiten-Superior gewesen sein.

8) Im Kataster vom J. 1601 heißt es ausdrücklich „Wrangelshof und Spitalhof, so der Jesuit inne gehabt hatte.“

und zwei Gemälde zierten das Gatterwerk, im Chorraume hingen an den Wänden die Trauerfahnen der Edelleute, sowie deren Wappen, Kürasse und Harnische.⁹⁾ Das große Klostergebäude, aus welchem erst unter dem Ordensmeister Fürstenberg die Bernhardinermönche unfreiwillig ausgezogen waren, besaß viele Klosterzellen und ein Refektorium (Speisesaal). Unter dem Letzteren befand sich ein mächtiger, im tiefen Keller unterirdisch angelegter Bratofen¹⁰⁾ von der Art, wie sie noch in Keval unter einigen alten Gebäuden zu sehen sind. Die ausgedehnten Kellerräume, welche einst mit den Bierfässern der Mönche reichlich versehen sein mochten, standen wohl nunmehr schon leer. — Hier in das Michaeliskloster zogen also die Jesuiten ein, hier lag die Amtswohnung des Propstes und hier wurde zweifelsohne jetzt dem erwähnten Befehle gemäß ein Seminar, d. i. eine Jesuitenschule, eingerichtet. — In der Klosterkirche hatte man früher stets angesehene Gemeindeglieder bestattet und ihnen daselbst Leichensteine gesetzt. Die katholische Gemeinde Zellins bestand jetzt hauptsächlich aus polnischen und ungarischen Militärpersonen und da für diese Gemeinde nunmehr ein neuer Kirchhof angelegt werden sollte, so nahmen die Katholiken einen Theil des beim Kloster angrenzenden Kirchhofs der lutherischen Johannis-kirche für sich in Anspruch, bis mehrere Jahre nachher die Johannis-gemeinde diesen ihren früheren Begräbnisplatz wiederum ausschließlich für sich angewiesen erhielt.¹¹⁾

Der Starost Martin Razanowsky, obgleich den Lutheranern wohlgesinnt, geriet dennoch bald mit dem Magistrate Zellins in Streitig-

9) Diese Schilderung der Klosterkirche, welche sich in Rapiersky Pred. Matr. 4, p. 176 zum J. 1668 findet, wird für die frühere Zeit vor der geschehenen Zerstörung derart Geltung haben, daß das Innere der Kirche bis zum J. 1600 noch ungleich mehr an Zierrat aufwies, wovon nur die hier genannten Reste aufzuzählen möglich war.

10) Siehe bei Fabricius Bl. 110 die Erzählung von dem Mönche, welcher das Kloster verlassend in den Dienst des Komturen Fürstenberg eintreten wollte. An dem Tage, an welchem er das weiße Cisterzienser-Gewand mit dem schwarzen Skapulier ablegen und dafür das scharlachene Kleid des Höflings annehmen sollte, sei der abtrünnige Mönch von der göttlichen Strafe ereilt worden, denn indem er in den tiefen Schlund des Ofens hineingestiegen sei, wäre die gewaltige Ofenthüre zugefallen und der Mönch sei vom Rauche erstickt worden. Der Meister Fürstenberg hierüber erbittert, wäre überzeugt gewesen, daß die Mönche selbst ihren Mitbruder in den Ofen geworfen und getödtet hatten, und habe nun alsbald das Kloster aufgehoben, worauf der Auszug der Mönche innerhalb des kurzen Zeitraumes von dreien Tagen erfolgte. — So geschehen in der Quadragesimazeit vor Ostern — wohl des Jahres 1555, denn Fürstenberg wurde erst am 26. Oktober 1554 zum Komturen von Zellin erwählt und hat sich von 1556 in der Kriegezeit bloß vorübergehend in Zellin aufgehalten.

11) Archiv 1, p. 148 — im Punkt 1 der Resolution vom 26. Oktober 1599 wird diese Restituierung des Kirchhofes der königlichen Entscheidung anheimgegeben.

keiten und zwar wegen Erbauung eines neuen Hospiz-Gebäudes in der Vorstadt.¹²⁾ In der Stadt befanden sich ohnehin schon zwei Armenhäuser,¹³⁾ deren Unterhalt seit Alters her aus den Einkünften des Spitalgutes bestritten wurde. Die beiden Schulmeister Fellins¹⁴⁾ ferner unterhielt einst der Komtur und jetzt der Starost aus den Einnahmen des Schlosses. Nunmehr aber war von den Jesuiten für die Zwecke ihrer Propaganda dieses neue Hospiz erbaut worden, d. h. nämlich ein Armenhaus und zugleich Seminar¹⁵⁾ für estnische Chorknaben, worin jedoch blos Konvertiten aufgenommen wurden, um auf solche Weise allmählig unter den Bauern für die katholische Kirche zu propagandieren. Selbst die beiden städtischen Armenhäuser nahmen die Katholiken Fellins für sich in Beschlag, bis den Lutheranern das eine derselben endlich zurückgegeben wurde. Das Spitalgut aber behielten die Jesuiten ausschließlich für ihr Hospiz und der Propst Barth. Chorsinsky konnte gleichfalls seine reiche Pfründe (bestehend in den Einkünften des Gutes Wrangelschhof), solange als Fellin den Polen gehörte, ruhig genießen.

Die Verfassung der Stadt scheint nicht geändert worden zu sein, doch gelangten bei der Ratsherrentwahl nunmehr neben den deutschen Bürgern vorzugsweise Polen in den Magistrat. Es wird uns als erster polnischer Bürgermeister Laurentius Podwadowsky genannt, welchem die Stadt die 4 Bauerhöfe des Küchenmeister-Landes für die Zeit seiner Amtsdauer verlieh. Dieser Bürgermeister scheint nicht unbeliebt gewesen zu sein und daher erhält er später die Bezeichnung: „seligen Andenkens.“ Als er nach zehnjähriger Amtsdauer gestorben war, versuchte der Nachfolger des Martin Kazanowsky, der zweite Starost Fellins Baltasjar Markowsky, die ebengenannten Ländereien im J. 1592 an sich zu reißen.¹⁶⁾

12) Archiv 1, p. 144 — laut den königlichen Schreiben d. d. 8. Mai 1590 und 11. Juni 1593 „hatten die Bürger Fellins sich über den ehemaligen Starosten Kazanowsky beschwert, weil derselbe dieses neue Hospiz (hospitium publicum) und die russischen Schenken (tabernas) auf dem Stadtgrund (in fundo civitatis, sc. in der Vorstadt) erbauen ließ.“

13) Archiv 1, p. 148 — wird im Punkt 2 der Resolution vom 26. Oktober 1599 bestimmt, daß das eine der beiden Armenhäuser (hospitalia seu xenodochia) den Katholiken, das andere den Lutheranern überlassen sei.

14) Im Kataster vom J. 1601, p. 97 heißt es: „Die Scholmeister von Fellin sein von dem hause (sc. Schloß) erhalten worden.“

15) Siehe in „Balt. Mon. 1889, p. 593,“ — Antonio Possevino hatte nämlich in seinem bekannten „Livoniae Commentarius Gregorio XII.“ dem Papste am 30. März 1583 u. a. vorgeschlagen, in solchen katholischen „Seminarie n oder Armenhäuser n“ eine Anzahl von Untergebenen, d. h. estnischer Bauerkinder, zu unterhalten.

16) Archiv 1, p. 147 — in der Bittschrift Fellins vom Herbst 1599 heißt es nämlich ausdrücklich, daß die früher dem Hauskomtur und dem Küchenmeister gehöri-

— Bevor wir auf die Klagen eingehen, welche die Stadt hierüber und über andere Bedrückungen beim König erhob, müssen wir des inzwischen geschehenen Regierungswechsels gedenken.

(Der Starost Markowsky 1592 ff). — Im Jahr 1586 war König Stephan Bathory gestorben, der wegen seiner Tapferkeit ein gutes Andenken in Polen und Livland hinterließ, der jedoch aus Politik, nicht durch religiösen Fanatismus dazu bewogen, die katholische Gegenreformation in Livland begünstigt hatte. Ihm folgte auf dem polnischen Königsthron der schwedische Prinz Sigismund, welcher ein eifriger Katholik war und deshalb die Umtriebe der Jesuiten in Livland möglichst unterstützte. Auch ließ Sigismund die Gütereinziehungen der vorigen Regierung in Kraft bestehen und zuwider dem bekannten Privilegium des König Sigismund August bestimmte er, daß die Landesämter in Livland nicht allein mit einheimischen Livländern, sondern auch mit Polen und Litthauern besetzt werden sollten.¹⁷⁾ Als Sigismund nach fünf Jahren (1592) beim Tode seines Vaters zugleich den schwedischen Königsthron bestieg, suchte er sich die Herzen seiner livländischen Unterthanen geneigter zu machen, indem er mehrere livländische Adelsfamilien, wie z. B. die Tiezenhausen, im Besitz ihrer Erbgüter bestätigte.

Auch der Stadt Fellin erwies sich der neue König insofern gnädig, als er die Stadtprivilegien am 17. April 1590 bestätigte.¹⁸⁾ Unmittelbar darauf erteilte er in dem königlichen Schreiben vom 8. Mai¹⁹⁾ den gemessenen Befehl an den Felliner Starosten Balthasar Markowsky des folgenden Inhaltes: 1) Alle Bedrückungen sollen aufhören, über welche die Felliner Bürgerschaft seitens des zweiten Starosten zu klagen gehabt hat, nämlich Auflegung neuer Zölle, rechtswidrige Einziehung von Häusern und Landstücken der verstorbenen Felliner Bürger u. a. m. — 2) Die schon dem ersten Starosten Kazanowsky vom König anbefohlene Demolierung des neuen, auf Stadtgrund errichteten Hospizgebändes und mehrerer Schenken in der Vorstadt soll unverzüglich geschehen. — 3) Die Bauern des katholischen Spitalhofes sollen wieder auf Schloßgrund angesiedelt werden.²⁰⁾ — 4) In der Stadt wird ein Wochenmarkt abgehalten. — 5)

gen Ländereien, welche den städtischen Magistratsbeamten zur Auknießung dienten, während zehn Jahre (integro decennio) im Besitze derselben gewesen sein, d. i. also von 1582 bis 1592.

17) Siehe Richter, Gesch. d. Ostseepr., Th. 2, Bd. 1, p. 113.

18) C. Solst. Die Entwicklung der Stadt Fellin. Dorpat 1864. p. 6.

19) Archiv 1, p. 143.

20) Der Wortlaut „quin ista nova aedificia demoliantur et destruent colonosque in terras Regias collocent“ ist nach dem Vorhergesagten so zu verstehen. — Die „terrae Regiae“ sind der Schloßgrund, nunmehr königlich polnische Domaine.

Die Pforten sollen geöffnet werden (d. h. der Magistrat erhält die Stadtschlüssel). — 6) Jeder Bürger Fellins bleibt im Besitze seines Landstückes (sc. bestehend seit Alters in einem Bauerhof von 1 deutschen Haken Ackerland) und der ganze Stadtgrund wird unter die einzelnen Bürger gleichmäßig geteilt (sc. als sog. Schnurländereien, die nun in polnischer Zeit aufkamen).

Diese Bestimmungen des Königs sind größtenteils uuerfüllt geblieben, trotzdem sie drei Jahre später bei Androhung einer hohen Geldbuße von 3000 Gulden dem Starosten Markowsky nochmals eingeschärft wurden. Namentlich sind, wie schon erwähnt wurde, die Küchenmeisterländereien und die Flüggische Mühle, nachdem sie in polnischer Zeit volle zehn Jahre im Besitze der Stadt gewesen,²¹⁾ widerrechtlich vom Starosten an sich gebracht und sequestriert worden. Hierbei ist es denn verblieben bis auf die Zeit des zweiten livländischen Krieges und bis zur Eroberung Fellins durch die Schweden. Vergeblich hat die Stadt sich später nochmals an König Sigismund gewandt, — es wurden allerdings Generalkommissarien zur Entscheidung der Beschwerden Fellins vom König eingesetzt, aber die sämtlichen Verfügungen zu Gunsten Fellins sind als bloße todte Buchstaben auf dem Papier stehen geblieben, eine Abhülfe kam durch diese Verfügungen nicht!

Aus einem früheren Jahre (1586) besitzen wir einen interessanten Bittbrief der Stadt Fellin, gerichtet an die Stadt Reval, worin die (im J. 1571) bereits ausgesprochene Bitte um eine Kirchenglocke wiederholt wird. Die lutherische Bürgerschaft beklagt ihre Armut und ihr Unvermögen, derentwegen es bei der Stadtkirche noch immer an einer Glocke fehle, derartig daß „die Einwohner weder des Sonntags, noch auch an den Werkeltagen wissen, wann es Zeit ist zur Predigt und in die Kirche zu gehen.“ Darum wird an die lieben Nachbarn und guten Freunde zu Reval die Bitte gerichtet, mit einer kleinen Glocke auszuhelpen, wofür die Bezahlung auf einige Zeit gestundet werden möge.²²⁾ — Wenn sich freilich in diesem Bittbriefe die ganze Misere der polnischen Regierungszeit kundgibt, so ist zu bedenken, daß damals erst drei Jahre seit Abschluß des Friedens verfloßen waren und daß die zerstreuten Bürger Fellins ihre wüßtliegenden Hausplätze in so kurzer Zeit noch nicht völlig hatten bebauen können. Doch leider sah es selbst kurz vor dem Ende der 18jährigen Friedensperiode in Fellin nicht zum besten aus und es ist sehr wahrscheinlich, daß an Stelle von 50 Bürgern und Hausbesitzern in der guten Zeit deren jetzt etwa bloß die Hälfte, also 25 Bürger die Altstadt bewohn-

21) Archiv p. 147 — „integro decennio.“

22) Siehe „Felliner Jahresbericht für das J. 1888. Fellin 1889,“ p. 13.

ten,²³⁾ was mit den Dienstboten zusammengerechnet eine Einwohnerzahl von höchstens 300 Menschen ergeben würde. In der Vorstadt, wo Handwerker und bloße Ackerbürger, wie auch zahlreiche Gärtner²⁴⁾ damals in kleinen Holzhäusern wohnten, mag die Bevölkerung sich immerhin auf mindestens 1000 Menschen beziffert haben. Teils im Schlosse, teils in der Vorstadt war die Besatzung, bestehend aus 2 bis 3 Kotten Soldaten, ihrer Zahl nach selten 500 Mann übersteigend, in Quartiere gelegt und untergebracht worden.

Werfen wir nun zum Vergleich einen Blick auf das flache Land, so sehen wir nach unwiderleglichen Zeugnissen, daß die Bauern der Starostei Tselin sich in der Zeit dieses achtzehnjährigen Friedens bedeutend erholten. Das Gut Wrangelshof besaß allein 40 oder 48 Bauerhöfe,²⁵⁾ und auf den Ländereien von Schloß Tselin zählte man jetzt über 500 besetzte Bauerhöfe, — gegen 600,²⁶⁾ welche einst in guter alter Zeit daselbst besetzt gewesen sein sollen. Man ersieht hieraus, daß die oft bewährte, ausdauernde Zähigkeit des estnischen Bauern die häufigen Brandschakungen, welche der erste livländische Krieg über das flache Land verhängte, glücklich zu überstehen vermocht hatte. Dagegen waren die Edelhöfe noch schwerer als das Bauerland, von den Plünderungen betroffen worden und hatten in der Kriegszeit am meisten gelitten, ganz abgesehen davon, daß die rechtmäßigen Eigentümer derselben gerade jetzt in der Friedenszeit zu einem großen Teil durch polnische Eindringlinge aus ihren Erbgütern allmählich entsetzt wurden.

23) Vgl. Hagemeister 2, p. 173 — auch im J. 1641 zählte Tselin erst wieder 21 Bürger, welche bei der Stadt ihre „Schmurländer“ hatten.

24) Archiv 1, p. 149 — wird am 26. Oktober 1599 bestimmt, daß die Ländereien der Stadt und „die Gärten“ (sc. in der Vorstadt) in Jahresfrist vermessen und gleichmäßig (sc. als Schmurland) verteilt werden sollen. Seit jeher ist das Tselinische Obst durch seine Güte bekannt gewesen, sowohl an Äpfeln, wie Kirichen, Pflaumen und allem Steinobst. Die gleichmäßige Austeilung der „Schmurländereien“ hat bis in die Zeiten des livländischen Gouverneur Marquis Paulucci fortgedauert und fand zu Anfang dieses Jahrhunderts bei Anwesenheit desselben in Tselin nochmals statt, wie ich aus dem Berichte eines Augenzugen, des alten Tseliner Bürgers G. Pfeiffer, erfuhr.

25) Nach dem Kataster vom J. 1601 besaß Wrangelshof, d. i. Alt-Woidoma, 48 Gefinde oder Viertelhäfner = $12\frac{1}{8}$ Haken Landes, hingegen im J. 1613 heißt es (Archiv 1, p. 39), daß daselbst von 40 früheren Bauerhöfen bloß noch 3 übrig seien.

26) Wie im Exkurs 3 gezeigt wird, besaß das Schloß Tselin zur Zeit des Katasters vom J. 1601 im Ganzen 21 Güter, bei denen 115 Haken Landes und resp. 479 Gefinde namhaft gemacht werden, doch fehlt bei mehreren Gütern die Angabe der Haken und Gefinde. — Daher wird es wohl seine Richtigkeit haben, daß das Schloßgebiet Tselin früher 600 Bauergefinde zählte, von denen im J. 1613 nur noch 50 vorhanden waren (s. Archiv 1, p. 40).

(Die letzten zwei Jahre 1599 und 1600). — Die Regierung König Sigismund III. in Polen und Schweden ist keine glückliche gewesen, am allerwenigsten für Livland, doch zum Glück sollte sie nun bald ihr Ende nehmen! Nicht anders als in Jellin empfand man in allen 26 Starosteien des damaligen Livland den argen Druck der eigenmächtigen Gewalthaber, Starosten und Unterstarosten. Trotz dieses Druckes, trotz fortwährender Jesuitenumtriebe gelang es doch nicht, das Land wieder katholisch zu machen. Sigismund selbst war als Katholik in Schweden von Anfang an unbeliebt, ja er hatte sich dort allmählig verhaßt gemacht. Statt seiner führte in Stockholm thatsächlich die Regierung sein Vaterbruder, der Herzog Karl, welcher durchaus lutherisch gesinnt und ganz der rechte Mann nach dem Herzen seiner schwedischen Unterthanen war, obwohl ein felsenhartes Gemüt ihn mitunter ebenso, wie später seinen berühmten Sohn Gustav Adolph, zu übermäßiger Strenge verleitet hat.

In Finnland brach zuerst der Aufstand gegen Sigismund los, die Bauern erhoben sich mit Art und Knüttel in der Hand, um dem Herzog Karl den Weg zum Thron zu bahnen. Nun gelang es zwar dem König Sigismund, in der Schlacht bei Stegetorp (8. September 1597) seinen Oheim, Herzog Karl, zu besiegen, aber immer stärker wurde des Letzteren Anhang in Schweden, so daß derselbe drei Jahre später die Regierung für seine eigene Person übernahm (im J. 1600). Nunmehr kam es zum zweiten livländischen Kriege, bis zu dessen Ausbruch die Estländer und Livländer dem König Sigismund die Treue unverbrüchlich bewahrt haben.

In die letzten Jahre vor dem Kriege fallen die Beschwerden, welche von der Bürgerschaft Jellins an den König gerichtet worden sind und die uns den recht bedrückten Zustand der Stadt klar vor Augen stellen. Diese Beschwerden liefern an sich selbst schon zur livländischen Kunstgeschichte jener Zeit einen kleinen Beitrag, wir werden uns aber nachher noch sorgfältiger angelegen sein lassen, die Kunstzustände in der Starostei Jellin möglichst deutlich kennen zu lernen.

Von den Petitionen der Stadt Jellin im J. 1599 mögen hier nur die hauptsächlichsten Punkte aufgeführt sein. Es wird gebeten 1) um Einsetzung königlicher Kommissaire zur Schlichtung der sich täglich mehrenden Streitigkeiten, 2) daß die Thor Schlüssel wiederum, wie in früherer Zeit, dem Magistrat möchten eingehändigt werden. 3) Für den Aufbau einer Schule und den Unterhalt eines Lehrers, welcher in der lateinischen und polnischen Sprache hinlängliche Kenntnisse besitze, wird gebeten, einige Haken Landes etwa beim Kalkofen zu Illenküll anzuweisen. 4) Ferner um Erlass der Steuern für einige Jahre, damit die wüsthliegenden Hausplätze bebaut werden können. 5) Wird gebeten, mit dem Stadtsiegel in rotem Wachssiegeln zu dürfen, wie solches den Nachbarstädten gestat-

tet sei, 6) ferner, daß die Stadt zu ihrem Schutze einen eigenen Präsidenten zugeordnet erhalte, (wie solches in Pernau der Fall war), 7) da ein jeder Bürger einen ganzen Haken Landes zu seinem Hause bereits besitze und weil auch die wüstliegenden, noch unbebauten Hausplätze schon unter gewisse wohlverdiente Bürger verteilt seien, so erübrige jetzt noch eine gleichmäßige Verteilung des Stadtgrundbesitzes: derartig, daß zu jedem Bürgerhause noch ein weiterer halber Haken zugeteilt werde. Solches sei thatsächlich ausführbar, wenn nur die der Stadt längst zugehörigen Ländereien des Küchenmeisters und die Flüggese Mühle zc. wiederum der Stadt zurückgegeben würden, denn diese Ländereien seien vom zweiten Starosten Markowski (im J. 1592) an sich gerissen worden und bereits sollen jetzt andere Personen damit drohen, dieselben gänzlich an sich zu bringen.“

Auf diese Petitionen trafen die dazu ernannten Generalkommissaire (am 26. Oktober 1599) folgende Entscheidung: Punkt 1) den Lutheranern wird der Kirchhof bei der Johannisikirche wieder eingeräumt, 2) das eine Armenhaus erhalten die Katholiken, das andere die Lutheraner, 3) die russische Kirche und deren Unterhalt (Bau- u. Reparaturkosten) fällt dem Fiskus zur Last, 5) Alle Hausbesitzer unterliegen der Gerichtsbarkeit des Stadtmagistrates, ausgenommen die Edelleute in Kriminalsachen.²⁷⁾ — 6) Die Bürgermeister bleiben hinfort nicht mehr auf Lebenszeit in ihrem Amte, sondern alljährlich werden 12 Rats Herrn neu gewählt und aus ihrer Mitte 2 Bürgermeister, von denen einer zur polnischen, der zweite zur deutschen Nation gehören muß. — Punkt 12) Beim Gebrauch des Stadtsiegels wird ausdrücklich vorgeschrieben mit grünem (sc. also nicht mit rotem) Wachs siegeln zu dürfen.²⁸⁾ — Punkt 16) Die Vergrößerung der Stadtländereien betreffend, wird von den Kommissären beim König weiter petitioniert und die Sache befürwortet werden. — Punkt 17) Die Schuhmacher, Schneider und sonstigen Handwerker erhalten bloß ihre Gartenplätze angewiesen (sc. also nicht wie die Bürger und Kaufleute je 1 Haken Schnurland), auch sollen diese Handwerker eigene Zunftgenossenschaften gründen. — Punkt 20) Auf die Vagabunden, d. h. namentlich die hausierenden Schotten, Holländer und Juden soll dem folgen. „Neuem

27) Vgl. Balt. Monatschr. 1889, p. 392 — dort heißt es: „Der Starost hat in seinem Bezirk den Blutbann und die Exekution der von anderen Gerichten gefällten Sentenzen.“

28) Es scheint, daß nur die Stadt Riga mit Rotwachs zu siegeln das Recht hatte, welches ihr durch Kaiser Maximilian II. am 9. April 1576 bestätigt worden war (s. Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen. Dorpat 1868, p. 191, № 21).

Statut" gemäß auch in Jellin gefahndet werden.²⁹⁾ So geschehen zu Riga den 26. Oktober anno 1599.

Indem die Kommissäre zur Erledigung der unentschieden gebliebenen Bittgesuche Jellins (namentlich in Betreff der Stadtländereien) einen neuen Termin für die Verhandlung anberaumten, welcher auf den 27. Januar des kommenden Jahres (1600) angesetzt wurde, so scheint davon aber doch nichts — wie Besbardis bemerkt — zur Ausführung gelangt zu sein. Wir dürfen wohl hinzufügen, daß sicher keine einzige dieser Bestimmungen in Kraft getreten ist, denn im Frühjahr desselben Jahres hatte der Herzog Karl den Krieg eröffnet und bereits im Oktober Schloß und Stadt Jellin erobert. — Auf den Starosten Markowsky³⁰⁾ war inzwischen der polnische Hauptmann Struß Chmelniky als dritter Starost gefolgt und ihm die Verteidigung Jellins aufgetragen worden.

(Kulturzustände der Bauern 1582—1600). — Versuchen wir ein Bild der Kulturzustände in der Starosteie Jellin während dieser achtzehnjährigen Friedensperiode zu entwerfen.

Beginnen wir mit dem Bauerstande, so läßt sich durchaus nicht in Abrede stellen, daß die katholischen Geistlichen, welche vornehmlich aus der Zahl der Jesuiten erwählt wurden, eine sehr große Rührigkeit entfalteten. Ihre Wirksamkeit in dieser Zeit hat nachhaltige und zwar recht verderbliche Spuren hinterlassen, welche wir bei unseren estnischen Bauern noch heute verfolgen können. Nach einer Unterbrechung von fünfzig Jahren

29) Das sogen. „Neue Statut“ war auf dem Landtage zu Wenden 1598 erlassen worden, um die Handelsrechte der Städte neben denjenigen des Adels auf dem flachen Lande zu regeln (s. bei Richter, T. 2, Bd. 1, p. 264 das Genauere). Danach sollten alle meist paßlosen Landstreicher (sc. Hausirer), insbesondere Juden, Schotten und Holländer, auch in den kleinen Städten angehalten und ausgewiesen werden. — Es war aber gegen die herumziehenden Hausirer schon im 15. Jhrdt. ein solches Verbot erlassen worden, — so hatte z. B. der Landtag zu Bartenstein 1482 für das preussische Ordensland bestimmt, daß jeder Landmann Salz, Tuch 2c. kaufen könne, wo er wollte (sc. auch in der Stadt), hingegen sei es keinem Schotten, Engländer, Holländer oder sonstigem fremden Hausirer erlaubt, auf dem flachen Lande herumzuziehen (siehe F. Voigt, Gesch. Preußens, Bd. 9, p. 139).

30) Archiv 1, p. 144 heißt im Reskript vom 11. Juni 1593 Markowsky noch „modernus capitaneus“, — p. 147 in der Bittschrift vom Herbst 1599 wird er bereits als gewesener Kommandant bezeichnet „tum temporis Capitaneo“, welcher die ein Jahrzehnt hindurch von 1582 bis 1592 besessenen Stadtländereien an sich gezogen. — Sein Nachfolger war der Jellinsche Starost Struß, welcher am 3. November 1600 Jellin den Schweden übergab (s. Gadebusch, T. 2, Abt. 2, p. 222). — Unterhauptmann zu F. war im J. 1598 Markus Bielfowsky (s. Stryk, Gütergesch., T. 1, p. 341), während im J. 1600 als Schloßkommandant Michael Kurk und als Rottmeister über das ungarische Fußvolk Kapitän Sadowsky uns genannt werden (Fabricius Bl. 162 u. Th. Hiärn, Bd. 1, p. 383).

seitdem alle Bewohner in Livland — auch die Bauern nicht ausgeschlossen — dem lutherischen Glauben angehörten, vermochten es dennoch die Jesuiten, den alten katholischen Glauben wenigstens in seinen äußerlichen Formen wieder beim Landvolk zur Geltung zu bringen. Dieses zeigt sich deutlich in den vielen abergläubischen Gebräuchen der Bauern, die aus dem Katholizismus herzuleiten sind und sogar noch jetzt vielfach zur Anwendung kommen. So ist es sicher der Hospitalbrüderschaft des heiligen Antonius, die in Fellin ihren Sitz hatte, zuzuschreiben, daß von sämtlichen livländischen Kirchspielen gerade nur in Fellin und Groß-Johannis (außerdem besonders noch in dem angrenzenden Jemmern) die Bauern bis vor Kurzem an dem Kultus des heil. Antonius³¹⁾ festhielten. Die Jesuiten ließen es sich angelegen sein, alle solche abergläubischen Gebräuche der Bauern nach Kräften aufzufrischen und zu erhalten.

In welcher Weise die Jesuiten den Aberglauben beförderten, sehen wir an folgendem Beispiele.³²⁾ In der zur Jesuitenpropstei Fellin gehörigen Katharinenkirche (im jetzigen Gut Saarahof belegen) zeigten damals die Jesuiten ein kleines Reliquiengefäß mit den Blutstropfen einer Jungfrau, welche — um sich der Heirat mit einem russischen Bojaren zu entziehen — selbst ihren Tod gesucht und in der Kirche gefunden haben soll. Sie hätte sich nämlich einen Kranz auf das Haupt gelegt mit der Versicherung, daß nunmehr auch ein Schwertstich sie nicht verwunden könne, — der Bojar aber hätte solches glaubend sein Schwert gezückt und mit einem Hiebe das Haupt seiner Braut vom Rumpfe getrennt, womit also die Jungfrau ihren Willen zu sterben erreichte. (s. p. 74.)

Zu der heiligen Kreuzkirche, welche wie erwähnt für das Landkirchspiel Fellin diente, hatten sich länger als irgendwo sonst in Livland die uralten katholischen Gebräuche in einer völlig abergläubischen, ja halbbheidnischen Gestalt erhalten. Denn noch bis zum Jahr 1777, in welchem die stehengebliebenen vier Mauern dieser Kirche auf Befehl der Obrigkeit abgetragen wurden, trieben hier die Bauern die ärgsten Greuel, indem sie sich zum Feste der Kreuzesfindung (neun Tage nach Georgi) des Nachts im Walde versammelten. Der bekannte Prediger A. W. Hüpel berichtet (im J. 1774) hierüber:³³⁾ „Es erscheinen aus den umliegenden Gegenden bisweilen einige Tausend Bauern, . . sie zünden in der Kirche ein großes Feuer an, in welches sie Opfer an Garn, Flachs, Wolle, Brod und Geld werfen, . . auch legen sie allerlei Figuren aus Wachs in die kleinen Fensteröffnungen (sc. Nischenblenden) der Kirche. . . (vgl. p. 67). Hier sieht

31) Vgl. „F. Anelung, Über den estnischen Antoniuskultus. Dorpat 1877. In 8° 24 S.“

32) Archiv 1, p. 43.

33) Hüpel, Top. Nachr., Bd. 1, p. 156 ff.

man . . . Weiber um die Kirche herumtanzen, — andere Personen sieht man mit vielen Freunden essen und trinken, — Viele verbreiten sich in den Wald. Um das Feuer setzen sich die Bettler, welche dessen Unterhaltung besorgen und Manches von den Opfern bekommen . . . Man hat diese Zusammenkunft noch nicht zerstören können.“

Gewiß verschuldete es die Thätigkeit der Jesuiten, daß im estnischen Volke die alten abergläubischen Gebräuche nimmehr wieder auflebten und daß es daher später so schwer fiel, sie gänzlich abzuschaffen und auszurotten, was auch erst in diesem Jahrhundert gelungen ist.

Von dem Jesuitenkollegium in Dorpat wurden einzelne Patres ausgesandt, welche dem estnischen Landvolk in dessen eigener Sprache predigten, zugleich aber auch dasselbe dazu anhielten, die Heiligen stets anzurufen, die kirchlichen Heiligenfeste zu feiern, Messe und Beichte nicht zu versäumen, in allen täglichen Nöten und Sorgen zum Priester zu gehen und dessen Segen sich zu erbitten, Gaben in die Opferstücke zu legen, auch ihre Speisevorräte mit dem Weihwedel einsegnen zu lassen. Die Fischer erhielten z. B. einen silbernen Fisch geschenkt, den sie in das Netz legen sollten, um sich dadurch stets einen guten glücklichen Fischfang zu sichern. Freilich gelang den Jesuiten ihr Werk doch nur rein äußerlich, d. h. sie vermochten das Volk zu vielen katholischen Gebräuchen zurückzuführen. Die Zahl der Patres im Bezirk Dorpat-Jellin war übrigens eine geringe, außerdem hatte ja das Volk die Reformation sogleich und überall freudig aufgenommen, wie aus der livländischen Geschichte hinreichend bekannt ist. So hat sich beispielsweise — zufolge einer interessanten Tradition — das ganze Bauernvolk in der Kirche zu Torma freiwillig an einem Sonntag versammelt und sich für die neue gereinigte Lehre erklärt. — Nimmehr aber (nach der damaligen Regel: „Wessen Land, dessen Religion“) sollten die Esten mit aller Gewalt wieder zu Katholiken gemacht werden.

Die Jesuiten predigten allerdings dem estnischen Volke in dessen eigener Sprache, sie verfaßten sogar estnische Schriften zum Gebrauch für die katholischen Geistlichen und Beichtväter. Mehrere solcher Schriften gab namentlich bereits im Jahre 1591 der Dorpater Jesuitenpater Johann Weltherus³⁴⁾ heraus, dessen bewegte Schicksale und harte Gefangen-

34) Vgl. „Santo in Verh. d. gel. estn. Ges., Bd. 2, Hf. 2, p. 25 ff.“ und in „Recke-Mapierſky Allg. Schriftstellerlexikon, Bd. 4, Mitau 1827, p. 487“ über sein Leben. — Johann Ambrosius Weltherus, geb. 1547 in Eisenach, wirkte von 1582 bis 1600 als Prediger und Missionär im estnischen Teile von Livland (sc. wohl im Dörptſchen) und geriet bei der Eroberung Dorpats am 5. Januar 1601 in schwedische Gefangenschaft, in der er bis 1605 verblieb, darauf lebte er in Braunsberg und starb dort 1610 oder 1619.

schaft zu Stockholm uns ausführlich geschildert worden sind. Später erschien ein katholischer Katechismus, verfaßt von Wilhelm Buck,³⁵⁾ welcher 1601 in den Jesuitenorden eintrat und allerdings ein geborener Livländer war, aber keineswegs mit dem gleichnamigen und gleichzeitigen Edelmann zu verwechseln ist, der damals das Gut Lachmes³⁶⁾ besaß.

Die lutherischen Prediger bedienten sich indessen schon längst (seit 1553) des von dem Dorpater Kapellan Franz Witte in das Estnische übersehten kleinen Katechismus Martin Luthers. Außerdem bestand in Dorpat unter Leitung des trefflichen Barth. Gilde eine estnische Stadtschule, in der wahrscheinlich die meisten damaligen Küster und Schulmeister für das flache Land herangebildet worden sind.³⁷⁾ Die Rührigkeit der

35) Über Guilelmus Buccius siehe a. a. O. in Verh. d. Gel. estn. Ges., 1848, p. 25 ff., sowie in „Sitzungsber. d. Gel. estn. Ges. für 1891, p. 52 bis 65“ über ihn und die ältesten estnischen Schriftsteller. Dort fehlt jedoch das wichtige Citat aus „Recke: Napiersky. Schriftstellerlexikon, 1827, Bd. 2, p. 288.“ Hiernach ist W. Buccius 1585 in Livland geboren, 1601 in den Jesuitenorden eingetreten, in welchem er viele Jahre als Prediger und Lehrer wirkte, bis er zu Wilna am 24. Dezember 1642 starb. — Im J. 1622 gab er sein estnisches Handbuch, d. i. den Katechismus, heraus.

36) Das Gut Lachmes erhielt der livländische Edelmann Wilhelm von Bock am 15. Februar 1599, — derselbe war vermählt mit Gertruda von Tödwen und ein Sohn des Heinrich von Bock, d. i. des aus Schlesien eingewanderten Stammvaters der noch blühenden jetzigen livländischen Familie (s. A. W. Supel, Nord. Misc., Riga 1788, Stück 17, p. 431 ff.).

37) Erst 1688 ist in Livland ein Schullehrerseminar zu Bischofshof bei Dorpat, in welchen 160 Knaben zu Küstern und Lehrern unterrichtet wurden, gegründet worden. Dazu aber vergleiche man, daß (nach R. Grün Kulturgesch. d. 17. Jhrdt. Leipzig 1880, p. 124) „in Deutschland zur Heranbildung von Lehrern im 17. Jhrdt. das Kontubernium zu Wesel, gegründet 1667, das einzige Seminar war.

Über den trefflichen Bartholomäus Gilde siehe 1) Napiersky, Beitr. zur Gesch. d. Kirchen 1850. Hf. 2, p. 77. — 2) Pauker, Estlands Geistlichkeit. Reval 1849 p. 231 ff. — 3) Körber, Mat. z. Kirchenchronik der Stadt Dorpat. 1860, p. 25 ff und 31. — 4) F. Amelung in „Verh. d. G. E. Ges. 1884, p. 204.“ — B. Gilde war in Dorpat geboren und hatte die dortige Stadtschule, darauf auch eine Partikularschule in Magdeburg besucht und war dann als Küster und Lehrer an die Schule „linguae ehstonicae“ seiner Vaterstadt berufen worden. Seiner Tüchtigkeit halber wurde er, der bisherige Küster an der Johanniskirche, im J. 1609 zum Prediger an dieser Kirche berufen und in Riga 1611 als solcher auch ordiniert. Es war die Zeit der Jesuitenumtriebe, der Rat der Stadt sah sich genötigt im J. 1609 den einen der beiden deutschen Prediger zu entlassen. Vorher hatten aber zum Unterhalt des undeutschen Pastors auch die armen Vorstadtbewohner das Äußerste aufgeboten und 1585, wie 1592 sich die Fischführer willig gefunden, jeder einen halben Thaler jährlich dazu beizutragen (Körber, p. 18). Barth. Gilde, der sich durch seine Tüchtigkeit und Treue im Amte die Liebe der ganzen deutschen wie undeutschen Stadtgemeinde erwarb, erhielt nur 60 poln. Gulden als Fiskus und mußte seiner Armut

Jesuiten mag wohl die lutherischen Prediger zu verdoppelten Anstrengungen angespornt haben.

Ob nun in diesem Zeitraum die beiden Kirchspiele der Starostei Fellin durch lutherische Prediger oder durch katholische Priester besetzt gewesen sind, das läßt sich nicht sicher entscheiden. Am wahrscheinlichsten dürfte es sein, daß die lutherischen Rüster jetzt die Stelle der Prediger versahen, denn jedenfalls fehlte es auch dem katholischen Propste Chorsinsky in Fellin an Geistlichen, die er bei der Kreuzkirche und in Groß-Johannis hätte einsetzen können, während freilich er selbst und durchziehende Jesuiten, letztere als sogen. Missionäre, wohl auch mitunter dort Messe gelesen haben mögen. — In der Umgegend Fellins besaß damals die nahe Kirche zu Rarkus den einzigen sicher nachweisbaren lutherischen Prediger (1587).³⁸⁾ — Der Stadt Fellin aber gereichte es zur Ehre, daß die Bürger in der ihnen eingeräumten Johanniskirche den evangelischen Gottesdienst fortsetzten, den sie nicht bloß am Sonntag, sondern auch an Werktagen (nämlich dreimal wöchentlich) abhielten.

(Die Kulturzustände der Deutschen 1582 bis 1600). — Indem wir uns nun den Kulturzuständen der Deutschen und Polen in der Starostei Fellin zuwenden, handelt es sich hauptsächlich um die Bewohner der Stadt Fellin.

Wir beginnen mit einer kurzen Bemerkung, welche uns die ganze Kläglichkeit der Zustände Livlands in polnischer Zeit deutlich erkennen läßt. — Es bezeugt nämlich ein unbedingt zuverlässiger Berichterstatter (vom J. 1600), daß „in ganz Livland kein Medikus, ja kaum ein Balbierer gewesen.“³⁹⁾ — Hiermit vergleiche man dasjenige, was wir über die Ärzte Fellins in der Ordenszeit anzugeben vermochten.

Sehr kläglich muß es auch mit dem Schulwesen (im Gegensatz zu der Ordenszeit) in der Stadt Fellin bestellt gewesen sein, — die alte Klosterschule hatte aufgehört und Fellin besaß damals nicht ebenso wie

wegen nebenbei das Kürschnerhandwerk betreiben. Im J. 1617 aber mußte der Rat alle Schullehrer, Musikanten, den Rüster und Glockenläuter entlassen und auch der Prediger B. Gilde mußte nun weichen. Er wirkte darauf bei der Kirche St. Petri in Estland von 1617 bis 1623, dann bis nach 1627 in Jeme als Prediger.

38) Als der bekannte Heerführer Georg Fahrenbach im J. 1585 das oberste Rittmeisteramt in Livland annahm, erhielt er von Stephan Bathory die Starostei Rarkus (s. Schiemann. Charakterköpfe a. d. balt. Gesch. 1885, p. 65) und setzte daselbst als Prediger Christian Schrapfer ein, den früheren Hofprediger und Beirat des Herzog Magnus, den er jedoch 1577 verlassen hatte (Rusow Bl. 103), — Schrapfer war bis September 1587 in Rarkus, darauf Oberpastor und zugleich Syndikus zu Dorpat bis zu seinem Tode 1602.

39) Das sagt der Graf Johann von Nassau, — s. Mitt. Bd. 7, p. 103.

Reval und Dorpat eine eigentliche Stadtschule. Nur die beiden Kirchenschulen mögen fortbestanden haben, doch wurde in solchen Lehranstalten bloß das Lesen von Bibelstücken und kirchlicher Gesang gepflegt. Die Stadt petitionierte, wie wir wissen, beim König im J. 1599 vergebens um Errichtung einer Stadtschule, in welcher die für jeden Gebildeten damals unerlässliche lateinische Sprache gelehrt werde,⁴⁰⁾ — ihr Wunsch ist aber erst zwei Jahre darauf durch Herzog Karl von Schweden erfüllt worden. Bei den Kirchenschulen unterrichtete der Küster, welcher zugleich Schulmeister war. — Die Johannis Kirche diente der evangelischen Gemeinde, die Katharinenkirche (auf dem Markte gelegen, an der Stelle der späteren Kreisschule) scheint den Katholiken eingeräumt gewesen zu sein, ebenso aber auch die Johannis Kirche in der Vorstadt (auf dem Peterhofischen Felde; sie existierte noch im Jahre 1640 in der sog. „Wardischen Wacke.“)⁴¹⁾ So war also die Jesuitenschule bei der Mönchenkirche diejenige Lateinschule, in welcher die Kinder der polnischen Bürger Fellins ihren Unterricht genossen, in der sie aber kaum etwas anderes lernten, außer daß sie sich die völlige Herrschaft im Lateinsprechen und Lateinschreiben aneigneten. Hierauf beruht es, daß die Schriftstücke des Magistrates, z. B. die Petitionen, in dieser Zeit lateinisch abgefaßt sind. — Eine solche Jesuitenschule zählte fünf Klassen, — in den drei ersten wurde die Grammatik vorgetragen, in den beiden oberen fast ausschließlich der Cicero gelesen, denn der Zweck des Ganzen war nichts anderes, als Lateinsprechen. — Es ist begreiflich und übrigens hinlänglich bekannt, daß der Lehrplan der gleichzeitigen lutherischen Stadtschulen, z. B. in Reval, ein weit vollständigerer und besserer war, da in denselben nicht bloß Cicero, sondern auch Virgil, Terenz und Ovid gelesen und überdies Griechisch gelehrt und im Religionsunterricht sogar in Prima die große Augsburgerische Konfession völlig durchgenommen wurde.⁴²⁾ — Jetzt aber wurde durch die große Konkurrenz der staatlich privilegierten Jesuitenschulen das Niveau der lutherischen Stadtschulen herabgedrückt, indessen hat auch der bekannte livländische Kriegshauptmann Jürgen Jährensbach, Erbherr zu Karkus, welcher Lutheraner war und bis an sein Lebensende blieb, seinen

40) Archiv 1, p. 146.

41) Über diese Kirchen Fellins ist in den folgenden Exkursen das Genauere angegeben.

42) Siehe (in „Beitr. z. Kunde Est-, Liv- und Kurlands, 1887, Bd. 4, p. 1 bis 38“) den Lehrplan der Revaler Stadtschule (im alten Dominikanerkloster) vom J. 1603. Dasselbst heißt es p. 24, daß die Schüler mit 18 bis 20 Jahren aus der Stadtschule austreten und direct auf die Universitäten gehen könnten. — Die von Th. Schiemann in „Beitr. p. 1 ff.“ mitgetheilten interessanten Materialien sind bisher das einzige Genauere, was wir über das baltische Schulwesen und den Lehrplan im 16. Jhrdt. wissen.

sechsjährigen Sohn Wolmar zuerst in die lutherische Stadtschule nach Dorpat geschickt. Es wird aber dabei ausdrücklich gesagt, daß die Rigasche Domschule, welche damals in einem sehr hohem Flor unter dem gelehrten Rektor Rivinus stand, weit vorzüglicher, als die Dörptsche sei.⁴³⁾

Die polnische Bevölkerung Telling bestand hauptsächlich aus der Gar- nison, nämlich aus 1 oder 2 Fahnen leichtgerüsteter Panzerreiter. Hierzu kam eine Fahne oder Rotte ungarisches Fußvolk, sogen. Dragoner, welche zu Pferde gesetzt ebenfalls eine leichte Reiterei bildeten. Jetzt kamen in das Heerwesen neue leichtere Kleidungen an Stelle der früheren Panzer und der eisernen Rüstungen. So wanderte jetzt auch aus Ungarn die Husarenuniform ein und mit ihr das altfränkische, knappgeschürzte Kleid, an welchem jedoch als Zierrat fortan Schnüre und Knebel reichlich ange- gebracht waren, da diese bei den Polen zur Mode gehörten.⁴⁴⁾ — Die polnische Nationaltracht hatte sich nämlich soeben völlig herausgebildet, wie denn auch die anderen Nationaltrachten erst in diesem 16. Jahrhundert entstanden sind und zwar als Gegensatz zu der nunmehr beginnenden Ver- allgemeinerung in der Tracht der höheren Stände. Es hat hierauf unter französischem Einflusse ein allgemeines europäisches Kostüm als Salon- kleidung später alle diese Trachten zu nivellieren und auszugleichen ver- mocht.⁴⁵⁾ — Damals ist z. B. aus der burgundischen Haube der hohe Kopfschmuck der estnischen Weiber entstanden, welcher noch jetzt bei unseren est- nischen Ammen und z. B. in der Wefenbergischen Gegend ganz allgemein bei allen Weibern üblich ist und der als estnisches Nationalkostüm gilt.

Theodor Schiemann schreibt, man habe 1582 in Livland die Leute in den „langen polnischen Röcken“ nicht gerne gesehen und der Se- kretär des Großkanzlers Zamoisky habe über seine eigenen polnischen Lands- leute in frivoler Weise gespöttelt, als er dieselben mit den Deutschen in Dorpat verglich, welche „ordentliche Männer und Kaufleute seien, ebenso wie auch die Deutschen in Riga gute und einfache Biedermänner wären.“⁴⁶⁾ Der polnische Privatmann trug also noch den langen asiatischen Rock, vor- nehme Polen aber brachten damals das neue Nationalkostüm auf, wie das-

43) Siehe Schiemann, Charakterköpfe p. 76 das Schreiben d. d. Dorpat 5. Okt. 1592, — vgl. E. und A. Scraphim. Aus d. kurl. Vergangenheit. Stuttgart 1893, p. 20. — Die Dorpater Schule bei der Johannisikirche stand 1587 bis 1602 unter Leitung des obengenannten Oberpastors Ehr. Schrapfer.

44) Hier zitiert nach „J. Lippert. Deutsche Sittengeschichte.“ Leipzig 1889, Th. 3, p. 143.

45) Zitiert nach „A. v. Heyden. Die Tracht der Kulturvölker Europa's vom Zeitalter Homers bis zum Beginn des 19. Jhrts.“ — Leipzig 1889 (mit 218 Abbildungen). — p. 189.

46) Nach Schiemann. Hist. Darstellungen und archivalische Studien. Mitau 1886. — p. 107 und 113.

selbe bei den Lanzenreitern üblich war. — Dabei liebten die Polen farbige und bunte Kostüme und scheinen dadurch auf unser Landvolk sehr großen Eindruck gemacht zu haben, wie sich im folgenden volkstümlichen estnischen Rätsel noch jetzt kundgiebt. Dieses Rätsel lautet: „Der Vater ist gerade, die Mutter ist krumm, der Sohn trägt eine rote Mütze, wie ein Pole (oder wie der König von Polen), die Tochter ist breit wie der Brachsfsisch (oder gelblich-grün wie ein Barsch = ahwenas). Die Auflösung dieses Rätsels lautet: „Der Hopfen.“ — Es soll nämlich bedeuten: der Vater ist die Hopfenstange, der Sohn aber die männliche Blüte, deren Farbe rötlich ist, endlich die Tochter ist die weibliche Blüte, welche von hellgrüner Farbe und breiter ist, als die männliche Hopfenblüte.⁴⁷⁾

Die Polen, welche unter Stephan Bathory auf der Höhe ihres Ansehens standen und mit Recht für die erste und stärkste Großmacht des Nordens galten, besaßen bekanntlich einen tapferen, ritterlichen Sinn. Ihr leidenschaftliches, ungezügelltes Temperament stellte sie jedoch in einen direkten Gegensatz zu den deutschen Livländern, sowohl zu den ruhigen, gesetzten Bürgern, als auch zu den mehr aufgeräumten und gewandteren, aber doch mit den Polen verglichen — behäbigen livländischen Edelleuten jener Zeit. Letztere hat uns der Chronist Ruffow als so gastfrei geschildert, daß bei ihnen sogar ein jeder durchreisende Handwerker auf dem Gutshofe freie Zechen und Herberge ohne weiteres erhielt und nicht vor einem Tage weggelassen wurde.⁴⁸⁾ Da, wie im übrigen Livland, so auch in der

47) Hier zitiert nach „F. Amelung. Aus dem inneren Leben der Esten. Dorpat 1879. In 8°, 52 S. — pag. 33.“ — Ich stützte mich hierin auf das Fundamentalarb. für die estnische Volkskunde, nämlich „Dr. F. Wiedemann. Aus dem inneren und äußeren Leben der Esten. Petersburg 1876, 495 S.“ — In demselben finden sich auf p. 261 ff. unter etwa 500 alten estnischen Rätseln das obige p. 265 und Anm. p. 267 eines mitgeteilt, welches auf die hellgraue Kleidung der Letten anspielt: „Zwei Letten in einem Ranzen steckend.“ Auflösung: „Die Linden-schote.“ — Während die Deutschen in den alten estnischen Sprichwörtern als verzärtelt, als Kostverächter, als langsam und geheimthuerisch, als Leute von Geduld, deren Zorn aber beim Losbrechen allzugroß ist, charakterisiert werden (F. Amelung, p. 32), — so tritt darin als bezeichnende Volks Erinnerung für die Schweden hervor, daß sie strenge Leute sind, denn das estnische Volk hat sie hauptsächlich als Soldaten auf dem flachen Lande gekannt, sowohl in der Friedenszeit, wie auch in den Kriegen des 17. Jhrts.

48) Ruffow Bl. 2 sagt, daß (sc. bis 1560) jeder deutsche Handwerks-geselle sich geschämt hätte, zu Fuße zu wandern, da er für einen Lübschen Sechser für sich und seinen Klepper tägliches Futter und Mahl erhielt, und daß auf dem Hofe des Edelmannes auch der geringste deutsche Mann völlig freie Zehrung bekam. — Diese Gastfreiheit auf den Gutshöfen, die daher „Freihöfe“ genannt wurden, erforderte denn auch, daß allwöchentlich ein großes Rind, dazu viele Schafe, Lämmer, Hühner und Gänse geschlachtet wurden und die Braupfannen und Bierkessel niemals vom Feuer

Starostei Jellin durch die Regierungsmaßregeln ein sehr großer Theil der Edelleute ihrer Erbgüter verlustig gegangen war, so nahmen viele derselben damals Kriegsdienste, traten als polnische Reiteroffiziere ein und lebten in der Stadt Jellin. Auf ihren Gütern wohnten n. a. namentlich folgende Edelleute aus alten livländischen Familien, die in der Starostei Jellin besitzlich geblieben waren: Franz Blandfeld, Wolmar von Ahlen, Eggert von Olden, Johann Mödding, die Familie Minigall u. a. m. ⁴⁹⁾ Aber in der Kriegszeit sind auch sie in das Heer eingetreten und wir werden später die Schicksale von mehreren dieser Edelleute verfolgen und dabei auch von dem Zustande der Landgüter ausführlicher berichten. — Der Starost oder Schloßhauptmann (auch Kastellan genannt) bezog ein ganzes Drittel der noch immer sehr bedeutenden Einkünfte der Jelliner Starostei für seinen Unterhalt ⁵⁰⁾ und war also überaus reich dotiert. Dem Unterstarosten wurden von ihm einzelne Güter des Schloßgebietes zum Unterhalt angewiesen, welche derselbe eigentlich blos verpfänden durfte, doch sehen wir auch, daß Teile des Schloßgebietes ganz und gar verkauft worden sind. ⁵¹⁾ — Es ist leicht zu ermessen, daß Jagd, Tanz und Vergnügen rauschender Art, auch die Musik bei den polnischen Offizieren, welche sich dabei in ihrem wahren Elemente befanden, sehr beliebt waren. — Wie weit sich diese Vergnügungen auch beim niederen polnischen Volke ausgebreitet hatten, dieses läßt sich daran zeigen, daß die Zahl der Schenken in der Vorstadt Jellins sehr überhand genommen hatte. Bei diesen Schenken pflegten außer den estnischen Dudelsackpfeifern besonders polnische Schalmeienbläser zum Tanz aufzuspielen. Letztere Klasse von Leuten stand bei den Bauern in einem ähnlichen guten Ansehen, wie die Schäfer und Bader, das heißt sie galten als Wahrsager und „kluge Leute.“ Das Volk holte sich von dem Galgenberge — derselbe lag in Jellin am Walu-ojafluß, gegenüber dem Mühlenberge — gerne Kräuter gegen das Zahnweh. — So erfahren wir z. B., daß bei der Belagerung Dorpats ein polnischer Schalmeienbläser unter heftigem Kugelregen einen lettischen Zimmermann nach dem Galgen führte, blos um dort gegen das Zahnweh ein Mittel zu suchen, worüber der erstere gefangen, der letztere erschossen wurde. ⁵²⁾

kamen (Bl. 33). Viele Edelleute, deren Güter 80 bis 100 Bauern (d. i. Viertelshätkner, also 20 bis 25 Haken Landwert) zählten, hätten es so gehalten. Auf den Schloßern der Ordensherren sei noch ärger gezecht worden und es sollen die ins Schloß ihrer Geschäfte halber kommenden Handwerker stets mit „schweren Trunken traktiert worden und niemals nüchtern von dort entlassen“ sein.“

49) Siehe den Exkurs № 3.

50) Richter T. 2, Bb. 1, p. 112 unten.

51) Siehe Stryl, Gütergesch, Bb. 1, p. 341 und Genaueres in den Exkursen.

52) Gadebusch, T. 2, Abschn. 2, p. 588, — bei der Belagerung Dorpats am 15. August 1625.

Obwohl die deutschen Bürger Fellins seit den Zeiten der Reformation lutherisch waren und diesen ihren Glauben auch in den schwersten Anfechtungen bewahrt haben, so entspricht es doch einer ganz allgemeinen und optimistischen Auffassung, die sich damals in ganz Livland zeigte, wenn die deutsche Gemeinde Fellins dem strenglutherischen Herzog Karl (am 3. Juni 1601) schreibt: „Die Gemeinde bitte um Erhaltung der wahren katholischen Religion laut Inhalt der augsburgischen Konfession.“⁵³⁾ Man hoffte also in Livland — ebenso wie in vielen Teilen von Deutschland — bis zum dreißigjährigen Kriege irrigerweise immer noch auf eine Wiedervereinigung beider Konfessionen und jeder Theil sah die seinige als „die wahre katholische Religion“ an. — Ferner sei bemerkt, daß wir Zeugnisse darüber besitzen, daß sich in Livland bei den deutschen lutherischen Bürgern länger wohl, als in Deutschland, der katholische Gebrauch des Kreuzschlagens erhielt. Der Chronist Ruffow sagt uns, daß wenn der „Fellinsche Sprung“ getanzet wurde, sich ältere ehrbare Zuschauer segneten, d. i. bekreuzigten. — In unseren livländischen Städten, selbst in der streng lutherischen Stadt Reval, wurde — wie uns der Reisende Gooteeris im J. 1616 berichtet — stets bei den Leichenzügen ein großes und über 60 Pfund schweres Kirchenlicht vorangetragen, ganz wie es in katholischer Zeit der Brauch gewesen.⁵⁴⁾ — Auch hören wir von mancherlei Aberglaube der deutschen Bürger in Livland in der polnischen Periode, so z. B. vom Nativitätsfesten. Beim Horoskop galt unter den 48 ptolemäischen Sternbildern eines, nämlich das Haar der Berenice, als das gerade für Livland bedeutungsvolle Himmelszeichen.⁵⁵⁾ Der größte deutsche Ge-

53) Siehe „Verh. d. Gel. estn. Ges. 1887, p. 35.“

54) In „Gooteeris. Journal der Legation zu Gravenhaag 1619,“ p. 40 wird dieses gelegentlich der in der Nikolaikirche zu Reval stattfindenden Beerdigung berichtet, — beim Leichenzuge des am 24. April 1616 gestorbenen Holländers Herrn Exalto folgen erst die Gesandten, dann der Revaler Rat, darauf die Geistlichkeit nebst vielen Bürgern. Der Geistlichkeit wird vorangetragen — wie es dort der Gebrauch ist — die in ein Tuch gewickelte und am Halse von einem Manne getragene über 60 Pfund schwere Wachskerze.

55) Nach J. A m e l u n g. Kulturst. in Balt. Volkskalendern des 17. Jhrdt. (In Revalische Ztg. 1882, N. 121 ff. — Der Revaler Stadtphysikus H i m m e l i u s, ein höchst gelehrter und aufgeklärter Mann seiner Zeit, gab seit 1646 eine Reihe Kalender heraus, in denen sich vollständige, sehr beschreibende Abhandlungen vorfinden. Den Aberglauben und die Wetter-Prognostica, auch Tagewählerei, sowie erst recht die Horoskope bekämpft er im „Prognosticon für das Jahr 1667.“ Soeben hatte der Astronom M. Joh. Prätorius 1665 seine Kometenastrologie herausgegeben, worin er jedem Sternbilde den Schutz über ein Land zuteilte, — die „Berenice“ wachte angeblich über Livland, wie über Schweden „der Wassermann (Aquarius — Aristaeus und daraus durch Umkehrung der letzten Wortsilbe „Staeus“ nach schwedischer Aussprache „Suäht = Schweden“). — So lächerlich uns z. B. die Kometenfurcht und ähnlicher Aberg-

lehrte jener Zeit, Melanchthon, theilte den Aberglauben betr. die Sterndeutung und die Traumdeuterei, indeß Luther seinem Freunde Melanchthon gegenüber hierin, wie er selbst sagte, seinen „derben Bauernverstand“ allen dialektischen Argumenten zum Trotz entgegensetzte.⁵⁶⁾

Ferner standen zum Schutz gegen allerlei Unheil bei den Bürgern in Livland, ebenso wie in Deutschland, die sogen. „Aurunchen“ oder Erd- und Galgenmännlein, in hohem Ansehen, wie denn im J. 1575 ein angesehenener Bürger in Leipzig ein solches Männlein seinem Bruder nach Riga zum Nutzen und Frommen übersendete.⁵⁷⁾ — Es waren das häufig kleine verfertigte Puppen, welche aus vertrockneten Fröschen, versehen mit eingesehten dicken Augen von Pimpernußkernen, bestanden.

Wenn schon bei den Deutschen in Livland derartiger Aberglauben im Schwange war, so können wir uns leicht vorstellen, wie es mit den zahlreichen Vagabunden auf dem flachen Lande (d. i. den meistens vagabundierenden entlassenen Soldaten) bestellt gewesen ist. Der Stadt Fellin war, wie erwähnt, gemäß dem „Neuen Statut“ eingeschärft worden, auf die Vagabunden ein sorgfältiges Augenmerk zu richten, namentlich keine Schotten, Juden und Holländer zu dulden und überhaupt nur solche Personen in der Stadt herbergen zu lassen, die sich durch einen Paß legitimieren konnten, der vom Magistrat einer der drei größeren Städte (sc. Riga, Dorpat und Pernau) ausgestellt war.⁵⁸⁾ — Diese Bestimmung war zunächst auf dem im J. 1598 zu Wenden abgehaltenen Landtage getroffen worden, auf welchem alle Städte und nicht minder Fellin die mannigfaltigsten Beschwerden eingebracht hatten. Die vielen Landstreicher, welche sich aus den früheren Landsknechten rekrutierten, waren allmählig zu einer wahren Landplage geworden. Namentlich mehrere tausend Mann Schotten, die im ersten livländischen Kriege den Schweden als

glaube jener Zeit erscheinen mag, so bedenke man, daß noch am 2. August 1654 in Nürnberg wegen der Sonnenfinsternis 22085 Personen in Todesfurcht standen und kommunizierten (nach Berkholz. M. Hermann Samson. Riga 1856, p. 149).

56) Hift. Taschenbuch. Leipzig 1889, p. 265.

57) Siehe Lippert a. a. D., p. 113 und p. 61 über das „Erdmännchen“, — der Brief vom J. 1575 ist zuerst in Scheible's Kloster, dann mehrmals abgedruckt und zitiert worden (zuletzt in S. Riezler. Gesch. d. Hexenprozesse in Baiern, 1896). Der Rigenfer hatte seinem Leipziger Bruder darüber geklagt, daß sein Hauswesen in jeder Hinsicht zurückginge und nach vielen Bemühungen erlangte der besorgte Bruder in Leipzig endlich auf den Rat seiner Freunde vom Scharfrichter ein Aurunchen für den Kaufpreis von 64 Thalern. Er sandte dasselbe seinem Bruder mit der Gebrauchsanweisung. Das Erdmännchen wird drei Tage in warmem Wasser gebadet, — dies geschieht vier Male jährlich und mit dem Badewasser besprengt man Haus und Vieh, — hat man aber vor „Gericht oder dem Rat“ zu thun, so wird es mitgenommen und schafft stetes Gedeihen.

58) Richter Bd. 2, p. 145 u. 265.

Söldner gebient hatten, standen im schlechtesten Rufe. Allerdings der größte Teil dieser Schotten war im brudermörderischen Kampfe von den eigenen Bundesgenossen, den deutschen Landsknechten, bei Gelegenheit eines Zwistes vor Weseberg aufgerieben worden,⁵⁹⁾ indessen müssen ihrer doch noch viele Hunderte übrig geblieben sein. Sie und andere vagabundierende Landsknechte zogen nunmehr, nachdem sie weiter keinen Kriegserwerb mehr fanden, durch das flache Land und forderten ungestüm Almosen mit einem langen Stecke, an welchem ein Krug befestigt war.⁶⁰⁾ Wer ihnen jedoch nicht Dünmbier in den Krug gießen und ihnen kein Brod geben mochte, der hatte seine liebe Not! Sie raubten auf dem flachen Lande überall, wo sie es ungestraft thun konnten, und es ist wohl kein Zweifel, daß aus jener Zeit das livländische Sprichwort: „Mögen ihn die Schotten holen“ her stammt. Zum Verständniß diene, daß die Schotten als Hausierer damals eine ähnliche verachtete Stellung, wie die Juden, auch in Deutschland einnahmen.⁶¹⁾

Der Geschichtsschreiber Livlands zu jener Zeit, unser ehrwürdiger Balthasar Russow, merkt ausdrücklich an, daß die Schotten leicht hätten ihre kalvinistische Religion in Reval ansbreiten können, da sie hier etwa 3000 Mann stark in Besatzung lagen und in Reval ihre eigene Kirche besaßen. Er fügt aber hinzu, es sei eine besondere Gnade Gottes gewesen, daß in Livland „neben dem leiblichen Kriege nicht auch geistliche Kriege, wie in Holland, durch Sekten und Schwarmgeister entstanden seien.“⁶²⁾ —

59) Russow berichtet, daß im August 1573 über Schweden nach Reval 2 Fahnen Schotten als Soldtruppen angelangt waren, welche sich selbst den Revaler Bürgern gegenüber als ein räuberisches und diebisches Volk erwiesen. Sie standen unter ihrem Obersten, dem Grafen Archibald Ruthwen, und rückten am 11. Januar 1574 vor Weseberg, um diese Burg gemeinsam mit den Schweden den Russen zu entreißen. Das schwedische Heer zählte 21 Fahnen neben 11 Schwadronen deutscher „Hofleute“. Nachdem bereits hier ein Teil der Schotten aufgerieben war, kam es vor den Mauern der belagerten Stadt am 17. März zu Zwistigkeiten, ja zu einem förmlichen Kampfe zwischen den Hofleuten und den Schotten, welche letztere innerhalb einer Stunde 1500 an der Zahl aufgerieben wurden. Die übriggebliebenen Schotten gingen zu den Russen nach Weseberg über (nach Renner p. 370 an der Zahl 700), sie wurden aber gefangen genommen und nach Moskau verschickt. — Ein Teil Schotten muß im Lande geblieben sein, auch hatte Jürgen Fahrensbach bald nachher im J. 1581 (s. Schieman, Charakterköpfe, p. 63) ein Regiment von 1500 Mann, teils Schotten und teils Wallonen, angeworben.

60) Diese Schilderung giebt bereits „J. G. Arndt. Lief. Chronik (sc. Heinrich v. Lettland). Halle, 1753, Th. 2, p. 264.“

61) Wir lesen auch bei G. Freytag, Bilder a. d. deutschen Vergangenheit, Bd. 2, Abt. 2, p. 226: „Die Schotten waren im Norden Deutschlands neben den Juden als unzüchtige Krämer und Hausierer verhaßt u. s. w.“ Wie in Anm. 29 ausgeführt ist, war solches in Preußen und Livland schon seit dem 15. Jhrdt. der Fall.

62) Russow Bl. 111.

In der That sind die Lehren der evangelisch-lutherischen Kirche treu von den Livländern festgehalten worden. Auf dem Landtage von 1597 bemühten sich die Ritterschaft und die Stadt Riga als die beiden obersten Landstände der protestantischen Kirche eine mehr einheitliche Kraft und Gestaltung zu geben, indem auch alle Landbewohner dem Konsistorium zu Riga unterstellt werden sollten. Höchst interessant nicht blos, sondern auch sehr erhebend ist es zu erfahren, daß selbst in dieser so schlimmen Zeit aus der gesamten Revaler Stadtgemeinde nur eine einzige Person, das Weib des Viehhüters Kranz, ungetauft geblieben ist; — jedoch ist diese Person späterhin nach erhaltenem Unterricht konfirmiert und zum Sakrament des Abendmahles zugelassen worden.⁶³⁾ — Wie uns der Chronist R u s s o w berichtet, sind ferner bei dem unerhört großen Schnee des Jahres 1576 die Bauerweiber, um ihre jungen Kinder auf ihren Armen zur Taufe zu bringen, zu Fuß durch den Schnee nach Reval gewandert, ohne sich zu fürchten, trotzdem schon viele Reisende, die doch mit Pferd und Schlitten des Weges zogen, damals im Schnee stecken geblieben und erfroren waren.⁶⁴⁾

So sehen wir denn als hervortretenden Zug eine starke innige Frömmigkeit, welche in Livland zu jener Zeit bei dem Adel, beim Bürger und beim Bauern herrschte. Diese Frömmigkeit war die heilsame Frucht der ersten schweren Kriegszeit gewesen, wie in ganz Livland, so in der Starostei Zellin. Nun aber sollten im zweiten livländischen Kriege ungleich schwerere Prüfungen nachfolgen, aber selbst diese sind glücklich von den Livländern bestanden worden!

63) Siehe in „Beitr. z. Kunde... Reval 1886, p. 259“ die interessante Arbeit von G. v. Hansen über den Superintendenten Sagittarius, welcher am 2. April 1600 die betr. Anzeige beim Revaler Rat erstattete.

64) R u s s o w, Bl. 173.

Viertes Kapitel.

Die Stadt und Landschaft Fellin in den Jahren 1600 bis 1625.

Die Schicksale der Starostei Fellin während der Zeit des zweiten livländischen Krieges sind ebendieselben, wie diejenigen von ganz Livland gewesen und müssen daher auch aus demselben Gesichtspunkte aufgefaßt werden. Freilich der Anfang war für Fellin insofern ein glücklicherer, weil durch die Hungersnot diese fruchtbare Landschaft — wie sich ziffermäßig nachweisen läßt — weniger gelitten hat, als das benachbarte Dorpat und das ganze übrige Livland. Aber nur die kurze Spanne Zeit der beiden ersten Jahre sollte dieser verhältnismäßig glückliche Anfang für Fellin dauern, — die Leiden des Krieges blieben der Stadt und Landschaft nicht erspart und, was etwa die gütige Mutter Erde den Bewohnern der Landschaft Fellin an Früchten dargeboten hatte, das raffte die feindliche Menschenhand doch bald nachher dahin! Zum Trost muß es aber uns Nachkommen gereichen, daß die vielen schweren Opfer, welche der Krieg auferlegte, nachmals im Frieden belohnt worden sind, da der Ausgang des Krieges für Livland ein glücklicher gewesen ist. Für die höchsten Güter der Menschheit ist damals lange gekämpft, unter gewaltigen Anstrengungen heiß gerungen worden, zum Glück für Livland entsprach der Erfolg auch den Mühen.

Bevor wir der Reihe nach die einzelnen Begebenheiten verfolgen, welche sich während einer fast ununterbrochenen 25 jährigen Kriegszeit in der Starostei Fellin zutrug, müssen wir notwendiger Weise erst die Bedeutung des zweiten livländischen Krieges zu erkennen suchen. Für unseren Zweck genügt es, wenn wir darüber im Klaren sind, weshalb die Religionsbedrückungen, die seitens der Polen gegen die Lutheraner in Livland ausgeübt wurden, den Verlust Livlands für Polen nach sich zogen.

Eine ganz kurze Übersicht der Kriegsbegebenheiten giebt uns bereits hierin Einsicht, aber hauptsächlich wollen wir nicht unterlassen, die Landesverhältnisse in der Starostei Fellin aus dem kulturhistorischen Gesichtspunkt möglichst ausführlich darzustellen. Die Treue, mit welcher Livland an der lutherisch-evangelischen Kirche selbst in dieser schwersten Zeit der Jahre 1600 bis 1625 festgehalten hat, ist ein Lichtstrahl für uns in der sonst so finsternen Nacht voller Schrecken. Der uuerforschliche Ratschluß der Vorsehung hatte es über Livland verhängt, daß vorher drei Viertel seiner Bewohner hingerafft werden mußten, damit die Überlebenden unter der Herrschaft des Heldenkönigs Gustav Adolf treu dem Glauben ihrer Väter und in glücklichem Frieden leben konnten.

Um die Signatur dieser großen Zeit kurz anzugeben, können wir wohl sagen, daß die damaligen Livländer zwei Eigenschaften vorwiegend besaßen, die auch den Schweden in gleichem Maße zu eigen waren, — nämlich eine stark ausgeprägte Frömmigkeit und einen tapferen kriegerischen Sinn. — In letzterer Hinsicht besitzen wir ein bemerkenswertes Zeugnis unseres Chronisten Ruffow, welcher schreibt, daß selbst die jungen Knaben in Livland jetzt erfahreneren Kriegsleute geworden sein, als vorher d. h. vor der Kriegszeit die alten livländischen Söldner es gewesen waren.¹⁾ Auch ist es eine ausgemachte Thatsache, daß die späteren berühmten schwedischen Generale des dreißigjährigen Krieges, wie der ausgezeichnete Feldherr Gustav Horn, der ältere Torstenson und Banér, ferner Herman Wrangel (letzterer ein Estländer), obenan aber der König Gustav Adolf selbst, auf den livländischen Schlachtfeldern zuerst sich erprobt und ausgebildet haben,²⁾ — mit Recht kann man daher sagen, daß der zweite livländische Krieg für sie die eigentliche Kriegsschule gewesen ist. In diesem weltgeschichtlichen Kriege, welcher den Norden unseres Erdtheiles umgestaltet hat, kämpften die Schweden mit den Polen um den Besitz von Livland. Erst durch den siegreichen Ausgang des Krieges und durch die Eroberung Livlands ist Schweden zu der vornehmsten Großmacht des Nordens geworden und hat es die Herrschaft über das Ostseebecken³⁾ erlangt, darauf auch diese Machtstellung ein Jahrhundert lang in Europa zu behaupten vermocht.

1) Ruffow, Bl. 110, sagt im J. 1577 zunächst mit Bezug auf Reval, „daß die Kinder, Jungen und Hausknechte nun von Kriegshändeln mehr gewußt haben, als alte namhafte Leute vorhin in guter Zeit,“ — vgl. dazu Bl. 97 und 103.

2) Gustav Horn, geb. 1592, eroberte 1625 Dorpat, gest. 1659. — Banér, geb. 1595, zeichnete sich nach 1611 im livländischen Kriege aus, half die Schlacht bei Leipzig 1632 entscheiden, gest. 1641. — Der Feldmarschall Hermann Wrangel, geb. 1587, sowohl im livländischen Kriege seit 1612 thätig, wie nachher von 1627 an in Preußen, gest. als Generalgouverneur von Livland 1643, Besitzer von Schloß-Dberpahlen.

3) Das bekannte „Dominium maris balthici.“

Die katholische Gegenreformation hatte unter den Bewohnern Livlands ungeachtet aller eifrigen Umtriebe der Jesuiten bisher nur sehr geringen Erfolg gehabt, wie wir bereits gesehen haben. Daher waren beim Beginn des zwischen Polen und Schweden ausbrechenden Krieges der Adel, der Bürgerstand und die Bauerschaft in Livland fast durchgängig lutherisch gesinnt, nur eine verschwindend kleine Zahl von Katholiken (hauptsächlich im Bistum Wenden) ausgenommen. Die schweren Zeiten bereits durchlebter Not hatten die einzelnen, früher streng von einander geschiedenen Klassen der Bevölkerung jetzt einander näher gebracht. Dieses bezeugt namentlich der Chronist Ruffow, außerdem möge hier noch ein kurzes Wort eines der größten Kulturhistoriker der Gegenwart zitiert sein. Nämlich W. Riehl⁴⁾ schreibt: „Es ist uns in alten Chroniken erzählt von einer Hungersnot, die im Jahre 1601 in Liefland ausgebrochen war, wo viele Bauern im Hungerwahnsinn ihre Nachbarn und Verwandten erschlugen, aber es steht nirgends geschrieben, daß hier, auf der letzten Stufe des Elendes, die Armen sich zusammengethan und erhoben hätten, wider die Reichen.“ Gewiß spricht auch das fast gänzliche Fehlen von Baueraufständen,⁵⁾ wie sie doch in Deutschland u. a. im großen Bauernkriege sich gezeigt hatten, sehr zu Gunsten der livländischen Agrarzustände und sozialen Verhältnisse des 16. und 17. Jahrhunderts. In der Ordenszeit hatten stets die Esten und Letten den Troß des Heeres gebildet und das Gros der Hilfstruppen von schlechterer Ausrüstung und Bewaffnung gestellt, — jetzt dagegen bestanden ganze Regimenter Fußvolk aus bauerlichen Rekruten, deren Einige bis zur Offiziercharge hinauf avancierten.⁶⁾ Auf solche

4) W. Riehl. Die bürgerliche Gesellschaft. Stuttgart 1858, p. 376, — im Kapitel „das Standesbewußtsein der Armut.“

5) Seit dem großen Estenaufstande des Jahres 1343 hören wir im 15. Jhrdt. bloß von bauerlichen Unruhen im J. 1429, hervorgerufen durch die Münzentwertung, nicht aber auf kommunistischen Ideen beruhend (s. Stud. z. Gesch. Oberpahlens p. 48). Letztere Ideen hatten selbst zur Zeit des großen deutschen Bauernkrieges in Livland nicht Platz gegriffen, daher hören wir auch nur im J. 1525 von einer Gährung unter den Bauern in Harrien und Wierland. — Selbst in den Kriegszeiten von 1558 bis 1625 fanden nur vereinzelte und sporadische Bauernaufstände statt, so z. B. erwähnt Renner p. 333 eines solchen im Jahre 1560 seitens der harrienschen und wiefischen Bauern. Die Kriegsgreuel brachten es freilich mit sich, daß auf Geheiß der Feinde die gefangenen Edelleute von den Bauern gemordet wurden (s. Bergengrün, die Aufz. d. Johann Schmidt. Leipzig 1892, — daselbst p. 26 zum J. 1559). — Aus dem 17. Jhrdt. ist nur ein Bauernaufstand bekannt, derjenige unter Führung des Obersten Booth im J. 1639 (s. Richter, L. 2, Bd. 1, p. 64 und Clearius, Reisebeschreibung, Schleswig 1671, p. 114).

6) Ruffow Bl. 97 die harriische Bauerschaft von 400 Mann unter Joo Schenkenberg, — Bl. 102 im April 1577 wird das Bauernheer in Reval aufgeboden und streift bis 1581 raubend im Lande, theils im Bunde mit den sog. Hofleuten, so

Weise entstand nun das neue Band der Kriegskameradschaft zwischen den meist als Reiteroffizieren dienenden Edelleuten, den bürgerlichen Reitern und den erwähnten Baueroffizieren. Nur das Kriegshandwerk allein ernährte in dieser schlimmen Zeit auf das Beste und Reichlichste seinen Mann, wess Standes er auch war, dagegen mußten die Landwirtschaft und der Handel immer mehr und mehr in Verfall geraten, bis schließlich in Livland von 1600 bis 1625 jeder Besitz des Bürgers und Bauern wegen der häufigen Plünderungen ganz unsicher geworden war.

Es ist also die Signatur der Zeit, daß Livland, welches früher Handels-, Gewerbs- und Ackerleute zahlreich besaß, jetzt fast nur von Kriegsleuten bewohnt wurde. Denn zum Schutze seines Eigentums mußte Jedermann, auch selbst der Bauer, eine Waffe zur Hand haben, um sich zur Wehr zu stellen und ein schnelles Pferd besitzen, um vor der Übermacht rasch entfliehen zu können. War der Bauer auf dem flachen Lande den feindlichen Überfällen im gewöhnlichen mehr ausgesetzt, als der Bürger hinter den festen Mauern seiner Stadt, so traf letzteren dafür ein noch schwereres Loos, wenn nach einer Belagerung der Feind in die Stadt eindrang, die Häuser plünderte und verbrannte. Daher sind auch von den Hafelwerken und Städten, welche das jetzige Livland in der Ordenszeit besessen hat, fünf Hafelwerke ganz vernichtet worden, während die 8 Städte nach dem zweiten livländischen Kriege zum Teil als bloße Schutthäufen nur noch einige wenige Bewohner zählten, z. B. Walf bloß 3, Rensal nur 8 Bürger.⁷⁾

Was ferner die Lage der mit Krieg überzogenen Bewohner Livlands am schlimmsten gestalten mußte, das war das oftmals wechselnde und unentschieden bleibende Kriegsglück, denn kaum hatten die katholisch gesinnten Polen mit ihren Truppen eine Landschaft erobert, so hatten hinwiederum nach einigen Jahren die lutherischen Schweden gesiegt und besetzten mit ihrem Heere die eroberte Provinz oder Gegend. Wir werden bei der Geschichte Fellins einen solchen mehrmaligen Wechsel der polnischen und schwedischen Herrschaft während dieses Zeitraumes des Genaueren verfolgen.

daß „Viele vom Adel ihre Kinder gemeinsam mit den Bauern von Kriegerraub ernähren mußten und mancher Bauer der berittene Hauptmann war, unter welchem sie teils zu Pferde, teils zu Fuß auszogen.“ (Bl. 123). — In der schwedischen Zeit Livlands von 1625 bis 1710 dienten in der Adelsfahne nur Freigeborene, niemals Bauern, aber letztere wurden öfters in die schwedischen Kompagnien von den schwedischen Werbem eingereiht, — Supel I. Nachr., I. 3, p. 630.

7) Richter, I. 2, Bd. 1, p. 239 und Sagemeister, p. 7. — Die 6 zerstörten Städte: Alt-Bernau, Ronneburg, Rokenhusen, Marienburg und Odenpäh.

Hatte schon während der Friedenszeit in ganz Livland die polnische Herrschaft sich unbeliebt gemacht, so mußten die Religionsverfolgungen, welche in der Kriegsperiode in Livland auf das Höchste stiegen, sie vollends bei den lutherischen Bewohnern unserer Provinz verhaßt machen. Dazu kam, daß die Polen mit der ärgsten Grausamkeit überall im Lande und selbst gegen ihre eigenen livländischen Unterthanen hausten und wüteten, indessen die Schweden in ihrem Heere auf strenge Manneszucht hielten. Bei den Schweden verrichtete der Feldprediger täglich den Gottesdienst, ebenso geschah es bei der livländischen Adelsfahne gewiß schon seit den Zeiten der Reformation, denn selbst die berücktigten livländischen Landsknechte und Soldtruppen hören im Lager die Predigt und ziehen dann unter dem Gesang eines lutherischen Kirchenliedes in das Feld und zum Kampfe aus.⁸⁾ Auf livländischem Boden aber kämpften glücklicher Weise noch nicht, wie später in Deutschland während des dreißigjährigen Krieges geschah, eigentliche Söldnerheere, deren Kriegsleute sich um das gute oder schlechte Recht der Sache garnicht kümmerten, sondern nur gegen Sold angemietet waren und häufig von einem Gegner zum andern übergingen. Vielmehr herrschte in Livland auch jetzt noch die frühere Dienstpflicht⁹⁾ der lehnspflichtigen bürgerlichen und adeligen Vasallen, welche für ihre Lehngüter eine gewisse Anzahl Mannschaften ausrüsteten und zur Musterung sandten, ebenso wie die Bürger selbst die Verteidigungstruppen der Städte bildeten. — Sehr knapp zugemessen war den schwedischen Soldaten zu Anfang des Krieges der Lohn, denn sie erhielten das ganze Jahr über an baarem Gelde nur 1½ Thaler, ferner für ihr Bettlager einen Schafpelz und zum Unterhalt bloß das nötige Mehl nebst gesalzenem Fleisch.¹⁰⁾ Dennoch war das Beutemachen den schwedischen Soldaten streng verboten. — In die livländische Adelsfahne, welche weit über 1000 Reiter zählte, mußte jeder Edelmann bei Verlust seiner Güter eintreten. Zwar wurden gutausgerüstete Stellvertreter als sogen. „deutsche Reiter“ angenommen, indessen leisteten damals die meisten Edelleute persönlich den Kriegsdienst oder entsandten einen ihrer Söhne zur Adelsfahne. Überdies sind viele Edelleute als Freiwillige in die Regimente eingetreten und haben dort als Reiteroffiziere vielfach ausgezeichnete Dienste gethan.

1. — (**Die ersten Kriegsjahre bis 1602**). — Der zweite livländische Krieg begann mit der Eroberung Estlands im Jahre 1600, nachdem Herzog Karl von Schweden bereits im Oktober des vorhergehenden

8) F. Amelung, Balt. Kulturstudien, p. 309.

9) Richter, T. 2, Bd. 1 p. 177, Anm. 13.

10) Mitt. Bd. 7, p. 113.

Jahres Narwa dem König Sigismund von Polen entrisen hatte.¹¹⁾ Die nächsten weiteren Etappen des Feldzuges waren die Einnahme von Wesenberg, Weissenstein und Hapsal im Frühjahr 1600, die Hauptstadt Reval aber erklärte sich damals für schwedisch, weil König Sigismund völlig widerrechtlich am 12. März 1600 Estland von der Krone Schweden loslöste und diese Provinz seinem Königreiche Polen einverleiben wollte. In raschem Siegesfluge rückte nun Herzog Karl vor, um auch Livland den Polen zu entreißen.

Das schwedische Heer, welches unter Anführung des Herzog Karl und General Gyllenhielm von Reval aus nach Livland einrückte, zählte anfangs nicht mehr als 9000 Mann, jedoch wuchs dieses Heer bald auf das Doppelte, indem alle estländischen Edelleute und deren Anhang sich den Schweden anschlossen.

Nun eroberte in raschem Siegeslaufe Herzog Karl noch in demselben ersten Kriegsjahre ganz Livland mit alleiniger Ausnahme der Hauptstadt Riga. Im September wurden zuerst die Schlösser Rais und Oberpahlen von ihm eingenommen, hierauf besetzte er Schloß Rarkus, dann kapitulierte Pernau und im Oktober stand Herzog Karl vor Fellin, um auch hier siegreich einzuziehen und nach einem bloß zweitägigen Aufenthalt von Fellin aus weiter vorzurücken. Über diese zweite Belagerung und Einnahme Fellins berichtet der Chronist Fabricius am ausführlichsten, doch kennen wir das Tagesdatum dieser Eroberung nicht sicher, dürfen es aber mit Wahrscheinlichkeit auf den 3. November ansetzen.¹²⁾

Nach dem Bericht des Chronisten rückten Herzog Karl und General Gyllenhielm mit dem ganzen Heere vor Fellin, um es zu erobern. Die Schweden bemächtigten sich zuerst der Stadt, nachher erst des Schlosses. Im Bericht wird angegeben, daß die polnische Besatzung gleich am ersten Tage die Stadt aufgeben mußte und daß, nachdem die Stadt angezündet und teilweise verbrannt war, sich die Polen auf das Schloß zurückzogen. Hier angelangt bemerkten sie, daß die Schloßgarnison (sc. ein Fähnlein ungarisches Fußvolk) sich im Einverständnis mit den Schweden befand und auf Verrat gesonnen war. Notgedrungen standen daher die Polen von der Verteidigung des Schlosses ab, denn anderen Falles hätten sie verbündet mit den in das Schloß geflüchteten livländischen Edelleuten vorerst gegen das meuterische ungarische Fußvolk der Schloßgarnison den Kampf

11) Beitr. zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands, Bd. 1, 321.

12) Es heißt bei Fabricius, daß Herzog Karl von Rarkus aus vor Fellin gerückt sei und dort nur zwei Tage gelegen habe, am 3. November erstürmte er also bereits Fellin, hielt auch am selben Tage eine Musterung der Adelsfahne ab (s. Gadebusch, T. 2, Abs. 2, p. 223). Am zweiten Tage, den 4., erteilte er in Fellin die Bestätigung der Stadtprivilegien.

ausfechten müssen. Indessen aber hatten bereits die Schweden von der Stadtseite her den Angriff unternommen und kletternd überstiegen sie, ohne daran von der ungarischen Garnison gehindert zu werden, die hohen Mauern und besetzten nunmehr das Schloß. — Der tapfere General Gyllenhielm hatte dem Starosten von Fellin, Hauptmann Struß, bei dieser Belagerung wacker zugesetzt und ein so festes Schloß, wie Fellin, in einem einzigen Tage erobert. Was aber den Verrat der ungarischen Garnison anbetrifft, so bestätigt diese schmachvolle Handlung den Unterschied, welcher zwischen den fremden ungarischen Truppen und denjenigen der polnischen Adelsfahne stattfand. Übrigens waren die Polen, wie wir wissen, zum Kriege fast ganz unvorbereitet und unausgerüstet, immerhin hätte die Besatzung ohne den Verrat das feste Schloß Fellin sonst wohl gehalten. — Das Erste, was Herzog Karl in Fellin that, war, daß er schon den andern Tag, d. i. am 4. November, die Stadtprivilegien bestätigte und sich dadurch bei seinen neuen Unterthanen dieser Stadt die völlige Ergebenheit sicherte.

Der Starost Struß scheint freien Abzug erhalten zu haben, hingegen wurden sämtliche polnischen Edelleute als Kriegsgefangene nach Schweden abgeführt, darunter namentlich Folgende: Michael Rurz, Kommandant des Schloffes (und zugleich Unterstarost) und Kapitän Sadowsky, Rittmeister des ungarischen Fähnleins, welche beide für den Verrat büßten, ferner der vornehme Edelmann Simon Chrysanowsky, der Landes-Notarius Alexander Pradsjinsky,¹³⁾ endlich der bisherige Fellinsche Propst Bartholomäus Chorjinsky. Letzterer als Jesuit dürfte besonders hart behandelt und gemeinsam mit den 7 Jesuitenvätern, die bald darauf in Dorpat gefangen genommen wurden und unter denen sich auch der estnische Schriftster Weltherus befand, nach Stockholm gebracht worden sein, um dort jahrelang in harter Gefangenschaft zu schmachten.

Indessen hatten die Polen Livland völlig den Schweden überlassen, ausgenommen das Erzstift Riga, in welchem sie ihre Winterquartiere bezogen. Hier verübten sie in Freundesland die schlimmsten Greuelthaten, wie der katholische Chronist Fabricius selbst es nicht ohne Entrüstung uns mittheilt. Derselbe schreibt, daß die Polen sogar den eigenen katholischen Bischof von Wenden, Otto Schenking, ganz und gar bis aufs Hemd ausgeplündert hätten.¹⁴⁾ Jetzt zogen sie von einem Gutshof zum andern, überall raubend und sengend wie die Nordbrenner, auch die Frauen nicht verschonend. Nachdem der Gutshof leer gemacht, kamen die Bauerhöfe an

13) Nach Archiv 1, p. 150 gehörte er zu den königlichen Generalkommissären im J. 1599, er war bei Fellin besitzlich, s. Kataster vom J. 1601, lebte jedoch in Bernau.

14) Fabricius 165.

die Reihe. Hier trieben sie den gleichen Übermut, indem sie zur Marter noch den Hohn hinzufügten, denn sie pflegten die Bauern in den „spanischen Bock“ zu spannen und sie gebunden an Händen und Füßen in die Schweinetröge zu legen, um sie recht zu martern und zu quälen, bis die Gequälten die Verstecke anzeigten und ihre in der Erde vergrabene letzte Habe an Getreide endlich auslieferten. Wenn Letzteres geschehen war, so übten die polnischen Soldaten dennoch kein Erbarmen, sondern tödteten die wehrlosen Bauern. „Kein Wunder ist es, — diese Worte fügt der Katholik *Fabricsius* selbst hinzu, — daß die livländischen Edelleute und ebenso die Bauern, weil sie von den Unsrigen schlimmer als vom Feinde behandelt wurden, von uns abfielen und dem Herzog Karl sich zuwandten.“

Als Verteidiger des lutherischen Glaubens zog *Herzog Karl* in Livland ein, sein tapferer General *Gyllenhielm* vollendete binnen sechs Monaten den Siegeszug, jedoch sollte das Kriegsglück der Schweden nicht von langer Dauer sein, denn schon ein Jahr später waren wiederum die Polen siegreich. Es herrschte gleichzeitig — in Folge von kalten Wintern und nassen Sommern — eine furchtbare Hungersnot in ganz Liv- und Estland während der drei ersten Jahre des Krieges. Daher ist denn auch das dritte Kriegsjahr 1602, in welchem die Hungersnot ihren Höhepunkt erreichte, das furchtbarste und entsetzlichste Schreckens- und Unglücksjahr in der Geschichte Livlands geworden, vergleichbar nur allein mit der großen Hungersnot des Jahres 1315.

Indessen betrachten wir weiter die Schicksale *Fellins*, nachdem hier der Herzog Karl seinen Einzug gehalten hatte. Als in ganz Livland die Siegeshoffnung herrschte und man die Stunde der Erlösung gekommen wähnte, da jubelte auch in der Landschaft *Fellin* die gesamte Bevölkerung dem Schwedenherzog entgegen, trotzdem er als ein sehr strenger Herr bekannt war, und erfuhr wirklich dessen Gnadenbezeugungen in reichlichem Maße.

Unter günstigen Auspizien begann nunmehr für *Fellin* das neue Jahr 1601 mit einer Freudenbotschaft. Nämlich in Folge einer vom Herzog Karl gleich nach der Einnahme Dorpats abgefertigten Gesandtschaft, welche im Januar in Moskau eintraf,¹⁵⁾ stellte der neue russische Zaar *Boris Godunow* den aus *Fellin* stammenden Kaufleuten jetzt frei, in ihre Heimat zurückzukehren.¹⁶⁾ Von den bei der ersten Belagerung im J. 1560 nach Moskau weggeführten *Fellinschen* Bürgern mochten jetzt nach vierzig Jahren immerhin noch Manche am Leben sein, — es hatte aber

15) Hermann, Gesch. d. russ. Staates. Hamburg 1846. Bd. 3, p. 440.

16) Brückner, Die Europäisierung Rußlands. Göttingen 1888, p. 227.

die polnische Regierung in wohlermogener Überlegung¹⁷⁾ nichts dafür gethan, um ihnen schon früher die Erlaubnis zur Rückkehr zu verschaffen. Da es dem Könige Stephan Bathory ganz recht war, wenn die protestantische Bevölkerung in Livland möglichst dünn gesäet blieb,¹⁸⁾ so unterließ er beim Friedensschluß zu Sapolje (1582) den Austausch der Gefangenen zu bewirken und es blieben daher viele tausend livländische Bürger,¹⁹⁾ die im ersten Kriege gefangen waren, in Rußland wohnen. Da indessen die in Moskau lebenden Fellsiner Kaufleute und deren Nachkommen sich als Handelsleute eines guten Wohlstandes erfreuten²⁰⁾ und der Zaar Boris Godunow sie, wie von uns schon erwähnt ist, durch Vorschüsse an seine Hauptstadt zu fesseln suchte, so mögen wohl viele derselben in Moskau geblieben und nur ein Teil von ihnen nach Fellsin zurückkehrt sein.

Freilich die Stadt Fellsin schreibt (am 29. April) dem Herzog Karl, daß infolge der Verheerungen des ersten Krieges der größte Teil der früheren Bürger noch immer „verstreut sei und in der Stadt nur eine geringe Anzahl Bürger bei einander lebe,“²¹⁾ — zugleich wird aber auch die Voraussetzung ausgesprochen, daß sich jetzt in Fellsin mehr neue Bürger ansiedeln würden, als vorher in polnischer Zeit daselbst lebten.²²⁾

Im Mai sendete die Stadt ihren Rechtsverwandten, den Stadtschreibe-
r Dietrich Blomberg an den Herzog Karl nach Stockholm mit der Bitte um Bestätigung der soeben erst (am 4. November 1600) bestätigten Stadtprivilegien.²³⁾ Schon vorher war am 29. April „vom Bürgermeister und der ganzen Gemeinde der fürstlichen Stadt Fellsin an den Herzog ein Schreiben abgegangen, worin gebeten wurde, die Pöbiger und Schulmeister Fellsins — ebenso wie es einst in der Ordenszeit der Fall gewesen — auch jetzt aus den Einkünften des Schlosses zu erhalten.“ Ein

17) Vgl. die lichtvolle Arbeit von L. Christiani „Die Gegenreformation in Livland.“ In der Balt. Monatsch. 1889, dort z. B. auf p. 576.

18) Nach „Th. Schieman. Gesch. Livlands. (Duckensche Sammlung). Berlin 1887, pag. 389.

19) Nach „Brückner, a. a. O., p. 225 waren nämlich allein im J. 1564 über dreitausend Deutsche aus der Gegend von Wenden und Wolmar nach Rußland als Gefangene fortgeführt, darauf 1565 alle Bürger von Dorpat mit Weib und Kind.

20) Manche derselben in Moskau sollen durch den Getränkehandel so reich geworden sein, daß ihre Frauen in Sammet, Atlas und Damast gekleidet zur Kirche gingen, — a. a. O., p. 227.

21) S. in d. Sitzungsab. der Gel. estn. Ges. 1887, p. 33 ff. — von L. Christiani. Drei Urkunden zu Fellsins Vergangenheit.

22) a. a. O., p. 35.

23) a. a. O., p. 34, — der Schutz soll namentlich gegen die umwohnenden Edelleute gewährt werden, welche Bier und Meth brauen und zum Schaden der Stadt Handel treiben.

drittes Schreiben vom 3. Juni wiederholt dieselben Bitten und fügt neue hinzu. — Der Inhalt dieser drei Bittschriften stellt den damaligen Zustand Fellins klar vor unsere Augen und wir werden hierauf genauer einzugehen haben, nachdem wir zuvor den Gang der Zeitereignisse Fellin betreffend noch ein Jahr weiter verfolgt und vorweg genommen haben.

Der schwedische General Gyllenhielm war nämlich im Frühjahr bei Erlaa geschlagen worden und hatte darauf bei Rokenhusen am 16. Juni in einer Hauptschlacht das Feld räumen müssen, — seit diesem Zeitpunkt war der Glückstern des Herzog Karl im Sinken. Im Juli erhielt nun der Graf Johann von Nassau den Oberbefehl über alle schwedischen Truppen, ihm gegenüber aber stand als ebenbürtiger Gegner Johann Zamoisky, der größte polnische Feldherr aller Zeiten. Letzterem gelang es, die Schweden bereits im September bis nach Wolmar zurückzudrängen und dann diese Stadt nach tapferer Gegenwehr einzunehmen (am 17. Dezember). — Indessen war der schwedische Feldherr Graf Johann den 4. Dezember²⁴⁾ zu einer Musterung der livländischen Adelsfahne in Fellin eingetroffen. Schon streiften die Polen jetzt fahnenweise bis um Fellin und, weil die Musterung erst drei Tage später stattfinden konnte, so war der Aufenthalt in Fellin, welches nur 200 Reiter als Besatzung zählte, für den schwedischen Feldherrn nicht ohne große Gefahr. Wegen des großen Sterbens, welches durch die im Herbst ausgebrochene Hungersnot unter dem Kriegsvolk stattfand, ergab die Musterung zu Fellin (7. Dezember) bloß 1500 Mann zu Pferde und 500 Mann zu Fuß. Hingegen war ein polnisches Heer von 4000 Mann Kosaken²⁵⁾ gegen Fellin ausgesandt worden, um die Musterung zu verhindern, jedoch war der schwedische Feldherr dem Feinde bereits entgegengerückt und aufgebrochen, um womöglich Wolmar noch zu entsetzen.

Der Graf Johann von Nassau nahm jetzt das Schloß Rarkus mit Sturm und zog des anderen Tages auf das Schloß Ermis, woselbst er die Besatzung, welche zu meutern angefangen hatte, zum Gehorsam brachte. Eine große Anzahl adelicher Frauen und Jungfrauen, welche in diesem Schlosse ihre Zuflucht gefunden, ließ er auf seinen eigenen Schlitten nach Helmet und weiter nach Fellin²⁶⁾ befördern, woselbst die glücklich Geretteten um Mitternacht eintrafen. Nachdem der schwedische Feldherr das Schloß Helmet mit einer Besatzung versehen hatte, vertrieb er den persönlich in Anzen lagernden polnischen Feldherrn Zamoisky und ließ in Dorpat eine Barrikade, gefüllt mit einer Menge Sprengkugeln herrichten,

24) Mitt., Bd. 7, p. 98.

25) Mitt., Bd. 7, p. 100 u. 275.

26) Mitt., Bd. 7, p. 101.

um im Falle einer Belagerung Dorpats 3000 Mann Polen mit einem Male durch diese Mine zu vernichten. Von solchen Sprengkugeln, die der Graf Johann von Nassau selbst eigens erfunden hatte, sind viele im J. 1881 bei der Ausgrabung eines schwedischen Kriegsschiffes im Sande des Revaler Hafens wieder aufgefunden worden.²⁷⁾ Schließlich gelang es dem schwedischen Feldherrn, die feindliche Gegenmacht von 4000 Kosaken, im Laufe des Winters in kleinen Scharmützeln fast bis auf den letzten Mann aufzureiben²⁸⁾ und auf solche Weise Fellin für einige Zeit zu beschützen. Dabei verloren die Schweden bloß 400 Mann, aber das Kriegsvolk hatte oft in 3 Wochen kein Brod, Bier noch Salz bekommen können, sondern bloß das grüne Fleisch (d. h. Pötsfleisch) ohne Brod essen und dazu das schlechte Wasser aus den Pfützen und Morästen trinken müssen.“²⁹⁾ Das Schloß und die Stadt Fellin bedurften zu ihrer Verproviantierung für ein Jahr einen Roggenvorrat von 6000 Tonnen, entsprechend Malz und Salz, ferner als Munition an Flintenpulver 100 und an Kartautenpulver 200 Tonnen. Der schwedische Feldherr beklagt sich aber beim Herzog Karl, daß weder für Proviant, noch für Munition in Fellin gesorgt sei, ebensowenig für eine ständige Besatzung in der Stärke von 1000 Mann.²⁹⁾ Schon im Winter des ersten Kriegsjahres war nämlich vom schwedischen und polnischen Kriegsvolk fast ganz Livland an Getreide aller Art, wie auch an Rühen und Pferden entblößt worden. Als nun in diesem zweiten Kriegsjahre der Masse halber Roggen, Hafer und selbst Heu nicht hatte wachsen und reifen können,²⁹⁾ so herrschte seit dem Herbst fast überall die schrecklichste Hungersnot. Nur allein die fruchtbare Landschaft Fellin blieb einigermaßen davon bewahrt.

Das dritte Kriegsjahr 1602 begann damit, daß der schwedische Feldherr, nachdem ihm bloß noch 500 Reiter übrig geblieben,²⁹⁾ sein Lager in Oberpahlen nehmen mußte, wodurch die Stadt und Landschaft Fellin dem Angriffe des Feindes leichter ausgesetzt wurde. Zamoisky lagerte indessen in Anzen und näherte sich zuerst zu Anfang Februar mit weit überlegener Streitkraft Fellin, um dasselbe zu belagern. Die schwedische Besatzung Dorpats machte jedoch einen Ausfall, griff die polnische Nachhut an und erlangte gute Beute, so daß Zamoisky vorläufig von der Belagerung Fellins abstand und sich dem schwedischen Lager in Oberpahlen bis auf 3 Meilen näherte.³⁰⁾ Dies nöthigte den Grafen Johann sich nochmals weiter zurückzuziehen und sein Lager in der festen Burg Weißenstein

27) S. in J. Amelung. Revaler Altertümer. Reval 1884, p. 71 bis 81 das Nähere darüber.

28) Mitt., 7, 103.

29) Mitt., Bd. 7, p. 139 u. 141 und p. 103.

30) a. a. O., p. 103/4, p. 110 u. 107.

aufzuschlagen. Während er hier einige Zeit mit bloß 300 Reitern ausharrte,³⁰⁾ hielt Zamoisky seit Mitte Februar Schloß und Stadt Fellin umzingelt. Er konnte indessen erst einen Monat später, also Mitte März, unmittelbar vor Fellin rücken und zu einer förmlichen Belagerung schreiten, nachdem er zuvor die schwedischen Schloßer Absel (12. März), Kirempä und Konneburg durch entsendete Streifkorps eingenommen³¹⁾ und sich den Rücken dadurch gesichert hatte. Es befanden sich nur in den drei Hauptfestungen Dorpat, Weissenstein und Pernau schwedische Garnisonen, welche jetzt zum Entsatz der belagerten Stadt Fellin aufgeboten wurden und heranrücken konnten. Der Graf Johann ließ diese Festungen für 3 Monate mit Proviant versehen, warf in jeder derselben an der Innenseite der Mauern einen Wall auf und verstärkte die Garnisonen durch einige hundert bewaffnete Bauern. Das war aber auch alles, was zum Entsatz Fellins geschehen konnte, wohingegen Zamoisky mit einem starken Heere von über 10000 Mann³²⁾ die Landschaft Fellin besetzt hielt. Da die Hungersnot während des Winters im Steigen war, vermochte Graf Johann nur höchstens bis 1000 Reiter nebst 500 Fußsoldaten der Adelsfahne und weitere 1000 Mann Söldner aufzubringen³³⁾, um dieselben dem viermal stärkeren feindlichen Heere entgegenzustellen. Die nun beginnende zweimonatliche Belagerung endigt mit der Einnahme der Stadt durch die Polen, worauf die ganze Starostei Fellin nach bloß 18monatlicher schwedischer Oberherrschaft wiederum in polnischen Besitz zurückfiel.

(Die dritte Eroberung Fellins am 8./18. Mai 1602). — über diese denkwürdige Belagerung Fellins besitzen wir recht ausführliche Berichte und Schilderungen, jedoch ist das genaue Tagesdatum der Einnahme bisher niemals bestimmt worden.³⁴⁾ Ferner hat, wenn man die bloße Einschließung von der eigentlichen Blockade nicht genauer unterscheidet, die Belagerung zwei bis zu drei Monaten gedauert, indem Mitte Februar bereits die Einschließung, jedoch erst einen Monat die Blockade begann. — Den mühlentreibenden Fellinschen Fluß nennen mehrere Chronisten merkwürdiger Weise die *Moldau*,³⁵⁾ welche Bezeichnung aus dem plattdeutschen Worte

31) Richter p. 183 und zwar nach *Nyenstädt* (in *Mon. Liv. Ant.* Bd. 2, p. 110).

32) Mitt Bd. 7, p. 110. — Später vor Weissenstein 14000 Mann.

33) p. 112.

34) Siehe über das Datum in den *Exkursen* zum Kap. 4.

35) Wie Gadebusch, T. 2, p. 283 angiebt, sowohl *Piascius* (Kraau, 1. Aufl. 1645), als auch *Loccenius* (Upsala 1662, 1. Aufl.). Das kleine Bächlein *Waluoja* ist damit natürlich nicht gemeint, dasselbe fließt am *Walumägi*, d. i. dem Galgenberge, vorbei und entspringt aus einer, nur wenige hundert Schritte oberhalb auf dem *Antonisberge* gelegenen Quelle.

„Molenvluss“ zu erklären sein dürfte. — Wie stark die Besatzung in Schloß und Stadt Fellin gewesen ist, können wir aus der Angabe schließen, daß die anderen gleichstarken Festungen eine Garnison von 500 Mann besaßen. In das feste Schloß hatten sich überdies eine große Zahl von Fellinschen Edelleuten nebst dem schwedisch gesinnten Adel aus den umliegenden Gebieten, ferner alle die Pernauschen Hofleute geflüchtet.

Als nun der polnische Feldherr *Zamoisky* zu Mitte März die Blokade begann, da unternahm die Besatzung mit Hilfe der Pernauschen Hofleute einen glücklichen Ausfall, bei welchem vierzig mit Proviant, Brod und Wein beladene Fuhren erbeutet wurden.³⁶⁾ Als darauf etwa zu Ende März die von *Zamoisky* ausgesandten Streifkorps von der Eroberung *Ronneburgs* zurückgekehrt waren, ließ *Zamoisky* (gleich nach Ostern, d. i. den 7. April n. St.)³⁷⁾ die Stadt belagern und Geschütze gegen die Stadtmauern auffahren. Die Schweden gaben die Verteidigung der Stadt auf und zogen sich nun in das Schloß zurück, worauf *Zamoisky* die Geschütze in die Stadt selbst hineinbringen ließ, um von dem Platze der Johannis-kirche aus direkt auf die Schloßmauern Feuer geben zu können.³⁸⁾ Mehrere Wochen vergingen darüber, bis zunächst die Mauern des ersten Schloßberges stürzten, aber der wackere Kommandant *Wildemann* zog sich nun in die Hauptburg auf dem zweiten Berge zurück und ließ den in *Reval* weilenden schwedischen Feldherrn Grafen *Johann von Nassau* wissen, daß er sich nur noch bis zum 24. Mai n. St. (also einen Monat lang) halten könne und auf den Entsatz bis dahin warte.³⁹⁾

Nun wurde sogleich am 26. April in *Reval* ein Landtag abgehalten und einmütig das Aufgebot der ganzen Adelsfahne beschlossen, um der belagerten wichtigen Festung rechtzeitig zu Hilfe zu kommen, jedoch konnte bei der anberaumten Musterung in *Reval* nur ein Drittel der vollen Mannschaft aufgebracht werden. Der Aufbruch war durch Überschwemmung und Austreten der Flüsse gehindert und als mit diesem schwachen Heere von bloß 800 Mann der Graf *Johann* zum Entsatz *Fellins* endlich von *Reval* aus aufbrechen wollte, da war es bereits zu spät. Denn die Hauptburg *Fellin* hatte sich schon eine Woche vor dem zum Entsatz anberaumten Tage ergeben müssen.

Der tapfere Schloßkommandant *Wildemann* und die Besatzung verteidigten sich zwar auf das Äußerste, indem sie von den Mauern des zwei-

36) *Myenslädt*, p. 110.

37) *Fabricius* 179, der Ostersonntag 1602 fiel nach altem Style auf den 4. April, nach neuem auf den 7. April. Nach letzterem rechnet *Fabricius*.

38) Bei *Fabricius* heißt es: *tormenta bellica in civitatem ducuntur et plane e regione arcis constituuntur etc.*

39) Siehe *Th. Hiärn*, (in *Mon. Liv. Ant.*, Bd. 1), p. 393 u. *Mitt. Bd.* 7, 107.

ten Schloßberges herab durch ihre Schützen die Feinde fernhielten. Die Belagerten litten aber sehr unter dem empfindlichen Mangel an Trinkwasser, ⁴⁰⁾ auch war bereits ein großer Teil der Mauer der Hauptburg niedergelegt und eingestürzt, ⁴¹⁾ dennoch kämpften sie unentwegt weiter. Da befahl Zamoisky vom ersten Schloßberge aus Sturm zu laufen. Zwei Tage und Nächte hindurch, den 5./15. und 6./16. Mai, stürmten die Polen neun Male ununterbrochen die Hauptburg, aber stets vergeblich. Beim zweiten Ansturm (am 5./15.) wurde der berühmte Kriegsoberst Jürgen Fahrensbach zu Tode verwundet, ⁴²⁾ neben ihm stürzte sein Begleiter Woldemar von Mengden. Auch der Feldherr Zamoisky selbst wurde von einer Kanonenkugel gestreift, die ihm Säbel und Gürtel vom Leibe riß, ohne ihn jedoch weiter zu beschädigen, — der zweite Feldherr Jolkiewsky verlor durch eine Kugel das eine Bein, — der Geschützmeister Johannes Stryni stürzte von einer Flintenkugel durchbohrt nieder. ⁴³⁾ Mit einem Gesamtverluste von 1000 Menschen auf Seite der Polen mußte das Sturmlaufen eingestellt werden. Von beiden Seiten war mit einem unvergleichlichen Heldenmut gekämpft worden.

Jedoch zwei Tage darauf, den 7. Mai, mußte sich die Hauptburg infolge eines unglücklichen Zufalles den Polen ergeben, indem eine in der Bresche für die Feinde angelegte Mine, bestehend aus 4 Fässern Pulver, unvermutet Feuer fing, wodurch der schwedische Kommandant Arwed Wildemann und mit ihm 30 Mann Schweden in die Luft gesprengt wurden, ⁴⁴⁾ von denen allen einzig der tapfere Wildemann durch ein unerhört wunderbares Glück lebend zur Erde kam und blos einige Brandwunden davongetragen hatte. Nunmehr mußte an diesem Tage, den 7./17. Mai, der gefangene Kommandant die Burg übergeben und erhielt für die Besatzung freien Abzug nach Pernaü. ⁴⁵⁾ Dieses freie Geleit wurde von den Polen schlecht gehalten, denn unterwegs plünderten die Kosaken die Abziehenden zweimal aus und nahmen alle livländischen Edelleute, welche sich darunter befanden, mit Weib und Kind gefangen, ⁴⁶⁾ freilich dem Befehl des Feldherrn Zamoisky zuwider. Indessen ließ Zamoisky im Sep-

40) Bei Loccenius, p. 455: „tandem aqua in castello deficiente.“

41) Bei Fabricius „cum non parva moeniorum pars defecta esset.“

42) Über das Datum seines Todestages vgl. in den Exkursen.

43) S. in C. Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen. Dorpat, p. 168.

44) Siehe die sämtlichen Quellen hierüber bei Gadebusch, p. 283, welchen noch hinzuzufügen ist „Joh. Scheffer. Memorabilia Sueticae gentis. Hamburg 1671,“ p. 212 betreffend Arwed Wildemann.

45) Th. Hiärn, p. 393.

46) Nyenstädt, p. 110,

tember 1602 vier von diesen gefangenen Livländern standrechtlich hinrichten.⁴⁷⁾

Nachdem Fellin erobert war, besetzte das polnische Heer die Burg Oberpahlen und bezog sein Lager unweit der Kirche Groß Johannis bei der Nawastischen Brücke, um den Schweden den Flußübergang bei diesem Pässe wehren zu können. Der zum Entsatz Fellins aufgebrochene schwedische Feldherr aber rückte indessen, bevor noch alles Eis und Schnee abgegangen war, was in diesem Jahre ungewöhnlich spät erfolgte, mit seiner Truppe nach dem südlichen Livland bis vor Dünamünde, mußte aber dort unverrichteter Sache abziehen⁴⁸⁾ und den Polen nunmehr ganz Livland überlassen.

2. (Die weiteren Kriegsjahre von 1602 bis zur vierten Belagerung Fellins im J. 1607).

Nach der Eroberung Fellins am 8./18. Mai 1602 wandte sich der Feldherr Zamoisky gegen Weissenstein und nahm diese feste Burg nach dreimonatlicher Belagerung am 27. September ein. Indessen hatte der Graf Johann, da ihm weder Truppen noch Proviant aus Schweden zugesandt wurden, den Oberbefehl niedergelegt (am 20. Juni) und es waren blos noch die Festungen Pernau und Dorpat in den Händen der Schweden geblieben.

In Fellin kommandierte seit dem Juni der Befehlshaber Stephan Potozki⁴⁹⁾ als Starost und ihm zur Seite stand der tapfere, kriegserfahrene Rittmeister Thomas Dabrowa an der Spitze der Schloßbesatzung, bestehend aus einer Rote Husaren. Der Feldherr Zamoisky hatte nämlich die drei von ihm eroberten Festungen Fellin, Weissenstein und Wesenberg mit hinreichender Mannschaft versehen.⁵⁰⁾ Die in Fellin gefangenen deutschen Edellente aus der livländischen Adelsfahne blieben daselbst eingekerkert⁵¹⁾ und vier derselben ließ Zamoisky — wie schon erwähnt — Ende September hinrichten. Sogleich hierauf mußte er selbst den Oberbefehl in Livland abgeben, da er ungeachtet seiner vielen Verdienste sich durch die Intriguen und Schuld des Felliner Befehlshabers Potozki die Ungnade des Königs Sigismund zugezogen hatte.⁵²⁾ An seine Stelle trat der polnische Krongroßfeldherr Chodkiewicz, welcher in den nächstfolgenden Jahren häufig sein Standquartier in Fellin hielt. Als zweiter Feldherr blieb nach wie vor Stanislaus Jolkiewsky.

47) Fabricius Bl. 184, in den Exkursen wird der Bericht über die Hinrichtung dieser Gefangenen, darunter Franz Blankensfeld und Odet Töbwen, noch erwähnt.

48) Mitt. Bd. 7, p. 107 und bei Richter, p. 185.

49) Gadebusch p. 307.

50) Fabricius 183.

51) Fabr. 181.

52) Gadebusch p. 307 nach Piascius p. 209 ff.

Bevor wir die Kriegsbegebenheiten der nächsten Jahre berichten, sei bemerkt, daß im J. 1602 die Jesuiten in Jellin wiederum ihren Einzug hielten. Denn die Jesuitenpropstei bestand hier weiter fort und sollte alsbald eine noch weit stärkere Wirksamkeit gegen das Luthertum entfalten, stand doch an ihrer Spitze nunmehr als Propst Dionysius Fabricius, der Geschichtsschreiber Jellins, ein geistig bedeutender Mann und zugleich fanatischer Katholik. Die Zustände Jellins in den nächsten Jahren bis 1607 werden wir genauer besprechen, sie waren im Wesentlichen ziemlich dieselben, wie sie in dem Zeitraum der früheren polnischen Periode von uns dargestellt sind. Indessen schon in den beiden ersten Hungerjahren mag die Bevölkerung der Landschaft bereits auf die Hälfte gesunken sein und weit ärgere Heimfuchungen durch Hunger, Pest und Krieg folgten nach 1602.⁵³⁾

Im November 1602 machten die Polen eine weitere Kriegsunternehmung und Chodkiewicz rückte mit 1600 Mann vor Dorpat. Es herrschte bereits im dritten Jahre in ganz Livland die allgemeine Hungersnot, weil infolge der nassen Sommer und kalten Winter gar keine Saat aufging, und seit dem Herbst 1602 grassierte eine furchtbare Pest, so daß allein in diesem Winter dreißigtausend Menschen durch Frost, Hunger und Pest in Livland umgekommen sind.⁵⁴⁾ Mit dem Jahresanfang 1603 begann der Krieg ernstlicher zu werden, in welchem zuerst die Schweden (am 24. Februar) Obergahlen einnahmen⁵⁵⁾ und darauf Chodkiewicz am 3./13. April Dorpat eroberte. Kurz vorher bei dem Gefecht vor Wesenberg hatte sich Dabrowa persönlich ausgezeichnet, indem er und der noch jugendliche Jakobus Zalesky den streitbaren Führer der Adelsfahne, Christoph Treiden,

53) Über die entsetzliche Hungersnot, welche im Herbst 1600 begann und bis zum Sommer 1603 in Livland herrschte, siehe die haarsträubenden Berichte bei sämtlichen Chronisten, bei Thuanus, Voccenius und Plascius, wie bei Hiärn und Kelsch. Insbesondere berichten darüber Fabricius 177 (aus Verfon), Nyenstädt p. 112 ff (aus Südlivland und Dorpat) und der Prediger Friedrich Engel in Siedeln (in Script. Bd. 2, p. 658 ff., wie auch ausführlicher im „Jelliner Jahresb.“ 1889, p. 236 ff.). — Es sind daselbst viele Beispiele von Kannibalismus in der Dünaburgschen Gegend bezeugt, überhaupt aber ist diese dreijährige Hungersnot in Livland wohl nahezu das gräßlichste Leiden gewesen, welches vielleicht jemals über die Menschheit verhängt worden und womit verglichen alle Leiden des dreißigjährigen Krieges in Deutschland unbedeutend erscheinen (vgl. oben die Anm. 4 von W. Biehl und betreffend den Kannibalismus in den früheren Kriegsjahren 1558 bis 1562 siehe „A. Vergengrün. Die Aufzeichnungen des Johann Schmiedt. Leipzig 1892,“ p. 22 und sonst stellenweise). — Die Hungersnot der Jahre 1600 ff. herrschte gleichzeitig auch in ganz Rußland, Polen und Schweden.

54) s. Richter p. 185, auch Fabricius, der das Schloß Verfon dabei erwähnt, wo er sich im J. 1600 wohl aufhielt.

55) Gadebusch p. 306.

vom Pferde warfen, ihm die Fahne entrißten und ihn gefangen nahmen.⁵⁶⁾ Mit der einen Hälfte seiner Mannschaft, d. i. mit 800 Mann, unternahm Chodkiewicz von Jellin aus im Juni 1603 einen Streifzug nach Harrien bis vor Mariwa und Reval, während im August der Rittmeister Dabrowa mit 600 Reitern vor die Manern von Pernau zog. Auf diesen Streifzügen soll die unglaubliche Anzahl von gegen zehntausend Stück Vieh erbeutet worden sein.⁵⁷⁾ Der Ort Alt-Pernau, in welchem schon seit 1600 bloß noch wenige Fischerhäuser standen, wurde jetzt von den Polen ganz eingeäschert.⁵⁸⁾

Zur Wiedervergeltung rückte im Spätherbst aus Pernau eine schwedische Reiterschaa von 500 Mann gegen Jellin aus, denen sich der Rittmeister Dabrowa mit bloß 100 Reitern vom Schloß entgegenstellte. Die sich über den Fluß zurückziehenden Schweden standen jenseits desselben hinter den Zäunen gedeckt und erlegten mehrere Polen, der Anführer Dabrowa kehrte selbst durch einen Büchsenchuß verwundet und krank mit den Seinigen nach der Burg Jellin wieder zurück.⁵⁹⁾

Das nächstfolgende Jahr 1604 begann nicht kriegerisch, da die Schweden auf Estland beschränkt ihre Truppen noch nicht verstärken konnten. Indessen hatten auch die Polen in dem von der dreijährigen Hungersnot so schwer getroffenen Livland keine guten Tage, so daß Chodkiewicz für seine Mannschaften gar keinen Proviant herbeischaffen konnte. Der Geschichtschreiber Jellins berichtet uns, daß nach dem Osterfest (8. April 1604) der leidige Hunger die Polen in Jellin dazu getrieben habe, wiederum Streifzüge nach Pernau zu unternehmen, ungeachtet der wegen Überschwemmung der Flüsse durchaus ungeeigneten Zeit.⁶⁰⁾ Innerhalb einer Woche führte Dabrowa zwei Streifzüge dahin aus und erbeutete das erste Mal alles auf der Stadtweide vorgefundene Vieh, das zweite Mal 50 Pferde der Pernauschen Adelsfahne.

56) Th. Hiärn, p. 397 und Fabricius 185, woselbst Februar 1602 durch einen Druckfehler, statt 1603. — Christoph Treyden wird genannt „vir robustus et procerus.“

57) Nach dem Bericht des Fabricius.

58) Nach C. Rußwurm. Alt-Pernau. Reval 1880 p. 27 bereits vor 6. Juni 1603. Die im Schutt der im J. 1600 ff. zerstörten Thomaskirche zu Alt-Pernau aufgefundenen Kettenkugeln (p. 15) sind denjenigen gleich, welche im Revaler Hafen ausgegraben wurden. Es bildeten stets zwei Kugeln durch ein eisernes Glied mit einander verbunden die Ladung der Kanone, eine Erfindung des Grafen Johann von Nassau, s. J. Amelung, Revaler Altertümer.

59) Fabricius 187. Der Fluß ist wohl nicht der Jellinsche, sondern der Nawastische und das Gefecht fand wohl unweit der Nawastischen Brücke statt, — vielleicht aber auch am Hallistschen Bach unweit Kanaküll, wo die Landstraße diesen Bach überschreitet.

60) Fabr. 187.

Das schwedische Heer war im Sommer 1604 mit Getreide versorgt worden, konnte jedoch erst im Herbst durch einen Reichsratsbeschuß um 9000 Mann verstärkt werden. Nachdem Chodkiewicz am 16. Juni von Riga aus nach Dorpat gezogen und von dort am 9. September mit 2300 Mann vor Oberpahlen gerückt war, erfocht er einen glänzenden Sieg über die Schweden bei Weißenstein (am 15./25. September).⁶¹⁾ Zum Glück für Livland hörte endlich der Hunger mit der Ernte dieses Jahres auf, welche ebenso wie die des nächsten Jahres eine erstaunlich reiche war, so daß die Kornpreise nunmehr fielen und das Brod äußerst billig im Preise stand.⁶²⁾

Das nächste Kriegsjahr 1605 brachte den Polen noch größere Erfolge. Zunächst war ein Versuch der Schweden, mit 5000 Mann Weißenstein einzunehmen, vollständig mißglückt (am 3. Januar),⁶³⁾ hingegen gelang es dem kriegserfahrenen Andreas Torstenson,⁶⁴⁾ das Schloß Wesenberg im Juni zu erstürmen. Dieses hatten Chodkiewicz und Dabrowa nicht hindern können, zumal ersterer vom Januar bis März auf dem Reichstage zu Warschau verweilen mußte. Als aber der Herzog Karl und sein neuernannter Oberseldherr Graf Mansfeld, im August in 40 Schiffen mit 10000 Mann bei Dünamünde gelandet waren, zog Chodkiewicz von Riga aus zuerst gegen Torstenson bis vor Fellin. Nachdem er Fellin mit neuer Mannschaft besetzt und dann bei der Nawwastschen Brücke den Schweden unter Torstenson eine Schlappe beigebracht hatte,⁶⁵⁾ zog Chodkiewicz dann weiter nach Riga, um die Hauptstadt Livlands zu entsetzen, deren Belagerung Herzog Karl soeben unternommen hatte. Es kam nun am 17. September 1605 zu der entscheidenden Feldschlacht bei Kirchholm, in welcher die Schweden völlig aufs Haupt geschlagen wurden. Hier fielen 8000 Mann Schweden, der Herzog Karl war bekanntlich selbst nahe daran gefangen genommen zu werden und entkam nur mit

61) Gadebusch p. 324 und Nyenstädt p. 117. — Wenig glaublich ist die Angabe des Fabricius, wonach bei Weißenstein bloß 1800 Polen über 7000 Schweden derart gesiegt hätten, daß von den Schweden über 3000 Mann und auf polnischer Seite bloß 90 Mann gefallen wären. Nyenstädt giebt an, es seien die vereinigten Schweden und Livländer 7300 Mann stark gegen bloß 2300 Polen gewesen. — Hiärn p. 398 sagt, die Schweden hätten 4000 Mann mehr als die Polen gehabt.

62) Gadebusch p. 317. 63) Fabricius 188.

64) Nach Gadebusch p. 234 ein Vaterbruder des berühmten Leonhard Torstenson.

65) Th. Hiärn p. 399 erwähnt allein dieses und sagt, der polnische Feldherr habe mit 3000 Mann Fußvolk und 150 Reitern von Fellin aus den Pernauschen Weg genommen und sei dabei den 4000 Mann starken Schweden unter Torstenson dort begegnet, wo „die Wege von Pernau und Fellin aneinanderstoßen.“ Dieser Punkt ist doch wohl die Nawwastsche Brücke.

größter Mühe und Gefahr. Den Rest des Heeres, nämlich 3000 Mann, stellte er unter den Befehl des Grafen Mansfeld. In dieser Schlacht bei Kirchholm kommandierte den linken Flügel des polnischen Heeres der tapfere Dabrowa, ⁶⁶⁾ welcher darauf nach Fellin zurückkehrte. — So endete das Jahr mit dem Siege der Polen, jedoch traf der schwedische Reichsrat sogleich alle Maßregeln zur ernstlichen Fortführung des Krieges und überdies brach in Polen ein gefährlicher Aufstand aus, welcher die polnische Kriegsführung lähmte.

Dank diesen Umständen verlief das Jahr 1606 für die Schweden nicht so ungünstig, wie es nach der Niederlage bei Kirchholm zu erwarten stand. Es gelang sogar dem Grafen Mansfeld im Laufe des Sommers Wolmar und Wenden nebst anderen Schlössern einzunehmen, ⁶⁷⁾ ohne sie jedoch lange behaupten zu können. Denn bereits nach Martini 1606 eroberte Chodkiewicz Wolmar wieder, die anderen Schlösser ergaben sich bald darauf, ohne Widerstand zu leisten. In diesem Kriegsjahr wurde also Fellin ebensowenig wie Dorpat vom Kriege beunruhigt, auch war die Ernte wiederum eine gute und das Brod daher billig. ⁶⁸⁾

Schlimmer jedoch war das nun beginnende Jahr 1607 insbesondere für Fellin, da der Krieg nunmehr in Nordlivland spielte. Der endlich am 15. März zum König gekrönte Karl IX. ließ in Estland den Rosßdienst der Adelsfahne schon im Januar aufbieten und nach einer zweiten Musterung, die am 20. April bei Reval gehalten wurde, rückte Graf Mansfeld nach Livland vor. Er begann zunächst mit 5000 Mann die Belagerung von Weissenstein und es gelang ihm am 21. Mai den mit seiner Besatzung von 300 Reitern unbvorsichtig streifenden Befehlshaber Zborowsky gefangen zu nehmen. ⁶⁹⁾ Sogleich hierauf entsandte Graf Mansfeld eine Schaar von 800 Reitern der estländischen Adelsfahne zu einem Streifzug gegen Fellin, während er selbst die Belagerung von Weissenstein fortsetzte und diese Burg am 25. Juni einnahm. ⁷⁰⁾

Nunmehr erfolgte die **vierte Belagerung Fellins und Niederbrennung der Stadt** in den ersten Tagen des Juni 1607. Der Bericht des Dionysius Fabricius lautet darüber wörtlich wie folgt.

66) Diese Angabe betreffend Dabrowa steht einzig bei Gadebusch p. 338.

67) Hiärn nennt ebenso wie Fabricius die Schlösser Ericaten, Burtneck, Ermis und Helmet, erwähnt jedoch Wenden nicht.

68) Nyenstädt p. 119.

69) Das Tagesdatum des 21. Mai nennt Nyenstädt, p. 122.

70) Die Berichte über die Belagerung von Weissenstein weichen sehr von einander ab. Wir stützen uns auf Nyenstädt's Angabe, daß Zborowsky am 21. Mai gefangen war, und folgen im übrigen dem Fabricius.

„Als bald ziehen dieselben 800 Reiter⁷¹⁾ weiter vor Fellin, um das Schloß einzunehmen. Da sie aber dem Schloß nur wenig schaden konnten, so verbrennen sie die Stadt. Dasselbst wurde nunmehr von dem Schlosse herab in den Straßen der Rittmeister der Reiter getödtet und mit ihm nicht wenige andere. Nachdem sie dieses in Fellin vollbracht, kehren die deutschen Reiter nach Reval zurück.“ — Es bleibt hierbei unklar, ob der schwedische Rittmeister oder der polnische, das wäre also der tapfere Thomas Dabrowa, in den Straßen Fellins beim Kampfe gefallen war? Es ist jedoch das Erstere sicher gemeint, indem Dabrowa nachweislich noch später am Leben ist und eine bedeutende Rolle im Kriege spielt, wie wir gleich sehen werden. — Außer dem Bericht des Fabricius besitzen wir einen zweiten bedeutend abweichenden von Hiärn, welcher von dieser Belagerung Fellins sagt: „Darauf fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Lasse Anderson⁷²⁾ mit dreihundert Reitern nach Fellin ab, einen Versuch an der Festung zu thun. Weil sie aber sahen, daß dabei nichts auszurichten war, steckten sie das Städtchen in Brand und zogen wieder ab.“ — Ferner berichtet der Zeitgenosse Franz Nyenst ädt sehr kurz hierüber mit den Worten: „Den 25. Juni nahmen die Schweden . . . Weissenstein ein. Folgende haben sie das Städtlein Fellin ausgebrannt und die, so nicht aufs Schloß geflohen waren, niedergemacht.“ — So viel ist klar, daß die mit einer unzulänglichen Reiter-schaar versuchte Überrumpelung Fellins ein kurzer, höchstens zweitägiger Streifzug war. Indessen war nunmehr das Städtchen Fellin mitsamt der Vorstadt durch den Brand zum zweiten Male vernichtet und zweifelsohne lag Fellin seit diesem Brande wüst und wurde nun bereits von der Mehrzahl seiner Bürger verlassen. Die nächsten Jahre der Kriegsgefahr und Unsicherheit nach der fünften Belagerung Fellins am 20. August 1608 bewirkten vollends den Ruin der Stadt bis zu demjenigen elenden Zustande, in welchem wir Fellin seit 1612 sehen werden.

(Die fünfte Belagerung Fellins und die Kriegsjahre 1607 bis 1613). — Durch den Kocossianischen Aufstand war die polnische Kriegsführung noch immer gehemmt, so daß im Herbst 1607 Graf M a n s f e l d Dorpat fünf Wochen hindurch belagern konnte. Er mußte jedoch am 14. Oktober die Belagerung aufheben und konnte ebensowenig Wolmar einnehmen, sondern blos einige Schlösser in Südlivland zeitweilig besetzen,

71) Dieselben Reiter, welche soeben den Zborowsky 14 Werst von Weissenstein gefangen nahmen (am 21./31. Mai), haben ihren Streifzug weiter nach Fellin fortgesetzt, — „statim pergunt“. Doch geschah das erst nachdem Zborowsky eingebracht und ausgefragt war, also wohl zwischen dem 1./11. und 5./15. Juni 1607.

72) Hiärn ist weniger gut unterrichtet und weiß nichts davon, daß der schwedische Rittmeister im Kampfe fiel. — Lars Anderson aber war dieser Anführer nicht.

worauf die Schweden über Salis und Pernaу zogen und ihre Winterquartiere in der Wief nahmen. Von diesen Kriegszügen wurde Fellin nicht berührt.

Das nächste Kriegsjahr 1608 begann mit Friedensunterhandlungen, doch scheiterten dieselben, da die Polen auf den von dem schwedischen Reichstag verlangten zwölfjährigen Waffenstillstand nicht eingehen wollten und nur eine kurze Waffenruhe bis zum Oktober anboten. Nun erschien Graf Mansfeld mit 80 Schiffen am 17. Juli vor Dünaburg, eroberte dasselbe und entsandte aus seinem Heere von 8000 Mann einzelne Streifcorps gegen die nahegelegenen Schlösser Kokenhusen und Sunzel.⁷³⁾ Nachdem am 5. August Kokenhusen genommen war, rückte ein solches Streifcorps auch vor Fellin, um dieses Schloß zu überrumpeln. Hier war der Kommandant Dabrowa nicht mehr anwesend und hatte nur eine schwache Besatzung von 50 Mann zurückgelassen.⁷⁴⁾ Schon jetzt wird an Stelle des Dobrowa in Fellin der Starost Burschomowsky eingesetzt worden sein.

Es folgte nun **die fünfte Belagerung und Einnahme Fellins** am 20./30. August 1608. Die schwedischen Reiter unter ihrem Rittmeister Lars Anderson, etwa 300 an der Zahl wie im Jahre vorher, konnten wohl erwarten das Schloß leichten Kaufes einzunehmen, da die wenigen hundert wehrlosen Bewohner der niedergebrannten Stadt Fellin keinen Widerstand zu leisten vermochten. Den ausführlichsten Bericht giebt Hiärn mit folgenden Worten: „Kurz darauff (sc. nach 5. August) wurde der Rittmeister Lasse Anderson mit etlichen 100 Mann nach Fellin gesandt, einen Versuch daran zu thun. Wie er nun die Festung aufforderte, wurde ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann stark war, geantwortet, daß sie den Schweden nichts, als Kraut und Roth zu ihrem Willen wüßten.“⁷⁵⁾ Sie schossen also den ganzen Tag hinaus, des Nachts aber verließen die Polen die Festung heimlich, worauf die Schweden bey 100 Tonnen Pulver und etliche schöne Stücke Geschütz bekamen.“ — Die sonstigen Berichte über die fünfte Belagerung Fellins sind ganz kurz und am auffälligsten ist es, daß Fabricius über dieselbe gänzlich schweigt.⁷⁶⁾

73) Vor Sunzel erschienen bloß 80 französische Reiter, wurden aber von diesem dem Nyenstädt gehörigen Schlosse rechtshaffen abgewiesen, — s. Nyenstädt p. 123.

74) Am 23. August erschien Chodkiewicz mit seinem Heere bereits vor Riga (s. Richter p. 189), somit war zweifelsohne Dabrowa mit seiner Rottе von 300 Husaren aus Fellin schon vor dem 20. August aufgebrochen.

75) Ebendieselbe abweisende Antwort erteilte mit denselben Worten der Dorpater Kommandant Wasinsky am 5. September 1607 dem Grafen Mansfeld, s. Gadebusch p. 364.

76) Das Schweigen des Fabricius ist nur erklärlich aus seinem Parteistandpunkt als Pole, er schweigt absichtlich über alle polnischen Mißerfolge. — Bei

Vom 20. August 1608 an blieb Jellin nunmehr in den Händen der Schweden.

Gelitten hatte die Stadt bei dieser eintägigen Beschießung des Schlosses wohl nicht viel, aber freilich — es gab in Jellin wenig mehr zu zerstören und schwerlich haben die geflüchteten Bürger Jellius auch jetzt, als die Stadt ein Jahr hindurch schwedisch war, sich wieder hier niederzulassen gewagt.

Diese **zweite schwedische Occupation Jellins** dauerte vom 20. August 1608 bis zum Herbst des nächsten Jahres. Der schwedische General Caspar Eruse hielt in Jellin eine Besatzung und nahm hier sein Standquartier. — Da wiederum Friedensverhandlungen im Gange waren, so ruhten die Waffen zunächst vom Herbst 1608 bis zum Februar nächsten Jahres. Nachdem die Polen am 26. Februar 1609 Bernau durch Verrätherei wieder eingenommen hatten, ging Caspar Eruse⁷⁷⁾ von Jellin aus mit seiner Reitertruppe in das Bernausche Gebiet und verheerte dasselbe,⁷⁸⁾ richtete aber weiter nichts aus.

Inzwischen hielt sich der Jelliner Starost Bursomowsky seit der letzten Einnahme Jellins in Dorpat auf und vertrat dort zeitweilig den Stadthalter Wasinsky, als dieser nach Riga zum Feldherrn Chodkiewicz reiste. Bursomowsky, ein gewaltthätiger und habgieriger Mann, auf den auch Fabricius schlecht zu sprechen ist, bedrückte seit 21. Januar die Dorpater Bürgerschaft in jeder Art. Er befahl im Februar, die Bürger sollten alsbald Fuhren herbeischaffen, um einige Kugeln und Sturmstücke, welche bei Jellin beim Abzuge in der Erde ausgeblüht vergraben sein sollten, von dort heimlich wieder abzuholen. Nach laugen Verhandlungen zwang er schließlich die Bürgerschaft zur Erfüllung seines Befehles.⁷⁹⁾

Im Sommer dieses Jahres weilte der polnische Feldherr Chodkiewicz in Wilna und hatte für diese Zeit als seinen Stellvertreter den tapferen Dabrowa⁸⁰⁾ in Riga zurückgelassen. Da der Graf Mansfeld seit 18. Juli Bernau belagerte, rückte Chodkiewicz zu dessen Entsatz mit einem Heere von 3000 Mann herbei. Am 31. August wehrte er vor Bernau den Angriff der Schweden auf sein Lager ab, mußte aber abziehen, weil die Schweden den vor Bernau liegenden Wald abbrannten und er sich daher der

Gadebusch p. 384, wie ebenso bei „Relch. Diefl. Historia. Reval 1695. p. 496“ wird gesagt, daß der General Caspar Eruse und Adam Schroffer mit einigen Truppen vor Jellin rückten, Lars Anderson ist aber nicht erwähnt. — Das Tagesdatum der Einnahme, d. i. 20. August, findet sich bei Gadebusch.

77) Nach Gadebusch war Caspar Eruse ein Schwiegersohn des berühmten Pontus de la Gardie.

78) Nach Relch p. 502 „ließ er das Land schäumen und den Bauern plagen.“

79) Gadebusch p. 411 ff., am 15. Sept. 1609 war Bursomowsky noch in Dorpat.

80) Fabricius 205.

Stadt nicht nähern konnte. Nun machte Chodkiewicz einen weiten Umweg durch die Wief über Fellin und erschien am 6. September wiederum vor Bernau.⁸¹⁾ Die Schweden werden daher bereits im September wiederum Fellin geräumt haben.

Der ausgezeichnete Dabrowa hatte indessen zunächst mit 800 Reitern Dünamünde belagert und nahm darauf einen hervorragenden Ruhm-anteil bei der jetzt folgenden Hauptschlacht am Pfaffenberge vor Riga (27. September 1609). Von Bernau zurückgekehrt stand hier Chodkiewicz mit seinem weit überlegenen Heere dem Grafen Mansfeld gegenüber⁸²⁾ und bereits warfen die schwedischen Kürassiere die polnischen Husaren, als Dabrowa die schwedischen Reiter nach einer viermaligen Kavalleriecharge in die Flucht trieb und 700 davon niedermachte, die übrigen gefangen nahm. Hierauf zogen sich die Schweden nach Reval in die Winterquartiere zurück, die Polen aber nach Litthauen, da in dem erschöpften Livland für die Heere keine Lebensmittel aufzubringen waren.

Das nächstfolgende Jahr 1610 blieb Livland vom Kriege mehr verschont und es fielen in demselben nur einige Streifzüge vor. Die Ursache dieser Waffenruhe waren äußere Verwickelungen und die Kämpfe der Polen und Schweden in Rußland, auf die wir hier nicht einzugehen haben. Endlich wurde dann im Frühjahr 1611 der Waffenstillstand verabredet, worauf die polnischen Truppen abzogen. Daher hatte Fellin seit dem Wiedereinzuge der Polen im Herbst 1608 für mehrere Jahre Ruhe, doch machte der bisherige Starost Bursomowsky Streifzüge nach Pleskan, um sich dort Beute zu holen. Zur Vergeltung hierfür führten die Russen zu Ende 1611 einen kurzen, aber verheerenden Einfall in das Dörptische Gebiet aus.⁸³⁾ Wie es aber in Fellin selbst schon 1610 ausfiel, das berichtet unser Fellliner Geschichtschreiber⁸⁴⁾ mit den Worten: „So lächerlich es klingt, soll es doch wahr sein, was ich von glaubwürdigen Leuten erfahren habe, daß nämlich zwischen den Trümmern der zerstörten Burg Fellin der Teufel selbst in einzelnen Nächten die Wache versieht und dabei nach Art der Hähne kräht. Es ist dies nicht zu verwundern, denn da alles derart zerstört ist, so daß weder die Burg noch die Stadt von Menschen bewohnt werden kann, so hat der Dämon hier einen passenden Aufenthalt und, was lange Zeit durch Menschen als

81) Nach Fabricius 208 stand er 4 Meilen weit von Bernau und zog nun auf einem 20 Meilen weiten Umwege über Fellin, wobei die Truppen den ärgsten Hunger litten und sich in den Wäldern mit Waldbeeren und Wasser behelfen mußten.

82) Mansfeld hatte nur 1000 Mann, freilich auserlesene Reiter, dagegen Chodkiewicz (nach Fabricius 213) 8 Rotten Husaren, d. i. 2400 Reiter.

83) Sie verwüsteten die Distrikte Neuhausen, Kirrempäh und Laiz, s. Fabricius 229.

84) Fabricius 222.

Wache beschützt ward, darüber hält er nur die Wache, damit nicht etwa die Menschen dort einen Wohnort finden.“

3. (Die inneren Zustände der Stadt und Landschaft Fellin von 1600 bis 1613, — der Geschichtsschreiber P. Fabricius).

Beginnen wir unsere Betrachtung mit der Zeit der ersten schwedischen Okkupation, welche vom 3. November 1600 bis 8. Mai 1602, also nur 18 Monate dauerte. Diese kurze aber glückliche Zeit kennen wir recht genau durch die neugefundenen Quellen, welche Th. Schieman und T. Christiani veröffentlicht haben.⁸⁵⁾ — Es zeigt sich uns das Bild früheren Glückes, welches die Ordenszeit Fellin darbot, auf eine kurze Zeit nochmals, doch streift nur ein flüchtiger, bald verblasster Schatten des Glückes unser Auge und löst sich rasch als ein bestandslos zerfließender Nebel vor unsern Blicken wieder auf. Denn schon im Herbst 1600 beginnt die Mißernte sich fühlbar zu machen und dann folgen sechs Monate des Krieges und der Belagerung Fellins durch Zamoisky.

Die erste Sorge der Stadt war durch die Privilegieubestätigung am 4. November 1600 sofort beseitigt und darauf wandte sich Fellin an den neuen Landesherrn, Herzog Karl, zunächst wegen Unterhaltes der beiden Prediger und des Schulmeisters Anheipolius. Die Stadt bittet, der Herzog möge dem städtischen Lehrer freien Tisch auf dem Schlosse gewähren, und ihm überdies etwa eine Kiege (d. i. 10 Fuder unansgedroschenes Getreide)⁸⁶⁾ vom Lande zuführen lassen. Daß die beiden lutherischen Stadtprediger (sc. an der Johannis- und an der Katharinenkirche,⁸⁷⁾ letztere am Markte gelegen) gleichfalls vom Schlosse ihre feste Besoldung erhielten, ersehen wir aus dem Kataster vom J. 1601. Es möge die Mönchenkirche, St. Michaelis genannt — so bat darauf die Stadt am 3. Juni 1601 — für den Gottesdienst der estnischen Gemeinde und den deutschen Gottesdienst eingeräumt und vergönnt werden. Es wird also in der Zeit der ersten schwedischen Okkupation für die lutherischen Kirchen und Schulen Fellins durch den Herzog Karl ebenso, wie vorher in der Ordenszeit durch den Komturen gesorgt worden sein. Eine katholische Gemeinde

85) „Th. Schieman. D. ä. teste schwedische Kataster, p. 94 bis 97“ und „T. Christiani. Drei Urkunden zu Fellin's Vergangenheit.“ (im Sitzungsbericht der gel. estn. Ges. 1888, p. 32 bis 37).

86) Zehn Fuder Getreide ergeben 10 Tschetwert Erdrusch, also etwa 30 Loof Roggen.

87) Über die sechs Kirchen Fellins siehe das Genauere in den Exkursen zu diesem Kapitel. — Vergleiche ferner in „Felliner Jahresberichte 1884 p. 12 ff. die vortreffliche „Schulggeschichte Fellins“ von Dr. F. Waldmann, welche mit der Ordenszeit beginnend auch die polnische Periode bespricht und bis auf die neueste Zeit herabgeht.

existierte nicht mehr, da alle Polen zweifelsohne die Stadt verlassen hatten, und die Mönchenkirche diente daher dem Landvolk zum estnischen Gottesdienst. Auch die beiden Landkirchen zu Groß-Johannis und Surgefer (sc. die heil. Kreuzkirche) hatten nun wiederum ihre Pfarrländereien und wurden jetzt wieder von lutherischen Predigern bedient.⁸⁸⁾

Aus den Urkunden ist ersichtlich, daß die Stadt Fellin ihre alte Verfassung behielt und einen Magistrat besaß, dessen Sekretär Dietrich Blomberg im Mai 1601 nach Stockholm an den Herzog abgefertigt wurde. Die Stadt hatte jedoch in der vorhergegangenen Polenzeit unter beständigen Bedrückungen der Lutheraner gelitten und war nun bei der zweiten Belagerung am 3. November 1600 durch Brand teilweise zerstört worden. Mit Recht schrieb daher T. Christiani, daß man den im Jahr 1601 an Herzog Karl von der Stadt Fellin gesandten drei Bittschreiben es wohl anfühlt, wie arg die Not damals gewesen ist. „Aus den rührenden Worten eines alten Bürgers der Stadt klingt das entsetzliche Wehe jenes unglücklichen Gemeinwesens wieder und gemahnt uns an eine Zeit, welche an materieller und geistiger Not jeden Vergleiches spottet“ — so schreibt Christiani und fügt hinzu, die Bewohner Fellins müßten eine bewundernswerte Lebenskraft befaßen haben, welcher allein sie ebenso wie die anderen deutschen Kommunen Livlands die Erhaltung ihrer Existenz damals zu verdanken hatten. Wir wissen jedoch jetzt, daß die schlimmsten Zeiten erst nach 1601 folgten, und wollen das Urtheil Christianis auf diese nachfolgenden Jahre beziehen.

In der Stadt Fellin war keine der drei Kirchen niedergebrannt, doch hatten dieselben gelitten und bedurften daher der Glocken, um deren Schenkung gebeten wird. Ferner wird um die Wiedererbauung der zerstörten beiden Spitale und Armenhäuser⁸⁹⁾ gebeten, desgleichen um Anweisung von Land für die neuen Bürger, sowie um Verleihung von einigen Haken Landes an den Stadtsekretären.⁹⁰⁾ Die Vorstadt beim Peterhoffschen Felde scheint bei der letzten Belagerung besonders gelitten zu haben und wird von nun an nicht wieder aufgebaut worden sein.⁹¹⁾ In der Stadt selbst wurde nach Möglichkeit repariert und nengebant, wie denn

88) Dem Kataster vom J. 1601 zufolge hatte die Kirche zu Groß-Johannis ihre alte Hoflage mit 5 Gefinden, hingegen gehörte zu der Kreuzkirche jetzt kein eigenes Kirchenland. — Ein steinernes Grabkreuz mit der Jahreszahl 1598 bei der Kirche Groß-Johannis zeigt, daß auch in polnisch-russischer Zeit diese Kirche nicht ganz verlassen war. Weiteres siehe in den Exkursen.

89) Wir wissen bereits, daß beide in der Vorstadt lagen und eines für die Katholiken, das andere für die Lutheraner bestimmt war.

90) Christiani a. a. O., p. 85.

91) Siehe auch hierzu die Exkurse.

auch im J. 1601 der Fölliner Baumeister Daniel Brander erwähnt ist.⁹²⁾

Der Name des schwedischen Kommandanten Föllins in dieser Zeit ist uns nicht bekannt, gelegentlich aber wird erwähnt, daß der Graf von Nassau in Person hier residierte. Am 24. November 1600 zog er mit seinem ganzen Kriegsvolk aus Reval nach Föllin und hielt hier eine Musterung am 7. Dezember, um dann zur Belagerung von Wolmar auszurücken.⁹³⁾ Als dann der Krieg näher bei Föllin zu spielen begann, flüchteten sich auch die Edelleute der Umgegend mit Weib und Kind, Hab und Gut, hinter die festen Mauern der Stadt und des Schlosses. Es scheint, daß fast alle umwohnenden Edelleute zu den Schweden übergegangen waren,⁹⁴⁾ gehörten sie doch insgesamt der dienstpflichtigen Adelsfahne an. Drei Monate dauerte die dritte Belagerung Föllins und bei der Einnahme am 8./18. Mai waren alle schwedisch Gesinnten kriegsgefangene Leute geworden und die Polen rückten wieder ein.

Nun folgt **die Zeit der Fölliner Jesuitenpropstei von 1602 bis 1607**, bei der wir näher zu verweilen haben. Sogleich mit dem Einzuge Jamoiskys wurde als Nachfolger des 1600 von den Schweden gefangenen ersten Jesuitenpropstes Chorsinsky nunmehr der zweite Propst Dionysius Fabricius in Föllin eingesetzt.

Jetzt konnte die Jesuitenpropaganda eine ausgiebige Wirksamkeit entfalten, denn dieser zweite Jesuitenpropst ist wahrlich der rechte Mann dazu gewesen. Fabricius fand seit 1603 einen mächtigen Gönner besonders an dem Feldherrn Chodkiewicz, dem er auch seine Geschichte Livlands gewidmet hat. Indem wir nachher auf die Lebensumstände und Bedeutung des Fölliner Geschichtschreibers näher eingehen, sei zunächst bemerkt, daß er gleich seinem Vorgänger wohl zweifellos seine Amtswohnung wiederum in der Stadt bei der Michaelis-Mönchekirche, der katholischen Hauptkirche bezog. Aber auch in seinem Propsteigut Wrangelshof (d. i. Altwoidoma) wird er sich häufig aufgehalten haben und das hier erbaute katholische Hospiz und Seminar geleitet haben. Freilich es war sein Einkommen jetzt nicht mehr ganz ebenso reichlich, wie dasjenige seines Vorgängers, welcher bis zum J. 1600 die Einkünfte des großen Edelhofes von über 10 Haken neben den Intraden von der Bauerschaft aller Föllinschen Güter besessen hatte. Indessen reichlich genug war dieses Einkommen

92) Christiani p. 36.

93) Mitt. Bd. 7, p. 100 und Bd. 8, p. 423. — Wolmar nahm Graf Johann darauf am 17. Dezember 1601 ein.

94) Über Franz Blandfeld und seine Genossen siehe im Exkurs.

auch jetzt im J. 1602 noch immer, wenn es selbst nur die Hälfte des früheren betrug.⁹⁵⁾

Das Jesuitenseminar nebst Hospiz mochte wohl besonders ärmere Knaben, teilweise selbst aus dem Bauerstande, zum unentgeltlichen Unterricht aufnehmen, aber diese Jesuitenschule wird wohl kaum stark besucht gewesen sein, wie Dr. F. Waldmann in seiner „Schulgeschichte Fellsins“ gleichfalls annimmt.⁹⁶⁾ Da wir uns hier mit der Geschichte Fellsins vorzugsweise beschäftigen, können wir unmöglich auf die allgemeinere Thätigkeit der Jesuiten in Livland näher eingehen, zumal da dieselbe von unseren Forschern schon anderweitig zur Genüge besprochen ist.⁹⁷⁾ Es wirkten nunmehr unter dem Landvolk vielfach die Sendlinge der Jesuiten mit Beichte und Abendmahl, besonders aber auch mit dem Exorzismus, Gebrauch des um den Hals gehängten *Agnus Dei* mit geweihtem Salz, Weihrauch, wie Weihwasser und Weihwedel.⁹⁸⁾ Nunmehr lebte aller frühere katholische Aberglaube wiederum auch im Fellsinschen Gebiete auf. Die lutherischen Prediger an den beiden Landkirchen waren 1602 durch katholische Priester ersetzt und von der Stadt Fellsin aus visitierte jetzt der Propst D. Fabricius dieselben. Der hier verbreitete Antoniuskultus wird nun beim Landvolk aufgefrischt worden sein und es hielt daher in der schwebischen Zeit so schwer, ihn auszurotten.⁹⁹⁾ Die Kreuzkirche war ein Hauptschauplatz des allerwüthsten, abergläubischen und halbheidnischen Trei-

95) Nach dem Kataster hatte Brangelshof im J. 1601 noch immer 48 Bauerhöfe außer dem Gutshofe und dem Spitalhof. — Die Abgaben der Bauerschaft an den Propst waren sehr groß, denn das Hauptgut Schloß Fellsin zählte noch 600 Bauerhöfe, deren jeder an den Propst jährlich je 1 Rülmit Roggen, Gerste und Hafer, ferner 2 bis 3 Pfund Flachs, einen Hahn und 3 Groschen Geldes gaben (s. Archiv Bd. 1, p. 40).

96) Fells. Sitzungsbb. 1888, p. 14. Es ist irrtümlich von Dr. Waldmann angegeben, daß in Fellsin unter Leitung des D. Fabricius ein Jesuitenkollegium bestanden hätte. Es gab nämlich seit 1582 nur zwei solche Kollegia, eines in Riga und eines in Dorpat, welche beide bis 1620 ff. bestanden haben. Sinegen waren — wie schon erwähnt ist — im J. 1582 bei Fundation des katholischen Bistums Wenden in Fellsin und Pernau sog. „Offiziale des Bischofs“ eingelegt, d. i. Präpste. Wir werden später sehen, daß im Jahr 1613 bereits die Propstei (officiolatus) zu Fellsin eingegangen und dem Offiziolat Pernau einverleibt war (Archiv Bd. 1, p. 41).

97) Siehe namentlich Prof. R. Hausmann (in Sitz. d. Gel. estn. Ges. 1886, p. 239 ff.) über die Jesuiten in Dorpat von 1583 bis 1600, sowie L. Napieršky (in Mitt. 1890, p. 364 ff.) über die Rigaschen Jesuiten von 1604—1618.

98) L. Napieršky p. 376.

99) Die Antoniusmönche waren freilich vom Antoniusberge wohl schon in der Zeit der Reformation fortgezogen und befanden sich 1560 nicht mehr in Fellsin.

bens von neuem geworden.¹⁰⁰⁾ Der Heiligenkultus kam nun durch die Jesuiten in neuen Flor¹⁰¹⁾ und Gelübde aller Art wurden durch sie bei den Bauern angeregt und befördert.¹⁰²⁾ Zugleich aber lebte mit dem Aberglauben auch die Hexerei wieder auf und die gegen die Hexen und Zauberer einschreitenden Hexenprozesse, so daß jetzt erst die Hexenverbrennungen in Livland Eingang fanden und bald sogar einige größere Antodafes veranstaltet wurden.¹⁰³⁾

Bei dem gänzlichen Mangel an Einzelnachrichten, die uns am leichtesten D. Fabricius selbst über seine Thätigkeit als Fessliner Jesuitenpropst in den Jahren 1602 bis 1608 würde haben geben können, müssen wir uns auf das Gesagte beschränken. In welcher Art das Wirken des derzeitigen Propstes gewesen ist, können wir uns aber desto besser vorstellen, wenn wir nunmehr seine „Geschichte Livlands“ besprechen, teils um ihn dadurch in seiner Geistesart und Bedeutung kennen zu lernen, teils aber auch, um seine bisher nicht erforschten Lebensumstände so weit als möglich anzugeben.

Der Fessliner Geschichtschreiber und Jesuitenpropst Dionysius Fabricius besitzt als Schriftsteller ebensoviele Vorzüge wie Mängel. Er ist in seiner Schreibweise unterhaltend und berichtet interessant, ferner verdient der geschlossene Bau und die gute Ordnung seiner „Geschichte Liv-

100) Siehe im Erfurs N 3 über dieses, teilweise bis zum J. 1774 fort-dauernde Treiben.

101) Vgl. in „F. Amelung. Beitr. z. Gesch. Oberpahlens, p. 46“ über den erst im J. 1621 durch die Jesuiten bei der nahegelegenen Landkirche von Klein Johannis auf gekommenen Nepomuk-Kultus.

102) So z. B. an die heil. Jungfrau zu Ezenstochau, L. Napieršky, p. 377.

103) In Livland hat es keine Hexerverbrennungen gegeben soweit uns bekannt ist, hingegen waren die Hexenprozesse nicht ganz selten, obwohl jedenfalls seltener als in Deutschland und anderen Ländern. Bekanntlich beteiligten sich seit der Mitte des 16. Jhrdt. ebensosehr die Lutheraner, wie die Katholiken an den Hexenbränden. — Wir sehen nun einzig in diesem Zeitpunkt von etwa 1600 bis 1620 solche Hexenbrände größeren Styles hierzulande vorkommen, so werden z. B. im J. 1617 im Fegfeuer in Harrien sechs Hexen auf einmal verbrannt (s. Inland 1840, p. 341). Freilich, es war bereits durch Sebastian Münsters Kosmographie (Reval 1550) jenes vielgelesene Werk, die „lyffländische Zauberei“, d. i. besonders die Lycantropie und der Hexenflug, allgemein bekannt gemacht worden. Daher spricht die kursächsische Kriminalordnung vom J. 1572 schon vom Hexenflug, den die „lyffländischen Historien“ bezeugen. (s. E. Vinz, Doktor Johann Beyer, der erste Bekämpfer des Hexenwahnnes. Berlin 1896, p. 83). — Andererseits war einer der frühesten glorreichen Kämpfer gegen den Hexenwahn A. Vercheimer, pseudonym für H. Wilcken, geb. 1522, Rektor der lateinischen Schule in Riga (s. E. Vinz p. 100). — Ich besitze in Abschrift aus dem Revaler Archiv die noch ungedruckten Akten einiger Hexenprozesse aus den Jahren 1600 ff.

lands“ volle Anerkennung. Andererseits ist er leichtgläubig, fabel- und wunderfüchtig wie die anderen Jesuiten, überdies höchst parteilich als Katholik und als Pole gesinnt, daher ein den Lutheranern feindlicher Berichtserstatter, obwohl er seine zeitweilige Heimat Livland recht warm und patriotisch ins Herz geschlossen hatte und liebte.

Er war seiner Nationalität nach wohl ein Pole und kein Deutscher, wird jedoch in Braunsberg im Jesuitenkollegium ausgebildet worden und schon bald nach 1583 mit den ersten Jesuitenzöglingen nach Livland in das neugegründete Rigaer Kollegium gekommen sein. Er hat hierauf längere Jahre als Priester in Südlivland, teils in Riga, teils in Ronneburg, Pärkel und zuletzt in Berjon im J. 1600 gewirkt.¹⁰⁴⁾ Nun bereits 20 Jahre Ordensmitglied und durch Begabung und Eifer befähigt, wurde er dann 1602 Offizial, d. i. Jesuitenpropst zu Fellin¹⁰⁵⁾ und fand bald einen mächtigen Gönner am Feldherrn Chodkiewicz. In seinen besten Lebensjahren, den Vierzigern stehend, wirkte er als Propst in der immer noch reich dotierten Pfarre zu Fellin, bis die Belagerung und Verbrennung Fellins am 25. Juni 1607 seine dortige Kirche, die Michaeliskirche, nebst Amtswohnung ruinierte. Ein weiteres Jahr hielt er es alsdann noch in Fellin aus, als aber die Schloßbesatzung im Frühjahr 1608 blos noch 50 Mann zählte und jederzeit eine abermalige Belagerung zu fürchten war, da wird auch er mit so vielen Anderen kurz vor der Einnahme Fellins (am 20./30. August 1608) nach Dorpat geflüchtet sein.¹⁰⁶⁾

Als darauf im Herbst des nächsten Jahres 1609 die Polen unter dem Starost Bursomowsky wieder in Fellin einzogen, wird auch der Propst

104) Er schildert nämlich nach der Autopsie die Hungersnot im Distrikt Berjon 1600 und 1601 (bl. 177), — vergl. ferner seine Erzählungen von Riga (104 und 110) und Pärkel (107). — Daß er in Südlivland lebte, geht auch aus seiner genauen Schilderung der Letten 8 ff. und besonders der Liven hervor, — vergl. ferner die Perlenfischerei, die er selbst (wohl in der Na) mitangesehen hatte, bl. 6. — Die Letten und Lettland sind ihm weit vertrauter, als die Esten und Nordlivland, was erklärlich ist, wenn er von 1582 bis 1602 in Südlivland, aber nur von 1602 bis 1611 mit mehreren Unterbrechungen in Fellin gelebt hat.

105) Es lag gewiß im J. 1583 in der Absicht, in Fellin ein Jesuitenkollegium einzurichten, doch ist ein solches weder 1583 noch 1602 zustande gekommen (vgl. Anm. 96) und 1612 hörte auch das Offiziolat d. i. die Propstei Fellin zeitweilig auf. Sie wurde später wieder eingerichtet und bestand 1612 bis 1625 wenigstens dem Namen nach. Im J. 1602 sollte also D. Fabricius als Propst zugleich zum Superior des nicht zustande gekommenen Professenhauses in Fellin berufen werden, wozu er (nach Vertouch p. 177) vorher schon mindestens 8 oder 15 Jahre hindurch Ordensmitglied gewesen sein mußte. Er mußte also 1602 etwa ein Alter von 40 Jahren gehabt haben.

106) Die Schweden machten damals aus diesem Grunde in Schloß und Stadt Fellin keine Gefangenen, sondern erlangten nur die zurückgelassene Munition von Pulver und Blei.

D. Fabricius dahin von Dorpat wieder zurückgekehrt sein. Aber nur noch zwei oder drei Jahre konnte er bei der gänzlichen Unsicherheit und Gefahr in seiner Propstei ausharren und verweilen, schon Ende 1611 oder 1612 ist er sicher nicht mehr in Fellin anwesend.¹⁰⁷⁾ Infolge seiner Abwesenheit bleibt dann die Präpositur 1613 unbesetzt und steht mehrere Jahre vakant, bis später wiederum — wie wir gleich sehen werden — ein Nachfolger für ihn als Propst sich findet. Nunmehr wird D. Fabricius wohl nach Wilna zurückgekehrt sein und daselbst seine handschriftliche „Geschichte Livlands“ im J. 1613 beendet haben, wahrscheinlich auch bis zu seinem Tode im Wilnaer Jesuitenkollegium gelebt haben.¹⁰⁸⁾

In Fellin von 1602 bis 1612 lebend kennt er die dortigen Verhältnisse, selbst noch diejenigen aus älterer Zeit theils durch mündliche Erzählungen der noch lebenden alten Leute, theils aber auch durch Schriftstücke des Felliner Kirchenarchives.¹⁰⁹⁾ Auch ist er überdies in Nordlivland damals von Fellin aus namentlich nach Dorpat häufiger gekommen, kennt daher den Embach und Wirzjerm, erzählt so manches von Dorpat und dem Kloster Falkenau, spricht vom Gut Ringen, erwähnt aber Narwa oder die Narowa nach bloßem Hörensagen.¹¹⁰⁾ Seine Bekanntschaft mit Nordlivland und den Esten ist ersichtlich eine längst nicht so genaue, wie diejenige mit Lettland und dem lettischen Landvolk.

Wir wollen hier einige kurze Proben seiner Darstellungsweise und Geistesart folgen lassen. Seine Leichtgläubigkeit dokumentiert es, daß er gläubig erzählt, es wirke das Getöse der Katarakte des Narowaströmes

107) Siehe seinen oben wiedergegebenen Bericht über den Teufelsput in den Trümmern der zerstörten Burg (bl. 222), den er von anderen gehört hat. Wäre er selbst noch in Fellin gewesen, so hätte er von der Michaeliskirche aus das gegenüberliegende Schloß vor seinen Augen gehabt und nach der Antopie den Teufelsput selbst berichtet.

108) Auch der Livländer Wilhelm Vuccius, geb. 1585 und gest. am 24. Dezember 1622, ein Amtsbruder und Gefinnungsgenosse des Fabricius zog nach Wilna. Um so eher that dies Fabricius, den ich für einen Polen halten muß, wofür hier sogleich die Gründe angegeben werden. Daß er dem Rigaer und nicht dem Dorpater Kollegium angehörte, geht schon daraus hervor, daß in Dorpat im J. 1600 alle dortigen Jesuiten gefangen waren und jahrelang in Gefangenschaft blieben.

109) Auf Erzählung und Schriftstücken des Archivs beruht z. B. die lange Erzählung über das Mönchenkloster 110 ff. — auf bloßer Erzählung der Bericht über die Schloßkapelle, aus deren Trümmern 1558 sich ein Bürger sein Haus erbaut und zur Strafe erblindet 102.

110) Siehe betreffend Dorpat 95 ff., Falkenau 29, Ringen 107, ferner den Wirzjerm 6 (richtige Angaben von 35 Werst Länge) und den Embach 30 (dort der Fischfang des „Gas“ d. h. der Sief oder Salmo lavaretus, es ist auch nach der Beschreibung nicht der Seefisch Brachs gemeint, wie solches irrig im Script. Rev. Liv. p. 448“ steht). Das Gut Ringen oder Wrangelshof gehörte seit 1583 dem Dörptischen Jesuitenkollegium.

so arg, daß davon die Uferbewohner schwerhörige Leute seien. Ferner: „im Embachflusse finden sich und leben Sirenen, wie von den dortigen Leuten, welche sie als Gottheiten verehren, gesagt wird.“ Desgleichen: „in den Hexenkünsten sind die Bauern so erfahren, daß sie Reif, Kälte und Schnee stets hervorrufen können (sc. das Wettermachen)“. Recht lächerlich ist die Erklärung, weshalb die Liven den Gebrauch haben, den Schwanz des Heringes immer zuerst zu essen, — es soll nämlich im zweiten Jahre nach der Aufseglung Livlands durch bremische Kaufleute der oberste Livenhäuptling es als Erster so gethan haben, woraus ein Omen der späteren Unterwürfigkeit gefolgert wurde und der Gebrauch blieb.

Überall sucht und erblickt der wunderzüchtige Jesuit allerlei Vorbedeutungen. Da sich 1558 kurz vor der Belagerung Dorpats im Peipussee und Embachflusse eine ungemein große Menge der kleinen Stintfische zeigte, erscheint ihn dieses als ein zweifellos böses Omen. Desgleichen soll ein anderes sehr böses Omen dem zweiten livländischen Kriege im J. 1598 vorausgegangen sein, indem sich allerorten in Livland auf den Dächern und selbst in den Häusern Heuschrecken niederließen.¹¹¹⁾

Es mögen diese Proben hier genügen, andererseits aber müssen gerechter Weise auch die Vorzüge unseres Historiensehreibers hervorgehoben werden. Es ist eben ein fanatischer Katholik und Pole, zugleich also ein Feind der Lutheraner und Deutschen,¹¹²⁾ für Livland aber hat er ein warmes, mitfühlendes Herz. Überdies ist er guter Beobachter und ein sehr guter Erzähler, den man durchaus nicht der Unwahrheit beschuldigen darf, denn nur wo seine Parteilichkeit mitspricht, ist ihm nicht zu trauen. — Immerhin wäre es zu wünschen, daß seine „Geschichte Livlands“ in einer neuen Ausgabe erschiene, es würde dadurch eine wesentliche Lücke unserer baltischen Geschichtslitteratur ausgefüllt werden.¹¹³⁾

Wir wollen nunmehr den abgerissenen Faden unserer Darstellung der inneren Zustände Fellins von neuem wieder aufnehmen.

111) Hier 153 wird das Wort „sicura“ für Heuschrecke gebraucht, vom lettischen *sirts* = Heuschrecke hergeleitet. Die Wanderheuschrecke ist aber damals schwerlich bis nach Livland vorgebrungen, sondern das Omen herbeigeleitet worden.

112) Daß er ein Pole, kein deutscher Livländer war, muß angenommen werden, da er nur wenige deutsche Brocken und solche mitunter fehlerhaft anwendet, — siehe z. B. Stint und Stink als Name der Fische, 94. Hingegen ist ihm als Polen das russische Idiom näherliegend und bekannter, so z. B. 226 das Wort „*praecistaja*“ für die Jungfrau Maria und die Schreibweise „*Piecurum*“ für Petschur. — Lettische Worte gebraucht er ungleich häufiger, als estnische.

113) Die bisherige Ausgabe in den „*Scriptores*, Bd. 2“ im Jahr 1848 giebt nur den Text, den schon 1795 der verdiente Pastor G. Bergmann in Rujen in seiner Privatdruckerei (Stanno Rujensi) abgedruckt hatte. — Seitens der Felliner litterarischen Gesellschaft wurde eine Neuauflage geplant, doch fand sich bisher kein sachkundiger Bearbeiter, dem man diese Herausgabe zu übertragen wünschte.

4. — Die letzten Kriegsjahre von 1613 bis 1625 und der Beginn der Schwedenherrschaft.

Wir erwähnten bereits, daß seit dem Waffenstillstand im Frühjahr 1611 Livland für mehrere Jahre Frieden hatte. Am 30. Oktober 1611 war Karl IX. von Schweden gestorben, ein thatkräftiger Regent, welchem Schweden und Livland die Erhaltung des Protestantismus zu verdanken hatte. Sein Sohn Gustav Adolf, ein ungleich größerer Herrscher, bestieg nun den Königsthron und verhalf der evangelischen Sache auch in Livland zum allendlichen Siege.

Wir geben zuerst eine **kurze Übersicht der äußeren Geschichte Livlands** von 1613 bis 1625 mit besonderer Beziehung auf Fellin. Es fehlt indessen fast gänzlich an Nachrichten die Stadt und Landschaft Fellin in diesen Jahren betreffend und das wenige, was einige dürftige Notizen darüber bieten, läßt deutlich erkennen, wie vollständig hier alles darniederlag. Die Zerstörungen der von uns geschilderten Kriegsjahre bis 1610 hatten hier fast alles Leben vernichtet und außer dem Kriege hatten Hungersnot wie Pest dazu beigetragen, das übrige aber die Bedrückungen der Polen und Jesuiten vollbracht.

Im 3. 1612 ruhten die Waffen in Livland auch ohne einen ausdrücklich ratifizierten Waffenstillstand, welcher zuerst bis Michaelis 1613 und darauf am 20. Januar 1614 auf weitere zwei Jahre abgeschlossen wurde.¹¹⁴⁾ Nachdem Gustav Adolf inzwischen den Krieg gegen Dänemark geführt und ihn mit dem Friedensschlusse am 19. Januar 1613 beendet hatte, wendete er nun seine Waffen gegen Rußland. Im Jahr 1614 besetzte er Ingermannland, nahm im August 1615 Gdow ein, belagerte jedoch Pleskau bis zum Oktober vergebens.¹¹⁵⁾ Die hierauf gepflogenen Unterhandlungen führten zum Frieden von Stolbowa (am 27. Februar 1617), durch welchen die Schweden Ingermannland erhielten.

Als bald nach diesem Friedensschlusse mit Rußland wendete sich Gustav Adolf gegen Polen mit der Absicht, Livland zu erobern. Diese Provinz zu verteidigen waren die Polen nicht imstande, da sie durch den gegen Rußland geführten und noch lange dauernden Krieg jetzt nach Livland keine Truppen entsenden konnten. Eine schwedische Flotte nahm zunächst Dünamünde am 11. Juni und darauf am 7. August 1617 Pernau. Hingegen führte ein litauiisches Streifcorps von einigen tausend Mann im November einen kurzen, aber verheerenden Raubzug nach Estland aus,¹¹⁶⁾ wobei der Durchmarsch auch die Fellinsche Gegend berührt haben wird. Gustav Adolf weigerte sich das Vergeltungsrecht auszu-

114) Richter p. 211.

115) Hiärn p. 417 und Gadebusch p. 463 ff.

116) Hiärn p. 419.

üben und polnisches Gebiet in Livland zu verwüsten, weil er nicht mit den armen Bauern Krieg führe, welche er lieber wohlbehalten sehen wolle.¹¹⁷⁾ Es kam darauf zu Friedensunterhandlungen und am 15. November 1618 zu einem zweijährigen Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden. Nach Ablauf desselben begann von neuem der Krieg und jetzt fiel die Entscheidung.

Im Kriegsjahr 1621, nachdem zuvor am 1. Mai in Oberpahlen Verhandlungen stattfanden, segelte Gustav Adolf mit einer Flotte nach Pernau und ging dann zu Lande mit einem Heere von 24000 Mann vor die Hauptstadt Riga. Nach tapferer Verteidigung ergab sich am 16. September Riga und damit war die Eroberung Livlands schon besiegelt, welche in den nächstfolgenden Jahren zur Thatsache wurde. Es handelte sich jetzt hauptsächlich noch um die Einnahme Dorpat's und einiger anderen festen Plätze. Die bereits sehr zerstörte und schwach besetzte Burg Fellin war freilich auch von Bedeutung, doch war sie leicht durch einen Handstreich einzunehmen.

Der Krieg spielte zuerst in Kurland und Südlivland ein weiteres Jahr hindurch, ohne Nordlivland zu berühren, bis am 1. August 1622 ein Stillstand auf ein Jahr abgeschlossen wurde. Der in Riga eingesetzte Gouverneur Kaspar Kruse wurde wegen Kränklichkeit durch den Feldmarschall Grafen Jakob de la Gardie ersetzt und dieser zum General-Gouverneur von Liv- und Estland erhoben. Beim Ablauf des Stillstandes erschien dann Gustav Adolf im Juni 1623 mit einer Flotte vor Danzig und es wurde nunmehr ein neuer Waffenstillstand zu Dalen vereinbart, welcher bis zum 1. Juni 1624 dauerte und dann abermals auf ein weiteres Jahr verlängert ward. Somit genossen Liv- und Estland in den beiden Jahren 1623 und 1624 einige Ruhe, freilich herrschte 1624 wiederum eine arge Teuerung in ganz Livland.¹¹⁸⁾

Als dann die Polen am 1. Juni 1625 mit sehr geringen Streitkräften unter dem Oberbefehl des bereits 86 jährigen Leo Sapieha sich kriegsbereit hielten, erschien Gustav Adolf am 30. Juni 1625 mit

117) Richter p. 212.

118) Nach Gadebusch p. 581. Es kostete ein Loth Roggen im J. 1623 bloße 30 polnische Groschen, jetzt 1624 aber 100. In der Umgegend von Riga grassierte überdies die Pest und es ereignete sich bei Hingenhof, daß ein alter lettischer Bauer seines Lebens überdrüssig sich von einem andern Bauern, oder vielmehr Bettler lebendig einscharren ließ, wofür der Thäter am 29. Dezember 1624 in Riga enthauptet ward.

Von Gadebusch wird u. a. auch berichtet, daß im Juli 1616 im Bauskeichen in Kurland ein starkes Erdbeben gespürt wurde (p. 495). Ferner soll man in Kurland und Littauen seltsame Wunderzeichen im J. 1619 gesehen haben: „die Menschen bekamen an der Stirn und an den Armen seltsame Mäler und man sah sogar in Wilna an den Häusern seltsame Charaktere eingezeichnet.“ (p. 537).

einer Flotte von 76 Schiffen und 8000 Mann vor Riga. Er nahm nun im Juli Selburg und Düna und rückte in Littauen ein, während gleichzeitig Jakob de la Gardie und Horn zunächst Rönneburg einnahmen und dann auf Dorpat rückten. Hier erschienen sie am 15. August und am 26. kapitulierte die Stadt, wobei alle dahin geflüchteten polnischen Offiziere, Kriegsleute und Jesuiten — unter den letzteren der Felliner Propst Paul Warpurch — freien Abzug erhielten.¹¹⁹⁾ Kurz darauf ergaben sich auch die übrigen im Dörptschen Kreise belegenen Schlösser, wie Neuhausen. Damit war Livland ganz und gar im Besitz der Schweden, indessen ist der Krieg besonders in Südlivland noch mehrere Jahre zwischen den Polen und Schweden fortgeführt worden, bis endlich am 16. September 1629 der Waffenstillstand zu Altmark den dauernden Besitz von Liv- und Estland den Schweden sicherte.

Aus den historischen Quellen ist leider nicht zu ersehen, wann die Stadt und Landschaft Fellin von den Schweden besetzt wurde, jedoch läßt es sich zeigen, daß dieses jedenfalls vor 1624, wahrscheinlich schon im Sommer 1622 kurz vor dem am 1. August dieses Jahres abgeschlossenen Waffenstillstande geschah.¹²⁰⁾ Eine Verteidigung des Schlosses wie der Stadt war unmöglich, die Schweden konnten Fellin ohne jeden Widerstand besetzen, freilich auf die Gefahr hin, ebenso leicht auch wieder daraus verdrängt zu werden. Schon 1619 war der nominelle Felliner Jesuitenpropst Paul Warpurch in Dorpat und auch die übrigen Jesuiten, wie die polnischen Gutsbesitzer werden 1622 jedenfalls Fellin verlassen haben.

Nachdem wir nun bis so weit gekommen sind und die äußeren Geschehnisse Livlands und Fellins bis zum Jahr 1625 dargestellt haben, wenden wir uns dazu, das traurige letzte Jahrzehnt der Polenherrschaft noch weiter zu besprechen.

119) Gadebusch p. 593.

120) Diese meine Annahme gründet sich auf die Güterverleihungen durch Gustav Adolf, deren Daten wir in der Gütergeschichte genauer angegeben finden. — Wir sehen nämlich, daß im Kirchspiel Fellin vom Könige bereits vor 1624 mehrere Güter verliehen wurden (Stryk, Gütergeschichte p. 340 ff). Es sind aber solche Lehnbriefe von Gustav Adolf niemals vor der wirklichen Besitznahme erteilt worden, siehe z. B. bei Stryk p. 37 ff betreffend Dorpat und p. 322 Bernau.

Im Jahr 1624 den 14. März (s. Stryk p. 371) erhält also Graf de la Gardie das ganze Schlosslehn Fellin (p. 340) nebst den Schlössern Helmet und Tarnaw. Hingegen werden schon früher verlehnt im Kirchspiel Fellin 1) Alt-Woidoma, d. i. Wrangelshof am 24. Januar 1622, 2) Perst am 23. August 1622, ferner im Kirchspiel Groß-Johannis 3) Rarnawast 1622 und 4) Mlustfer 1624. — Vergleiche in den folgenden Exkursen.

(Die inneren Zustände Jellins von 1613 bis 1623). — Die polnische Regierung ließ es sich seit dem Jahre 1610 recht ernstlich anlegen sein, das Luthertum aus Livland ganz zu verdrängen. Es wurde in diesem Jahre die zweite katholische Kirchenvisitation vom päpstlichen Protonotar Beleti ausgeführt, ¹²¹⁾ ähnlich der ersten von uns erwähnten Rundreise des Kardinal Radziwil im J. 1583. Doch scheint diese Visitation nur wenig gefördert zu haben, denn noch gab es in den Städten überall lutherische Prediger und auf dem flachen Lande waren dieselben noch nicht ganz verdrängt, — das Landvolk aber hielt treu an der lutherischen Kirche, ausgenommen im Bistum Wenden. ¹²²⁾ In Jellin werden die Visitatoren 1600 den Starosten Bursomowsky und den Jesuitenpropst D. Fabricius angetroffen haben, falls sie überhaupt nach Jellin gekommen sind. Es scheint jedoch, daß eine Rundreise in Livland garnicht stattfand und bloß eine Synode zu Riga am 4. März 1611 vom Wendenschen Bischof Otto Schenking abgehalten wurde. ¹²³⁾

Am 1. Dezember 1612 folgte ein erneuertes Edikt des schon früher vom König Stephan erlassenen Verbotes, den Esten und Letten lutherische Prediger zu halten, es war also darauf abgesehen, alle lutherischen Prediger zu vertreiben. ¹²⁴⁾ Zugleich ordnete König Sigismund auf Antrieb zweier besonders glaubenseifriger Jesuiten eine dritte katholische Kirchenvisitation in ganz Livland an. Die beiden Jesuiten, der Wendensche Archidiacon Johann Tecnon und der Jesuitenpater Erdmann Tolsdorf, ¹²⁵⁾ die nun vom 6. August bis 11. Oktober 1613 in ganz Livland alle Kirchen visitierten, waren dabei mit großem Eifer und Geschick bestrebt, jenes Edikt zu verwirklichen. Die Propstei Jellin war seit 1611 bereits vakant und ist jetzt mit der Propstei Pernau vereinigt worden, auch der Starost Bursomowsky war nicht mehr am Platze. Es gab in der Stadt und Landschaft Jellin keinen lutherischen Prediger mehr, aber

121) Siehe bei Richter p. 233 näheres, auch bei Gadebusch p. 437.

122) Hier gab es im J. 1616 bereits 12050 Katholiken, welche beichteten, Richter p. 234.

123) Diese Synode erließ hauptsächlich die Verordnung, daß die Kirchweih- feste und fünf polnische Heiligtage (Kasimir am 4. März, Walbert am 23. April, Florian am 4. Mai, Stanislaus am 8. Mai, Wenzel am 28. September) in Livland gefeiert werden sollten.

124) Richter p. 226 und 233.

125) Um gerecht zu sein, muß hier erwähnt werden, was Napiersky (in Beitr. z. Gesch. d. Kirchen. 1852, T. 3, p. 72) mittheilt. Der Pastor E. Tolsdorf, geb. 1550 in Preußen, Kanonikus in Gutsstadt, kam 1582 nach Riga, war Priester an der Jakobikirche bis 1603 und „nach dem Ausbruch des schwedischen Krieges 1602 war er für die auf alle Weise verlassenen und in Elend versunkenen Landleute ungemein thätig und erwarb sich große Liebe bei denselben.“ Unablässig thätig lebte er von 1603 bis zu seinem Tode in Wenden, gest. 4. Oktober 1620.

auch die katholische Kirche hatte fast gar keine Geistlichen zur Verfügung, daher bediente von den wenigen Priestern ein jeder mehrere Kirchen zugleich.

Das nähere ersehen wir aus dem Bericht über die **katholische Kirchenvisitation im J. 1613**, welcher uns aus diesem ganzen Zeitraum von 1610 bis 1625 fast die einzigen genaueren und zuverlässigen Nachrichten über die Zustände Jellins giebt.¹²⁶⁾ Von Riga aus ging die Reise nach Wenden am 8. August und dann am 18. August nach Dorpat, wo der Propst Gotthardi und der Priester Paul Warpurch den Bürgern sehr wegen des lutherischen Gottesdienstes zusetzten, jedoch ohne den gewünschten Erfolg.¹²⁷⁾ Hierauf ging es weiter nach Pölwe, Neuhausen, Marienburg, Helmet und Paistel, Tarwast und Groß Johannis bis nach Jellin am 29. August. Dem Priester Paul Bazarowsky wird jetzt aufgetragen, daß er von Karkus aus die sämtlichen Kirchen zu Helmet, Paistel, Tarwast, Groß Johannis und Rujeu mitbedient, derartig daß er Woche um Woche in diesen 4 Kirchen vikariert. Jedoch hat derselbe überdies auch noch in Jellin wie auch in Oberpahlen mitunter Gottesdienst zu halten.¹²⁸⁾ Nur in Jellin ist ein eigener katholischer Geistlicher angestellt, dessen Namen übrigens ungenannt bleibt.¹²⁹⁾ Es ist schwer zu begreifen, wie der Priester Bazarowsky diesen ausgedehnten Funktionen gerecht werden sollte, und eher ist es zu verstehen, daß der Propst D. Fabricius freiwillig die Pfarre zu Jellin aufgab.

Der Bericht sagt: — die Kirche zu Groß Johannis ist aus Stein, ohne Dach, bloß die Wände stehen noch, sie gehört zum Schlosse Jellin und hat nahegelegene große und fruchtbare Ländereien. Ferner liegt eine Kirche aus Stein (sc. die heil. Kreuzkirche) auf dem Grund und Boden des Besitzers Makalinsky, zwei Meilen von dessen Gutshofe entfernt.

Es folgt dann der Bericht über Jellin selbst. — Wir kamen am 29. August nach Jellin. Die Klosterkirche hat bloß auf dem Chor ein Dach, welches nicht unversehrt ist. Die Kirche selbst ist voller Schmuck, ohne Fenster und ohne jedes Kirchengesäß, ohne Bänke, — der hölzerne Altar ist untanglich und die Kirche bedarf überall der Reparatur. — Die vom König Stephan gestiftete Propstei Jellin ist eine ganz vorzügliche, deren Landgut (sc. Alt-Weidoma) eine halbe Meile vom Schlosse

126) Das hochinteressante Protokoll der Visitation ist von F. G. von Bunge im lateinischen Wortlaut abgedruckt im Archiv, Bd. 1, p. 18 bis 72.

127) Gadebusch 459 und Archiv, Bd. 1, p. 29, — es gelingt jedoch nun, den verdienten B. Gilde aus Dorpat zu verdrängen, derselbe wird kurzweg „pellio“ p. 31 benannt.

128) Archiv p. 45 zunächst „haec ecclesiae Karkus,“ und p. 46 Felinensis et Oberpolensis.

129) Das Genauere über diese 9 Güter folgt im Exkurs.

abliegt, nunmehr aber ganz verlassen ist und es stehen jetzt nur noch die bloßen Mauern (des Gutsgebäudes). Vor dem Kriege hatte die Propstei mehr als 40 Bauerpächter, jetzt nur noch drei, nämlich Serglu Jüri, Tila Mats und Wasep Thomas, der vierte Namens Peio Poep hält sich im Rigaschen Distrikt auf.“ — „Zum Schloß gehörten früher 600 Bauern, jetzt sind noch über 50 von ihnen übrig. Ein jeder derselben giebt dem Priester je ein Rülmit Weizen, 1 Gerste, 1 Hafer, ferner 3 Groschen, auch 2 bis 3 Pfund Flachs und einen Hahn, falls er einen hat. Es versprach der Herr Paulus Neumann, stellvertretender Hauptmann (vicecapitaneus) von Fellin, dem Priester, daß er für die Rülmit sorgen werde, wie auch für die Felder (sc. das Pfarrland) und die Banern. Wenn er sein geistliches Amt verrichte, solle er freien Tisch (sc. im Schloß) haben, so oft als er dahin komme. Auch die Bürger müssen etwas zahlen und beitragen. Der Herr Unterhauptmann selbst versprach auch, er werde gleichfalls dem Priester, wenn derselbe sich gut führe, erkenntlich sein (sc. eine Zahlung leisten).“ — Es folgen dann die Namen der zur Kirche Fellin gehörenden Edellente und Güter neun an der Zahl. Jedoch giebt es in diesen 9 Gütern im Ganzen blos 11 besetzte Bauerhöfe, somit sind etwa 200 Bauernwirte bereits aus ihren Erbstellen geflüchtet und von den neun polnischen Edelleuten haben nur die Besitzer Madlensky und Glinka auszubauern vermocht.¹³⁰⁾

Die nunmehrige Propstei Pernau, zu welcher jetzt 1613 die Fellinsche Pfarre gehört, hat für 12 Landkirchen zur Zeit blos den einzigen Pfarrer Bazarowsky.¹³¹⁾ In Pernau selbst fungiert der Propst Jakobs Woskowius, jedoch neben ihm ein lutherischer Prediger (sc. Joh. Schwaning), welchem die Bürger wie das estnische Landvolk anhängen und der sich gegenüber den Visitatoren am 3. September darauf beruft, daß ihm vom Feldherrn Chodkiewicz gestattet sei zu predigen.¹³²⁾

Man sieht, daß die Seelsorge mit dem Jahre 1613 bereits so gut wie ganz aufgehört hatte. Denn ebenso wie im Fellinschen Kreise nur ein Priester existierte, so hatte auch im Dörptschen Kreise der einzige vorhandene Pfarrer Paul Warpurch die drei Kirchen zu Pölwe, Neuhausen und Range abwechselnd zu bedienen, während andere Kirchen teils zerstört sind und ganz ohne Gottesdienst bleiben.¹³³⁾

Es sei hier noch erwähnt, daß in Smilten der katholische Priester Wolter Zimmermann fungiert, welcher von einer Frau Jaszinska, die sich aus Fellin vor den Schweden geflüchtet hat (sc. wohl im August

130) Das Genauere über diese 9 Güter folgt im Exkurse.

131) p. 43 officiatus Pernaviensis.

132) p. 41.

133) p. 32, — Anken, Urbs, Camby, Kavelocht, Randen, Sagnitz u. a. m. sind ohne Pfarrer.

1608), das aus Fellin mitgenommene Kirchengerät empfangen hat,¹³⁴⁾ daselbe besteht in einem Priestergewand von gelber Seide nebst weißer Stola, ferner einem Altarvorhang mit dem altertümlichen Bilde der heiligen Dreieinigkeit, einem zinnernen Kelch und der gleichfalls altertümlichen Altardecke. Wir erhalten also hierdurch zufällig eine Notiz über den alten Felliner Kirchenornat, welcher wohl noch aus der Ordenszeit herstammte und aus der Felliner Mönchenkirche nunmehr nach Smilten gelangt war.

Die Kirchenvisitation hatte ihr Ziel erreicht und bald darauf soll im J. 1614 sogar durch einen Landtagbeschluß den lutherischen Predigern verboten worden sein, dem Volke weiter zu predigen.¹³⁵⁾ Es lebte aber nunmehr eine dünnge säete Bevölkerung im Lande und auch die Landschaft Fellin wird zweifelsohne nur noch ein Viertel der früheren Bewohnerzahl besessen haben.¹³⁶⁾ Da wir nicht die Aufgabe haben, die allgemeinen livländischen Zustände zu schildern, sondern nur Fellin besprechen, so sind wir eigentlich am Schlusse. Das Einzige, was uns noch zu erwähnen bleibt, beruht auf einigen Notizen, die uns über den Felliner Propst Paul Warpurch überliefert sind. Es hat derselbe von 1619 bis 1621 in Dorpat als katholischer Priester sich aufgehalten, darauf aber war er von 1621 bis 1625 wenigstens nominell Felliner Jesuitenpropst, ohne sich in Fellin aufhalten zu können. Er lebte in Dorpat, denn Fellin war bereits schwedisch.

Werfen wir zum Schluß einen Blick in die Stadt Fellin zu der Zeit, als der glorreiche Held Gustav Adolf, der Löwe des Nordens, der evangelischen Sache zum Siege verhalf und diese arme, geplagte Provinz den Polen entriß. Versetzen wir uns also etwa in das Jahr 1621, um uns den Zustand Fellins zu vergegenwärtigen, so findet sich ein scheinbarer Widerspruch zwischen den Angaben des Fabricius und denjenigen der Kirchenvisitation vom J. 1613. Wir lösen denselben, indem wir das Schloß und die Stadt Fellin uns nicht als völlig unbewohnbar und gänzlich zerstört zu denken haben.¹³⁷⁾ Die Hauptburg auf dem dritten Schloßberge lag freilich in Trümmern, aber die anderen Teile des Schlosses wurden im J. 1613 noch vom Hauptmann Neumann bewohnt. In der Stadt Fellin waren wohl die Mehrzahl der steinernen Bürgerhäuser vernichtet, immerhin sehen wir beim Beginn der Schwedenherrschaft etwa noch 20 derselben bewohnt. Von den sechs Kirchen besaß die Stadt im J. 1624 noch zwei im brauchbaren Zustande, die Johannis- und Katha-

134) p. 25.

135) Richter p. 234.

136) Siehe den Exkurs.

137) Alles Nähere hierüber im Exkurs.

rinenkirche und es fand sich ein lutherischer Seelsorger für die Stadt- und Landgemeinde, zunächst ein bloßer Vikar, ein.¹³⁸⁾

So hatte denn endlich die Erlösungstunde aus dem drückenden Polenjoch geschlagen und die wenigen hundert Einwohner der nunmehrigen kleinen Landstadt Fellin jubelten den siegreich einziehenden Schweden entgegen, um darauf im Verlaufe des nächsten Jahrhunderts ungleich glücklicher leben und gedeihen zu können.

138) In Oberpahlen war schon im J. 1624 ein ständiger Prediger, während in Fellin noch bis 1636 die Nachbarprediger vikarierten.

Exkurs 4.

Citate aus den Chronisten betreffend den Zeitraum 1560 bis 1625.

Die nachfolgenden Citate unserer Chronisten und älteren Geschichtsschreiber werden hier theils im Wortlaut, theils abgekürzt angeführt, soweit sie als Hauptquellen zur Geschichte Jellins dienen und von uns im Texte größtentheils verwertet worden sind.

1. Balthasar Russow's Chronik. Ausgabe in: *Scriptores Rerum Livonicarum*. — 1848.

1. — Anno 1560, bl. 47 b. — Anno 1560... ys de Muscowiter mit geweldiger Hereskraft heran gedrunge unde up Vellyn synen wech gesettet. Unde up Mariae Magdalene in der nacht dat Huss Vellyn belegert, beschantzet unde tho storme beschaten, unde de Müren des Stedlins Vellyn by der Erden wech geschaten, dartho grote Tümlers unde Fürbelle darin geworpen, unde dat gantze Stedeken up vyff Hüser na, hart vor dem Schlate gelegen, uthgebrandt.

2. — A. 1560, bl. 48 a. — Also nu de Muscowiter by 4 weken vor Vellyn gelegen unde mit gewalt an dem Huse unde Stedeken nichts hebben konde, ys em datsylvige unüberwindtliche vaste Huss van den düdeschen Knechten... ane jennige dringende Not upgegeven worden¹⁾.... Geschehen Anno 1560 im August.

3. — 1560, bl. 48 b. — Darna also de Muscowiter Vellyn wol besettet hadde, hefft he de grothe Vorsammelinghe vor Vellyn in dre Hupen gedelet, unde hefft den einen hupen na Wenden unde Wolmar geschicket, de ummeliggenden Lande darsülvest thovorhorende....

1) Hier lassen wir Raumersparnis wegen die ausführliche Schilderung der Übergabe Jellins ausfallen, da diese Schilderung allbekannt und überdies bereits im Texte gegeben worden ist

4. — A 1572, bl. 79 b. — Anno 1572 den 16 Decembris, sint des Königes von Schweden krygeslüde, an Rüterer unde Knechten ungefehr 5000 starck, int Felt gerücket, in meininge Overpalen tho belegerende, unde hebben einen groten ummeschweif nha Mariama unde so vordan nha Vellyn, des roves halven genomen.

5. — 1573, bl. 80 a. — A 1573 den 1 Januarii . . . hefft de Muscowiter dath Könicklike Huss unde geweldige veste Wittenstein . . . eravert . . . , unde yss also thogegahn. Nha deme de krygsaverste, Herr Claus Akesen, mit synen Krygeslüden den ummeschweif nha Vellyn . . . genamen, unde 2 Cartouwen den Wittensteynischen wech, mit wenigem Volcke, in de richte gahn laten hedde, hefft gemelte krygsaverste 500 Perde dem Geschütte entgegen, van dem Hupen affgeferdiget.

6. — 1574, bl. 86 a. — Den 18 Junii sint de Havelüde uth erem Borchleger, uth begerlicheit des roves, wedder int Veldt getagen, unde hebben de lande umme Vellyn unde Overpalen dorchgeströffet, etlike Dörper verbrandt, unde vele arme Buren erslagen.

7. — 1581, bl. 122 a. — Also sint de Lyfflendische Buren in dem gantzen Stifft Dörpte, unde im Gebede Marienborch, Vellyn unde an anderen örtern mehr, de de Muscowiter under sine gewalt gebracht hadde, ock van den Stifftischen tho Riga, van Churesschen unde van den Polen unde Litthowern offtmals gelickfalls geplaget worden. Des sint der armen Buren ergeste Fyende ock gewesen de Buren unde Lossdrywers, de syck up den Roff gegeben unde gantz krygisch geworden weren. . .

8. — 1582, bl. 132 b. — Tho dersülvigen tydt hadden alle Lyfflender van Adel unde Börgern, de noch vorhanden waren, unde uth den Stifftern Riga unde Dörpte, demgeliken van Vellyn, Wolmer, Wenden, Kokenhusen unde von der Pernow dörch den Muscowiter verjaget gewesen, ein grote hapeninge gefatet, dat se alle ere Höfe unde Lande, unde ere Häuser in den gemelten Steden, nebenst erer olden Fryheit wedderümme bekamen scholden, unde darümme an den Köninck tho Palen . . . suppliciret unde angeholden.

2. Johann Neuners *Zivl. Historien*. Ausgabe R. Hausmann und R. Höhlbaum. 1876.

9. — A 1558 (nach 22. Juli), p. 200. — De borgers to Vellin vorleten hus und hof und togen ock mit wif und kindt wech.

10. — 1559, Juni, p. 245. — De Vellinschen soltruiters fellen vaken up de dorfer und nemen den buren wat se funden.

Derhalven sloegen se ditmal Wilm Butt borgermeesters sone von Rige doth twischen dem Nienhave und Vellin und wunden andere mehr.

11. — 1560, Febr. 3, p. 285. — Dissen dach quemen ock 1500 Russen to Vellin betb up eine halve mile an Johan Wrangelshoff,²⁾ hedden vele mischen jung und olt, ock einen groten rof an vehe genomen und de alle gebunden unde wolden mit wech, stickeden ock twe huiser an. Alse de cumpan dit gewahr wort, toch he mit 30 perden den Russen na beth an de Ferscher³⁾ (is eine grote stande see). . . . De ruiters erreddeden vele queck und by 100 schleden mit tuige, erslogen 30 Russen und kregen 3 gefangen.

12. — 1560, Febr. 10, p. 288. — Den 10 Februarii toch de olde meister⁴⁾ van der Pernow wedder na Vellin.

13. — 1560, März 10, p. 297. — Den 13 Martii quemen 5 Russen mit andern Dorptischen buren by Terveste und branden twe grote dorpe af De Vellinischen ruiters . . . fellen vam buse af . . . und reddeden noch vele queck.

14. — 1560, gleich nach 7. Juni, p. 308. — Ein ander hop Russen 15000 sterk⁵⁾ quam utb dem stift Dorpte durch dat gebede Vellin up Wittenstein.

15. — 1560, Juni 28, p. 310. — Im stifte van Dorpte to Ringen, Randen und dar umblank her sammelden sich de Russen 25000 sterk und fellen int gebede Vellin, branden ab den Nienhof und quemen vor Vellin. Dar fellen 40 haveluide uth der stadt beth an den Kickhof, dar de Russen legen Den 27. Junii quemen se wedder mit grotem folke und togen Aeverpalen vorby. — Den 28 Junii quemen se abermals int gebede Vellin und deden allenthalven groten schaden mit rove und morde.

16. — 1560, August, p. 320. — Also de nedderlage by Armus gescheen, vorheerden de Russen alles umb Helmede, Armus, Kerckus und togen mit dem gewaldigen hopen 150000 sterck na Vellin. — Ein ander hop quam van Aeverpalen, de drudde van Tarveste, und quemen den 4 Augusti vor Vellin Im Rickhave vor Vellin beginden se erst to schantzen, quemen von dage tho dage neger an de stadt, so na ock, dat se mit einem steine in de vestingen werpen konden.

2) sc. Alt-Woidoma.

3) Wohl bis nach der jetzigen Hoflage Dio am Wirzjärw.

4) sc. Fürstenberg.

5) Der Heeresteil unter Andrei Kurbäski.

17. — 1560, August, p. 325. — Als de Russen in der **Zare** wol gebrandt hedden, togen se na Vellin int leger, dat sulve was 2 mile runt umb de stadt, dat nemant uth edder in kamen konde. — Den 11 Augusti hoeven de Russen an to schoeten so geweldig, dat nemandes dar vor duiren konde; warede 5 dage lank ane unterlath dach und nacht. Se kregen einen eddelman Johann Toddewen genant gefangen....

18. — 1560, August, p. 326. — Wo Vellin vom Russen crovert is. — Den 17 Augusti in der nacht hoeven de Russen geweldig an to scheten mit groten steinen Kugeln, de durch de huiser fellen. Up dem Langen Hermen (is ein torn also genomen) was ein bussenschutte, so den fienden groten schaden wedderumb dede, de wort erschaten. Als dat schetent mit den Kugeln up horde, do worpen se fuirballe in de stadt, de worden dre mal gleschet, averst tom verden male worden 45 belle kort na einander geworpen to dren malen, alle mal 15, de hoeven an to bernern, dat men se nicht leschen konde, do verbrande de gantze stadt beth up 6 huiser na. Schoeten ock de stadtmuiren neffenst der erden af, lepen darup 3 mal den storm an, worden averst alle tidt wedder af geslagen, dan in der stadt weren 250 Landeszknechte ane borgers, de bolwerkeden alles wedderumb tho.

Des morgens alse de stadt vorbrandt, de borgers und landsknechte sich dar inne nicht behelpen konden, bat se de olde hermeister, dat se sich to em upt slot begewen wolden⁶⁾.... De knechte reten elm (sc. dem olden hermeister) de sloetel von der siden, einer van den knechten sloch en ock und sprack, idt were beter den olden luhrrer als so vele guder gesellen vorlaren, dwungen em ock ein pasport af und geven dem Russen de stadt up.

19. — 1560, p. 327 bis 30. — Den 20 Augusti nemen de Russen Vellin.... De Russen hadden hier nicht mehr als 2000 man vor vorlaren, darjegen waren nicht mehr alse 6 lansknechte, ein bussenschutte und ein buhr umgekamen. Alle de jenigen nu, so by den Russen nicht bliven wolden, mussten uth der stadt in des huszczumters hoff, und wat ein ider konde mit krigen, dat wort em vorgundt.... Des morgens (sc. den 21 August) worden en witte stocke in de handt gegeben, worden beleitzaget dre mile weges beth tom dorfe Kopppe, togen also na der Pernow

6) Ebenso wie bei Ruffow, lassen wir auch hier den Wortlaut der nächstfolgenden ausführlicheren Schilderung ausfallen.

(sc. die Landsknechte).... To Vellin bleven nicht mer alse 4 borgers wanen.⁷⁾

Dit schlot Vellin is groth und sterk van gebuwte, heft int suden eine standen see, dar an idt up einem steigeln berge licht, int westen heft idt ock steigele velsen, int osten licht de stadt dar an, dar moth man aver 2 bruggen und 10 gemuirde und beschlaten porten, er man up de rechten overborch kumpt, welche meist aver al mit blie gedecket, desglikē kein schlot in Liflandt was, heft ock vele gebuwte kameran, gemaken und capellen in der erden und is eine kaiserliche borch, und wen de knechte sich rechte geholden, were idt nicht gewonnen.

Den 24 Augusti schededen de Vellinschen to Parnow van cinander, etliche na Rige, etliche na Revel und ein part in de Wike; ock bleven etliche tor Parnow.

20. — 1572, p. 366. — Den 16 Decembris toegen (sc. her Claus Akesen 5000 sterk an rutern und knechten) Averpalen tho belegerende, nicht de rechte straten up Wittenstein, sondern with umme na Mariema und Vellin, umb der buite und roves willen under weges tho bekamende⁸⁾....

21. — 1574, p. 370. — Frigdages na Viti togen de have-luide in der Wike von Hapsel, Lode und Leal in der fiende lant na Vellin und Averpalen, roveden und branden allenthalben....

22. — 1574, p. 371. — Donnerdages na Jakobi fellen de Russen abermals in de Wike und erslugen ein guth deil der have-luide, de den rof to Vellin und Averpalen lestmals gehalet hadden.

23. — 1576, p. 375. — De buren, dregers und losdrivers to Revel kregen so grothen muth..., dat se etliche fanen mit willen des rades up richteten, hovetluide, fenriche und bevelhebbers up de Düdschen mannere koeren. De sint vaken und mennich mal gantz unvortzaget in der Russen eingenamene lande Jerven, Wirlant, Wike, gebede Vellin und andere orte.... gefallen, geroven, gebrandt.. und de fiende so schuw gemaket, dat se sich nicht van de vestingen geven dorften.

3. — **Salomon Hennig's Liff'l. = Churlendische Chronica.** — Ausgabe in Script. Rer. Livonicarum. 1848.

24. — 1574, p. 262. Pontus de Legardia.... hat sich im Julio mit dem Kriegsvolke wider ins Feld gemacht, aber nicht mehr

7) Einige unwesentlichere Stellen sind hier abgekürzt gegeben. Die nun nachfolgende Schilderung des Schlosses Zellin bei Renner ist höchst bemerkenswert.

8) Nach Ruffow, Bl. 79 b.

verrichtet, als im Vellinischen, Karckhausen und Oberpahlen Hertzog Magni Rath Diederich Fahrenssbeck von Heime verraschet und gefangen, unter den armen Leuten grossen trefflichen Schaden gethan, und viel stücke Viehes, zu etzlichen tausent weg getrieben, welchen die Russen auffm Fusse gefolget und in der Wiek, umb Lode, Hapsel und Leal nicht weniger gethan.

4. — **Dionysius Fabricius.** — Ausgabe in Script. Rerum Liv. 1848.

25. — 1558,⁹⁾ bl. 103. — Simile quid Felini accidit, — ibi namque sacellum D. Catharinae dicatum atque pro sepultura Concigerorum extractum sub arce valde elegans. Illud Fürstenbergii jussu, cum Moschus Narviam et Dorpatum¹⁰⁾ occupasset, timens ne arci nocivum esset, diruitur. Cujus sacelli rudera impe-travit¹¹⁾ a Fürstenbergio quidam civis fellinensis, qui ex illis aedificabat lapideam, cujus parietes adhuc extant.¹²⁾ In hac lapidea cum habitare coepit dominus, qui eam extruxerat, coecutire coepit una cum conjuge, et visu privatur. Qui, cum secretam miraretur Dei vindictam, vendidit domum alteri. Emtor autem, cum inbabitare coepit, pariter coecitate punitur. Et sic in bodiarnam usque deserta manet, etsi restaurari facile posset: nullus namque audet illam in possessionem accipere.

26. — 1582, bl. 145. Rex Stephanus Rigam venit duodecima die Martii, ut ordinem faceret in Livonia. . . . — Capitaneum wendensem et Ronburgensem constituit Procopium Pieniedziek, equitem auratum de Maltha, — Capitaneum Kokenhausensem Beliaowsky, felinensem Rotmagistrum Kazanowsky, Marienburgensem Capitaneum Pekoslawsky, Bornomisio Ermis contalit.

9) Fürstenberg war 1559 am 17. September auf dem Tage zu Wenden zuerst vom Meisteramt zurückgetreten und hatte als sein Gemach Larwaß, Helmet und Bernau damals zugesichert erhalten (Renner 260). Ferner sollte er nach dem Tode des Bernhard von Schmerten auch Saara als seinen Sitz erhalten, aber der Komtur von Bernau trat ihm dieses Schloß nicht ab (Renner 285). Deshalb erhielt Fürstenberg nun Fellin (ausgenommen Allenküll, dem zum „Hause Fellin“ gehörten auch Oberpahlen und Laïs) nebst Helmet auf dem Tage zu Riga am 4. April 1560. Erst seit dann residierte er beständig in Fellin.

10) Dorpat war am 18. Juni erobert worden und Narva schon am 11. Mai 1558.

11) Ungewiß, ob schon 1558, oder erst im Jahr 1560, als Fürstenberg wiederum in Fellin residierte.

12) D. i. also zur Zeit, als D. Fabricius schrieb, im J. 1610.

27. — 1560, bl. 110 bis 114. Fürstenbergius... Felinum se confert ibique se ob munitionem loci et arcis tutum fore putat. Ubi cum sedem fixisset, illud sane mirabile contigit. Felini namque coenobium est ordinis S. Bernhardi,¹³⁾ ex quo nec dum ejecti erant religiosi, uti alibi. Reperit autem Daemon artem, quo et illos inde exturbare posset. Cum itaque licitum erat libere ac sine pudore, qui vellet ex claustris, ipsius Lutheri exemplo erumpere inveniebatur in eodem monasterio talis quoque frater, qui castitati valedicens ex ovili Christi in haram Diaboli fugere meditabatur¹⁴⁾....

Fürstenbergius... iratus, Monachos ex coenobio expellens, hujus sui aulici mortem vindicare statuit, dato tamen rumationis (sc. discessus) tempore triduo.....

Notatu dignum Fürstenbergio futurae calamitatis judicium reliquit: quod ab iis, qui huic concioni interfuere, hominibus aetate propectis atque fide dignis didici¹⁵⁾....

28. — 1600, bl. 160. Milites vero nostri, postquam intellexissent per exploratores, Carolum Pernaviam occupasse et ulterius progredi velle (miserat enim quinque milia Felinum, quibus praeceperat Carolus, Nothum suum, quem vulgus Carolison appellabat), qui non suspicati de nostris sub Karcckhaus interceptiuntur.

29. — 1600, bl. 161. Carolus.... toto collecto exercitu, ipse quoque praesens, iterum pergit Felinum, primo Karcckhaus occupat, ubi Farensbecius reliquerat nonnullos nobiles germanos, quos fideliores fore putabat....

30. — 1600, bl. 161/2. Inde Carolus procedit Felinum, ubi quoque per duos vix dies commoratus cum exercitu suo. Ungari pedites, qui missi fuerant, ut tuerentur arcem, conspirantes cum Suecis deditionem moliebantur. Porro nostri, civitate exusta, in arce se defendere statuerunt. Advertentes autem proditionem

13) Man beachte das Wort „est“ und nicht „erat“, denn die Klosterkirche existierte 1610, als Dionysius Fabricius seine Chronik schrieb, und stand noch weit später bis ins 17. Jhrdt.

14) Die von uns schon wiedergegebene Erzählung vom Tode des im Bratofen erstickenen Mönches ist fortgelassen.

15) Auch hier kürzen wir den Wortlaut der Stelle ab. Fabricius berichtet, daß in der Abschiedsrede, welcher Fürstenberg selbst mit seinem Gefolge und die Bürger der Stadt im Kloster bewohnten, der predigende Mönch dem Ordensmeister Unheil verkündet habe. Dieses Unheil sei wirklich eingetroffen bei seiner baldigen Gefangennahme durch die Russen. — Den Bericht erhielt Fabricius, wie er selbst sagt, von den zu Ostern 1554 mitanwesenden Bürgern Fellins, welche im J. 1602 ff. als betagte Leute noch am Leben waren.

Ungarorum, inviti ab armis abstinere coguntur. Nam si hostibus resistendum decernerent, cum Ungaris certandum erat nobilibus¹⁶⁾ qui eo confugerant, ut se tuerentur ab hostibus. Itaque Sueci impetum facientes, cum moenia ascendere conantur ab iisdem Ungaris libere arcem invadere et occupare permittuntur. Quorum proditione, absque molestia, Sueci occupata tam munita arce, Carolus nobiles omnes polonos captivos in Sueciam relegat, quorum erant praecipui Michael Kurtz, qui praefectus erat arcis, Rotmagister Sadowsky, cujus erant pedites ungari, Simon Chuzanowsky,¹⁷⁾ Alexander Przadzinsky et praepositus felinensis Bartholomaeus Chorsinsky, quorum major pars in captivitate finem vitae sumpserunt. His peractis Felini, postquam arcem munivisset, mittit partem sui exercitus Carolus sub Lays, ubi capitaneus erat Orzechovius.

31. — 1602, Juni, bl. 179 bis 81. Recuperata Wolmaria, exercitus Polonorum cum belli duce aliquantum moratur sub Antz,¹⁸⁾ praedio in districtu derpatensi. Post festum Paschae pergit Samoyscius cum exercitu Felinum, obsidet civitatem et arcem. Primo tormenta extra moenia collocantur civitatis, verum postquam nostri occupassent civitatem, quae a Suecis non defendebatur, eo quod muri debiliores, tormenta bellica in civitatem ducuntur et plane regione arcis constituuntur, ut unico ictu quatuor vel quinque parietes trajicerentur: tanta enim tormentorum vis erat. Terror in arce Suecis et Germanis haud exiguus, defendunt se tamen et cum non parva moeniorum pars dejecta esset, nostri moliantur facere impetum et armata manu invadere arcem, verum prima vice nihil efficiunt.... Secundo igitur... Georgius Farensbecius, vir magni animi atque veteranus miles, qui jam canus erat, arcem quoque propria persona adoriri conatur. Sed noscitur ex arce ab aliquo nobili, nomine Odert Tedwen, qui illi quondam inservierat, ab eodem sclopeto interficitur. Unde Samoyscius non parum contristatus....¹⁹⁾

Sueci advertentes, se jam difficile consistere posse... tractant cum nostris, nihilominus tamen in arce nostris clam moliantur fraudem. Nam supponentes sub palatio... pulveres et... tormentorum explosor incautus igne, quem in fomite foverat, pulveres in canali accendit.. Sic Sueci cum Germanis de improvviso per tabulata et tecta ejiciuntur, ut extra arcem evolarent..... Occupatur

16) Scilicet „nobilibus Germanis et Polonis.“

17) Lies richtiger „Chrysanowsky“.

18) Das Gut Anzen.

19) Das Vorhergehende gaben wir etwas abgeürzt wieder.

igitur Felinum a Polonis mense Junio: ubi Germani nobiles, qui in arce erant, captivi detinentur: Sueci et exteri deducuntur Pernaviam.

32. — 1602, September, bl. 183/4. — In fine vero mensis Septembris, postquam Album Lapidem nostri obtinuissent, Joannes Samoyscius eo, quod exercitus polonicus diuturno exhaustus bello, muniendo Album Lapidem, Felinum, Rakibor et caeteras arces.... praesidiis sufficientibus, in Poloniam revertitur... In discessu Samoyscii plectuntur capite Felini quatuor Livones perduelles nobiles, ex decreto ejusdem belli ducis Samoyscii: Franciscus Blanckfelt, qui crudelior in Polonos captivos extiterat. Nam si quis ex polonico exercitu captivus adducebatur, illum nudum ad palum alligatum, depicto in corpore — e regione cordis — effigie humani cordis, sclopetorum ictibus tanquam ad scopum directis non sine tyrannica crudelitate interficere jussit. Alter Gasparus Rolant, qui Oeconomum derpatensem Georgium Schenking, Episcopi wendensis fratrem, Dominum suum captivum (nam ex captivitate jam effugerat) ad Carolum reduxerat. Tertius Jacobus Schwartz, qui consilium dederat, ut pulveres supponerentur Felini sub palatio quodam, quo nostri arcem adoriri tentabant, ut per tecta ejicerentur, uti superius relatum est. Quartus Odert Tödwén, qui Georgium Farensbecium, Dominum suum, in invasione arcis ex moenibus sclopeto trajicerat.

33. — 1603, August, bl. 186.... In aestate sequenti, anni 1603 mense Augusto, felinenses Milites cum suo Rothmagistro Dabrowa, irruptionem facientes sub moenibus, Pernaviae suburbium — antiquam Pernaviam — exusserunt.

34. — 1604, bl. 187. — Anno 1604 post festum Paschatis, cum maximae istis in partibus soleant esse fluviorum inundationes, qui ibi crebriores sunt, ipsa Militum inedia Felini coegit illos, ut insperate exursionem facerent sub moenibus Pernaviae, idque bis infra octiduum. Prima vice abigunt pecora omnia, quae in pascuis invenerant, altera autem vice, quinquaginta equos nobilium equitum, qui tum Pernaviae hyberna agebant, adduxerant.

35. — 1607, bl. 195. — Capto igitur Zborowio, ab illo explorata habent, quae in Albo Lapide et alibi in arcibus fierent. Statim hi 800 equites Felinum pergunt, ut expugnarent arcem. Verum, cum parum nocere possent arci, oppidum exurunt. Ubi tamen tum temporis ex arce in plateis interficitur Rothmagister equitum, alique haud pauci.

36. — 1609 (Ende August), bl. 208. — Dux (sc. Chodkevicus) . . . quatuor Pernavia distabat milliaribus . . . Conclusum erat igitur alia via . . . sub Pernaviam eundum. Itaque per sylvas et invia viginta milliaria et aliquot insuper circumire coguntur, versus Felinum, inde vero Habseleusem viam, qua Revaliam itur, Pernavia(m) arripiunt, — non sine magno militum incommodo. Quippe qui et intineris difficultate, cum per densissimas sylvas longius eundum et fame inediaque exhausti cum acinis et aqua saltem plurimi se sustentare debebant: tandem sexta Septembri Chodkevicius Dux cum exercitu suo antiquam venit Pernaviam.

37. — 1610, bl. 221/2. — Fertur et illud pro vero, quamvis videtur ridiculum, quod a certis hominibus relatum habeo: — quod inter collapsa rudera arcis felinensis Daemon singulis noctibus, moenia circumeundo, excubias peragat et vigilum more clamet et vociferet. Neque mirum, nam cum omnia devastata sint et diruta, ita ut ab hominibus inhabitari nec arx nec civitas possit, aptum sua mansione habit aculum Daemon ceperit, — et quod diu hominum vigilia tuebatur ab incursibus hostium, nunc illius vigiliis custodiatur, ne homines ibi forsitan amplius habitandi locum commodum inveniant.

5. Franz Hgenstede's livl. Chronik. Ausgabe in Monumenta Livoniae Antiquae. Bd. 2. — 1839.

38. — Anno 1600, p. 106. — Hernach zog Herzog Carl vor Fellin, das sich ergeben mußte, imgleichen eroberte er Laïs.

39. — 1602, p. 110/1. — Da brach der Feldherr auf, ließ Dörpt liegen und zog vor Fellin. Diese fielen auch heraus mit Hülffe ecklicher Pernauscher Hoffleute, und überraschten 40 Wagen mit Zufuhr, Brot, Wein und allerley Sachen, so sie davon brachten. Der Feldherr brachte einiges grobes Geschütz davor, nahm erst die Stadt ein, und ließ 1602 den 7. May den ersten Sturm auff das Schloß anlauffen, aber er wurde abgeschlagen, und Jürgen Fahrensbach und Wolmar von Mengden im Sturm verwundet, welcher letztere ²⁰⁾ von allen sehr beklaget, den andern Tag gestorben.

Den Tag darauff, den 8. May, ließ der Feldherr das Schloß mit großem Cyffer abermahls angreifen, und war bey diesem Sturm große Gefahr vorhanden, denn die in der Besatzung hatten unter dem Sturmloch (sc. Bresche) eine Grube (sc. Mine) gemacht, da hatte man Pulver hin-

20) Augenscheinlich muß es heißen „welcher erstere,“ nicht der letztere, — es liegt wohl nur ein Schreibfehler des Hgenstädt vor.

ingelegt und Erde darüber, damit wenn sie aus dem Sturmloche geschlagen waren, und die Polen nun anff dem Pulver stünden, sie auffgeprenget würden. Aber Gott kehrte es umb. Wie der Sturm anging, so standen die in der Befatzung mit dem Hauptmann auf dem Pulver, und flogen selbst unvermuthet in die Rufft. Da entfiel ihnen aller Muth, und sie ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Da ließ er den Schweden und Teutschen frey Geleite sagen nach der Pernau, die Piffländer aber behielt er mit Weib und Kind gefangen, davon wurden etliche hingerichtet. — . . . Wie nun das Hauß Fellin erobert war, da war das Kriegervolck fast unwillig, länger im Felde zu bleiben, weiln sie den ganzen Winter im Felde die Kälte erlitten hatten, und fast Geld misseten; aber der Feldherr machte es, so gut er konnte, daß er sie willig machte, und ließ sie abführen nach der Nabbiſchen Brücke und sich da lagern bey der St. Johannis-Kirche.

40. — 1605, nach 2. Sept., p. 119. — Umb diese Zeit kahn von Kerval ab ein Oberster, Andreas Pinderſon, durch die Wiecke auff Pernau, dem zog von Fellin der Feldherr Rotkiewicz entgegen, aber... Pinderſon hatte sich verschanzt und mit Geſchütze beſezet, so hatte auch der Feldherr ſeine Nachfuhr zu Fellin geſaſſen, derohalben mußte er zurücke... Derowegen brach Rotkiewicz von Fellin über Wolmar nach Wenden auf (. . . und rückte nach 13. Sept. bis nach Uexküll).

41. — 1607, p. 121/2. — Den 25. Junii nahmen ſie darauff das feſte Hauß Weißenſtein ein... Folgendſ haben ſie das Städtlein Fellin ausgebrannt und die, ſo nicht auß Schloß geſchohen waren, niedergemacht.

6. — Thomas Hiärn, Gchſt- Vyſ- und Lettländiſche Geſchichte. — Ausgabe in: Monumenta Liv. Antiquae. Bd. 1, 1835.

42. — 1600, p. 383. — Von Karkhauß nahm Herzog Carl ſeinen Zug nach Fellin. Die Pohlen ſteckten die Stadt an und begaben ſich auf das Schloß, ſich darauß zu deſendieren; da es aber der Herzog zu ſtürmen anfang, gab die Ungerſche Garniſon die Feſtung auf. Der Kommandant Michael Kurz, Kapitain Sadowſky, Simon Chryſjanowſky, Alexander Prządziński und andere mehr wurden gefangen und nach Schweden geführt.

43. — 1602, p. 393. — Nach Oſtern brach Zamoyſky auf und rückte vor Fellin, den Ort zu belagern; unterwegs hatten ihm etliche Schwediſche Kriegerſ-Völker aufgepaſſet und den meiſten Theil ſeines Plunders abgenommen. Der Graf von Raſſau ſandte auch den Felliniſchen 800 Mann zur Hülffe. . . . (und auf den 24. Mai wurde ein Landtag in

Reval bestimmt) . . . Unterdessen beschloß Zamoischy die Stadt; weil aber die Mauern zu schwach waren, das viele Schießen aufzuhalten, zog sich die Schwedische Besatzung aufs Schloß, darauf sie eine Weile tapfferen Widerstand thäten. Und als die Pohlen einen Sturm wageten, verlohren sie darüber bei tausend Mann, und den berühmten Kriegeshelden Georgen Jahrensbachen. Dem Groß-Canzler ging ein Stücken-Kugel auf seinen Harnisch, welcher ihm den Säbel sampt dem Gürtel vom Leibe nahm, dennoch blieb er selber unbeschädigt; Zalkosky verlohr auch in selbiger Belagerung ein Bein. Da aber die Besatzung von einer Mine, die zu der einbrechenden Krieger-Leute Sturm gemachet war, und durch Versetzen eines Büchsen-Meisters unzeitig aufgieng, großen Schaden empfieng, ergab sie sich im Monath Junii, auf Versicherung eines freyen Abzuges, der aber von den Cossaken nicht gehalten worden; denn als die Besatzung nach Bernau sollte begleitet werden, plünderten sie dieselbe unterwegs zu zweyen mahlen, unangesehen der Groß-Canzler solches verboten, und was sie vor Pysländische Edelleute unter ihnen fanden, die führten sie in die Dienstbarkeit.

44. — 1607 (Juni), p. 401. — Darauf fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Lasse Andersson mit 300 Reuter ab nach Fellin, ein Versuch an der Festung zu thun; weil sie aber sahen, daß dabey nichts aufzurichten war, steckten sie das Städtlein in Brand und zogen wieder ab. — Der Graf von Mansfeld aber rückete mit 5000 Mann vor Weißenstein.

45. — 1608 (kurz nach 5. August), p. 402. — Kurz darauf wurde der Rittmeister Lasse Andersson mit etlichen 100 Mann nach Fellin gesandt, einen Versuch daran zu thun. Wie er nun die Festung aufforderte, wurde ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann stark war, geantwortet, daß sie den Schweden nichts, als Kraut und Willen (?) wüßten,²¹⁾ und schossen also den ganzen Tag hinaus, des Nachts aber verließen sie die Festung heimlich, worauff die Schweden bey 100 Tonnen und etliche schöne Stücke bekamen.

46. — 1609 (Ende August), p. 406. — Daher Rodkowitz, dessen Volk an Proviand großen Mangel litte, also, daß auch viel von Hunger starben, einen andern Weg nach Fellin, und von dannen durch die Wyke nehmen mußte, kam aber endlich den 6. Septembris nach alt Bernau.

21) Ergänze „als Kraut und Roth zu ihrem Willen wüßten“, — siehe bei Gadebusch p. 364.

7. — Chr. Keltz. Liefl. Historia. — Reval 1695.

47. — 1572, p. 306. — Der Schwedische General Claus Ake=sohn den 16 Decembris . . . sich aufmachete, Oberpahlen zu belagern . . . und ging auf Merjema und so weiter nach F e l l i n, selbigen Kreiß, als welcher den Russen gehörte, auszuplündern.

48. — 1574, p. 315. Den 18. Junii gingen die Lieffländischen Hofleute, eine Renterzehrung zu holen, nach F e l l i n und Oberpahlen, stecketen den Flecken Oberpahlen in Brand.

49. — 1600, p. 464. — Herzog Carl . . . in der Furie und ohne sonderlichen Verlust die Stadt Pernan, die Schläffer Salis, Oberpahlen, Laiss und F e l l i n wegnahm.

50. — 1602 (April ?), p. 477. — Gleichermassen ertappeten die gräflichen Nassauischen Völcker von Oberpahlen die Polnische Bagage, so nach dem Lager vor F e l l i n wolte, und machten gute Beute, die ihnen um so mehr zu passe kam, weil sie dergestalt zu Oberpahlen crepieren mußten, daß sie auch öfters in so viel Tagen keinen bißten Brod, Bier und Salz zu sehen bekamen, sondern mit Fleisch und Wasser sich behelffen mußten.

51. — 1602, p. 477. — Und bei diesem betrübten Zustande mußte auch die Polnische Armee vor F e l l i n ziemlich schmale Bißgen beißen, doch gleichwohl setzte Zamoiski schier drey ganzer Monat die Belagerung tapffer fort, stürmete dieses feste Schloß innerhalb zweyen Tagen und Nächten neunmahl vergeblich, wolte auch den dritten Tag wieder einen Sturm thnn, da ein Rußquetirer in der Vestung das Pulver, womit der Commendant, Arved Wilmann, das Schloß unterleget hatte, entweder aus Unvorsichtigkeit oder Leichtfertigkeit anzündete, und ein Theil der Besatzung sammt den Commendanten in die Luft sprengete; und wiewohl der Commendant bey'm Leben blieb, auch keinen sonderlichen Schaden am Leibe gelitten hatte, kam doch sowohl er, als das Schloß und die noch übrigen von der Besatzung den Polen in die Hände.

52. — 1608, August, p. 496. So ging auch Caspar Cruse und der General=Krieges=Commissarius Adam Schraffer zu dieser Zeit mit etlichen Tropfen vor F e l l i n, welches sich ihnen ohne sonderlichen Widerstand ergabe.

8. — R. Gadebusch. Livl. Jahrbücher. Th. 2, Abt. 2. — Riga 1781.

53. — 1600, p. 222. — Der tapfere Gyllenhielm setzte dem Starosten Struß in V e l l i n dermaßen zu, daß er ihm Stadt und Schloß übergeben mußte, welchen Salis, Oberpahlen und Laiss folgeten.

54. — 1602, p. 282/3. — Der Graf von Nassau hatte sein Quartier zu Oberpahlen. Seine Völker ertappeten den Plunder der Polacken, die nach dem Lager vor Vellin wollten und machten gute Beute, die ihnen des Mangels wegen, welchen sie im Oberpahlenischen ausstundten, sehr zu statten kam.^{o)} Vellin war damals mit einer Mauer und Gräben befestiget. Den Bach, woran es lieget, nennen Piasiecki und Voccenius die Moldau.^{p)} Zamoiski brachte hier ein Vierteljahr zu, und verlor viele Leute. Im Schloß gebrach es an Wasser. Zamoiski stürmete in acht und vierzig Stunden neunmal vergebens. Der tapfere Befehlshaber Arved Tönnesen Wildemann vertheidigte das Schloß männlich. Er hatte in dem Keller desselben vier Fässer mit Pulver verstecket, um solche in der äußersten Not anzuzünden und den Feind, wenn er es erobert hätte, in die Luft zu sprengen. Ehe es aber bis zur Eroberung kam, zündete ein unvorsichtiger Schütze vor der Zeit, vielleicht aus Verzweiflung, wenigstens ohne Befehl, das Pulver an, wodurch der Befehlshaber nebst dreißig Soldaten, welche getödtet wurden, in die Luft flog. Wildemann war zwar etwas verbrannt, kam indessen lebendig davon, mußte sich aber nebst der wenigen übrigen Besatzung ergeben. In dieser Belagerung kam Georg Fahrensbach ums Leben.^{q)} — Jetzt hatten die Polacken ganz Polden ausgenommen Dörpat und Pernau, wieder in Besitz.

o) Kesch 477. — Voccenius 455.

p) Piasiecius 201. — Voccen. 455.

q) Heidenstein lib. 12, p. 378 b. — Thuan. lib. 127, p. 969 E. C. D. p. 970. — Pias. p. 201. — Scheffer Memorab. p. 212. — Voccen. 445. — Hiörn B. 7, S. 978—81. — Kesch S. 476 f. Dalin T. 3 B. 2 S. 400. — Alle diese Männer haben den Tag der Eroberung nicht angezeigt, welches doch Voccenius und Dalin leicht thun können, weil sie eine ungedruckte Nachricht des Wildemann's oder Willemann's, der noch in diesem Jahre mit der Kommandantenstelle in Wiborg belohnet worden, in Händen gehabt. — Ich kann also nichts näher bestimmen, als daß Vellin im Brachmonate erobert worden, da der B. der Beschreibung der Stadt Vellin in der Sammlung russischer Geschichte B. 9 S. 488 diese merkwürdige Begebenheit nur mit wenigen Worten berührt.

55. — p. 307. — Stephan Potozky, Befehlshaber zu Vellin 1603.

56. — 1608, p. 384. — Der General Kaspar Kruse und der Generalkriegskommissar Adam Schraffer nahmen am 20. August Vellin ein.

57. — 1609, Februar, p. 410/1. — Zu den alten Gebrechen der Stadt Dorpat kamen neue.... In seiner Abwesenheit (sc. des Statthalters von Dorpat Wasinskiy)... vertrat der Starost von Belling, Burjomowsky, seine Stelle.... Als im Hornung etliche Kugeln und Sturmstücke, welche bei Belling vergraben sein sollten, heimlich von dort abgehohlet wurden, begehrte man von der Bürgerschaft (sc. der Dörptschen) Führen dazu. So schwer dieses war, drohete der Starost Burjomowsky mit Gewalt. Die Bürgerschaft... berief sich auf ihr Unvermögen.... Der Rat that den Vorschlag, sie (sc. die Bürger) mögten 16 bis 20 Fl. zusammenbringen und dem Starosten geben, auf daß er selbst Führen mietete. Doch die Bürgerschaft wollte sich nicht dazu verstehen. Man fertigte einige aus dem Räte und der Gemeinde ab,.... nun zog der Starost gelindere Sehten auf, er brauchte nicht mehr Drohworte, wußte aber dennoch die Bürger zu dieser beschwerlichen Last zu bringen.

58. — 1625, August, p. 591. (Belagerung Dorpats durch Jakob de la Gardie). — Am 25. war das Feuer der Belagerer noch heftiger... Diese Umstände bewogen den Statthalter Puttkammer, den Hauptmann Friedrich Dönhof, die Väter von der Gesellschaft Jesu, den Pater Vize- rektor Simon Hein und den Propst Paul Warpurch von Belling, alle in der Stadt gegenwärtige Edelleute und Landsassen, nebst dem Räte und einigen Ältesten der Stadt, im Schinkelischen Hause zusammenzukommen... Ihr Schluß war dieser: (man müsse sich ergeben... Am 27. August zogen die Schweden ein).

Exkurs 5.

Bur Topographie der Stadt und der Stadtmark Fellin bis zum Jahre 1625.

Unter dem Schutze der vom Ordensmeister Wolquin vor dem J. 1222 errichteten Burg Fellin¹⁾ ist bereits im Laufe des 13. Jhrdt. auch die anfänglich blos mit Erdwällen umgebene Stadt Fellin erbaut worden, denn es werden im J. 1299 die vor Pleskau gefangenen Bürger Fellins erwähnt, welche mit der Ordensfahne in den Krieg gezogen waren. Die Umschließung der Altstadt mit einer festen und hohen Stadtmauer, an welcher sich nach außen hin die breiten und tiefen Stadtgräben hinzogen, wird jedoch mindestens zwei Jahrhunderte beansprucht haben und nicht vor Beginn des 15. Jhrdt. vollendet worden sein.²⁾

Die Stadt Fellin dürfte in der Ordenszeit seit dem J. 1400, wo wir uns dieselbe als vollendet vorzustellen haben,³⁾ in der ummauerten Altstadt etwa 50 steinerne Bürgerhäuser, ohne die kleineren Holzhäuser zu rechnen, besessen und eine Bevölkerung von 1500 Einwohnern gezählt haben. Die gleiche Anzahl von 1500 Einwohnern ist für die bis nach Peterhof ausgedehnte Vorstadt in der Ordenszeit anzunehmen.⁴⁾ Bereits im 13. Jhrdt. werden in der Altstadt die späteren drei Kirchen erbaut sein, zuerst die Johanniskirche, darauf auch die Klosterkirche und die am Markte gelegene Katharinenkirche, — dieselben liegen in dem südlichen ältesten Stadtteile. Vom ersten Schloßberge aus begann der Bau der Stadt und nach Osten fortschreitend nahm er im Jahr 1300 wohl schon den Markt mit ein, worauf im J. 1400 zu beiden Seiten der Schloßstraße etwa je 10 bis 15 dreistöckige Steinhäuser errichtet standen. Von

1) H. v. Wartberge, Ausg. C. Strechke, p. 21, — es wurde in der Schloßkirche schon am 29. Januar 1222 Gottesdienst gehalten, s. oben p. 14.

2) Die Mauern Fellins standen zur Zeit der Belagerung im J. 1481, wo sie unterminiert wurden, jedenfalls vollendet da.

3) Vgl. oben p. 15 ff.

4) Vgl. p. 16 u. p. 30, Anm. 9.

der Ecke der Schloßstraße aus dort, wo sie den Markt erreicht, verlief die jetzige Kloster-gasse, und wohl den halben Raum zwischen dieser und dem freien Plage vor der Johannis-kirche nahm das Kloster mit seinen Gebäuden ein. Die zweite noch jetzt bestehende Querstraße verlief vom Markt aus parallel der Kloster-gasse und führte in gerader Linie nördlich bis zur Mauer an das eine Hauptthor⁵⁾ hin, das an der Stelle der jetzigen Bernckeschen Bude lag und durch welches man auf die Köppische Landstraße gelangte. — Eine dritte Querstraße ging von der Schloßstraße aus (bei der jetzigen Handlung C. J. Pang) wahrscheinlich schon damals und durchquerte die Stadt von der südlichen bis zur nördlichen Mauer. — Ferner sind die vier Mauerstraßen zu nennen, deren eine vom Markt aus an der südlichen Mauer verlaufend die ebengenannte dritte Querstraße erreichte. Ohne die kleinen Gassen zählte somit Jellin in der Ordenszeit 1 Hauptstraße, 3 Querstraßen und 4 Mauerstraßen.⁶⁾ Wir haben bereits versucht, das Bild der Stadt in jener älteren Zeit zu entwerfen, und wenden uns nunmehr zu den Einzelheiten der topographischen Forschung betreffend Alt-Jellin, indem wir zunächst die Kirchen der Stadt genauer besprechen.

Nº 1. Die Kirchen Jellins.

Die von uns im Texte gemachten Angaben sollen im Nachfolgenden sorgfältiger begründet und ergänzt werden, indem wir hier einige geschichtliche Hauptdaten über die Kirchen Jellins wiedergeben, wobei wir die nur spärlich erhaltenen und sich teilweise widersprechenden Nachrichten zu benutzen haben.

Wie im Texte angegeben, zählten wir in Alt-Jellin im Ganzen 7 Kirchen, davon 3 in der Altstadt, 2 in der Vorstadt und 2 Kirchen resp. Kapellen im Schlosse. Da nur allein die städtische Johannis-kirche sechs Jahrhunderte überdauert und sich bis in die Gegenwart erhalten hat, während die sämtlichen übrigen Gotteshäuser Jellins durch die fünf Belagerungen der Jahre 1560 bis 1625 vernichtet sind, so war dadurch selbst die Existenz jener früheren Kirchen in Vergessenheit geraten.

Der Bericht, welchen der fleißige Sammler und Forscher A. W. Hupel im Jahr 1782 niederschrieb (Top. Nachr. 3, 322), lautete über

5) Das zweite Thor der Stadt führte auf die Nevalsche Straße und lag in der Mitte der Ostmauer an der Stelle der Sewighischen Bude, — hier endete schon die Schloßstraße und hinter diesem Thore verlief nach Norden zu der noch existierende Stadtgraben bis gegenüber dem Seesaarfruge (vgl. oben p. 15 und 16).

6) Letztere waren jedoch nur an der einen Seite mit Häusern bebaut, denn zufolge der Bursprache vom J. 1533 durften an der Mauerseite „weder Ställe, noch Wohnungen, noch Bäume“ errichtet werden, sondern die Mauern sollten frei bleiben.

die Tzelliner Kirchen wie folgt: „Die vormaligen 6 Stadtkirchen hatten folgende Stellen. In der Stadt waren 2, eine wo jetzt die Kirche steht (sc. also die Johanniskirche), die zweite auf dem Platze des Landgerichtshauses⁷⁾ (sc. die Katharinen-Kirche). Die dritte stand beim alten Schloß (sc. die Schloßkirche), die vierte dort, wo das Wohnhaus des Schlosses bisher gestanden hat,⁸⁾ die fünfte, wo der sogenannte Wäljakörts liegt (sc. die Antoniuskirche), die sechste lag auf dem Felde zwischen Tzellin und Peterhof (sc. die vorstädtische Johannis- oder Hospitalkirche).“ — Wie man sieht, hat A. W. Hupel im J. 1784 nichts mehr von der alten Klosterkirche St. Michaelis gewußt, jedoch sind seine Angaben für uns die wertvolle Grundlage der Forschung geworden.

Wesentlich ergänzt werden diese Angaben Hupels durch E. E. von Napiersek (in Beitr. z. Gesch. d. Kirchen. Mitau 1852. Heft 4, p. 176), insbesondere bezüglich die Klosterkirche und die vorstädtische Johanniskirche. Hierzu kommt noch der wertvolle Bericht über die Kirchenvisitation vom J. 1613 (in Archiv 1, p. 39, auch 1, p. 276 ff.), sowie manche andere vereinzelt Quellenangaben, aus welchen schöpfend wir die Kirchen Tzellins in alter Zeit der Reihenfolge nach besprechen. Betreffend deren Lage stützen wir uns auf den alten schwedischen Stadtplan, der etwa im J. 1688 angefertigt ist und sich in einer Kopie in der Tzelliner litter. Gesellschaft befindet, eine zweite Kopie desselben besitzt der Herausgeber.

1. Die Johanniskirche. — Wohl die älteste Kirche der Stadt, welche schon im 13. Jhrdt. erbaut sein dürfte und bei den Belagerungen der Jahre 1560 bis 1625 erhalten blieb. Der Grundriß dieser Kirche findet sich in dem Werke von R. Guleke, Alt-Livland (Vief. 1, Tafel III). Sie war die eine der beiden Stadtkirchen, von denen es im Kataster vom J. 1601 heißt, daß „die beiden Stadtprediger ihre Besoldung vom Hause (d. i. vom Schlosse) erhalten haben.“ Es ist uns aber aus der Ordenszeit nur der Name eines einzigen Stadtpfarrers genannt und es bleibt dabei ungewiß, ob dieser Tzellinsche Stadtpfarrer Peter, welcher 1403 und 1408 vom Priesterkonvent zu Tzellin nach Elbing empfohlen wurde und dort 1445 als Prediger lebte, an der Johanniskirche oder an einer der anderen Kirchen Tzellins gewirkt hat. — Seit 1535 spätestens wird hier ebenso, wie auch in der Katharinenkirche der lutherische Gottes-

7) Das Landgerichtsgebäude war 1768 erbaut (Archiv 1, 168) und wurde 1787 der Stadtschule überlassen, — an dieser Stelle sind die Fundamente der sogen. Katharinenkirche etwa im J. 1875 wieder aufgefunden worden (siehe oben p. 17). — Vgl. Archiv 1, 141.

8) Vermutlich die Schloßkapelle der heil. Katharina (s. oben p. 40, Anm. 43), welche angeblich an der Stelle des Arrendatorengebäudes gestanden hat.

dienst eingeführt sein, wie mit Sicherheit anzunehmen ist. — Bei der ersten Belagerung Fellins fand am 18. August 1560 die Ausplünderung der Kirche durch die meuternden Landsknechte statt (s. oben p. 32, Anm. 20).

Der Bericht vom J. 1613 (im Archiv 1, 39) bespricht die Klosterkirche, nicht aber — wie F. G. v. Bunge annahm — die Johanniskirche und dieses Mißverständniß ist von hier zu Hagemeister und Strýk gekommen, welche daher irriger Weise angeben, diese Stadtkirche sei 1625 ff. zu Beginn der schwedischen Zeit zerstört gewesen. — Wie im Texte von uns erwähnt, hat diese Kirche den Lutheranern der Stadt auch im Zeitraum von 1560 bis 1610 fortwährend als Gotteshaus gedient, bis sie seit etwa 1610 eines Predigers entbehrte. Als darauf Rötger Becker im J. 1637 bereits hier fungierte, war ihm zufolge der Landrolle vom J. 1641 das jetzige Pastoratsland angewiesen worden, nämlich 3 Gefindestellen, groß 1 Haken, genannt Pisemöisa.

Die Angaben aus dem J. 1668 (bei Nap. 4, 176) zeigen uns, daß diese Kirche damals wiederhergestellt war, zugleich aber auch die Klosterkirche noch bestand. Die Beschreibung der letzteren ergibt, daß mehr als die „bloßen Rudera“ noch erhalten waren (vgl. Archiv 1, 39), doch sind diese betreffenden Angaben in sich selbst sehr widersprechend, da sogar die Benennung „Klosterkirche“ hier auf die Johanniskirche angewandt wird.

2. Die Katharinenkirche. — Über dieselbe ist das Meiste von uns schon gesagt worden. Sie dürfte wohl gleichfalls dem 13. Jhrdt. bereits entstammen, da der Stadtgemeinde eine einzige Kirche schwerlich genügte, besaß doch Dorpat in der Ordenszeit 11 Kirchen. Ihre Zerstörung fand wohl erst in den J. 1600 bis 1607 bei den Belagerungen statt, da dem Kataster vom J. 1601 zufolge bis dahin noch beide Stadtprediger, resp. also beide Stadtkirchen erwähnt sind.

Auf dem schwedischen Stadtplane sieht man den Grundriß dieser Kirche, welche danach zu schließen, größer als die Johanniskirche gewesen ist (vgl. im Fell. Anzeiger 1889, N. 30). Der ihr in einem Aktenstücke vom J. 1768 zuerst beigelegte Name „Katharinenkirche“ (Archiv 1, 141) ist früher nicht nachweisbar, es sei denn, daß er im Stockholmer Archiv sich angegeben finden sollte (s. Fell. Anz. 1889, N. 30).

3. Die Klosterkirche St. Michaelis. — Auch über diese Kirche ist vorher bereits das meiste gesagt worden. Die Bernhardinermönche mögen schon im 13. Jhrdt. in Fellin eingezogen sein und ihr Kloster erbaut haben.⁹⁾ Zur Zeit der Reformation, als die ganze Stadtgemeinde seit 1535 lutherisch geworden war, blieben die streng katholischen Mönche

9) Vgl. p. 17, Anm. 35.

im Kloster, bis sie durch den Ordensmeister Fürstenberg zu Ostern 1555 gewaltsam aus demselben vertrieben wurden.

Hierauf mag in der Zeit der russischen Okkupation von 1560 bis 1582 diese Kirche den Lutheranern gebient haben, alsdann wurde sie als „Münsterkirche“ dem Jesuitenpropste eingeräumt und verblieb in der polnischen Zeit der katholischen Stadtgemeinde bis 1624. Da jedoch — wie wir im Texte angaben — der Propst D. Fabricius im J. 1610 seine Propstei aufgab und im J. 1613 für alle 12 Landkirchen des nunmehrigen Pernauschen Sprengels bloß noch ein einziger katholischer Geistlicher, P. Bazarowsky, vorhanden war, so wird Jellin vermutlich seit 1613 keinen ständigen Geistlichen besessen haben (vgl. Archiv 1, p. 40).

Die Klosterkirche befand sich im J. 1611 in dem Zustande teilweiser Zerstörung, nur der Chor war mit einem Dach versehen und die Kirche ohne Fenster. Sie muß sich aber doch bis zum J. 1668 erhalten haben (Nap. 3, 176), ohne weiter für den Gottesdienst benützt worden zu sein, bis sie bald nach 1668 wohl gänzlich abgetragen worden ist. Auf dem schwedischen Stadtplane ist nichts von ihr zu sehen. Die Klosterkirche führte den Namen St. Michaelis (Nap. 3, 176), eine freilich sehr späte und vielleicht nicht wohlverbürgte Angabe.

Wir wenden uns nunmehr zur Besprechung der beiden vorstädtischen Kirchen, deren Lage A. W. Hupel uns angiebt.

4. **Die Antoniuskirche.** — Sie lag auf dem Mühlenberge an der Stelle des jetzigen Wäljaotsa-Kruges und es hatten sich hier die Antoniusbrüder angesiedelt, deren Spital und die damit verbundene Schweinezucht bereits erwähnt wurde.¹⁰⁾ Wohl schon im 13. Jhrdt. waren diese Schüler des heil. Franziskus in Jellin erschienen und hatten bei der ungemainen Popularität, welche sie genossen, einen großen Bezirk außerhalb der Stadtmauer für sich eingenommen. Bis zum jetzigen Seasaar-Krüge erstreckte sich das Gehege für ihre Antoniusferkel und Schweine, deren Teich im J. 1481 als „swyndyek = Schweineteich“ urkundlich erwähnt wird (Archiv 1, 134). Ferner heißt es in der Bursprache vom J. 1533 (Archiv 1, 137), daß es bei einem Ferkling Strafe geboten sei, den Mist oder Gruß nach dem Mühlenberg oder „tegen Sante Anthonius, d. h. zum Antonisberge,“ zwischen beide Wege zu führen.

Die Mönche werden bereits zur Zeit der Reformation die Stadt verlassen haben und ihre Ansiedlung nebst Kirche und Spital wird später nicht mehr erwähnt.

10) Vgl. oben p. 16 und p. 19, Anm. 38.

5. **Die vorstädtische Johanniskirche.** — Sie wird im J. 1768 die Hospitalkirche genannt (Archiv 1, 141) und es gehörte zu ihr das Gut Nieskenshof, estnisch Pidasimõis. Bereits in der Ordenszeit wird dieses außerhalb der Stadt belegene Spital erwähnt,¹¹⁾ überdies befanden sich in der Stadt selbst zwei Armenhäuser.¹²⁾ In polnischer Zeit wurden — wie im Texte ausführlich besprochen — diese zum Gut Woidoma zugehörigen zwei Armenhäuser oder Hospize gegründet, deren genauere Lage unbekannt ist.

Die Hospitalkirche lag, wie Hupel angiebt, auf dem Felde zwischen Fellin und Peterhof. Es scheint, daß sie alle Belagerungen Fellins glücklich überdauert und im Jahr 1640 noch gestanden hat,¹³⁾ obgleich sie dann nicht mehr zum Gottesdienst benutzt wurde und sicher bald darauf verfiel.

6 und 7. **Das Schloß und dessen Kapellen.** — In das Detail der topographischen Forschung betreffend den Situationsplan der alten Fellsiner Schloßburg darf hier nicht näher eingegangen werden, da dieses Spezialgebiet der Forschung in den besten Händen liegt und zu erwarten steht, daß von R. Guleke als dem Herausgeber des monumentalen Prachtwerkes „Alt-Livland“ alle Resultate der Ausgrabungen bestens verwertet werden. Außer dem alten schwedischen Stadtplan giebt es noch die oben erwähnte, weit ältere „Velini Delineatio“, von Jakobus Laurus in Rom im J. 1602 im Auftrage des Feldherrn Zamoisky angefertigt, die uns nicht zur Benutzung vorliegt. Hier folgen also nur einige Bemerkungen über die Schloßkapellen.

6. Die große Schloßkapelle. — Im Werke von R. Guleke findet sich zunächst der Grundriß (Alt-Livland, Bief. 1, Folge 2, Tafel 3), wie auch das Innere dieser Kapelle in einer sehr schönen und anmutenden Abbildung, einem Rekonstruktionsversuch (Bief. 2, F. 2, Tafel 15 und 15a, zwei Bilder). — Diese Kapelle oder Kirche der Burg diente seit ältester Zeit dem katholischen Gottesdienst. Urkundlich wird mit Namen erwähnt im J. 1429 der ehemalige Ordenspriester zu Fellin, Augustin, welchen damals der Landmarschall von Livland dem Hochmeister empfahl (L. U. 9, 17). — Es wird hier im J. 1535 wohl sicher die katholische

11) Im Stadtprivilegium vom J. 1481 heißt es: „vom Kanejerm (d. h. dem Fellsinischen See) durch das Siep bis an die Brücke, von der man nach dem Spital reitet,“ sc. also lag das Spital wohl an der Stelle des späteren Lazarethes.

12) S. im Kataster vom J. 1601.

13) Bei Kap. 3, 176 steht: „Fellin. Im Jahre 1640 waren hier zwei Kirchen, die eine in der Stadt (sc. die Johanniskirche), die andere in Wardi sein Wacka, die St. Johannis-Kirche genannt.“ — Die Wardische Wacke, d. h. das jetzige Dorfgebiet Wardja, grenzt an Wierak.

Messe abgeschafft und nicht mehr gelesen worden sein.¹⁴⁾ Der alsdann eingeführte lutherische Gottesdienst nahm jedoch 1560 ein Ende und darauf wurde vom Kardinal Radziwil im J. 1583 im Schlosse zu Jellin die dortige „hinreichend große Kapelle“ (Archiv 1, 277) eingeweiht und vor dem Altar Messe gelesen. Diese Schloßkirche wurde darauf von 1583 an durch einen eigenen katholischen Geistlichen versehen und noch im J. 1613 war ein solcher angestellt,¹⁵⁾ jedoch dürfte das niemand anderes gewesen sein, als der erwähnte Pater P. Bazarowsky, welcher damals alle Kirchen der Stadt Jellin und 12 Landkirchen abwechselnd zu bedienen hatte.

Die Beschreibung der Jellinschen Schloßburg durch Kenner gaben wir im Wortlaute,¹⁶⁾ dieser Chronist erwähnt die „capellen in der erden,“ d. i. also die im Erdgeschoß des mehrstöckigen Schlosses befindlichen Kapellen. Zu denselben gehörte die nunmehr zu besprechende zweite Kapelle.

7. Die Kapelle der heil. Katharina. — Über die Lage derselben ist bereits Erwähnung geschehen. Die einzige Nachricht über sie giebt D. Fabricius, danach war sie die letzte Ruhestätte der Ordensritter. Somit ist auch der am 18. Mai 1551 zu Jellin gestorbene Ordensmeister Johann v. d. Recke hier beigesetzt worden.¹⁷⁾ Im Jahre 1558 wurde diese Kapelle auf den Befehl des Meisters Fürstenberg abgetragen.

Außer den genannten Kirchen besaß Jellin zeitweilig 8. eine russische Kirche, welche vermutlich bald nach dem J. 1560 erbaut wurde und 1599 noch stand,¹⁸⁾ jedoch in schwedischer Zeit nicht mehr existierte, also wohl 1600 ff. vernichtet worden ist.

Nº 2. Die Jelliner Stadtmark im J. 1481.

In dem vom Ordensmeister Berend von der Borg am 28. August 1481 erneuerten Stadtprivilegium (s. Archiv 1, 134) wird die seit altersher befestigte Stadtmark genauer beschrieben. Es finden sich jedoch eine Anzahl unbekannter Ortsnamen in dieser Beschreibung, daher wird es zur Zeit noch nicht gelingen, die Grenzen der alten Stadtmark ganz sicher und genau zu fixieren. Wenn erst alle Ortsnamen ermittelt sind, könnte eine Karte der alten Stadtmark wohl entworfen werden. — Im Nachfolgenden

14) Bekanntlich hat beim Tode des Meister Wolter von Plettenberg dessen Nachfolger Hermann von Brüggenei die Messe abgeschafft, wie uns namentlich vom Chronisten Kenner (p. 139) ganz ausdrücklich bezeugt wird.

15) Man beachte die Worte „Felinum per se alit sacerdotem“ — im Bericht vom J. 1613 (Archiv 1, p. 38).

16) Im Exkurs 4, pag. 141.

17) Vgl. Renner p. 140 und Brieflade L. 3, p. 111.

18) Archiv 1, 148.

exzerpieren wir die Angaben des Stadtprivilegiums und fügen unsere topographischen Erklärungen hinzu.

1. Wir geben der Stadt die Acker zur vorderen Hand nach dem Mühlenwege und die Acker nach der langen Brücke zu auf beiden Seiten, insbesondere sind drei freie Stücke darin, davon gehören zwei Stücke dem heiligen Kreuze ¹⁹⁾ (sc. der Kreuzkirche)...

2. Auch geben wir der Stadt freie Fischerei in dem Jellinschen See...

3. Ferner geben wir unseren Bürgern: in Mattenper ²⁰⁾ vom Koppel der Stadt (sc. dem Pferdekoppel) beim Schweineteich das Land und die Feldmark bis an den Weg zur vorderen Hand, wenn man nach Mattenper reitet bis an ein steinernes Kreuz. Dort weiter die alte Grenze entlang an Kreuzen und Steinen (sc. als Grenzzeichen) bis auf den Koppeschen Weg (sc. Weg nach Köppo) über ein Siep bis nach Notter's Weg. ²¹⁾

4. Weiter an den Bruch bis in den Kanijärw, ²²⁾ weiter durch das Siep vor dem Kanijärw bis an die Brücke, wo man zu dem Spital reitet, — weiter das Siep entlang hinter der Koppel bis zu einem Stein. Von da weiter auf (sc. wohl aufwärts) zu gehen bis zu einem Siep, wo auch ein Stein liegt, bis unter das alte Spital.

5. Weiter über den Mustiverschen Weg (d. i. zum Dorfe Mustifer) von Kreuz zu Kreuz bis an einen Stein, der da liegt an „Schuwenichtes ²³⁾ schedinghe“ (sc. an der Feldgrenze von Schuwenicht) von dort bis an ein Kreuz, von da bis an „Parsschen wech“ (sc. Weg nach Perst). Dann über den Weg weiter bis an ein Kreuz, sich erstreckend bis zu „des Marschalls schedinghe.“

6. Von dieser Scheidung weiter auf einen großen Stein, von diesem bis an ein Siep entlang des Marschalles Heuschlag, von hier zu des Marschalles Koppel und von da „aver dat groto rum“ (über die große Trumme) bis an den Schweineteich.

7. Ferner, so geben wir demselben Rat und den Bürgern (supplire — das Land) zu Issentail, wie es ihnen zuvor gegeben war und von alters her mit Kreuzen und Kulen (d. i. Gruben) versehen ist, von

19) Die heil. Kreuzkirche zu Surgefer (siehe im Exkurs 3 unter Wannimoyse).

20) Mattenper ist ein Dorfgebiet des jetzigen Gutes Schloß Jellin, angrenzend an Kersel.

21) Notter's Weg führte vom Schloß zu dem Hauptthore der Stadt und stieß hier zusammen mit der Köpposchen Landstraße.

22) Kanijerw — bisher unbekannt.

23) Schuwenicht ist offenbar ein Nomen proprium, wohl der Name eines Ordensritters, etwa auch eines Besitzers des Hauskomturen, gleichwie Heinrich Notter.

dem Steine an, welcher dort an der Grenzcheidung zu Issentail liegt, bis über den „molenvlusse“ (Mühlensfluß) und von diesem bis an des Marschalles Grenzcheidung. . . . —

Es ist dann ferner im Privilegium gesagt, daß alle früheren Lehnbriefe des Ordensmeister Wolthuß²⁴⁾ annulliert sind, ferner daß die jetzt verliehene Stadtmark für ewige Zeiten der Stadt gegeben ist, wohingegen die Bürger zum Nutzen der Mauern der Stadt²⁵⁾ die vorbenannte Hälfte aller einkommenden Strafgeelder anzuwenden haben. Darauf heißt es weiter im Privilegium.

8. Ferner geben wir den Bürgern „dat Hydden brock“ (Heidenbruch) wie zuvor besessen. . . .

9. Überdies geben wir ihnen den Hagen, welcher liegt bei dem Schweineteich, wie zuvor besessen.

10. Auch geben wir ihnen freie Holzung und „vrye ingrasinghe“ (freie Weide), wie freie Viehtrift mit denen von Auwes und Vyrrites,²⁶⁾ — und die freie Holzung mit denen von „Karwall“ (sc. estn. Karuwall = Karolen), wie sie von alters her solches gehabt haben.

Wir haben bereits im Exkurs N 3 mit Berücksichtigung vorstehender Beschreibung angegeben, welche Ländereien die Stadtmark im J. 1481 umfaßte, und verweisen darauf zurück. Einige der Ortsnamen bleiben einstweilen unerklärt und wir bemerken hierzu folgendes.

1. Notters Weg. — Derselbe wird von Heinrich Notter angelegt sein, welcher im J. 1453 als Besitzer des Komturen von Fellin genannt wird (s. Registrum Fellinense N 1).

2. Kaanijärw. — Es scheint nicht, daß der Karolensche See hiermit bezeichnet wird, sondern der nördliche Teil des Fellinschen Sees. In demselben finden sich nämlich zahlreich die Roßblutegel (estnisch kaan = *hirudo sanguisuga* Linné), die überhaupt im Fellinschen, besonders im Groß-Johannis häufig sind. Es giebt einen Kaanjärw-See auch bei Piffer in Harrien (vgl. Fischer. Naturgesch. von Livland. Königsberg. 1791. p. 367).

3. Mustiver. — Über dieses Fellinsche Dorfgebiet, das nicht mit dem Gut Schwarzhof identisch ist, vgl. im Exkurs N 3.

24) Der Meister Johann Wolthuß von Heerje war am 7. Januar 1470 gewählt worden und wurde bekanntlich schon im Herbst 1471 seines Amtes entsetzt, auch bis an seinen Tod zu Wenden in schwerer Haft gehalten. Am 23. August 1470 war er in Fellin anwesend gewesen (s. Brieflade T. 3, 81).

25) Bei der Belagerung Fellins am 1. März 1481 waren die Mauern unterminiert worden und hatten gelitten, s. oben p. 22.

26) Bisher ganz unbekannte Ortsnamen.

4. Issentail. — Sonst nirgend genannt, jedoch wohl ein Landstück, welches nördlich unweit des Swyntykes = jetzt Seasaar gelegen war.

5. Auwes und Vyrrites. — Ebenfalls unbekannt, aber auch diese Viehtrift wird an den Hagen gegrenzt haben, welcher der Stadt gehörte und hinter Seasaar lag. In dem bis hierhin damals sich erstreckenden Walde von Karwall, welches seinen Namen entsprechend im J. 1481 gewiß noch genug zettige Bären (estn. karu = Bär) beherbergte, besaß die Stadt das Holzungsrecht.

Es sei bemerkt, daß in vielen altlivländischen Lehnbriefen des 15. und 16. Jhrdt. die jetzt selteneren Ausdrücke vorkommen, wie: Bruch oder Bruchland für Morastland, ferner Siep für tiefgelegene, im Frühjahr mit Wasser angefüllte Stellen, endlich Trumme für eine Knüttelbrücke.

6. Pattküll. — Im Stadtprivilegium heißt es vor der Beschreibung der Stadtmark, daß die Strafen des Schloßgesindes in der Stadt, wie innerhalb der Stadtgrenzen und „yn dem pattküll“ nach dem Riga'schen Rechte aufzuerlegen sind. Es ist wohl klar, das Pattküll somit der ältere Name für das Armengut Pidalimdis später Mieskenshof ist.

Nr 3. Ortsangaben auf der Mellinschen Karte vom J. 1798.

Der vom Grafen L. A. Mellin herausgegebene „Atlas von Lief-land“, bestehend aus 1 Generalkarte und 14 Kreiskarten, ist ebenso, wie A. W. Hupels topographische Nachrichten es sind, dem Forscher noch heute unentbehrlich. Es findet sich auf der Karte des Fellsinschen Kreises folgendes angegeben.

1. Mattaper. Das Dorf Mattaper liegt vom Schloß 3 Werst entfernt am südlichen Ende des Fellsinschen Sees. — 2. Wardja. Dieses Dorf liegt vier Werst südlich vom Hofe Wieratz (nicht zu verwechseln mit dem Dorfe Wardi beim Gut Schwarzhof). — 3. Dorf Mustifer ist als Mustafier angegeben und liegt 4 Werst nördlich von Fellsin an der Riga'schen Landstraße. — 4. Pidalimdis ist als Pittala 5 Werst nördlich von Fellsin angegeben, dieses Spitalgut war 1768 bereits zum Gute Perst geschlagen, nachdem es vorher zur Stadtmark gehört hatte und daher noch in polnischer Zeit aus dessen Revenüen das Spital resp. Hospiz nebst Armenhaus unterhalten wurde (vgl. Archiv 1, p. 166). — 5. An dem Röstischen Bache, der aus dem Karolenschen See bei Wieratz in den Fellsinschen See abfließt, finden sich Nöding (jetzt Nödingshof), Mustaf, Peterhof und Rösti angegeben.

Ferner findet sich 6. die Kreuzkirche unter Surgefer hart an der jetzigen Schloß Fellsinschen Grenze als Risti kirik noch angegeben, obwohl sie 1777 bereits abgetragen wurde. — Schließlich ist zu erwähnen das auf der Karte befindliche hübsche Bild der Stadt und Burg Fellsin, welches die Schloßruine in dem Zustande vom J. 1796 ungleich besser erhalten zeigt als es jetzt der Fall ist.

Nr 4. Topographisches in der Bursprake vom J. 1533.

Nachdem die Stadtprivilegien auf dem Landtage zu Fellsin im J. 1510 im allgemeinen bestätigt worden, verlieh der Ordensmeister Wolther von Plettenberg der Stadt im J. 1533 ein Stück Landes im Dorfe Perfüll (angeblich Parrika zum Gut Karolen gehörig). Ferner erließ er die Bürgersprache d. d. 2. Februar 1533, welche außer den allgemeinen Bestimmungen, die sie gemeinsam mit den anderen altlivländischen Burspraken hat, recht viele besondere, bemerkenswerte Verfügungen besitzt und daher wohl verdiente, neu ediert und erläutert zu werden.²⁷⁾ Wir heben hier das Topographische heraus.

1. Welcher Bürger in der Stadtmark ackern will, der soll es dem Stadtkämmerer bekannt geben und den Zehnten davon entrichten.

2. In den Stadtkoppel soll Niemand schnewige²⁸⁾ oder schorfige Pferde treiben, noch auch solche, welche „achter beschlagen syn,“²⁹⁾ bei drei Mark Strafe. Auch soll Niemand Ochsen in den Koppel treiben oder dort den Zaun zerbrechen, bei drei Mark.... Ferner soll Niemand den Zaun des andern wegführen, bei drei Mark.

3. In den Stadtgraben soll Niemand totes Vieh³⁰⁾ bringen oder es auf die Straße werfen, sondern man soll es vergraben oder fern genug von der Stadt führen.

4. Auch soll jeder zum Mühlenberge oder nach St. Antonius seinen Mist und Grus zwischen beide Wege führen, bei einem Fording....

5. Niemand soll Kiegen oder Stuben (sc. bei seinem Felde in der Stadtmark) bauen, wo zuvor keine solchen gewesen sind.

27) Der Abdruck im Archiv 1, p. 136 enthält viele Lesefehler, auch müßten die einzelnen Bestimmungen punktweise nach Nummern von einander getrennt werden.

28) Die Schnewe ist der ältere Name für die Druße oder Drusentrunkheit des Pferdes.

29) D. h. wohl an den Hinterfüßen beschlagen sind, wodurch sie beim Ausschlagen die anderen Pferde verletzen können.

30) „Aas edder verstorven haue“ (sc. Aas oder verrecktes „haue“ wohl irrig für „hane“, das als „queck und hane“ (Kleinvieh und Federvieh) häufig in den Urkunden des 16. Jhrdt. vorkommt.

6. An die Stadtmauern soll Niemand bauen, sei es Ställe oder Wohnungen, auch keine Zäune, sondern die Mauern sollen frei bleiben.

Im Anschluß hieran registrieren wir betreffend die Felliner Stadtmark noch die von uns im Texte oben erwähnten Ortsnamen der polnischen Zeitperiode, nämlich: 7. Zilenküll mit dem Kalkofen (s. Archiv 1, p. 146, § 3), welches im J. 1599 von der Stadt erbeten, jedoch ihr wahrscheinlich nicht verliehen wurde. Ferner (ebenda § 7) die der Stadt im J. 1599 gehörigen, von uns eingehend besprochenen Ländereien 8. Ruchenmeisters-Land und 9. das Hauskomturen-Land, welche der Stadt erst nach 1560 zugefallen waren, sowie 10. die Flüggeische Mühle (vgl. 8, 9 und 10 auf p. 72 im Exkurs 3).

Im Texte wurden ferner die folgenden im J. 1599³¹⁾ erwähnten Ortsnamen von uns besprochen. 11. Der Kirchhof der Johannis-kirche und 12. die beiden Hospize. Es wurde damals von der polnischen Regierung bestimmt: § 9. Was die Fischerei am Ende des Swyndikes³²⁾ (in fine stagni porcini) bis an den großen mit einem Kreuz gezeichneten Stein betrifft, so verbleibt sie in gleicher Weise (pariter) der Stadt. Die am anderen Ende desselben Teiches neben dem Ackerlande gelegenen Wiesen bleiben der Stadt, gemäß dem alten Stadtprivilegium.

Ferner erwähnen wir aus dem Kataster vom J. 1601 noch 13. Arefuhl d. i. die Wache Arufula des Gutes Alt-Woidoma,³³⁾ ferner 14. Groß-Kargima, welches im J. 1601 zur Stadtmark gehörte und vielleicht identisch ist mit dem an Pujat grenzenden Landstück und Dorf Karjamaa auf der Mellinschen Karte.³⁴⁾

Schließlich sei bemerkt, daß die der Stadt Fellin im J. 1533 verliehene Ziegelei Perküll wohl sicher nahe der Stadt in Perriküla d. i. im Dorfe Perst lag, nicht aber in dem weitentfernten Parrika.³⁵⁾

31) Siehe die Resolution vom 26. Oktober 1599 (Archiv 1, 148).

32) Einigermassen auffallend erscheint, daß der mit dem Stadtgraben vermutlich bei Seasaar zusammenhängende Teich der Antoniusferkel auch Fische enthielt, freilich wohl nur an dem einen Ende dort, wo er die Tiefe des Stadtgrabens hatte, — hier mochte wohl die (oben in N. 2 unter 1) erwähnte „lange Brücke“ liegen, die vom Stadthor aus zum Antonisberge die Köppoische Landstraße entlang führte.

33) Im J. 1601 gehörte der Frau Grull ein Stück Landes zwischen „Arefuhl und Zilenküll“ d. i. also an der Grenze der Stadtmark und des Gutes Alt-Woidoma. Ebendort lag also auch der Kalkofen.

34) Dieses Groß-Kargima könnte also wohl das der Stadt gehörige Weideland (esfn. = Karjamaa) umfaßt haben, welches später an das Gut Perst gekommen ist.

35) Nach dem Vorgange von Vesbarbis (Archiv 1, 133) war bisher Perküll immer als Parrika auch von uns im Exkurs 3 gedeutet, aber die Ziegelei lag gewiß im damaligen Dorfe und späteren Gute Perst = esfn. Perri.

Exkurs 6.

Bur Topographie und Gütergeschichte der Landschaft Telling bis zum Jahre 1625.

(Hierbei die Karte № 2).

In der Ordenszeit sind nur wenige Lehngüter der Landschaft Telling als Allodien verliehen worden, nämlich so weit solches bekannt ist, von den jetzigen 22 Gütern nur 6, davon im Kirchspiel Telling 2 und in Groß-Johannis 4 (s. im Texte p. 11). Außer diesen sechs Edelhöfen mögen allerdings durch urkundlich nicht erwähnte Verlehnungen manche einzelne Dorfgebiete an Vasallen zeitweilig zur Nugnießung vergeben worden sein, indessen sind aus denselben keine Erbgüter entstanden, die einen dauernden Familienitz bildeten. Nur wenige Glieder des Vasallenstandes waren also erbbesitzlich, die meisten derselben standen im Dienste des Ordens und bezogen ihr Einkommen nicht von der Landwirtschaft, sondern aus dem Ordenssamte, welches sie bekleideten. Wir besprechen zunächst den Landbesitz während der Ordenszeit, um dann den Zeitraum von 1560 bis 1625 ins Auge zu fassen.

1. Der Landbesitz in der Ordenszeit.

Die Landschaft Telling mochte im J. 1240 auf einem Areal von 25 □ Meilen 7 500 Bewohner zählen, deren Zahl etwa auf das dreifache, also rund 22 500 bis zum J. 1560 gestiegen war (s. oben p. 53). Dem Bauerstande gehörten hiervon mindestens acht Zehntel, d. i. 17 500 Personen an, ¹⁾ ferner rechneten wir 3 000 Bewohner der Stadt Telling und somit verblieben noch weitere 2 000 Bewohner. Von diesen sind für das gesamte Personal des Ordens an Beamten, an Kriegsknechten und Dienstleuten mit deren Familienangehörigen wohl die eine Hälfte zu rechnen. Mehr als höchstens einen Bestand von 250 Personen bei etwa 25

1) Auf p. 53 war zur Komturei Telling mit eingerechnet Larwaß = 216 Morst oder rund 4 Quadrat-Meilen, welche abgehen, daher bleiben 25 D.-Meilen für die Kirchspiele Telling und Groß-Johannis. Das Tellingische Schloßgebiet zählte (siehe Archiv, p. 40) bis zum J. 1560 über 600 Bauerhöfe (im J. 1601 noch 479) und somit sind für das ganze Hof- und Bauerland wohl das doppelte zu veranschlagen, also 1 200 Bauerfamilien oder 17 500 Menschen.

Familien wird der güterbesitzende Vasallenstand sicher nicht gezählt haben.

Nur wenige Familien der Vasallen und Lehnsmännen waren also bezüglich auf ihren eigenen Gütern, wohl aber dürften viele von ihnen dauernd ansässig gewesen sein. Außer den Edelhöfen gab es nämlich mehrere große Ordenshoflagen, in denen ein landwirtschaftlicher Großbetrieb stattfand (vgl. p. 12) und denen ein sachkundiger Gutsverwalter nebst zahlreichen Unterbeamten vorstehen mußte. Die jüngeren Glieder der Vasallenfamilien werden sich erst als solche Ordensbeamte²⁾ aufgedient haben, bevor sie insstande waren zu heiraten, und alsdann konnten sie im Amte verbleibend bei dem Ordenshof oder Gutshof ihren Wohnsitz nehmen. Oder manche von ihnen mochten alsdann ein Stück Hofslaud in dauernde Pacht nehmen, sich ein Haus erbauen und ihre Lebenszeit auf diesem Lande wohnen bleiben.³⁾

Wir sehen jedoch in der Landschaft Föllin während der Ordenszeit jedenfalls bloß einige reichbegüterte Vasallen in langdauerndem Besitz großer Erbgüter. Die angesehenste und älteste Familie waren zweifelsohne die Wrangel als Besitzer des Gutes Wrangelshof, wie wir hier sogleich erwähnen. Das allmähliche Entstehen anderer Gutshöfe aus einem ursprünglich verlehnten Dorfgebiete läßt sich noch verfolgen, aber manche derselben werden seit dem 13. Jhrdt. entstanden sein, um beim Heimfall an die Lehnsherrschaft d. i. den Orden wiederum aufzuhören, indem sie parzelliert und wiederum zu Bauerland gemacht wurden.

Gleich zu Beginn der Ordensherrschaft hatten zunächst die Dänen, wie erwähnt ist (p. 44), auch nach der im J. 1224 geschehenen Landesteilung ihre Ansprüche, zumal auf Alempois, d. i. Groß-Johannis, beibehalten. Erst nach 1240 und kaum vor 1251 gaben sie diese Ansprüche auf und so werden denn die 400 Haken Landes hier in Alempois wahrscheinlich bis zum J. 1240 den dänischen Vasallen verblieben sein, welche dieselben 1219 ff von König Waldemar erhalten hatten. Wie in Harrien und Wierland, ebenso dürften auch in Alempois etwa 40 dänische Kriegsleute je ein Lehn von durchschnittlich 10 Haken Bauerlandes im J. 1219 ff erhalten haben, aber der deutsche Orden dürfte diese Lehnsleute

2) Bei den Chronisten wie in den Urkunden finden wir äußerst häufig, ja ganz gewöhnlich als „Amtleute“ der Güter die Mitglieder der angesehensten Vasallenfamilien, um ein Beispiel für viele anzuführen, so war im J. 1558 der Amtmann zu Rolk ein Wrangel (Renner p. 208).

3) Siehe z. B. in Stryk, Gütergeschichte zum Gute Kawelecht, um hierfür ein Beispiel anzuführen, im J. 1495 waren verlehnt 1. das Dorf Womel von 10 Haken an H. Rühdistel auf Lebenszeit, desgleichen 2. das Lehn Kode, 3. die Gefinde Ballenpe, 4. die Hoffstätte Hohenheide nebst 5. dem Mühlenlande (an deutsche Zinsner) 6. die Hoffstätte Goffehof mit 2 Haken, alle bloß lebenslänglich.

schon bald nach 1238 entfernt und ihr Land seiner direkten Verwaltung unterstellt haben. Das Rigasche Vasallengeschlecht *Alempois* wird seinen Namen von dem Lehnbesitz in dieser Landschaft herleiten.⁴⁾

2. Die Entstehung der einzelnen Landgüter in der Ordenszeit und im Zeitraum von 1560 bis 1625.

Im Kirchspiel Fellin sehen wir folgende größere Lehnsgüter während der Ordenszeit entstehen. Zunächst 1. *Wrangelschhof*, d. i. *Alt-Woidoma*, welches etwa seit dem J. 1300 eine Besitzung der angesehenen Familie *Wrangel* war. Im J. 1540 wurde *Johann W.* mit diesem seinem Erbgute belehnt, ein hochangesehener Mann, welcher im Namen des alten Meister *Fürstenberg* die Verhandlung mit *Kettler* am 20. Februar 1560 führte.⁵⁾ Am 3. Februar dieses Jahres war der Gutshof *Alt-Woidoma* von den Russen bereits geplündert, wobei zwei Häuser desselben verbrannten. Bei der ersten Belagerung *Fellins* beriet sich dann am 20. August 1560 der alte Meister *Fürstenberg* zuvor mit ihm und entschloß sich dann erst zur Übergabe des Schlosses,⁶⁾ worauf nun *Johann W.* mit seinem Sohne *Moritz* ihr altes Erbgut aufgeben und für immer verlassen mußten. Erst in schwedischer Zeit wurde es den Nachkommen des *Moritz Wrangell* wieder restituiert.

Ferner entstand 2. *Ninigal* im J. 1429 aus dem Gutshofe (*curia*) *Ferwer* und dem Dorfe *Raudenagel*, welche beiden Ländereien dem *Nikolaus Nynegal* damals verliehen wurden. Somit bestand doch schon vorher ein Gutshof *Ferwer*,⁷⁾ zu welchem nunmehr das Dorf *Raudenagel* hinzugezogen wurde. Letzteres Dorf aber hat zweifelsohne seinen Namen erst infolge der auffeherregenden Mordthat erhalten, welche hier im Jahre 1222 mit Nadeln hausierenden Handelsmanne geschehen war (s. oben p. 14).⁸⁾ Das Gut *Ninigal* befand sich im J. 1601 zwar noch im Besitz einer Wittve *Ninegal*, doch war davon bereits ein Stück als *Beignt Rüßelschhof* mit 2 Haken abgetrennt worden und es gelangte nun seit 1602 in andere Hände. Dieses Erbgut hätte somit nahezu 200 Jahre

4) Drei Brüder dieser Familie, Rigasche Vasallen, begegnen uns in den Jahren 1292 ff., — siehe U. B., Bd. 1 und Hildebrand, das Rigische Schuldbuch.

5) Nach *Renner* p. 284, vgl. ferner *Index*, N. 3535, wonach *Johann W.* im J. 1550 zum Bevollmächtigten des Ordensmeisters bei den Friedensunterhandlungen in *Moskau* eingesetzt wurde. Vgl. ferner über ihn im „*Reg. Fellinense*.“

6) *Archiv. Neue Folge*, Bd. 6, p. 198 ff.

7) Vielleicht ist im Kataster vom J. 1601 „*Lever*“ ein Schreibfehler für dieses „*Ferwer*“? Der estnische Name „*Päri*“ für *Ninigal* bedeutet soviel wie „*Erbgut*“, daher heißt z. B. *Alt-Woidoma* estnisch nach *Supel* „*Päri Wrangeli mõis*.“

8) Im estnischen heißt „*raud-nõel*“ nämlich „*eiserne Nadel*“, das Wort *Raudenagel* klingt freilich zunächst an „*raud-nael*“ d. h. „*Eisennagel*“ an.

der Familie Minigal angehört, wenn nicht im Zeitraum von 1560 bis 1599 dessen Besitzer geflüchtet gewesen wären. Es ist wohl erst im J. 1600 das Gut der Wittve N. eingeräumt worden und bald darauf starb auch diese Vasallenfamilie aus.

Nur diese beiden Güter sind im Kirchspiel Jellin nachweisbar schon in der Ordenszeit entstanden. Hingegen läßt sich betreffend der meisten anderen Güter zeigen, daß dieselben bis 1560 noch Dorfgebiete waren und erst im nächsten Zeitraum von 1560 bis 1625 als Gutshöfe, resp. Lehngüter entstanden sind. Zunächst betreffend 3. Carolen (erst seit 1822 auch Neu-Woidoma genannt), so wird dasselbe im J. 1481 noch Karrowald d. h. Dorfgebiet Karrol genannt und das vom Ordensmeister alsdann bestätigte freie Holzjüngerecht der Stadt Jellin im dortigen Walde beweist zur Genüge, daß Karrol damals kein verlehnter Gutshof, sondern noch Bauerland war. Erst im J. 1598 entstand es durch Verkauf und trug dann zunächst den Namen Rödingshof nach seinem Besitzer, welcher erst nach 1582 von seinem Stammgut im Nigaschen Kreise hierher einwanderte. — Ebenso ist 4. der Gutshof Perst nachweislich erst im J. 1595 von König Sigismund III. verliehen worden, wahrscheinlich erst dann auch entstanden. — Ferner war 5. Köppo im J. 1560 noch kein Gutshof, sondern das Dorf Koppe und blieb bis ins 18. Jhrdt. hinein Bauerland.⁹⁾ — Ferner ist 6. das Gut Wierag erst 1634 aus 6 wüsten Haken Landes entstanden. — Auch war 7. Pujat als publiques Gut noch im 18. Jhrdt. ohne Gutshof nebst Hofsfeldern¹⁰⁾ und ähnlich verhält es sich mit 8. Tenuasilm, welches seit 1641 als Gut erwähnt wird und mit 9. Surgefer, welches Gut vor 1640 nicht genannt wird. — Auf allen diesen jetzigen Gütern werden also in der Ordenszeit, wie auch im Zeitraum von 1560 bis 1625 keine großen Hofsfelder existiert haben, wenn auch hier und da vielleicht eine kleine Hoflage von 2 Haken Landes zeitweilig etabliert sein mochte.

Es ist als durchaus wahrscheinlich anzunehmen, daß in der Ordenszeit der überwiegend größte Teil des Schloßgebietes Jellin als Bauerland diente, auf welchem die Bauerhöfe meist Viertelhäkner waren.¹¹⁾ Neben solchen Bauergesindeu gab es auch einige größere von 1/2 bis zu 1 Haken Landes¹²⁾ und manche Landstücke von 1 bis 2 Haken waren wohl

9) Erst bei Hupel (Z. Nachr. 3, 318) wird die Hoflage Subfi erwähnt.

10) Das Weigut Lapinsky trägt jedoch wohl den Namen seines Besitzers in der polnischen Zeit, welcher hier eine Hoflage etablierte.

11) Im Kataster von 1601 sind angegeben 115 Haken mit 479 Gesindeu.

12) Ein deutscher Haken = 1/4 poln. Haken hatte in der Ordenszeit etwa 42 Loßstellen Ackerland mit 25 Loß Ausfaat und war besetzt mit 5 arbeitsfähigen Personen, resp. im Ganzen 10 Bewohnern, vgl. im Sitzungsbericht der Gel. estn. Ges., 1888 p. 194.

an deutsche Zinsleute vergeben, indessen war diese Art der Landnutzung doch die seltenere. Der Bauersmann aber konnte auf dem Bauerhofe, wie von uns im Texte hervorgehoben wurde, bei dem ihn anferlegtem Zehnten sehr wohl bestehen und es gab recht viele wohlhabende Bauern, bei denen vereinzelt sogar steinerne zweistöckige Häuser nicht fehlten. Die Regel war das dreitheilige, westphälische Bauerhaus¹³⁾ und auch das Wohngebäude auf den kleinen Hoflagen und Gütern wird meist ein einstöckiges Holzhaus gewesen sein, derartig wie die sogen. „Herberge“, welche bei unserem größeren Gutshof bis in die Neuzeit neben dem Hauptgebäude niemals fehlte.

Auf einem Landgut von 10 Haken standen mehrere Häuser, theils die Wohngebäude, theils Vorrathshäuser (sogen. Aleeten) und die Wirtschaftsgebäude, wie z. B. mehrere Viehställe, das Back- und Brauhaus, die Meierei, auch die Schmiede und Tischlerei. Ein solches Mittelgut von 10 Haken war Alt Woidoma, auf welchem Gute im Februar 1560 zwei Häuser niederbrannten, ohne daß dadurch das Gut wesentlich vermindert war. Wie auf dem Landgut, ähnlich sah es auch in dem Pfarrhof aus, nur fehlten hier die vielen Nebengebäude, wohl aber standen neben dem Pfarrhause einige Banlichkeiten wie der Stall und die Aleete,¹⁴⁾ ferner das Wohngebäude für den Küster, in dem wohl auch die Kirchendiener und Chorknaben wohnten, es wird auch eine Herberge hier nicht gefehlt haben. Dicht bei der Kirche lag das Pfarrhaus und dessen Garten, regelmäßig wird auch der Fischteich¹⁵⁾ sich neben dem Garten befunden haben und meistens beschattete eine Reihe Linden den Pfarrhof. Diese alten Linden aus heermeisterlicher Zeit haben sich noch bis in die Jetztzeit auf mehreren Gütern und Pastoraten erhalten.¹⁶⁾

In der Landschaft Fellin gab es in der Ordenszeit außer der Landpfarre zu Groß-Johannis noch eine Kapelle beim Gute Nimel,¹⁷⁾ ferner die Krenzkirche. Die letztere diente als Landkirche für das

13) Vgl. a. a. O., p. 182.

14) In katholischer Zeit hatte der Pfarrer noch keinen Landbesitz, wie in schwedischer Zeit, d. h. sein Pfarrgut war sehr klein und bestand aus einem Felde von 1 Haken Landes und einigen Heuschlägen, die schon im § 16 des Kirchenstatut vom J. 1428 erwähnt sind.

15) Der Fischteich bei Klein-Johannis war im J. 1800 noch über 6 Fuß tief und diente zum Baden, seit dann ist er allmählig ganz versumpft.

16) Die Linden beim Gutshof Pajusby stammen aus der Ordenszeit, noch älter und stämmiger sind diejenigen im Pastorat Klein-Johannis, dieselben sollen 400 Jahresringe aufweisen. Im Pastorat Groß-Johannis steht noch die alte Linde, in deren Höhlung sich angeblich einst im nordischen Kriege der Küster mit dem Kirchengelde verborgen hielt.

17) Im Dorfe Ruhjafer (nach Supel Top. Nachr. 3, 317). Diese Kapelle findet sich auf der Mellinschen Karte angegeben und liegt 2 Werst vom Gute Nimel.

jetzige Kirchspiel Tselin, wenigstens für einen Teil desselben, jedoch besaß sie 1601 das ihr 1481 gehörende Land¹⁸⁾ nicht mehr. Am Tage der Kreuzerfindung, den 3. Mai, fand das bei dieser Kirche gefeierte große Fest statt, welches die Bauern bis zur Zerstörung dieser Kirche im Jahre 1777 in altgewohnter, abergläubischer Weise stets begingen. Der Antoniuskultus war im Kirchspiel Groß-Johannis besonders stark¹⁹⁾ und außer der Antoniuskirche zu Tselin dürften daher hier Antoniuskapellen schwerlich gefehlt haben, dieselben sind jedoch längst verschwunden.²⁰⁾

Wir wenden uns nun zu den Güterverleihungen im Kirchspiel Groß-Johannis. Es sind nur folgende derselben während der Ordenszeit nachweislich, welche hier blos kurz aufzuzählen sind, ohne daß wir näher auf dieselben eingehen können.²¹⁾ Zunächst ist 1. Taiser im J. 1524 dem Kost Brinken verliehen worden, 2. Ainel wurde im J. 1550 an Johann Wrangel von Woidoma verpfändet, 3. Illustfer scheint in der Ordenszeit der Familie Schilling gehört zu haben, 4. Fäskamois ist bereits 1470 dem Heinrich von Jeskes verliehen worden.

Somit sind die jetzigen Güter dieses Kirchspiels erst später entstanden und zwar 5. Nawast, welches zuerst im J. 1601 als Gut erwähnt ist und dem damaligen Besitzer von Perst gehörte, doch wurden Perst wie Nawast erst im 16. Jhrdt. als Hoflagen auf Bauerland fundiert.²²⁾ — Ferner war 6. Pachmes erst nach 1592 aus mehreren Dorfgebieten entstanden, auf denen vielleicht schon in der Ordenszeit eine Hoflage zu Kleinhof bestanden hatte, und 7. Lehowa wird vor 1624 nicht als Hoflage erwähnt. Desgleichen sind 8. Weibstfer erst 1641 und 9. Enge erst 1688 als Gutshöfe erwähnt.

Gingegen bestand 10. Wastemois schon in der Ordenszeit als die große Ordenshoflage Neuenhof. Von hier aus wurde das weitausgedehnte Schloßgebiet durch Amtleute und Landschreiber verwaltet und der Ordensmeister Fürstenberg erwählte sich hier einen Wohnsitz.²³⁾

18) Im Stadtprivilegium vom J. 1481 sind erwähnt „die zwei Stücke Landes, die dem heiligen Erücke“ (sc. der Kreuzkirche) gehören.

19) Siehe Top. Nachr. 3, 318.

20) Im § 29 des Kirchenstatut von 1428 wurde nämlich schon befohlen, dieselben niederzureißen, sofern solche Kapellen ohne Genehmigung des Bischofs erbaut waren.

21) Bei Hagemeister, Stryk und Hupel (Top. Nachr.) findet sich das hierauf bezügliche. — Vgl. hierzu den Exkurs 3.

22) Vgl. auf p. 163, die Stadt Tselin erhält 1533 im Dorf Perikula — Perst ihre Ziegelei.

23) Vgl. auf p. 66. Der Neue Hof lag (nach Mitt. Bd. 7, p. 100) 3 Meilen von Tselin und dieses stimmt damit, daß die Luftlinie von Tselin nach Wastemois 13 Werst, die Wegstrecke 16 Werst beträgt, auch der bekannte Reisende Olearius rechnet im J. 1643 die Meile stets zu 5 Werst.

Die beiden anderen uns wohlbekannten großen Ordenshof = lagen außer Neuenhof lagen unmittelbar bei der Stadt Jellin, nämlich 1. der Hauskomturschhof und 2. der Rickhoff, und waren Sitz der Landesbeamten. ²⁴⁾

3. Der Landbesitz in den Jahren 1613 und 1625.

Nachdem wir von 9 Gütern im Kirchspiel Jellin und 10 Gütern im Kirchspiel Groß-Johannis deren Entstehungszeit angegeben haben, ist auch bereits im Exkurs N 3 der Landbesitz im J. 1601 im näheren besprochen und durch die Karte N 2 veranschaulicht worden.

Das nachfolgende Güterverzeichnis vom Jahr 1613 erwähnten wir bereits, ²⁵⁾ dasselbe zählt im Kirchspiel Jellin 10 Gutsnamen oder resp. deren Besitzer auf, es blieb jedoch bisher ganz unaufgeklärt und kann auch jetzt nur teilweise gedeutet werden. — Das Verzeichnis zählt zunächst folgende 9 Güter der Edelleute auf.

1. **Ninnegal mulsse** mit 1 Bauergefinde. Ninnegal zählte 1429 bereits 11 Haken, d. h. etwa 44 Bauern.

2. **Kusel mulsse**, ohne Bauern. — Küßelshof hatte 1601 noch 2 Haken mit 9 Bauern.

3. **Theos m.**, ohne Bauern. — Bleibt unerklärt, es liegt 3 Werst von Barrika (jetzige Ziegelei von Neu-Woidoma) ein Krug Tässä des Gutes Soosaar, vielleicht also Neu-Woidoma?

4. **Nyskes m.**, ohne Bauern. — Nieskenshof oder Spitalhof, estn. Bidalimäis, gehörte zur Stadtmark, war aber vor 1768 bereits an Perst gekommen (s. Archiv 1, p. 166).

5. **Herdil m.**, ohne Bauern. — Wohl das spätere Örtenhof.

6. **Kempe m.**, mit 3 Bauern. — Bleibt unerklärt, die Familie Kempe ²⁶⁾ begegnet mehrfach, doch war der deutsche Besitzer wohl geflüchtet.

7. **Dom. Madlensky**, mit 5 Bauern. — Scheint sicher Surgefer zu sein, welches dem Polen Makalinsky 1613 gehörte, denn wir finden zu Beginn der Schwedenzeit nur für die Güter Schloß Jellin mit Woidoma, Perst und Surgefer Hakenzahlen angegeben.

24) Vgl. p. 32 und 139. — Es werden erwähnt der Landschreiber Oidehoveth zu Jellin und Blasius Hollitor, Schreiber des D.-Komturen zu Jellin, Robert de Grave, welche die Urkunde d. d. Overpall den 24. Mai 1520 unterschrieben, s. C. Rußmurm, Nachr. über Ungern-Sternberg. Reval 1872. Bd. 2, p. 181 f.

25) p. 136 nach Archiv 1, p. 40.

26) Vgl. Brieflade T. 1, Bd. 1, p. 682 ein Kempen in Lemsal 1543, sowie der Pastor Jonas Kempe zu Roids 1644 ff.

8. **Paersti m.**, ohne Bauern. — Das Gut Perst gehörte bis 1602 der nun geflüchteten Familie Schwarz.

9. **Osi Jauwe muisa Glinka**, mit 2 Bauern. — Unerklärt, vielleicht aber bedeutet „Osi Jauwe“ polnisch = Johannes Afse,²⁷⁾ dessen 1 Haken Landes nun der Pole Glinka besaß.

Außerdem 10. **Wrangel muisse**, mit 3 Bauern, einer ist entlaufen. — Früher und zwar noch 1601 waren über 40 Bauern auf dem Propsteigute Wrangelschhof sesshaft.

Endlich 11. das Schloßgebiet Fellin zählt jetzt im Jahr 1613 noch etwas über 50 Bauerngesinde gegen 479 im J. 1601 und resp. 600 Bauerhöfe in der Ordenszeit. — Im Ganzen sind also 1613 auf den 11 Gütern des Kirchspieles Fellin bloß 64 Bauerhöfe bewohnt.

Die Verwüstung wird von 1613 bis 1625 an, dieselbe geblieben sein und wir müssen annehmen, daß die erste uns bekannte Hakenzahl von 1637 im Jahr 1625 noch nicht zur Hälfte erreicht war, nämlich 1625 bloß 64 Gesinde = 16 Haken und 1637 schon 35. Die hier folgende Tabelle zeigt den Vergleich von der Ordenszeit an bis 1688.

	1550		1601 •		1613	1637	1641	1688
	Haken	Gesinde	Haken	Gesinde	Gesinde	Haken	Haken	Haken
1. Schloß Fellin			84	357	50	30	51 ¹ / ₄	28 ³ / ₄
2. Alt-Woidoma	12	48	12	48	3			29 ³ / ₄
3. Neu= „			4	10				
4. Perst					0	1 ³ / ₄	3	9 ¹ / ₄
5. Minigal	11	44	2	9	1		1	3 ⁵ / ₈
6. Alt-Tennasilm								6 ¹ / ₂
7. Neu= „								3 ³ / ₈
8. Röppo								13
9. Wieratz	6	24					1 ¹ / ₂	6
10. Pujat								5 ¹ / ₄
11. Surgefer					5	3 ¹ / ₄	11 ³ / ₈	12
12. Welsketa								3 ¹ / ₄
13. Pastorat Fellin								1 ¹ / ₂
Im ganzen Kirchspiel Fellin	150	600	115	479	64	35	63 ¹ / ₈	119 ³ / ₄

27) Vgl. oben p. 72.

Im Jahre 1624 verließ Gustav Adolf dem Grafen Jakob de la Gardie das ganze Fellinsche Schloßgebiet, welches aus 1. Woitoma, 2. Vanskaufhof, 3. Örtenhof, 4. Grammaushof und 5. Wastemois bestand.²⁸⁾ Es sind die letzteren Namen von uns schon genannt worden und rühren her von den Besitzern des Landes, welche die betreffenden großen Komplexe von Bauerland besaßen. So ist 2. Vanskaufhof wohl nach den Polen Vansky benannt, der es besaß.²⁹⁾ Ebenso wird 3. Örtenhof von der seit dem 13. Jhrdt. in Altlivland ansässigen Vasallenfamilie Örten den Namen tragen.

Auf die Personengeschichte können wir nicht genauer eingehen, so interessant es auch wäre, die Schicksale der einzelnen gutsbesitzlichen Familien in dieser bewegten Zeit von 1560 bis 1625 zu verfolgen. Einige der alten Vasallen aus der Ordenszeit sind ausgestorben, so z. B. die Familie Minigall, andere wie die Familie Wrangel verloren nun ihren Besitz in der Landschaft Fellin. Das Personenregister ermöglicht es im übrigen, alles betreffende aufzufinden.

28) Nach Strzyż, Güterg. Bd. 1, p. 341.

29) Ein Glied der hochberühmten polnischen Familie Vansky war 1613 Kommandant von Segewold, s. Archiw 1, p. 56 und 51.

4. Verzeichniss

der jetzigen Dörfer resp. Dorfgebiete folgender Güter in der Landschaft Fellin.

Nachstehendes Verzeichniss verdanke ich meinem kenntnisreichen und ortsfundigen Nachbarn Herrn Pastor W. Reimann in Klein-Johannis, welcher zugleich auf die bedeutsame Erklärung von W a s t e m o i s — Neuenhof hinwies.

N^o 1. Schloß Fellin. — 1. Wanamõisa küla (grenzt an Wastemois). 2. Rärksi küla. 3. Aufsi f. (grenzt an Surgefer). 4. Surwa (grenzt an Alt-Tennasilm). 5. Ruudi (an Neu-Tennasilm und Tarwast). 6. Ruude (an Alt- und Neu-Woidoma). 7. Maiste (an Pnjat). 8. Wardja (an Holstfershof und Wierak). 9. Matapere küla (an Kerjel).

N^o 2. Alt-Woidoma. — 1. Wene Jaagu küla. 2. Drifa Hemu küla. 4. Riisa f. — Diese Dörfer 1 bis 3 bilden zusammen einen Wastkus Aruküla.

N^o 3. Neu-Woidoma. — 1. Rikka küla. 2. Ruudi. 3. Taari. 4. Koerna.

N^o 4. Wierak. — 1. Mäelt küla. 2. Seene. 3. Tiutsi. 4. Mustapalli (grenzt an Tarwast, Holstfershof, Schloß Fellin und Alt-Woidoma).

N^o 5. Alt-Tennasilm. — 1. Walma küla. 2. Hauagu. 3. Raki.

N^o 6. Neu-Tennasilm. — 1. Munni. 2. Saare.

N^o 7. Wastemois. — 1. Pohjaka küla (enthält 4 Poolaka talu). 2. Robruwere. 3. Mae. 4. Saadise. 5. Ilbaku. 6. Sandra. 7. Reetwa. 8. Riisa.

N^o 8. Groß-Rööppo. — 1. Metsküla. 2. Moijaküla. 3. Seru küla. 4. Saare. 5. Halliste. 6. Tipu. 7. Piiri. 8. Tõrama (6, 7 und 8 sind neuangelegte Gefindestellen). 9. Walma. 10. Osjo.

Sonst werden die Dörfer auch nach Gefindekomplexen benannt: Uija küla, Rosja, Anni, Tõrwa, Taki, Täku, Upsi, Weske u. Die Namen sind aber alle neulich aufgekomen.

Anhang als Schlußkapitel 5.

Fellinensia im Revaler Stadtarchiv, die Urkunden № 1 bis 17 von 1563 bis 1598.

Eine Anzahl neuer, bisher ungedruckter Urkunden zur Geschichte Fellins fand sich im Revaler Stadtarchiv. Den Hinweis auf diese Urkunden lieferte der zu Ende 1896 erschienene „Katalog des Revaler Stadtarchiv. Herausg. vom Stadtarchivar G. v. Hansen. Reval 1896. In 8°, 398 S.“ Seit mehr als einem Menschenalter thätig hat G. v. Hansen zuerst gemeinsam mit E. Pabst und E. Rußwurm, darauf neben E. v. Nottbeck und anderen Forschern die Schätze des vom Altmeister F. G. v. Bunge im J. 1843 erschlossenen Revaler Ratsarchives bearbeitet und nun den genannten Katalog herausgegeben. Letzterer ist gegenwärtig wohl die wichtigste Fundgrube für jeden baltischen Forscher, ebenso wie bekanntlich das Revaler Stadtarchiv weitaus das größte baltische Archiv und die ergiebigste Quelle für baltische Urkunden ist, selbst mit Kopenhagen und Stockholm verglichen. Man ersieht das aus den zehn Bänden unseres liv-, est- und kurländischen Urkundenbuches.

Der 1896 edierte Katalog konnte seines großen Umfanges wegen, wie es in der Natur der Sache liegt, weder ein Sach- noch Namenregister enthalten. Es war daher wünschenswert, die auf die Geschichte Fellins bezüglichen Nummern des Kataloges zu exzerpieren, und dies geschah durch Konsulent R. Schoeler in Fellin, langjähriges und verdientes Vorstandsmitglied der Felliner litter. Gesellschaft. Derselbe hatte mich auf die **Fellinensia** des Revaler Kataloges aufmerksam gemacht, er theilte mir brieflich unter dem 13. Februar 1897 das nachstehende Verzeichniß mit und ausgerüstet mit letzterem begab ich mich im März 1897 nach Reval. Dort habe ich während fünf Tagen im Stadtarchiv alle Fellinensia durchgesehen, einige Urkunden abgeschrieben, auch mehrere Regesten selbst angefertigt und darauf die zuverlässigen Kopien der hier im Wortlaut edierten Urkunden № 1 bis 17 anfertigen lassen, welche Kopien der darin geübte Archivgehilfe G. Törne bis zum 1. April beendete. Diese rasche und gute Erledigung meiner Arbeiten im Revaler Archiv wurde einerseits durch die lichtvolle

Ordnung dieses Archivs, anderenteils durch die Mithilfe der mit mir befreundeten Nevaler Forscher G. v. Hansen und E. v. Nottbeck ermöglicht. Die gewonnene Ausbeute war eine lohnende, besonders für den Zeitraum von 1562 bis 1600, für welchen bisher nur einige Urkunden und auch sonst äußerst wenige historische Nachrichten existierten.

Das Verzeichniss der *Fellinensia* lautete nach dem von Konsulent R. Schoeler angefertigten Exzerpte (mit Hinweisung auf den Katalog):

1) Auf Seite 173, B. D. betrifft III, 3 Stadt Fellin, 1486 bis 1800. — Ferner III, 5 die Akten des Pernauschen Landgericht, III, 7 Oberpahlen 1577.

2) S. 103, B. i. Juridica, — III, 11 Grulle betr.

3) S. 130 ff, B. m. Landkirchen. — I, 13 Bilsittfer 1602 bis 1729. — Ferner IV, 39 St. Johannis im Pernauschen Kreise 1726, IV, 49 Audern 1699, — 54, Hallist 1656, — Tarwast 1743. — Ferner die Kirche zu Fellin 1698 bis 1716.

4) S. 263 ff E. Regesten von 1245 Urkunden. — Städtetag 1369. Ferner S. 267 Städtetag im J. 1375, — S. 275 Rat von Vellin 1385, — S. 278 Komtur zu Velin 1390, — S. 287 das Silber des Komturen von J. 1396 (vgl. U. vom 19. Januar 1396), — S. 305 Komtur von J., 1420 den 20. Dezember, — S. 314 Rat zu Fellin den 28. November 1465.

5) Ferner aus E. Regesten, 16. Jhrdt. — S. 363 Komtur zu J. den 15. Dez., sowie Ordensvogt zu Karfus, den 18. und 21. Dez. 1535, — Komtur zu J. den 7. Febr. und 27. April, 13. Nov., 22. und 28. Dezember 1536.

Ich hatte von diesen Urkunden nur diejenigen zu berücksichtigen, welche in den von mir dargestellten Zeitraum von 1210 bis 1625 fallen, und zwar auch nur die belangreicheren Urkunden, da meine Darstellung — zumal diejenige der Ordenszeit — eine erschöpfende nicht sein sollte. Von den Quellen also, die mein „*Reglstrum Fellinense N^o I*“ für die Ordenszeit angiebt, hatte ich nur die wichtigsten zu verwerten, um die Geschichte Fellins in großen Zügen und unter kulturgeschichtlichem Gesichtspunkt darzustellen.

Nachdem ich die im Nevaler Katalog 1896 verzeichneten Urkunden der Ordenszeit laut dem obigen Exzerpte sämtlich prüfte und das Wichtigste notierte, gebe ich diese Notizen wieder und verweise im übrigen auf die Regesten der betr. Urkunden im Kataloge.

1) S. 173. Stadt Fellin 1486 bis 1800. — Dieses umfangreiche Aktenkonvolut enthielt für den Zeitraum bis 1625 die Urkunden 10 bis

17 aus den J. 1584 bis 1598, die wir im Wortlaut abdrucken. Hingegen enthielt III, 7 nichts speziell Fellin Betreffendes.

2) S. 103. Dieses Urkundenkonvolut betr. „Grullens Erben von 1563 bis 1579“ lieferte die hier abgedruckten Urkunden **N** 1 bis 9.

3) S. 130 ff lieferte nichts, — die **N** I, 9 Kirche zu Fellin von 1698 bis 1716, enthielt Belangloses, nämlich betr. die Schuldobligation des Jakob Schwabe d. d. 7. April 1698 zu Gunsten des Präpositi J. W. Pafstelberger († 1710) und dessen Erben.

4) S. 263 bis 305. — Die im Katalog 1896 abgedruckten Regesten sind allgemein zugänglich, im Übrigen sind die Urkunden selbst schon im liv-, est- und kurländischen Urkundenbuche, Band 1 bis 10, bis zum J. 1449 abgedruckt, so z. B. ist L. II. 1222 diejenige von 1385 betr. den Rat von Fellin.

5) S. 305 bis 365. — Von den Urkunden seit 1450 nahm ich ein neues Regest für Urf. d. d. 28. Nov. 1465 (auf S. 314). Die weiteren Urkunden von 1535 und 1536 betreffen das Haus des Komturen von Fellin, welches derselbe in Reval besaß. Dieses dreistöckige, steinerne Haus existiert noch und gab der Ritterstraße, in der es liegt (das jetzige Haus Rajus, **N** 591/20), den Namen, da es im 15. Jhrdt. dem Wierländischen Komtur und im 16. Jhrdt. dem Komtur von Fellin als Ordenskoadjutor gehörte, nach welchem es das „Fellinische Haus“ genannt wurde (s. E. v. Nottbeck. D. alte Immobilienbesitz Revals. Reval 1884 und E. v. Nottbeck und W. Neumann. Gesch. und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. Reval 1896). Somit boten die 9 Nummern von S. 305 bis 365 wenig neues.

Bevor die Urkunden **N** 1 bis 17 im Abdruck folgen, sei hier das erwähnte neue Regest und eine Übersicht der bisher gedruckten Urkunden zur Geschichte Fellins für die Zeit von 1560 bis 1625 gegeben.

Regest zur Urkunde vom 28. November 1465. — Donnerstag vor St. Andreas. Der Rat zu Fellin schreibt an den Revaler Rat und bezeugt, daß des Henneke Segemundes, unseres Mitbürgers, Hausfrau Gertrud die rechte, ächte und leibliche Schwester des Thambelkes ist. Sie ist die Tochter des sel. Hans Hoppe wie auch Thambel. der Sohn des sel. Hans P. (alias Hoppe) ist. Die Mutter dieser beiden hieß Anneke und sie sind die nächsten Erben im nachgelassenen Gute (d. i. der Habe) des Belkes. Unter dieser Urkunde das schöne Siegel, beschrieben in „Brieflade, Teil 4, von J. Sachsendahl, p. 92.“ — Der augenscheinlich in Fellin gestorbene Hans Belkes, alias Hoppe, dessen Nachlaß 1465 vererbt werden soll, mochte vielleicht aus Reval stam-

men und dort ein Steinhaus besessen haben. Es begegnet uns nämlich in den Revalschen Erbbüchern zwar keine Familie *Pelkes*, wohl aber ein Bürger *Hoppe*, welcher von seinem Schwiegervater im J. 1374 ein Steinhaus bei der Karpforte zehiert erhielt (s. Archiv, 3te Folge, Bd. 2, p. 70).

Die bisher gedruckten Urkunden aus der Ordenszeit sind in meinem „*Registrum Fellenense* N 1“ angegeben, vom Urkundenbuche freilich nur für die ersten 8 Bände, also für Bd. 9 und 10 noch nicht. Demnach waren bis zum J. 1558 nur 20 Felliner Bürgerfamilien bekannt, davon 13 Ratsfamilien. Das Regest vom 28. Nov. 1465 liefert dazu die weiteren Namen: 21. *Hans Pelkes*, alias *Hoppe*, nebst Ehefrau *Anneke* und den Kindern, 22. *Tham Pelkes* und 23. *Gertrud*, verh. an *H. Segemundes* in Reval. — Die neuen Urkunden N 1 bis 17 nennen eine Anzahl weiterer Namen von Felliner Bürgern und Ratsgliedern, namentlich die Glieder der alteingesessenen Ratsfamilie *Grulle* und deren Verwandtschaft.

Wir geben noch die Übersicht der bisher im vollen Wortlaut gedruckten **Urkunden aus dem Zeitraum von 1560 bis 1625**. — Die Abhandlung von *E. C. Besbardis* (in Archiv Bd. 1, p. 123 ff) enthält aus der Ordenszeit 1) die Privilegienbestätigung vom 28. August 1481 und 2) die Bursprache vom 2. Februar 1535. Ferner aus der Zeit von 1560 bis 1625 folgende Urkunden: 1) das Schreiben des König *Sigismund III.* vom 8. Mai 1590 und respektive das gleichlautende vom 11. Juni 1593, 2) die Petition der Stadt Fellin an *Sigismund III.* aus dem J. 1599 und 3) die darauf erfolgte Resolution des Königs d. d. 26. Oktober 1599. — Ferner sind gedruckt 4) der Brief der Stadt Fellin an Reval d. d. 14. Juni 1586 betr. eine Kirchenglocke (im Jahresbericht der Felliner litter. Ges., Fellin 1888, p. 13). Endlich 5) die drei Urkunden vom 29. April, 7. Mai und 3. Juni 1601 (im Sitzungsber. d. Gef. estn. Ges. 1888, p. 32 ff.)

Von diesen bisher gedruckten 10 Urkunden stammen die 6 ersten aus dem Felliner Stadtarchiv, und die drei letzten aus dem Stockholmer Reichsarchiv, diejenige vom 14. Juni 1586 aus dem Revaler Stadtarchiv. Eben daher sind die neuen Urkunden N 1 bis 17 entnommen, von denen jedoch N 8 und 11 hier nicht im Wortlaut gedruckt werden, da N 8 inhaltlich nichts neues bietet, während N 11 schon gedruckt ist (die Urf. vom 14. Juni 1586) und daher nur revidiert wurde.

Der Wert der neuen Urkunden liegt zunächst darin, daß wir in diesen alten Schriftstücken die Personen mit ihren eigenen Worten die Sprache ihrer Zeit reden hören. Eine recht ermüdende Breite der Ausdrucksweise muß dabei freilich mitunter in den Kauf genommen werden, zumal in N

1 bis 7, indessen schien eine stärkere Abkürzung des Textes nicht ratsam. Die Spärlichkeit der Quellen für die Spezialgeschichte Fellins im Zeitraum von 1560 bis 1625 rechtfertigt gewiß den unverkürzten Abdruck. Und überdies gewähren manche dieser Urkunden ein nicht geringes kulturhistorisches Interesse, ich weise besonders hin auf № 4 die seltsame Schuldverschreibung in Dagden, № 5 die Schilderung der Gefangenschaft in Dorpat, № 12 die erfreuliche Fürsorge des Vizekapitäns für den angelenkten Felliner Handwerker, ferner № 13, 14 und 17 wegen der darin gegebenen Einzelheiten. Es mögen jedoch die Urkunden nunmehr selbst beim Leser für sich sprechen!

Der Pfandhandel des Ehr. von Ermandern mit der Familie des Felliner Bürgermeister B. Grulle.

Urkunden № 1 bis 9 aus den J. 1563 bis 1579.

Zu den reichen und angesehenen Ratsfamilien Fellins gehörte am Schluß der Ordenszeit insbesondere die Familie Grulle, die im Besitz mehrerer Landgüter war (s. Exkurs 3).

Nach der ersten Erstürmung Fellins (20. August 1560) hatte sich der Bürgermeister von Fellin, Bartold von Grulle, nach Reval geflüchtet. Er hatte dort dem Christoph von Ermandern eine Lade übergeben, in welcher sich befand 1) einiges Geschmeide, 2) eine silberne Weinfanne und 3) ein Sack mit Geld (400 Mark alter Schillinge). Dieses Geld hatte „ein guter Freund“ dem Bürgermeister B. Grulle zu verwahren gegeben. Am 24. Juni 1563 empfing diese Lade der Revaler Bürger Jakob Egbers und öffnete sie in der Wohnung des Bürgermeisters B. Grulle, worauf er in dessen Beisein — gemäß dem Schreiben des Ehr. von Ermandern — daraus den Geldbeutel mit 400 Mark entnahm. Die Lade mit dem Geschmeide war somit dem Bürgermeister B. Grulle wiederum zurückgeliefert. — Urk. 1.

Zwei Jahre darauf, am 27. Mai 1565 meldete Ehr. von Ermandern dem Revaler Rat folgendes. Er habe sowohl mündlich, wie schriftlich dem Jakob Egbers noch bei Lebzeiten des Bürgermeister B. Grulle anbefohlen, die Lade dem letzteren auszuliefern, jedoch den fremden Geldsack gemeinsam mit B. Grulle aufzubewahren. Dem zuwider sei von B. Grulle das Geld (sc. die 400 Mark) an Egbers gegen dessen Schuldschein ausgeliehen worden. Inzwischen waren sowohl der Bürgermeister B. Grulle, wie auch J. Egbers verstorben und jetzt 1565 sollte Ehr. von Ermandern die 400 Mark dem „guten Freunde“ als dem Eigentümer wiedererstaten. Er übergab daher den Schuldschein des Egbers an Barteld Grulle, den Sohn des Bür-

germeisters, und letzterer mahnte daraufhin zwei Mal die Wittve Egbers. Die letztere aber suchte Ausflüchte und behauptete Gegenforderungen an Ermandern zu haben. Sie wollte den fremden Geldsack mit den 400 Mark als ein gehaltenes Pfand ansehen, wogegen der Kläger Chr. v. Ermandern, welcher ein in Dagden grundbesitzlicher Edelmann war, energisch protestierte und um Rücklieferung des Geldsackes bat. — Urk. 2.

Nun entspinnt sich ein langdauernder Rechtshandel. Volle neun Jahr später hat Chr. v. Ermandern die 400 Mark noch nicht wiedererstattet erhalten und wendet sich deshalb klagend an den Revaler Rat am 13. Juli 1574. — Urk. 3.

Darauf sehen wir aus der Urkunde N. 4 vom 15. März 1576, daß Chr. von Ermandern sowohl mit Barteld Grulle junior, wie auch mit der Wittve Egbers im Prozesse steht. Er selbst, Ch. v. Ermandern, ist inzwischen von den Tartaren am 4. Februar 1576 unweit von seinem Gutshofe zu Dagden überfallen und gefangen nach Dorpat gebracht worden, er schmachtet am 15. März bereits im dumpfen Kerker zu Dorpat. Von hier aus wendet er sich in einem offenen Sendschreiben an alle Christen, zumal an den Revaler Rat mit seiner Klage. — Letztere betraf gegenüber B. Grulle seine Forderung von 115 Thaler, sowie für verkaufte Butter 46 Th., somit in allem 161 Thaler. Diese Summe war zahlbar zu Oculi (15. April) 1576 bei Strafe der Infamie, hingegen sollte B. Grulle seine 4 Stück Rindvieh und 3 Pferde zurückerhalten, welche er auf dem Dagdenschen Gute des Klägers untergebracht hatte. — Die Klage gegen die Wittve Egbers betrifft die Wiedergabe der 1563 an J. Egbers gegebenen 400 Mark nebst einer silbernen Weinfamme, für welche Forderung auch noch die Zinsen restieren. Zum Schluß bittet Chr. von Ermandern inständig, ihn durch Beitreibung dieser beiden Forderungen aus seinem elenden Gefängnis womöglich zu erlösen.

In der Urkunde 5. d. d. Dorpat den 17. April 1576 richtet Chr. v. Ermandern aus seinem Gefängnis sein zweites Sendschreiben an den Revaler Rat. Er wiederholt seine Bitte um Beitreibung des Geldes, um sich damit zu ranzionieren, falls nicht etwa ein gefangener Bojar gegen ihn ausgetauscht werden könne. Er schildert sein Elend, — man habe ihn bis aufs Hemd entblößt auf dem Markte in Dorpat feilgehalten und gegenwärtig teilten mit ihm denselben engen Kerker 12 halbverhungerte, todtfranke Deutsche und 18 gefangengesetzte Russen.

Wie uns die nächste Urkunde N. 6 (datiert Reval den 11. April 1578) zeigt, war endlich zwei Jahre später Chr. v. Ermandern freigekommen, wohl durch ein Lösegeld. Er richtete dann alsbald seine Klageschrift an den Revaler Rat und zwar bloß noch gegen die Wittve Egbers, es scheint, daß ihm die 161 Thaler von B. Grulle bereits ansbezahlt waren

und zum Lösegeld dienten. Nunmehr klärt er auch den Ursprung seiner Forderungen an B. Grulle weit genauer auf, er hatte dessen Vater 1562 einiges Geld geliehen und von ihm dafür das Geschmeide als Pfand erhalten. Darauf hatte er demasmus Reimers im J. 1563 seine Forderung an Grulle zediert u. s. w. Gegenwärtig habe die Wittve Egbers ihm bereits ihr bisheriges Unrecht zugestanden.

Am 30. April 1578 (Urf. № 7) wendet sich Chr. v. Ermandern an den Revaler Rat, diesmal wegen des Verlustes seiner Baarschaft, welche ihm kürzlich ein loser Geselle Namens Eschkeffen in Reval gestohlen habe und bittet die Zeugen darüber zu verhören.

Am 28. Juli 1578 (Urf. № 8), also zwei Monate später, wiederholt Ermandern beim Revaler Rat seine Klage gegen die Wittve Egbers.

Endlich am 7. August 1579 hat Chr. v. Ermandern sein Recht erstritten, — die 400 Mark sind ihm zugesprochen und ihm wohl schon von der Wittve Egbers, resp. von den Vormündern ausgezahlt worden. Auch die silberne Kanne, welche Heinrich Bolte — wohl der eine Vormund — dem Rat einlieferte, empfängt er an diesem Tage laut seiner Quittung. — Er konnte nun wohl sagen: „Ende gut, alles gut“, jedoch mußte er dabei alle während 15 Jahren dieser Rechtsache ausgestandenen Mühen und Verluste verschmerzen.

Es sei hier hinzugefügt, daß Chr. von Ermandern noch im J. 1591 lebte und damals beim estländischen Rittergericht in Reval eine Forderung von 100 Mark einlegte (Brieflade Abt. 2, Br. 1, p. 100). Über die Familie des B. Grulle wird uns die Urkunde № 17 vom J. 1598 weitere Nachrichten erteilen. Es war dieses eine alteingesessene und angesehenere Fessliner Ratsfamilie, welche sich noch im J. 1601 im Besitze des Gutes F o l i e r f f befand.

№ 1. Reval d. d. 24. Juni 1563. — Zeugnis des Jakob Eggebers, (1563 den affendt Johannis baptiste).

Ich Jacob Eggebers, ¹⁾ Revaler Bürger, bezeuge empfangen zu haben von dem Ehrenvesten Christoffer von Ermandern eine Lade, »dar tho he my by her Bardelt Grullen den schlötel tho gesandt.« Und die Lade haben wir beide, als Herr Bartelt Grul und ich, Cristof seinem schriveme na vpgeschlaten, und dar vth habe ich empfangen nach seinem Befehl einen Beutel, darin 400 Mark an alten Schillingen. Die sind bei mir und habe infürder die

1) Mit Jakob Egbers hatte — wie aus Urf. 6 ersichtlich wird — mit Chr. von Ermandern im J. 1562 abgerechnet „alles, so ich aus seinem Laden und Kellern empfangen hatte,“ d. i. wohl Salz, Eisen und Budenwaaren, welche Ermandern für seinen Gutshof gebrauchte.

Lade und alles, was darinen gewesen ist, nach Befehl von Cristoffer von Ermandern dem Herrn Bartelt von Grulle überantwortet.

№ 2. (Dagden) vom 27. Mai 1565, Schreiben des Christoff von Ermandern an den Revaler Rat.

1565, Montag nach Himmelfahrt. ²⁾ — Christoff von Ermandern schreibt an den Rat der Stadt Reval, dass Herr Bardelt von Grulle weil. Bürgermeister zu Fellin, ihm eine Lade, darin etlich geschmeit³⁾, zu verwahren gethan. ⁴⁾ Zudem hat auch sonst ein guter Freund, ⁵⁾ (wie Herr Bardelt bewusst), ihm einen Sack mit etlichen alten liffändischen Schillingen zu verwahren gethan.

Das Geschmeide und das Geld hab ich (sc. Chr. von Ermandern) in Grullens Lade verschlossen und die Lade Jacob Eggebers »wiederumb« zu verwahren gethan.

Da nun aber Herr Bardelt von Grullen seine Lade mit dem Geschmeide wieder von mir begehrte, hab ich ihm brief-(lichen) so wol mund-lichen befelich ahn Eggeber selich ⁶⁾ geben, dass Eggeber dem Grullen die Lade und das Geschmeide wieder liefern sollte, aber Grul und Eggeber sollten den Sack mit dem Geld bei sich verwahren. Nun hat Herr Bardelt das Gejd dem Eggeber geliefert und eine Handschrift darauf genommen und mir zugeschickt. Da aber derjenige, dem das Geld gehörig, ⁶⁾ das Seine von mir wieder forderte, hab ich dem Herrn Bardelt Grullen ⁷⁾ des sel. Eggebers Handschrift wieder geliefert, mit der Bitte, das er obiges Geld von Eggeber oder seiner Wittwe und Vormündern fordern und ihnen seligen Eggebers Handschrift liefern sollte. — Als hat Grulle mir zu deme (weil ich selbst dahin ⁸⁾ nicht hab kommen können) »gewilfart« und hat er nun zweimal gemahnt. Aber es wird bei-

2) Das Schreiben datiert aus Dagden, wo Ermandern schon 1562 befiglich war, — f. Urk. 6.

3) Am 24. Juni 1563 nach Urk. 1. — Inzwischen war der Bürgermeister Bartelt Grulle gestorben und sein gleichnamiger Sohn war dessen Erbe.

4) Es bleibt zunächst ungenannt, wer dieser gute Freund war? — Die ermüdende Breite und Weitfchweifigkeit dieser, wie so mancher älterer Urkunden, trägt nicht gerade dazu bei, den Sachverhalt klarzustellen. — Aus Urk. 6 ergibt sich dann, daß die 400 Mark das Eigentum des Chr. v. Ermandern selbst waren.

5) Es war also auch inzwischen der Revaler Kaufmann Jakob Egbers gestorben, welcher am 24. Juni 1563 das Zeugnis № 1 ausstellte.

6) Also der ungenannte gute Freund (f. Anm. 4), d. i. eigentlich Ermandern selbst.

7) Sc. Bertolt Grulle junior.

8) Sc. nach Reval.

den, ihm und mir, das Geld vorenthalten und bringet sel. Eggebers Frau »ein rechenschaft« vor, welcher ich nicht geständig. Sondern berufe mich auf Eggebers eigene Hand⁹⁾ und mir übergebene Rechenschaft, damit ich zu beweisen (sc. vermag), was einer dem Andern schuldig.

Und wiewol ich Fug hätte, etwas auf solche falsche Rechenschaft zu antworten, so will ich dennoch die Feder auf diesmal einziehen und E. Erb. W. erstlich ersuchen und »so unverständlich pfänden vormelden«, ob es gebräuchlich, dass Eure Bürger sich selbst pfänden? Ersuche hiemit E. Erb. W., dieselbe wollten gemeldeten Eggebers Frau dahin leiten, dass sie den Sack mit dem alten Gelde und sonst einliefern möchte und sich nicht weiter sperren oder mich in Schaden setzen. Bin unter Kön. M. zu Dänemark besitzlich,¹⁰⁾ weil sie aber mich muthwillig pfänden (sc. will) und in grossen Schaden setzt, gebe E. Erb. W. ich zu erkennen, wer den Schaden tragen soll.

N^o 3. (Dagden) den 13. Juli 1574.

Christoff von Ermandern contra heredes Jacobi Eggebers, sein Originalschreiben an den Rat zu Reval, mit briefschließendem Siegel, im Revaler Stadtarchiv.

Dieses Schreiben ist nicht in seinem Wortlaut mit aufgenommen worden, der Inhalt der Klage geht aus den nachfolgenden Urkunden 4 bis 7 hinreichend hervor.

N^o 4. (Dorpat) d. d. 15. März 1576. — Offenes Schreiben des Christoff von Ermandern aus seinem Gefängnis.

Allen frommen Cristen, wasz Wir den Stendes die seint, den diese meine offene versigelte schrift für kombtt, sehen oder hören lesen, sonderlich aber einen Erb. Radt der Stadt Reval, thue ich Christoff von Ermandern kundt, das Bardelt Grul 115 taler empfangen hat, die er mir in Lübeck erlegen sollte, vermöge seines Wechselbriefes, den er mir darauf geben und den H. Peter Moller,¹¹⁾ Ratmann der Stadt Reval bei sich hat.

9) Hand=Handschrift, Schuldschein.

10) Zu Dagden, wie aus den Urk. 4 bis 7 ersichtlich ist.

11) Eine bekannte Persönlichkeit, er war 1574 und 1575 als Abgesandter Revals nach Pabis zur Verhandlung mit den dänischen Kommissären geschickt worden, f. Russow 87 und 91.

Nachdem aber seine Bezahlung mir von Robert Storch¹²⁾ nicht gefallen ist und gemeldeter Storch, Bürger zu Lübeck, seinem Schwager Bardelt Grullen ›in deme nichts zu willen weiss,‹ ist mir durch seine nicht-Zahlung solches in meinem beschwerlichen Rechtsgang in Deutschland zu grossem schaden, dass ich in die Hände der ›tattern‹ — Gott besser's — kommen und jetzt in schwerer elender gefengnus liege.¹³⁾ Dieweile aber die Dinge sich ansehen lassen, dass ich ohne eine ansehnliche Summa ›gelt‹ schwerlich aus dieser elenden Gefängniss erledigt werde, und erwähnter Grul mir die obgelmelte Summa schuldig ist, — — zu deme noch 24 thaler vor einen grossen Anker und 12 thaler vor einen halben grossen Anker, auch 10 thaler für eine Tonne Butter, — — so hat Grul 3 Wochen vor Weihnacht negest vergangen¹⁴⁾, auf Dageten, sich auf's Neue gegen mir obligiret, dass er solche 115 Thaler neben den Ankern und Butter auf Oculi¹⁵⁾ erlegen und bezahlen (suppl. soll) bei Verlust seiner Ehre.

Und da er seine Bezahlung nicht erlegen würde, sollte ich Macht haben, seine Handschriften an den Kack schlagen zu lassen, als einen verlogenen Mannes (wie solches dem Amtschreiber auf Dageten Heinricius Sigmann¹⁶⁾ und Dirich Lamsdorf,¹⁷⁾ die bei dieser Handlung gewesen, wol bewusst). — Was seine Bester¹⁸⁾ belangt, die er hier auf Dageten gelassen, nämlich einen kleinen schwarzen Ochsen, war hinten lahm, noch ein kleines weisses junges Ochsein, eine schwarze Kuh und ein junges kleines Kuhlein, noch eine Pferdemutter mit einem Füllen, und einen Klepper, da hab ich mein bestes bei gethan. Was nun davon noch vorhanden, wird meine Hausfrau und die ›baven‹,¹⁹⁾ da es bei ge-

12) Robert Storch in Lübeck war der Schwager des jüngeren Barteld v. G., welcher mit Christine geb. Storch verheiratet war, s. Urk. 15 und 17. — Es scheint aber, daß Robert St. aus Fellin nach Lübeck gezogen war, wenigstens begegnen uns 1595 ff. die beiden Felliner Bürger Johann und Jakob Storch.

13) Am 4. Februar 1576 wurde Chr. v. Ermandern von den Tataren gefangen genommen, — s. Urk. 5.

14) Weihnacht 1575.

15) Oculi 1576 fiel auf den 15. April.

16) Über diesen dänischen Amtschreiber auf Dagden war sonst nichts zu finden.

17) Im Kataster vom J. 1601 (Schiemann, p. 36) ist derselbe erwähnt als Lehnsinhaber von 1 Haken des Kirchengutes Peuthoff bei Jeme.

18) Der Ausdruck „Bester oder Biefter“ für Vieh klang schon damals verächtlich.

19) Die „baven“, wohl nicht Schreibfehler für „bauern“, sondern „baven = außerhalb“, also „außerhalb des Gutshofes“ wohnende Leute, d. i. die Nachbarn. Diese waren zum Teil sogen. Inselfchweden (Eibosölke).

wesen, ihm vermelden. — Ob er die »tattern« bekommen,²⁰⁾ hab ich nicht können heren und in dem der Schade sein ist, wie auch seine Verschreibung solches ausführt, wenn ich mein Bestes dabei gethan, dass mir kein Schaden derhalben soll zugeschoben werden. Was auch meine Interessen und Schäden belanget, darin er mich geführet, will ich mich hiemit vorbehalten haben.

Zudeme habe ich dem Jacob Eggebers selich 400 alte Mark an eitel alten Plettenberger Schillingen zu verwahren gegeben, vermöge seiner Handschrift, die ich hinter mir hab und oft erwähn-tem Grul'n wol bewust. Dann er ihm solch Geld meinetswegen überliefert und dieselbigen alten Schillinge neben einer silbernen Weinkannel von etlichen Mark lodig hat Eggebers Frau und Erben noch bei sich und ich bin ihnen nichts schuldig.

Derhalben gelanget an einen E. Rath der Stadt Reval meine Bitte, sie wollen beide den Grulen und Eggebers Frau und Erben vor sich bescheiden und in der Güte und im Nothfall mit Rechte dahin leiten und halten, dass solch Geld Herrn Peter Moller und Paul Zingelman²¹⁾ geliefert werde, damit sie beide und im Abwesen des einen der andere solch Geld bei sich halte, so wol auch die silberne Kannel, bis auf mein weiter Schreiben und da ich solchs zur Errettung meines Leibs und Lebens zu gebrauche. — Und bitte nochmals einen E. Rath, obgemelte und die beiden erwähnten Bürger Moller und Zingelman, (die ich hiemit zu meinen vollmächtigen Anwelten in meiner Statt setze): Erstlich und um Gottes Willen, meine schwere und elende Gefängniß zu Gemüth zu führen und hirin zu schaffen, dass ich diese meine Schuld bekomme, und mich in solchem Elende nicht sinken lassen, das wird Gott belohnen, weil es christlich billig. Dho auch Grul oder Eggebers Anhang sagen würden (wie ich mich nicht vorsebe), dass ich Ihnen auch schuldig oder Geld von Ihnen hierauf empfangen hätte, so sage ich hiemit dagegen, dass ich Ihnen beiden nichts schuldig auch nichts von Ihnen auf solche Schuld hab empfangen, als nur allein Robert Storch zu Lübeck hat mir eine Handschrift auf 25

20) Die „Tattern bekommen,“ ein typischer Ausdruck. — Es scheint also, daß B. Grulle damals auf Dagden einen Viehhandel betrieben oder ebenfalls einen Landbesitz gehabt hat und daß er seine 3 Pferde und 4 Stück Rindvieh aus Furcht vor einem Überfall durch die Tartaren bei Chr. v. Ermandern untergebracht hatte.

21) Nach „F. G. v. Bunge. Die Revaler Ratslinie. Reval 1874“, p. 117 wird Peter Moller 1572 als Ratsherr erwähnt, vgl. Anm. 11 über ihn. Sinegen war P. Zingelmann nicht Ratsherr, wohl aber ein Revaler Handelsherr.

Thaler **gethan** und 5 Thaler **Zinse**,²²⁾ aber nicht auf den Wechselbrief, sondern auf Interesse, wie solches meine **Quitanz** aufführet, so **Storch** bei sich hat.

Auf dieses, wie obstehet, will ich leben und sterben vnd auf mein ›hynnefart‹ behalten. Ob dieses übel und nicht ordentlich geschrieben, so bitte ich um Gottes Willen zu erwägen, dass ich's in schwerem elenden Gefängniss heimlich mit betrübtem Gemüth geschrieben, und bitte alle fromme Cristen christlich und um Gottes Willen diese Schrift bei Kräften zu erkennen und mein Elend zu erwägen.

Datum **Darpte** in grosser Eile und elender Gefängniss (da ich nicht mehr hab, denn was mir um Gotteswillen geben wird). Zu Urkund mein Petschaft hierunter gedrucket und mit eigener Hand unterschrichen **Donnertag** nach **Invocavit**, ist der 15 **Marcus** Anno 76.

Cristoff von **Ermandern**, — — mein eigen Hand wie diese ganze Schrift hier oben auch mein eigen Hand ist.

N^o 5. Dorpat d. d. 17. April 1576. — Schreiben des **Christoff** von **Ermandern**, gerichtet an den **Revaler Rath** aus seinem Gefängniss.

Ich kann aus elender und schwerer Gefängniss unangezeigt nicht lassen, dass ich den 4. Febr. aus meiner Behausung auf **Dageten** und meiner Gelegenheit nach vereiset und auf dem Wege gar unversehens plötzlich auf etliche **Tataren** gestossen,²³⁾ die mich gefangen mit sich geführt haben bis zu ihrem **Woywoden**, der mich von sich his hierher zu **Dorpte** hat führen lassen und mit **Ebert Ducker**²⁴⁾ und andern in eine schwere Gefängniss geworfen. Da

22) Durch **Barteld Grulle** waren die empfangenen 115 Thaler dem **Chr. v. G.** auf **R. Storch** angewiesen, dieser hatte die Anweisung nicht acceptiert und also blos darauf a Conto diese 30 Thlr. bezahlt.

23) Schon im Januar 1575 verheerten die Russen erst **Ösel** und darauf **Dagden**, dieser zweite Streifzug ging durch die **Wiek**, woselbst **Hapsal** am 12. Februar 1576 von den sogen. **Hofleuten** in schimpflicher Weise übergeben wurde. Weder **Russow**, noch auch **Remer** erwähnen jedoch, was wir hier erfahren, daß von diesem Streifzug auch **Dagden** betroffen wurde.

24) Mehrere Glieder der zahlreichen Familie **Dücker** hatten sich den **Hofleuten** angeschlossen und im J. 1565 unter ihrem **Rittmeister Heinrich D.** die Stadt **Pernau** eingenommen, — zu ihnen gehörte auch **Erwert D.**, welcher dort im J. 1570 sich aufhielt (s. **Brieflade** Abt. 2, Bd. 1, p. 26). Jedoch am 9. Juli 1575 wurde **Pernau** von den Russen eingenommen, wobei die **Hofleute** freien Abzug erhielten, in dessen fielen manche derselben bald danach in russische Gefangenschaft, darunter auch **Erwert D.** (vgl. **S. Hennig** in **Script. Rev. Liv.** 2, 263).

wir jetzt noch inliegen und nicht mehr haben, als das, so die »teu-
schen« uns um Gotteswillen geben, und dasselbige ist wenig. Und
ist solcher Hunger bei den Gefangenen, dass 12 Personen todtkrank
liegen, die dermassen verhungert und verschmachtet sind, dass sie
nicht lange leben können.

Nachdem aber die Dinge sich lassen ansehen, dass ich ohne
eine grosse Summa Geldes, oder ohne eine andere reussische Per-
son ²⁵⁾ nicht entlediget werde, — derhalben hab ich zur Errettung
meines Leibs und Lebens, etliche Schuld, damit mir Leute in eurer
Stadt Reval verhaftet, auf eine Schrift gesetzt, die ich E. Erb. W.
inliegendes zugeschickt. Wobei ich ganz fleissig und christlich bitte,
E. E. W. wollen mir Armen, Elenden, verlassenen und gefangenen
Mann beholfen sein, dass Bardelt Grul und Eggebers nach-
gel. Wittwe und Erben mir bezahlen und solches Geld, wie ein-
gelegte Schrift vermeldet, Herrn Peter Moller und Paul Zin-
gelman liefern mögen, die ich beide hiemit zu meinen Vollmächti-
gen bestätige, dass sie solches Geld, was ihnen von meiner Haus-
frau und andern Leuten zugestellt wird, sollen bei sich halten, bis
auf Pflngsten. Alsdann soll ihnen geschrieben werden, wem sie
solches Geld, nämlich 1000 Thaler, zuschicken sollen.

Da auch etwa ein gefangener reusischer Boyar in eurer Stadt
und bei den Kriegsgefangenen wäre, bitte ich Christlich und um
Gotteswillen, mich damit zu entledigen. Zudem, ob wohl die Ta-
taren mich dermassen geplündert, dass sie mir nicht mehr als (mit
Urlaub) ein Hemd angelassen, so habe ich jedoch meinen Pitschir-
ring bei mir verwahrt und, wie sie mich hier zu Dorpte auf der
Embeke feil gehalten, ihn (sc. den Ring) Herrn Jochim Schul-
detti, ²⁶⁾ gottliches Worts Prediger, der allhier zu mir kommen,
zu verwahren gegeben. Nun ich aber meinen Ring wiederum be-
gehre nur solange, dass ich die eingelegte Schrift und diesen Brief
könne versiegeln, habe ich jedoch denselben nicht von ihm bekom-
men. Derhalben bitte ich auch ganz fleissig, E. Erb. W. wollten
dieselbige meine Schrift, wiewohl das Siegel nicht darunter ist, bei

25) Nämlich durch Auswechslung gegen einen gefangenen Russen.

26) Bei Napiersky, Pred. Matr., Sf. 4, p. 44 heisst es, daß Joachim
Scultetus, Hofprediger des Herzog Magnus, von 1570 bis 1587 auf der Insel
Dagden Seelsorger war und nachher in Nowgorod und Kasan den gefangenen Deut-
schen gepredigt habe. Hier erfahren wir, daß derselbe schon 1576 von Dagden aus
mit den Gefangenen als Seelsorger nach Dorpat gekommen ist. Er war aber nicht,
wie Chr. von Ermandern, freigekommen, sondern predigte von 1582 an zu Nowgorod
und Kasan, darauf bis zu seinem Tode in Moskau 1587 (s. Paucker. Ostlands Geist-
lichkeit. Reval 1849) und in Dagden war er Pastor zu Reinis.

Vollmacht erkennen, denn es ist meine eigene Hand und ich kann solche Schrift aufs Neue nicht schreiben, aus der Ursache, dass 18 gefangene Reussen bei uns im Gefängniss liegen.²⁷⁾ Sobald dieselben vernehmen, dass einer schreibt, zeigen sie es ihrem Vogt, der die Gefangenen wartet, an, — darum muss man bei **Nacht** und wenn sie schlafen, Schreiben in grosser Furcht verrichten.

E. Erb. W. werden ohne Zweifel diese meine grosse ur Gefängniss, christlich zu Gemüth führen, und schaffen, d- Meine wie in eingeschlossener Schrift angezeigt, von und der Eggeber'schen zur Errettung meines Leibes und Lebens bekomme. Dasselbe wird E. Erb. W. rümlieh sein und der liebe Gott wirds E. Erb. W. und den Ihren belohnen. — Datum eilig Dorpte, in elender schwerer Gefängniss den 17 Aprilis Anno 76.

E. Erb. W. williger Cristoff von Ermandern.

Auch, günstige Herrn, eingelegte Schrift sollte Hans Wachtmeister²⁸⁾ mit sich haben genommen, aber gemeldeter Schuldeti hats ihm nicht wollen gestatten und mir den Ring auch nicht wollen schicken, wie ihm Wachtmeister bewusst, und E. Erb. W. von ihm können berichtet werden, darum ich diesen Brief auf Riga habe müssen schicken.

Nº 6. (Reval) den 11. April 1578. — Klageschrift von Christoff v. Ermandern den 11 Aprilis Anno (15)78 gegen Egbrechts Erben angebracht.

Anno (15)62 hat Bardelt Grull mir, Cristoff von Ermandern, etliches Geld abgeliehen und dafür zu Pfande gesetzt etliche Geschmeide in einer Lade. Dieselbe habe ich Jacob Eggebers selichen zu verwahren gegeben (dan er zur selben Zeit,

27) Es lagen also in diesem Gefängnis 12 Deutsche und 18 Russen, zusammen 30 Mann. — Vgl. die Schilderung des Zustandes der Gefangenen in Dorpat im J. 1579, — bei Russow bl. 124. Das Gefängnis beherbergte auch damals 30 Injassen vom Adel und den Hofleuten. Ein Teil derselben kam los durch Razion, ein Teil durchbrach die Mauer bei der Nachtzeit und flüchtete sich.

28) Eine wohlbekannte Persönlichkeit. — Hans Wachtmeister war der Stammvater „des edelsten Geschlechtes“, welches die Ostseeprovinzen Schweden geschenkt haben“ — so äussert sich L. Christiani (Vall. Mon. 1891, p. 650). Bekannt war, daß er 1578 das Gut Laack erwarb und „der schwedischen Krone mit unverbrüchlicher Treue unter schwierigen Verhältnissen, zuerst als Rittmeister, dann als Feldmarschall (1589) diente.“ — Hier erfahren wir, daß er 1576 in Dorpat gefangen saß. Er war aber Besitzer von mehreren Gütern auf Dagden wohl schon seit 1564 gewesen, wo die schwedischen Waffenbücher beginnen (s. E. Rußwurm. Sibofolke. p. 81 und 171, sowie Schiemann, Kataster p. 31) und dürfte gleichzeitig mit Ermandern im Febr. 1576 in Dagden gefangen genommen sein.

noch viel mehr von mir bei sich hatte:) Und **habe** in dieselbe **Lade** zu Gruln Geschmeid gelegt 400 **Mark** Plettenberger Schillinge in einem Beutel, wohl vermacht und mit meinem Petschaft versiegelt.

Wie nun ein Jahr verflossen,²⁹⁾ **hab** ich dem Grulen Lösung gethan. Bald darnach ist er zu mir nach Dagden gekommen und einen mit sich gebracht mit Namen **Asmus Dencker**,³⁰⁾ der hat aufgelegt eine Vollmacht, damit zu fordern seligen Hans Reimers³¹⁾ (so zu Weissenstein gewohnt) Nachlass. Und als Hans Reimers Lade bei mir als einem Vormünder war, hat er mich fleissig gebeten, dass ich ihm das Geld, so Grule mir erlegen sollte, leihen und dem Grule sein Pfand wieder geben, dass er solches Geld von ihm empfangen mögte. Dafür wollte er mir wiederum (anstatt des oberwähnten Bardelt Gruln Lade und Geschmeide) zu Pfand setzen seinen Teil, so ihm aus seligen Hans Reymers Lade und sonst zufallen würde.

Auf solches sein vielfältiges Bitten, habe ich hierein gewilligt, den Schlüssel zur Lade Bardelt Grulen geliefert, auch einen Brief an Jacob Eggebers geschrieben,³²⁾ dass er nach Ueberlesung desselbigen die Lade im Beisein Bardelt Gruln aufschliessen, — auch den Beutel, darin 400 alte Mark wie obgemeldet, aus der Lade zu sich zu nehmen und zu meinem Besten verwahren sollte, bis auf mein Schreiben oder Ankommen. Die Lade aber und das andere, so darin vorhanden, sollte er dem Grule folgen lassen und ihm eine Handschrift auf mich lautend geben, dass er solches Geld aus der Lade empfangen und ihm die Lade geliefert hätte, vermöge desselben meines Schreibens, welches zweifelsohne noch vorhanden ist bei den Erben.

Denselben meinen Brief hat Bardelt von Grule von mir empfangen und hierher nach Reval gebracht, auch dem Eggebers geliefert. Der hat nach Ueberlesung die Lade in Beisein Bardelt Gruln aufgeschlossen und den Sack, darin das Geld versiegelt, daraus und zu sich genommen,³³⁾ die Lade aber und was sonst darin gewesen, dem vielgemeldten Gruln geliefert, ihm dessen auch

29) Also im J. 1563.

30) Asmus Dencker wird sonst nicht genannt.

31) Die Familie Reimers war im 17. Jhrdt. eine in Reval ansässige und sehr angesehene, — David R., seit 1632 Sekretär auf dem Schlosse, kann vielleicht der Sohn des hier erwähnten Asmus sein?

32) Nämlich den Brief, infolge dessen beide am 24. Juni 1563 die Lade öffneten, — s. Urk. № 1.

33) Am 24. Juni 1563.

Schein und Beweis darauf geben, vermöge seines des Eggebers eigen Hand und Siegel, so ich hinter mir hab.

Als ich aber in einem Jahr und länger hier zu Reval nicht gekommen, ist Eggebers mittler Zeit gestorben,³⁴⁾ mein Geld und eine silberne Weinkannel bei ihm geblieben. Nachdem ich aber Eggebers Tod erfahren, habe ich seine Wittve etliche mal belangen lassen. Sie aber hat von dem Gelde nicht wissen wollen und haben diese Dinge bis nuhero gestanden, dass der Allmächtige mich aus meinem Elend, Jammer und Gefängniß enthoben. Da hab ich die Frau abermals durch drei vom Adel beschickt³⁵⁾ und ihr diese Dinge vom Gelde und der silbern Weinkannel abermals vorgehalten und um das meine bitten lassen. Da hat sie besser Bescheid gegeben und dieses alles gestanden, wie sie denn auch darnach (als ich auf ihr Bitten zu ihr gekommen) mir bekannt, dass ihr davon bewusst.

Zudem habe ich mit Jacob Eggebers Anno 62 abgerechnet und alles, so ich aus seinen Boden, Kellern und sonst empfangen, gekläret und wohl bezahlet vermöge seiner Rechenschaft und Schrift, die er mir derhalben gegeben. Und Bardelt Grul hievon gute Wissenschaft hat, denn er dieselbe geklärte Rechnung mehr denn 2 Jahr hier zu Reval bei sich gehabt,³⁶⁾ auch sich meinewegen erboten, mit der Frau und ihren Vormündern deshalb zu reden und ihnen diese Dinge zu zeigen. Hat aber nicht helfen mögen, sondern haben ihn mit Trotzen und Puchen abgeweiset, wie er denn hievon berichten kann. — Derhalben bitte ich fleissig, E. erb. w. wollen ihn³⁷⁾ durch den Eid der Wahrheit fragen, was ihm von diesen Dingen bewusst, ob dem allen so ist und ob der Sack mit meinem Petschaft versiegelt geblieben, da Eggebers den (sc. den Sack) aus der Lade empfangen.

N^o 7. Reval d. d. 30. April 1578. — Schreiben des Christoph von Ermandern an den Revaler Rath.

Nachdem der Allmächtige mich meines Elendes enthoben, hab ich mich getröstet etlicher meiner Baarschaft, die ich vor der Zeit, ehe ich in der Tartaren Hände gerathen, wohl verwahret und wusste

34) Wohl ein Jahr nach dem 24. Juni 1563, jedenfalls aber schon vor dem 27. Mai 1565 (s. Urk. N^o 2).

35) Wohl erst kürzlich, d. i. zu Anfang 1578 wird Ermandern freigekommen sein und dann alsbald diese Beschickung stattgefunden haben.

36) Barteld Grulle der Sohn hatte also zwei Jahre diese Rechnung bei sich, wohl nicht schon von 1562 bis 1564, sondern wahrscheinlich erst später.

37) Sc. ihn Barteld Grulle junior.

auch, dass der Feind dieselbe nicht bekommen hat. Als ich aber hierher gekommen, meinte ich, dieselbe meine Baarschaft anzugreifen, damit meine nackte Haut zu bekleiden, dass ich andern ehrlichen Leuten auf der Gasse gleich gehen mögte und dass ich mit dem andern meinem Baaren gute Leute bezahlen wollte, die ihre baaren Gulden für mich ausgegeben haben,³⁸⁾ — so finde ich, dass meiner Geschäfte Trost mir gefeilet.

Denn ich werde von vielen guten Leuten berichtet, dass ein loser Mensch mir die Baarschaft gestohlen und hat Hinrich Jacobs Frau³⁹⁾ mir im Beisein guter Leute berichtet, dass sie einen genannt Jun Eschkelson⁴⁰⁾ etliche Kleider über der Haut und sonst bei ihm gesehen, dass sie nicht »gewanet«,⁴¹⁾ nämlich einen schwarzen Rock mit Fuchsen gefuttert, darnach einen schwarzen Mantel mit silbern bosement belegt, item ein braun damaschken Kleid, item dass er ein schwarz sammet Kleid, da der »vorchzog«⁴²⁾ unten ausgeschnitten, ihrem Manne angeboten zum Verkauf, zudem auch etliche goldene Knöpfe.

Die Frau hat aber ihren Mann davor gewarnt, denn sie hätte gehöret, es wäre einer von den Tataren verführet und gefangen, dem hätte er diese Dinge gestohlen. Wie nun der Mann dieses von seiner Frau gehöret, hat er die Dinge nicht kaufen wollen. Item, er hat ihr auch ein beschlagen Messer gegeben, welches sie mir wiederum geschenkt, — ich aber habe ihr dafür gedankt und das Messer bei ihr bleiben lassen. Aus der Ursache, so hat er ihr auch einen Marder gelobet, aber nicht gehalten. Es waren auch Marder und Marderfutter in demselben meinen Kasten etc.

Wann ich aber nicht bedacht bin, demselben losen Menschen diese Dinge zu schenken, und die Frau ihrer Gelegenheit nach von hier etwa in andere Örter zu reisen bedacht ist, und mir ahn ihrem bewusst gelegen,⁴³⁾ derhalben bitte ich ganz fleissig, E. Erb. W. wollten die oberwähnte Frau bei ihrer Seelen Seeligkeit fragen lassen, was sie bei dem Jun Eschkelson an und bei ihm gesehen. Und was sie alsdann sagen wird, dasselbe verzeichnen lassen und mir, wenn's die Noth erfordert, Schein und Beweis zu geben unter

38) Wohl diejenigen, welche das Lösegeld für ihn ausgelegt hatten.

39) Eine herumziehende Krämersfrau.

40) Jun = Johann und zwar der Sohn des Eskil.

41) gewanet = gewohnt.

42) Der »vorchzog« = die Schürze. Vgl. hierzu G. v. Hansen. Aus balt. Vergangenheit. Reval 1894, p. 17 über die altlivländischen Kleidungen.

43) Und mir »ahn ihrem bewußt« (an ihrem Wissen) gelegen.

eurer Stadt Siegel. Zweifelte auch nicht, E. Erb. W. werden mir in dem günstig fallen, — — das gebühret mir um E. Erb. W. zu verdienen, thue es auch jederzeit willig und gern. — Datum Reval den 30 Aprillis Anno 78.

E. Erb. W. williger Cristoff von Ermandern.

Auch, günstige Herrn, Herr Michel Kliding ⁴⁴⁾ wird E. Erb. W. berichten, was des Herrn Bürgermeisters Junge bei ihm gesehen.

Nº 8. Schreiben d. d. Reval den 28. Juli 1578.

Christoff von Ermandern schreibt an den Revaler Rat und bittet, dass ihm sein Geld und die silberne Kanne von Jacob Eggebers Erben wieder gegeben werde.

Nº 9. Quittung des Christoff v. Ermandern, d. d. Reval 7. August 1579.

Die Quittung des Christoph von Ermandern besagt Folgendes: »Er sei fast ⁴⁵⁾ eine lange Zeit vor dem E. W. Rath dieser Stadt Reval mit Hinrich Bolten ⁴⁶⁾ in eine beschwerliche rechtfertigung wegen etlicher alten Schillinge und einer silbernen Weinkannel gerathen, die er weil. Jacob Eggebers aus gutem Vertrauen aufzuheben gegeben. Nachdem er nun zu Recht erstritten habe, dass gemeldeter Bolte dieselbe Kannel ins Recht hat müssen bringen, als habe er E. Erb. Rath gebeten, dass er ihm zu seiner silbernen Kannel wiederum wollte gelangen lassen. Derhalben seien Ihre Erb. W. durch dies sein fleissiges Suchen und Bitten, weil's dem Recht und der Billigkeit gemäss, bewogen und haben durch Ihren Syndicus ⁴⁷⁾ ihm seine Kannel zustellen lassen, die er auch in Überlieferung dieser Quittung empfangen.

Unter der Quittung das Siegel von Ermandern ⁴⁸⁾ unter einer Papierscheibe.

44) Er wird in J. G. v. Bunge. Die Revaler Ratslinie als Mich. Kliding, Rathherr von 1568 bis 1596 erwähnt.

45) fast = sehr.

46) H. Bolte war wohl einer der Vormünder für die Eggerschen Erben. — Ein Heinrich Bolte wird 1602 erwähnt im Brieflade, p. 220.

47) Syndikus von Reval war im J. 1579 C. v. Dellinghausen.

48) Wie schon erwähnt, begegnet uns Chr. v. Ermandern gelegentlich nochmals im J. 1590 als Kläger gegen Ledebur's Erben, die bei Hapsal besitzlich waren (Brieflade 1, 2, p. 100). — Es war jedoch sein Gut mittlerweile wohl schwedisch geworden, seitdem die Schweden die ganze Insel Dagden im J. 1582 besetzten und dieselbe zum Eigentum der Krone machten, ausgenommen die beiden Pastorate und einige kleine Gütchen (s. Rußwurm, Sibofolke p. 81), die schon vor 1560 dem

Die Urkunden № 10 bis 17 aus den Jahren 1584 bis 1598.

Diese Urkunden verdienen noch mehr als № 1 bis 9 im Wortlaut abgedruckt zu werden, jedoch ist ein vorhergehendes Referat über ihren Inhalt oder ein beigefügtes Regest wohl unnötig. Bloss zu № 10 geben wir ein Regest, bei den anderen Urkunden ist außer deren Inhalt mit allen darin gegebenen Einzelheiten gerade die Schreibweise und der Styl, in dem sie abgefaßt sind, für uns das Wichtigste.

In letzterer Hinsicht liefert uns № 12 das Schreiben eines deutschen Unterstarosten, № 13 dasjenige eines polnischen Unterstarosten. — Desgleichen lesen wir in den Urkunden № 14 ff. mehrere Schreiben des bis 1598 noch wesentlich deutsch gebliebenen Tschelliner Magistrates. Nachher werden die Schriftstücke des Magistrates, ebenso wie die Ratsprotokolle, zum Theile polnische gewesen sein, es haben sich aber im Revaler Ratsarchiv nur deshalb die deutsch abgefaßten Schreiben № 14 ff. erhalten, weil dieselben an den völlig deutschen Magistrat zu Reval gerichtet waren.

Wir geben nun ein Regest zu der etwas weitschweifigen № 10. — Der Zimmermann Urban Staffel zu Tschellin schreibt am 18. Januar 1584 an seinen hinterpommernschen Landsmann, den Revalschen Bürger Jürgen Schutte. Es habe der Revaler Rat einen Zimmermann aus Treptow zu sich berufen, welcher jedoch beim Herzog (in Stettin) sich schon verpflichtet hatte. Daher war Urban S. an seiner Stelle mit Weib und Kind nach Livland gegangen, er hatte sich zunächst in Pernau den Sommer 1583 und seit dann in Tschellin aufgehalten. Nun wolle er aber demnächst nach Reval kommen und bittet, ihn dem Räte zu empfehlen.

Hierauf folgt der Wortlaut der sämtlichen Urkunden № 10 bis 17.

№ 10. Tschellin, d. d. 18. Januar 1584. — Schreiben des Zimmermann Urban Staffel an Jürgen Schutte in Reval. — Original mit briefschliessendem Siegel.

In dorso: »DEM Erbaren und Kunstreichen Meister Jürgen Schudtt, ⁴⁹⁾ wonhafftlich in der Königlichen Stadtt Revfal, meinem guten Freunde vnd landtsmahne, kome »deuser breiff zue

Orden und nicht dem Bischof zugehörten. Der bischöfliche Besiz in Dagden fiel 1560 Herzog Magnus zu, allmählig aber eroberten ihn die Schweden, so daß sie 1564 bis 1583 blos erst 27 Haken nebst 63 Gesinden, jedoch im J. 1601 schon 256 H. nebst 394 Gesinde besaßen. Dänischer Unterthan nennt sich S. in Urk. 6 nur insofern, als Herzog Magnus selbst in Hiel und Dagden nur ein dänischer Vasall war.

49) Jürgen Schutte war laut dem Bürgerbuch im J. 1574 in Reval Bürger geworden.

Eigen handen, ganz freundlichen geschreiben.« — — Angekommen Anno 1584 den 25 January, ⁵⁰⁾ von Urban Staffell, Zimmermann zu Vellin.

Laus deo omni (potenti) semper! — MEinen freundlichen Gruss nebenst wünschung zeitlicher vnd Ewiger freuwde bevborenn. — Gueter Freundth vnd landsman, Euere gesundtheitt samptt Euere Tugentsame hausfrauwe vnd Kindtlein Erhalte goßt der Allmechtige zue lange zeitt. Amen.

Ferner, Geliebster Freundth vund landsmahn, ich kan euch gueter meynung nicht bergenn, wie dass ich durch Eines Erbarhn sittende rath zue Revhfal schreibendt, welches sie gethan habenn an eynem Treptowsken meyster, ⁵¹⁾ nemblichen eynem Zimmermann, welchen sie gerne bey sich hetten.

Aber derselbige meyster hatt sich verpflichtet bey dem Hertzoch vhone Pomern, ⁵²⁾ alss dass er nichtt kann abkomen, vnd hatt mir dasselbiege schreibendt widerumb überantwortett, als daz ich durch dasselbige schreibendt (und) gueter Preunde schreibendt bin verursacht worden, (sc. dass ich mich nach) Dantzich auffgemacht vnd sey alh(ier in's) landt mitt weib vnd Kindt geraten; vnd (habe) zur Pernow mir diesen ganzen sommer vber Erhalten. — Habe auch woll geschrieben Einem sittendem rath, aber kein antwortt darauff bekommen, weiss aber nicht wie es darumb zuesthett. Ist derwegen meyne ganz freuntliche bitte ann euch alss ann eynem gueten Frunde vnd landtsmann, wollen meynentt halben so viele zue gefallen sein vnd meinentt halben Einem gantzen sitenden rath ansprechen, daz ich allhier zue Foellin vorhanden sey vnd keinen dienst habe, vnd dienstloss sey.

So inen etwa darumb sey, mich mitt dem Ehesten ein schriftlich antwortt thun, als dass ich mich weiss darnach zu richten. Alss dan will ich persönlich bey Euch erscheinen vnd mündlichen mitt eynem sittende rath darauss weittleufftig reden. Hoffe vnd zweiffele nicht, ihr werdet in meynenn bestenn sein bey Einem E. W. rath. Dass zue vohr schulth bin ich geniegt ⁵³⁾ vnd thue

50) Der Brief war also von Föllin nach Reval ganze acht Tage unterwegs.

51) Bekanntlich war im J. 1521 aus Treptow der Reformator Riga's, Andreas Knopfen nach Livland gekommen. Die Stadt zählte 1847 bereits 3500 Einn. und besaß seit 1328 schon eine Ratschule, seit 1521 sogar eine zweite Schule, war also nicht unbedeutend.

52) Damals war Johann Friedrich Herzog (sc. 1569 bis 1600) von Stettin mit Hinterpommern, zugleich regierte in Vorpommern Ernst Ludwig. Im J. 1534 war für ganz Pommern auf dem Tage zu Treptow die Reformation beschlossen und alsbald durch Johann Bugenhagen eingeführt worden.

53) Das heißt also — das zu verschulden bin ich geneigt.

Euch sampt Euere Tugentreiche Hausfrauwe gott befehlen in seinen gnedigen schutz vnd schirm. Amen.

Actum in Vellin Anno 84, denn 18 January.

Ewer lieber landtsmahn vnd gueter Freundth, der geburt vhhon Blesendorpff.⁵⁴⁾

Vrbann Staffel, Zimmermahn.

N^o 11. Fellin d. d. 14. Junii 1586. — Originalschreiben der Bürgerschaft von Fellin an den Rath Revals, mit Spuren des abgefallenen briefschliessenden Siegels.

Dieses Schreiben ist, wie erwähnt, bereits im J. 1889 abgedruckt worden. Es enthält die Bitte um Übersendung einer kleinen Kirchenglocke, für welche die Bezahlung bis auf bessere Zeit von Reval gestundet werden möge. Wie aus dem Schreiben N^o 14 hervorgeht, hat jedoch Fellin nachher eine Glocke zum Umgiessen nach Reval gesandt.

N^o 12. Fellin d. d. 18. August 1585. — Originalschreiben von Adam Grothoussen,⁵⁵⁾ Vicecapitaneus Felinensis, mit eingepresstem briefschliessendem Siegel.

In dorso: »Egregiis atque strenuis viris Proconsulibus atque Consulibus civitatis Revaliensis, amicis suis observatissimis.«

Salutem felicissimumque successum generositati Vestrae opto a Deo omnipotenti in longa prospera tempora. Generosi atque strenui Egregiique viri Consules atque Proconsules civitatis Raveliensis. — Miser quidam homo nomine Foltin faber,⁵⁶⁾ qui ex voluntate dei omnipotentis laborat morbo maximo oculorum, rogavit me humilime, ut literas darem ei. Quia ibi manet Revaliae quidam debitor ejus, qui tenetur illi octo florenos (in quemlibeth florenum⁵⁷⁾ computando grossos rigenses 30), nomine Folthin Herck.⁵⁸⁾

54) Wohl ein Dorf im Kreise Demmin. — Der Brief des Zimmermannes Urban Staffel ist zwar nicht frei von allerlei Fehlern, jedoch relativ recht gut geschrieben und läßt wohl darauf schließen, daß der Schreibende die Schule in Treprow oder Stettin besucht hatte.

55) Adam Grotthuß, ein Glied der bekannten kurländischen Adelsfamilie, war also Unterstarost zu Fellin im J. 1585 zur Zeit des Starosten Kazanowsky, — sein Nachfolger seit 1590 ff der Unterstarost Zdanowsky.

56) Also Foltin der Schmied, der Vorname Foltin, Veltin = Valentin.

57) Die Forderung von 8 Florenen war etwa 20 Loof Roggen gleichzusetzen. Denn nach Hagemeister (Gütergesch. Bd. 1 p. 30) betrug der Wert von 1 Floren, d. i. ein polnischer Goldgulden von 1578 bis 1600 zu etwa 1 Rbl. 20 Kop. Also 8 Floren = 9 Rbl. 60 Kop. = 240 rigasche Groschen à 4 Kop., während die rigasche Mark von 1571 bis 1596 auf rund 24 Kop. = 6 Groschen stand.

58) In den Revaler Erbebüchern begegnet uns mehrfach der Familienname Herckse, auch Hertse.

Ideo rogat humilime, ut ei G^a V^a administrent justitiam ex praefato creditore, cui dat omnimodam facultatem et potestatem ad levandam summam praefatam, nomine Hermano Busman.⁵⁹⁾ Quod ipso sperat facturos G^{am} V^{am} et ego in qualibet tali et alia re sum paratus, ad scripta G^{ae} V^{ae} facere mea in gratiam. — G V comendo⁶⁰⁾ ex Felino, 18 Augusti anni 1585.

V. G. amicus Adam Grothausen, Vicecapitaneus felinensis.

N^o 13. Fellin d. d. 1591, Anfang Januar. — Schreiben des Unterstarosten Jan Zdanowfzy⁶¹⁾, mit Spuren des briefschliessenden Siegels.

In dorso: »DEm Erbarnn vnnnd Wolweisen Herrn Johann Holdtbausenn,⁶²⁾ Burgermeistern zu Revall, Meinem Nachbarlichen Herrn und Freunde zu selbsthand. — Entfangen (in Reval) den 13 January.

MEinen Nachbarlichen freundtlichen gruss mit Erbietunge alles gutten bievor. — Erbar Wolweiser Nachbarlicher Herr vnd freundt, Ich Magk Eur E. W. in aller Wolmeinung nicht bergen, Wie dass Sich der Königlichen Matt. zu Polen vnderthane vnd mittbürger dieser Königlichen stadt Fellin, alss Nemlich Caspar Albrecht,⁶³⁾ kehgen mich albie auf dem Königlichen Hauße gar höchlichen beclaget, dass Ehr seinen Jungen, mit Namen Pagel Wireks,⁶⁴⁾ mit etzlichen thunnen Leinsaat nach Reval, dasselbige aldar zu verhandeln vnd zu verkauffen, geschickt babe. Der genannte Junge ist auch so viel mueglich seines Hernn Bevelich nach khummen vnd (hat) das Leinsaat Einem verkaufft mit Namen Eh-

59) H. Busmann ist zweifelsohne ein Glied der bekannten Ratsfamilie Boismann in Reval, zu welcher der tapfere Hauptmann B. gehörte, welcher sich und die Seinigen im Schlosse Wenden am 6. Sept. 1577 in die Luft sprengte.

60) comendo — anempfehle. — Dieses lateinische Schreiben, das ich in Reval kopierte, wurde erst durch Chemikalien lesbar gemacht. Dabei fielen die zuerst vermuteten orthographischen Fehler hinweg, — es wurde der Name nicht mehr wie zuerst „Gradsinsky“, sondern nun deutlich „Grothoussen“ gelesen, aus „Februarius“ ergab sich „Florenus“ u. a. m.

61) Der Unterstarost Jan Zdanowsky kam wohl gleichzeitig mit dem Starosten Marfowsky nach Fellin. Bei Gadebusch (II, 2, p. 567) wird im J. 1621 Johann Sbrodowsky erwähnt, der vielleicht identisch ist?

62) Er war von 1578 bis 1602 Bürgermeister.

63) Dieser Fellinsche Bürger und Kaufmann ist anderweitig nicht erwähnt.

64) Nicht etwa Pawel, sondern Pagel als Vorname.

lert,⁶⁵⁾ so ehr Hanss Drulshagen⁶⁶⁾ Diener gewesen, also Boschidentlichen, dass Ehr Ihme guet geldt geben solte vnd wolte, das alhie in Fellin vnd vnter der Kron zu Polen gangkbar wiere.

Wie Ehr aber zu Ihme khummen, das geldt zu entfahen, als hatt Ehr Ihme wollen Muntze geben, die alhie dieser Ortter nicht gangkbar,⁶⁷⁾ welche Ehr nicht nehmen wollen, besonder seinn Leinsaat wieder bogeret. Ehr aber, der Ehlert obenermeldt, (hat) Ihne den Jungen Pagel in seiner eigenen bieheusung an den halss geschlagen, welches daher zhwar nicht vor billigk zu erachten. — Gelanget demnach ahn Eur Erbar Weissheiten Meine freundliche vnd fleissige Bitte, auch treuwe ermanunge, wollen die gunstigen Versehungen thuen, dass Vorermeldter Mitburger dieser Königlichen Stadt Fellin, alss Casper Albrecht, muege aldar zu Rechte verhilfften vnd mit gutter Muntze biezahlet vnd abgelegt werden, da Ehr dieser Ortter mit muege ohne schaden pleiben. — Oder aber, (dass er) Ihme sein Leinsaat,⁶⁸⁾ so wie Ehrs geliefert, widerumb zustellet vnd Ehr seines schadens muege ergetzung haben, damit ich ferner Clagens vnd vberloffs muege vorhoben sein.

Wie Ihr dahn wollen, dass Euren Burgeren alhie dieser Ortter wiederfahren solle, vorschulde solches im gleichen ahn den Eurigenn alhie dieser Ortter widerumb hertzlich gern, meines gepuerenden Ambts vnd Rechts wegen, wohmit dem Genedigen schutze gottes bieffholen. — Datum auff dem Königlichen Hausse Fellinn Ao 1591 (den.....).

Jan Zdanowszy, Podstaroscy Felinszy manupropria.⁶⁹⁾

N^o 14. Fellin d. d. 17. Juni 1594. — Schreiben des Raths daselbst an den Rath zu Reval wegen einer Glocke. — Original mit Spuren des abgefallenen Siegels.

65) Schwerlich ein Glied der in Estland grundbesitzlichen Familie Ehlert.

66) Er begegnet uns 1573 bis 1584 als Mitbesitzer des Familiengutes Sarm (f. Brieflade).

67) In Reval kursierten damals als die gewöhnliche Münze die lübsche Mark = 16 Schillinge zu 12 Denaren, daneben jedoch 1) der schwedische Thaler = 4 Mark schwed. = 32 Öre, ferner 2) der deutsche Reichsthaler oder Albertusthaler = 6 Mark schwed. = 48 Ören oder Rundstücken. Hingegen war in Fellin nur der polnische Goldgulden = 30 poln. Groschen gangbar und der Wert dieses Geldes war seit 1561 bis 1591 schon von 1 Rbl. 92 Kop. auf bloß 1 Rbl. 20 Kop. herabgesunken, — daher wollte der Revaler Kaufmann diesen Kursverlust nicht tragen.

68) Schon im J. 1377 wird Flachs neben Leinsaat als Ausfuhrartikel von Perna u angegeben (f. pag. 12). Beides lieferte dorthin die Landschaft Fellin.

69) Es ist wahrscheinlich, daß der Unterstarost Zdanowsky das Deutsche nicht zu schreiben, vielleicht nicht einmal zu sprechen verstand.

In dorso: »Dem Erbaren achtbarnn vnd Wolweisen Herrn Burgermeistern vnd Radtmabnen der Stadt Reval, Vnsern grossgunstigen Herrn Nachparen vnd gutten freunden deinstlich.« — Redditum ⁷⁰⁾ Dienstag nach S. Johannis Babtiste. Ao 94.

Vnsere Willige Deinste, freundtlichen grus vnnnd alles gutth zu Jeder Zeit bevor, Erbare Achtpare Wolweise grossgunstige Herrn vnd Benachtbarte gutte freunde.

Es wierdt Einem Erbaren Rahte zweifelohnigk veleichte wol Eingedenck sein, woh nicht Allen, doch Etzlichen im Rahte, dass Wier vor etzlichen verflossenenn Jahren Eyne glocke vmme zu giesen nach Reval gesant und fueren lassenn. ⁷¹⁾ — — Welche glocke auch vmb gegossen vnd fertigk gewesen, — der Glockengiesser, die weil Ehr wie wier vernommen die glocke vorsetzet, geldes benöiget gewesen. Der Burger aber, bey dem die glocke vorsetzet, sie ohne Auffbietung vnd wieder alle Rechtes-Ordnung verkaufft.

Gelanget demnach ahnn Einen Erbaren Wolweisen Radt Vnnserere Bitte, Ewer E. A. W, wollen die gunstige Versehung thuen vnd den Bürger dahin halten, dass die selbige glocke muege wieder an die Handt vnd zu vorscheine gebracht wierden. — Wass dann Beweissliche Kostung bielangend, wollen Wier Vuss in Erstattung derselben billigk finden lassen.

Wohmit Wier Ewer Erb: vnd Achtb: Wolw. hiemit in den schutz des Allerhohesten, alle Sembtlich, gar getrewlich thuen befehlen. — Datum Fellin den 17 Juny, Anno 1594.

Ewer Erbaren Achtparen Wolw. freundtwillige Nachpare, Burgermeistere vnd Rathmanne der Königklichen Stadt Fellin.

N^o 15. Fellin, d. d. 25. Februar 1597. — Originalbescheinigung von M. Jordan und D. Blumenberch. Mit 2 Siegeln unter einem Papierstreifen.

Wier Hernachbenambtē Michael Jordan, Burgermeister, Diterich Blumenberch ⁷²⁾ Rhattsverwandter vnd Hanss

70) Redditum = „beantwortet“ wurde dieser Brief vom 17. Juni am Dienstag den 30. Juni.

71) Vgl. die Urf. N^o 11 vom 14. Juni 1584. — Wahrscheinlich erhielt damals 1584 Fellin von Reval die erbetene kleine Kirchenglocke und sandte später die hier erwähnte, wohl zerbrochene oder doch unbrauchbar gewordene Glocke zum Umgießen nach Reval. Die Worte „vor eßlichen Jahren“ könnten wohl 10 Jahre bedeuten.

72) Sowohl Michael Jordan, wie Dietrich Blomberg (letzterer noch im J. 1601 Fellinscher Stadtsekretär) sind mehrfach in Felliner Urfunden genannte Personen.

vonn Grullen, Burger zu Fellin, bekennen in Kraft dieses scheins vnter vnser Handt vnd Siegell, dass dem E. Vnserm lieben Schwagern Jacop Storcken, den dritten Monatstagk Aprilis Anno 1595 in persönlicher khiegenwardt vnser lieben frawen Mutter, der Erbarn vnd Vieltugentsamen frawen Christinen Storckes, Sehligen Herrn Berthold von Grullen Nachgelassenen Widtwehn,⁷³⁾ allhie eine Vollmacht vor einem Erbarenn Rathe ist gegeben worden.

Und die vorgemelte Vnsere geliebte Frawe Mutter hatt mit eigener Stim Ihre Vollenkhomene Macht, Consent vnd Willen darzu gegeben vnd Wier von Ihrentwegen. Muegen derowegen dieselben, so desfalls Ausflucht suchen, solche leichtfertigkeit in Ihren Bussen Stechen vnd Einem Erbarn Rathe alhie dieser Königlichen Stadt Fellin nicht bey messen. Wan Vnss dann gemeldter Vnser Schwager Jacop Storck dessen schriftlichen scheinn vnter Vnser Handt vnd Siegel Ihnen mitzuthailen angelanget, alss haben Wier zu Wilfabrung solches billichen Ansinnens zu mehrer Bekreftigung der wahrheit, diess mit Eigenen Handen vnterschrieben vnd mit vnsem gewöhnlichen pitschafften Bekreftiget. — Datum Fellin den 25 February Ao 1597, Stilo veteri.

(L. S.) Dieterich Blumenberch.

(L. S.) Michel Jordann, M. p. p.

Ratsverwanter und Secretarius.

N^o 16. Fellin, d. d. 17. März 1598. — Originalschreiben des Raths daselbst, mit briefschliessendem Siegel.

In dorso: »Den Erbarn Ehrenvesten, Achtparn vndt wohlweisenn Herrn, Herrn Bürgermeistern vnd Rathmannen der Königlichen Stadt Revall: vnsern grossgunstigen vndt Nachtparlichen gar gutten freunden zue banden.« — In Revall angekommen 28 Marty 98, belangend Dirich Blomberg, von Vellyn.

Vnsern freuntlichen gruss vndt alles guten wündtschung jederzeit zuvohr. — Erbare, Ebrnveste, Achtpare vndt wohlweise Herren: Grossgunstige vndt freuntliche liebe Nachtparn, E. E. W. mögen wir hiermitt vnvermeldet lassenn, das vnser lieber Ampts

Es waren beide miteinander verschwägert, indem sie die beiden Töchter des jüngeren Barteld von Grulle geheiratet hatten. Die Heiraten dieser Art, wobei oft auch ins Amt geheiratet wurde, waren damals allgemein die Regel.

73) Der jüngere Barteld G., Sohn des vor den 24. Juni 1563 verstorbenen Bürgermeisters, scheint also wohl zu Anfang 1595 gestorben zu sein. Seine Mutter war die nun verwitwete Christine, geb. Storch, und die drei Brüder Robert (s. Urk. N^o 4), Jakob und Johann werden uns genannt (vgl. N^o 17).

Collega vndt Secretarius H. Diderich Blumberg vns im sitzendem Rathe, schon vor mehr den 5 Wochen, vmb 4 Wochen Erlaubniss gebeten: dass Er sich an e. e. w. nach Reval begeben möchte vndt alda ettliche schulde mitt Rechte einfordern. — Welches wir ihme nicht haben sollen, wöllen noch können abschlagen, sondern williglich vergünnett, Er aber schon bey fünf Wochen auss gewesen, worauss dan abzunehmen, daz er noch zue dem Rechtem nicht befördert.

Wan aber wir ihne wegen der polnischen sprache,⁷⁴⁾ so wohl auch der Stadt prothocoll, nicht mittrathen können,⁷⁵⁾ als gelangett an e. e. w. vnser freundliches bitten, ihme Ehrstes tages die heilige gerechtikeitt widerfahren zue lassen vndt Ihne Ebenmessig als sie wolten, daz die Ihrigen bey vns sollten befördert werden, befördern: damitt er unverlengt, auch mit mindern kosten möge seine sache zum Ende bringen, vndt sich widerümb anhero begeben vndt seines Hoch: König: Maytt: gethanen eides, abwarten müge. Das wir vns dan zue E. E. w. gantzlich thun verhoffen vndt sinds vmb dieselben Ingleichen vndt Mehreren zue Erwidern jederzeit erbötigk. — Datum Fehlin den 17 Marti Altes styli Ao dni. 1598.

E. E. w. Nachbarliche freunde, Bürgermeister vnd Rahtmanne polbnischer vnd deutscher Nation der Königlichen Stadt Fehlin.

N 17. Fehlin, d. d. 31. Mai 1598. — Zeugniss des Rathes daselbst, mit dem Stadtsiegel unter einer Papierscheibe.

Wir Bürgermeister vndt Raht, So wohl polnischer als deutscher Nation der Königlichen Stadt Fehlin bezeugen hirmitt vnndt In crafft dises, das wir auf ansuchen des Erbarnn vnndt weisen Herrn Diderich Blumenbergs, vnsers Collegen, und des Erbarn vndt wohlweisen Herrn Michael Jordans, Bürgermeisters

74) Es war überall üblich, die Schreiben an die Stadt Reval stets in deutscher Sprache abgefaßt einzusenden, ein polnisches Schreiben war somit unzulässig. Das lateinische Schriftstück des Unterstarosten Adam Grotthuß vom J. 1586 war hingegen nicht wider den Gebrauch jener Zeit.

75) Schon 1582 wird als erster polnischer Bürgermeister L. Podmądowski genannt (vgl. p. 79) und in den Fehliner Magistrat wurden seit dann vorzugsweise Polen gewählt. Wie wir hier erfahren, wurden also 1598 die Ratsprotokolle in polnischer Sprache niedergeschrieben, wenn auch daneben deutsche Protokolle und Schreiben wie das vorliegende nachweisbar abgefaßt worden sind. — Am 26. Oktober 1599 wurde dann der Befehl erlassen (s. p. 84), daß von den 12 alljährlich zu erwählenden Rathsherrn der eine zur polnischen, der andere zur deutschen Nation gehören müsse.

alhier, ehliche Hausfraw, so wohl auch gedachts H. Blumbergs Ehliche Hausfraw für vns in sitzendem Rathe laden lassen.

Umndt (haben) sie bey ihrem höchsten vndt an eides stadt ermahnett, (dass) Sie die wahrheit der H(eiligen) gerechtikeitt zue steur aussagen wolltenn, was ihnen bewusst von ihrer Eltern⁷⁶⁾ lade, so sie bey Johann Storcken S(elig) gehaptt, bey weme die schlüssel dazue gewesenn vndt wo sie sey gestanden, auch was zue ihren Zeiten zue ihrem Nutze daraus genommen wordenn? —

Als habenn sie auf angeregte fragen zum warhafftigen vndt gründlichem bescheide gegeben, dass zwar der schlüssel zue gemelter laden alwegen in ihrer verwahrung gewesen, die lade aber sey gantz wohl in einer schlossfesten Kammer vorwahrett gewesen, in gedachtes S(elig) Johan Storcken Hause. — Auch wissen sie bey ihrem höchsten nichtes, so bey ihren Zeiten darauss kommen, dan nur ein par reiner laken, mit Schwartz seidenen borten besetzt, so auf gedachtes Michael Jordans Brauttbette kommen, die hatt gedachts H. Jordans Hausfraw inn beysein der Storckschen⁷⁷⁾ daraus genommen: Item, da sie ihrer ersten Tochter genesen, hatt sie der Storckschen die Schlüssell vertrawett, ihr 4 Seidene leisten auf Rohtt Taffett mitt Golde vndt seiden gemacht darauss zu nehmen, welches von der Storckschen also geschehen.

Oh aber zur selben Zeitt ettwas mehr ohne ihre wissenschaftt darauss genommen, ist ihnen von beiden theilen vnwissendt. — Dass habe die Storcksche mehr gemeltt des Herrn Bertolt v. Grullen Erste Tochter Gerdken genant, für eine Tochter gekoren vnd auch dafür gerufen,⁷⁸⁾ ihr auch ein klein silbern ketlein vngefehr von 8 lohtt vorehrett vnd gegeben: das wir ihme dan auf sein ansuchen nicht haben wollen vnterlassen vnser Stadt-Sigel Mittzutheilen. — Actum Fehlin den 31 Maji Ao dni. 98. — (L. S.)

76) Die Eltern waren, wie erwähnt, Barteld Grulle der ältere und dessen Ehefrau Christine, geb. Storch.

77) Sc. ihrer Schwägerin, der Frau des Jakob Storch.

78) Somit war Gerdken, die erste d. h. älteste Tochter des 1595 verstorbenen B. Grulle, von der Schwägerin d. i. der Frau des Jakob Storch adoptirt worden. Auch diese Tochter Gerdken hatte ein gemeinsames Anrecht an das Gut Folierß mit ihren beiden verheirateten Schwestern und der Mutter (s. p. 71 Frau Grullsche). Es sei zum Schluß ein Mitglied dieser angesehenen Fölliner Ratsfamilie noch erwähnt, Johann Grull, wohl ein Bruder des 1563 gestorbenen Bürgermeisters. Derselbe war im J. 1562 Kommandant des Schlosses Weizenstein und stand im Dienste von Gotthard Kettler (s. Renner p. 349), er ist wahrscheinlich iden-

№ 1. — Ortsregister.

Na, Fluß — 126.
 Nbia, Gut — 67.
 Ncon — 7.
 Ndsel, Schloß — 109.
 Nggentacken, Landschaft — 56.
 Nimel, Gut — 11. 65. 72. 168 f.
 Nlala, Dorf — 52.
 Nlakliwui, Kirchspiel — 44 ff.
 (Soboliz) 44. 56.
 Nlekuhl, Gut bei Saara - 73. 142.
 Nlempois, Landschaft, f. Groß-
 Johannis. — 44 bis 57 (Grenz-
 bestimmung). 53 (Größe). 61. 165
 Nliste, f. Hallist.
 Nlstein, f. Hallist. — 51.
 Nlt-Givland. — 6 (Komtureien).
 Nlt-Woidoma, Gut, d. i. Bran-
 gelschhof. — 65. 66. 72. 77.
 123. 131 (Lehnbrief). 133. 134.
 (im J. 1613 nur 4 Gesinde).
 139. 157 (Spitale). 163. 167.
 171. 173 (Dörfer).
 Nrekuhl, Dorf — 163.
 Armenien — 60.
 Nsfiß — 61.
 Astrachan — 37.
 Andern, Kirchspiel — 175.
 Auzen, Kirchspiel. — 134. 144.
 Auweß. — 70. 160 f., Viehtrift.

Bartholomaei, Kirchspiel — 45.
 46. 49. 57 (Pfarre zu Pal-
 dessen, Palmis, Ballamois).
 Bartenstein — 85.
 Bersen, Schloß — 113. 126.
 Bischofschhof b. Dorpat — 88.
 Blesendorf — 194.
 Blankfeldschhof, Gut — 65. 68. 69.
 Böcklerschhof, Gut — 65. 66. 67.
 Braunsberg — 126.
 Burtuck, Schloß — 113.
 Galliser, Dorf — 53.
 Gamby, Kirchspiel — 76. 134.
 Gapescever, d. i. Torma — 49. 56.
 Carolen, f. Karolen.
 Gankes, Gesinde — 53.
 Gzenstochan — 125.
 Daenemark — 3. 22 (Desel-
 Wiek). 37 (im Bunde mit Ruß-
 land). — 61 (Colonisation). 129.
 Dagden, Insel — 179 ff. 185
 (Ao 1575) 186 (Reinis). 187 ff.
 191 f. (Ao 1582 schwedisch,
 Hakenzahlen).
 Damiette — 59.
 Danzig — 130. 193.
 Dargun, Kloster — 61.

tisch mit dem 1589 im Rigaschen Kalenderstreite beim Aufruhr mitbetheiligten D. Jo-
 hann Dsewald Grulle (Gadebusch II, 2, p. 38). Außer Folierff gehörte nämlich
 im J. 1601 Grullens Erben auch das Gut Startenbedenhschhof im Kirchspiel Smiltten
 (f. Th. Schiemann Kataster p. 89 und Stryk, Güterg. T. 2, p. 405 unter Ster-
 bedersschhof).

Demmin — 194.
 Doblen, Schloß — 9.
 Dorpat, Bisthum — 2 (im J. 1224). 4 (Heidentaufe). 9 (Domherren). 11 (Sängerchor). 17. 20 (Domschule). 21 (Arzt Mosner, Mönchskloster)... 26. 31. (Wasserweg nach J.) 36 (Morenow. Adaschew). 37 Bürger werden verschickt. — 38. 40. 41 (Wunderzeichen 1579). 44 Landrestheilung im J. 1224 ff. 76 (Jesuiten). 87 (Jes. Colleg). 88 (Stadtschule 1600, Lehrerseminar 1688). 89. 91 (Schule, deutsche Kaufleute). 92 Belagerung. 95 (Pässe). 104 ff. 107 (Barrikade). 112. 113 (Eroberung). 115 f. 119. 120 Streifzug. 124 Jesuiten. 126 f. 130 f. 135. 138 f. 142. 150 f. (Einnahme 1625). 179 (Gefangene). 185 ff.
 Dünaburg, Schloß — 113. 131.
 Dünamünde — 115. 118. 120.
 Eck, Kirchspiel — 45. 46. 49.
 Eibosölke, d. i. Inseln Schweden — 183.
 Eifenach — 87.
 Elbing — 20. 154.
 Eldena — 61.
 Embach, Fluß — 45. 127 (Fischfang). 128.
 Enge, Gut — 65. 169.
 England — 52 (Freunden).
 Erfurt — 60.
 Erms, Schloß — 107. 116. 139 (Armus). 142.
 Ezrom, Kloster — 61.
 Estland — 26 (seit 1560 schwedisch). 103.
 Falkenan, Kloster — 49. 55 (Weg) 127.
 Falkenstein — 13.

Fegefeuer, Schloß — 125.
 Felig, Gut — 50.
 Fellin — s. besonderes Register.
 Fennern, Kirchspiel — 86 (Antoniuskultus).
 Flandern — 12 (Export). 21 (Mithridat).
 Folierff, Gut — 52. 65. 69. 71. 180. 200.
 Friklar, Stadt — 60.
 Gdow — 129.
 Grannauhof, Ordenshoflage — 65 (im J. 1601). 68. 171.
 Groß-Johannis, Kirchspiel. Vgl. Altempois — 7. 9. 11 (Güter). 35 (Kirche). 45. 48 (seit 1234). 53 (Größe u. Einwohnerzahl). 54 (Areal). 55 (walreich). 65 (Kirche). 66 ff. 73 (Pastorat). 86 (Antoniuskultus). 112. 122. 124. 133 (Kirche im J. 1613). 147. 165 f. 168 f. — 175 (Ao 1726).
 Gutmannsbach, Kirche — 51.
 Gutmannshöhle — 74.
 Gutstadt — 132.
 Haldensleben — 58.
 Hallist, Kirchspiel — L 31 (Bach). 49. 50. 74 (Kirche). 114 (Kanküll). 175.
 Hapjal — 103. 141 f. 185. 191.
 Harm, Gut — 195.
 Harrien — 3. 22. 23. 52. 53 (Größe und Einw.) 54. 56 (Pfarrer). 100. 125 (Hexenbrände). 165.
 Heime, d. i. Gut Heimadra — 142.
 Helmet, Schloßgebiet — 1. 2 (Burg) 5. 6. 22 (Verheerung). 36. 49. 50 (Kirche). 54 (Hakenzahl). 56. 107. 116. 133. 139. 142.

Hinzenberg, Gut — 69.
Hinzehof, Gut — 130.
Holland — 96 (Sectierer).
Holstfershof, Gut — 52. 173.

Illenküll, Kalkofen — 83. 163.
Jungermannland — 129.

Jresoo, Bach — 73.

Jffentail — 159 f. 161.

Jaeska, Gut — 11. 169.

Jerwen — 26 (wird russischer Besitz). 44. 46. 53 (Größe u. Einwohner). 34. 56 (Pfarrer). 141.

Jerwer, Beigut — 52. 68. 166.

Jewe, Kirche — 89. 183.

Johannis, f. Klein- u. Groß Joh.

Kamby, f. Camby.

Kanaküll, Dorf — 114.

Kanijärw, See — 157. 160.

Karkuß, Schloßgebiet — 1. 2 (Burg). 5. 6. 11 (Bauerbier). 22 (Verheerung). 36. 37. 49. 50 (Vandestheilung). 56. 65 ff. 89 (Fahrensbach). 90. 103. 107. 133. 139. 142 f. — 175 (Ao 1535).

Karrul, f. Karolen.

Karolen, Gut d. i. Neu-Weidoma — 68. 69. 70 (Wald). 160 f. (See). 167. 173 (Dörfer). Vgl. Wrangelshof.

Kasan — 37. 186.

Katharinenkirche, unter Saara — 73. 86.

Katlejer, Heuschlag — 53.

Kawelecht — 135 (Kirche). 165 (Gut).

Kege, Gut — 13.

Keinis, Kirchspiel — 186.

Kempe, Gut — 170.

Kersel, Gut in Paistel — 52. 173.

Kersel, Gut in Saara — 65. 66. 68.

Kirempä, Schloß — 109. 120.

Kirchholm — 115 f.

Klein-Johannis, Kirchspiel — 29. 45. 48 (seit 1428). 54 (Areal). 125 (Nepomuk-Kultus). 168 (Pinden).

Kleinhof, Hoflage — 69.

Koddaser, Kirchspiel — 46. 49.

Kokenhusen, Schloß — 17 (Stadt) 101. 118. 138. 142.

Kolbak, Kloster — 61.

Kolk, Gut — 165.

Kopenhagen — 174 (Archiv).

Koppe, Dorf — f. Köppo — 12. 33. 141. 167.

Kostroma — 34.

Königsberg in P. — 12. 33 (Lantsknechte).

Köppo, Gut — 12 (wildreich). 29. 31 (Bach). 33. 39 (Weg von J.) 54 (Areal). 55 (Dorfmoor). 56. 65. 141. 153 (Weg von J.). 159. 163. 167. 171. 173 (Dörfer).

Kösti, Hoflage — 161 (Bach).

Kreuzkirche f. d. Landsprenkel J., unter Enrgeser — 9. 35. 66. 67 (Ländereien, Zerstörung Ao 1777). 86 (Opferfest). 122. 124. 133. 159. 162. 168 f.

Kurland — 26 (seit 1560 polnisch) 131 (Krieg, Erdbeben).

Kurlund, Gut — 74.

Kunze, Gesinde — 52.

Küselshof, Gut — 65. 66. 170.

Kyriver, Dorf — 53.

Laakt, Gut — 187.

Lais, Schloßgebiet — 1. 2 (Burg). 5. 6. 45 bis 57. 54 (Areal). 55 (umpfig, Weg). 103. 120. 142. 144. 146. 149.

Laiwa, Beigut — 55.

Landsknechtshof, Ordenshoflage — 172.

Lapinsky, Weigut — 167.
 Lahmes, Gut — 65. 69. 88. 168.
 Leal — 53. 141.
 Leal-Dorpat, Bisthum — 44. 57.
 Lehnowa, Gut — 169.
 Leipzig — 20. 95 (Alraunen).
 Lemsal — 101. 170.
 Lemer, Landstück — 71. 66.
 Lissabon — 61.
 Livland — 3 (vom S. Orden erobert). 26 (geteilt 1560 ff.).
 — 27 (wird polnische Provinz 1582). 42 (Ende d. ersten livl. Krieges, livl. Landwirtschaft). 59 (Kreuzzug). 61 (Cisterzienser). 80 (Jesuitenumtriebe, Landesämter). 83 (König Sigismund). 92 (deutsche Livländer, Bürger u. Edelleute, deren Sinesart). 93 (Ordensherren). 94 (Sternbild der Berenice, Überglauke). 96 (Schottische Söldner). 97 (Frömmigkeit. 98 ff. (Zweiter livl. Krieg, Tapferkeit). 100 (Hungersnot, Agrarzustände seit 1429).
 Lode, Schloß — 141 f.
 Loddiger, Kirche — 4.
 Lohusuu, Kirche — 49.
 London — 59.
 Lund — 62.
 Lübeck — 182 ff.
 Magdeburg — 59. 88.
 Mailand — 17.
 Mainz — 60.
 Marienburg in P. — 11.
 Marienburg in Livland — 101. 133. 138. 142.
 Marien-Magdalenen, Kirche — 46. 49.
 Mattenper, Dorf — 70. 159. 161.
 Meissen — 33. f. Zürgen.
 Memel — 63.

Merjama, Kirche — 141.
 Michaelis, Kirchspiel — 53.
 Moega, Landschaft — f. Oberpahlen. 44 bis 57 (Grenzbestimmung). 53 (Größe u. Einwohnerzahl). 61.
 Moldau, d. i. Jellinscher Fluß — 109. 150. 160 (Mühlenfluß).
 Morfel-Podrigel, Gut — 14. 50.
 Moskau — 20. 36. 37. 105 f. 166. 186.
 Muga, Kloster in Tarmast — 9.
 Mustiser, Dorf — 65. 71. 159 f. 161.
 Narwa, Komturei — 5. 17 (Stadt). 23. 31 (Wasserweg nach J.). 40. 103. 114. 127. 142.
 Narowasfluß — 127 f.
 Nawast, Gut — 31 (Bach). 65. 72. 112 (Brücke). 114. 115. 131. 147 (Brücke). 169.
 Nen-Woidoma, Gut, f. Karolen — 32. 65 (Peterhof, Nödingshof). 17. 170 f. 173.
 Neuenhof, Ordenshoflage, d. i. das jetzige Gut Wastemois — 31. 65. 66. 139. 169.
 Neuermühlen, Schloß — 63.
 Neuhausen, Schloß — 120. 131. 133 ff.
 Nieskenshof, Stadtgut, d. i. Bisdalimöis — 71. 77. 157. 161. 170.
 Ninigal, Gut — 11. 14. 52. 65. 68. 166. 170 f.
 Nordwagien, Landschaft — 53 (Größe).
 Nowgorod — 3 (Kriegszug). 186.
 Nödingshof, Gut — 65. 68. 161. 167.
 Nurmegunde, Landschaft, siehe Billistfer. 44 bis 57 (Grenzbestimmung). 53 (Größe und Einwohnerzahl). 55. 61.

Nürnberg — 16. 95 (Sonnen-
finsternis).

Oberpahlen, Schloßgebiet — 1. 2
(Burgbau). 4. (Kirchspiel).
6. (Schloß). 12. 22. — — —
29 (Staroftei). 31 (Wasserweg).
45. 47 (Vogtei). 53 (Größe
und Einwohnerzahl). 54 (Areal,
fruchtbar). 57 (Burg). 68
(Musterung im J. 1599). 71.
(Roch d. Vogtes 1341). 103.
108. 112. 113 (Einnahme).
115. 130. 123. 138 f. 141 f.
149. 170 (Schreiber). 175
Ao 1577).

Odenpäh, Schloß — 101 Stadt.
Oertenhof, Ordenshoflage — 170.
172.

Oesel — 3. 9 (Bischof). 26 (seit
1560 dänisch). 27. 39. 185
(Ao 1577). 192.

Ogurf, Dorf — 55.

Oio, Hoflage — 139.

Oussifer, Gut — 11. 65. 67.
131. 168.

Padis, Kloster — 19. 182.

Pahle, Fluß — 46. 57.

Paiittel, Kirchspiel — 4 (seit
1234). 5 (Pfarrer). 9. 22
(Verheerung). 47 (Pfarrer). 51
(zu Karfus). 52. 54 (Hafen-
zahl). 56. 133.

Pajuäbn, Gut — 62.

Pakoser, Dorf — 52.

Palbesen, f. Bartholomaei — 57.

Palopöhja, Dorf — 55.

Pallenurm, f. Pollenhof — 53.

Parrika, d. i. Perfüll.

Parrika, jetzige Ziegelei von Ka-
rolen — 55. Bisher irriger
Weise als Perfüll gedeutet. 169.

Pattfüll f. Rieskenshof — 161.

Pedja, Bach — 46.

Peipus, See — 45. 46. 128.

Periau, Komturei — 5. 51
(Grenzen). 54.

Periau, Stadt — 12 (Handel)
17. 19. — 31 (Hafen. Wasser-
weg nach F.). 33. 36. 37 (er-
obert). 45. 76. 84. 95 (Pässe).
101. 109. 111 f. 114 (Alt-P.)
119 f (erobert). 124 (Jesuiten).
130. 132 (Probstei). 134 (mit
12 Landkirchen). 138. 141 f.
143. 145 f. 147 f. 150. 156
(Sprengel). 185 (Ao 1565).
193. 196.

Periaufuß — 31.

Perfüll, Ziegelei der Stadt F.,
f. Perst — 19. 55. 70. 162.
163. 169. — Lag im Dorf
Periküla = Gut Perst.

Perfien — 60.

Perst, Gut — 65. 71. 72. 131
(Lehnbrief). 159. 161. 163.
167. 169 (Ziegelei Perfüll).
170 f.

Peterhof, Hoflage — f. Karolen.
— 65. 68. 70. 91. 154.

Petichur, Kloster — 129.

Peuthof, Gut — 183.

Bidalimois — f. Rieskenshof.

Piffer, Gut — 160.

Pillistfer, Kirchspiel. Vgl. unter
Nurmegunde — 4 (seit 1234).
5 (Pfarre). 29. 45. 54 (Areal)
175 (Ao 1602).

Pittleörwas, Dorf — 52.

Pleslau — 3. 14. 120. 129.
152.

Plusmünde — 38. 42.

Podereial, Dorf — 1. 14. 50.
f. Morfel.

Pölwe, Kirche — 133 f.

Polen — 26 (seit 1560). 33.
36 (Krieg mit Rußland). 42
(Frieden). 80 (K. Stephan).
92 (Nationalkostüm). 93 (Zagd,
Musik und Tanz).

Pollenhof, Gut — 53.
Pommern — 61. 193.
Prenßen — 20. 33. 59. 60. 85
 (Landtag 1482). 96 (Schotten).
Pujat, Gut — 65. 163. 167.
 171. 173.
Puppeßter, Dorf — 53.
Pürkfel, Schloß — 126.

Rafibor, f. Weißenstein.

Randen, Gut — 34. 139.

Ränge, Gut — 134.

Reval — 3 (Blutbad). 6. 12
 (Handel). 17. 23 (lübisches
 Recht). 29. 30. 33 (Zürgen).
 34. 36. 39. — 56 (Wolter).
 58 (Schlacht). 62 (Kloster). 69.
 81 (Glocke). 90 (Startschule).
 94 (Leichenzug, Himjeliuß). 96
 (Schotten). 97 (Sagittarius).
 100. 103. 108. 110. 114.
 116 f. 120. 123. 146. 148.
 153 (Weg von F.). — 174
 (Stadtarchiv). 176 (F. ſches
 Haus) 177 ff. — 187 ff. —
 192 (Archiv). 193 bis 200
 (Urk. 10 bis 17).

Rickhof, Hoflage bei F. — 31.
 139. 170.

Riga — 9 (Erzbischof). 10. 12
 (Handel). 17. 20 (Arzt). 23
 (Oberhof, Rigasches Recht). —
 33 (Zürgen). 34. 63 (Schlacht).
 76. 84 (Siegel). 85. 88. 91
 (Deutsche). 95 (Abbrunchen). 97
 Konfistorium). 104. 115. 119
 120 (Schlacht). 124 (Jesuiten).
 125 (Wölken). 126. 130 (Er-
 oberung). 132 (Synode). 138.
 187. 193 (Knöpfen) 200.

Ringen, Gut — 127. 139.

Rom — 157.

Ronneburg, Schloß — 101. 109 f.
 126. 131. 142.

Rööds, Kirchspiel — 171.

Rudenagel, Dorf — 14 (Neu-
 chelmord). 52. 68. 166.

Ruhjafer, Dorf — 168.

Rujen, Schloß — 51. 74. 128
 (G. Bergmann). 133.

Rußland — 26 (seit 1560). 36
 (Krieg mit Polen). 42 (Friede).
 74 (Bojar in Saara).

Ruttigfer, Gut — 57.

Rügen — 61.

Saara, Kirchspiel — 5. 8. 51.
 65 (Kapelle). 73 (Kirche). 74.
 140. 142.

Saarahof, Gut — 86.

Sachßen — 58 (Kreuzpredigt).

Sagnih, Schloß — 134.

Sakkala, Provinz — 1. (wieder-
 erobert). 2 (Burgbau). 4
 (kirchliches). 5 (Komtureien).
 22. 24 ff. (Landestheilung).
 51 (Vogtei). 55 (Einwohnerzahl)

Saliz, Schloß — 149.

Sandra, Dorf — 31.

Sapolsje — 42. 104.

Schwarzhof, f. Mstiver — 65.
 161.

Schweden — 26 (seit 1560). 36
 (Frieden). 37 (Bündnis 1565).
 41. (Krieg seit 1572). 42
 (Friede). 33 (Sigismund).

Selburg, Schloß — 113.

Sideln, Kirche — 113.

Simoniz, Kirche — 46.

Smilten, Kirchspiel — 71. 135.
 200.

Soosaar, Gut — 170.

Sobolih, f. Allagfiwi.

Sommaß, Dorf — 65. 73.

Sontagana, Landschaft — 4. 45.
 46.

Spitalhof, f. Nieskenshof.

Startenbeddenhof, Gut — 71. 200.

Stegetorp — 83.

Stenby, Friede zu — 44.
 Stettin — 192 ff.
 Stockholm — 83. 104. 106. 122.
 174 (Archiv).
 Stolbowa, Friede zu — 129.
 Subši, Hoflage — 167.
 Südwagien, Landschaft — 56.
 Sunzel, Schloß — 116.
 Surgefer, Gut — 35. 65. 66
 (Kreuzkirche). 122. 162. 167.
 170 f.
 Taiser, Gut — 9. 11. 65. 73
 (im J. 1524). 168.
 Talkhof, Schloßgebiet — 1. 5
 (Tafelgut). 6. 45. 47 (Ordens-
 pfarre). 48. 49 (2 Kirchen).
 51. 54 (Areal). 55 (Heerstraße).
 Tarwaß, Schloßgebiet — 1. 2
 (Burg). 4 (Kirchspiel). 5
 (Pfarrre). 6. 7. 8 (Kloster).
 22. 47 (Pfarrre). 51. 54 (Ha-
 fenzahl und Areal). 71. 74.
 133. 139. 142. 165. 173.
 175 (Ao 1743).
 Täszi, Krug — 171.
 Tennasilm, Gut — 65. 69. 71
 (Neu-T.). 168. 171. 173
 (Dörfer).
 Tenneberg — 60.
 Tignih, Gut — 73.
 Toledo — 17.
 Torgel, Gut — 31.
 Torma, Kirchspiel — 45 bis 57.
 54 (Areal). 87.
 Treiden, Gut — 74.
 Treptow — 192 ff.
 Tricaten, Schloß — 116.
 Ugammien, d. i. Landschaft Der-
 pat — 44 (Landesteilung). 56.
 Ugenois, f. Ugammien.
 Urbä, Kirchspiel — 134.

Wiliende, Landschaft — 12. f. Jellin.
 Witerbo — 5.
 Wolhjerwe, f. Jellierff.
 Wyrrites — 70. 160 (Viehtrift).
 Wagien, Landschaft — 44—57.
 Vgl. unter Nord- u. Südwagien.
 Waigele, f. Wagien.
 Walk, Stadt, 28 (Landtag 1422).
 101.
 Wasnoja, Bach bei J. -- 39. 93.
 109.
 Wardi, Dorf zu J. — 90. 157.
 161.
 Wannimoisa, Dorf zu J. — 65.
 67 (davon 5 Gehöfte zur Kreuz-
 kirche) 159.
 Warshan — 115.
 Wartburg — 60.
 Wastemois, Gut — 65. 169.
 172. 173 (Dörfer).
 Weibstfer, Gut — 65. 69.
 Weissenstein, Komturei — 6. 18
 (Stadt, Trunksucht). 37. 56.
 (Pfarrer). 103. 108 f. 112.
 115. 116 f. 138 f. 141. 145
 (Albus lapis) 147 f. 188. 200.
 Welefeta, Gut — 65. 171.
 Wemel d. i. Pais — 49. 56.
 Wenden, Stadt u. Schloßgebiet
 — 9. 17. 73 (Bischof). 76
 (Bistum) 77. 85 (Landtag).
 95. 100. 104. 106 (Gefan-
 gene). 116. 132 (Bistum).
 137 f. 142. 147. 195 (Spren-
 gung).
 Wesel — 88 (Contubernium).
 Wesenberg, Komturei — 5. 18
 (Stadt, Vortanz). 23. 91 (Tracht)
 96 (Schottische Söldner). 103.
 113. 115.
 Wiborg — 150.
 Wief — 27 (wird schwedisch). 37
 (dänisch). 120. 141 f. 148. 185.

Wierak, Gut — 65. 70. 157.
161. 168. 169. 171. 173
(Dörfer).

Wierland — 3. 22. 23. 26 (russischer Besitz). 52. 53 (Größe und Einw.). 54. 56 (Pfarrer)
100. 140. 165.

Wirzjerwsee — 8. 31 (Wasserweg). 45. 127. 139.

Wilna — 88. 119. 127.

Wisby — 59.

Wittenberg — 33.

Woidoma, Gut — 8. 11. Siehe
Wrangelschhof und Karolen. —
157. 169 f. 172.

Wojsel, Gut — 12.

Wolmar, Stadt — 17. 106.
107. 116 f. 123. 137 f. 144.
147.

Wrangelschhof, Gut bei J. — 31.
32. 76. 77. 123 f. 139. 165 f.
171.

Wrangelschhof, Gut in Camby —
76.

Zare f. Saara.

N 2. — Personenregister.

Abel v. Dänemark — 44.

Adaschew, Alexei — 35. 36.

" , Daniel — 35.

Ahasverus — 33.

Ahlen, Wolmar v. — 65. 68. 93.

Aleson, Claus — 138, 141. 149.

Albert, B. von Livland — 56. 59.

Albert, v. Sachsen — 7. 59.

Albrecht, C. in J. — 195 f.

Allempois — 166.

Alferjew in J. — 35.

Anastasia, Zarin — 36.

Anneke, f. Hoppe.

Andreas, Erzb. v. Lund — 62.

Andersson, Lars — 117 f. 148.

Anghelpolins, Schulmeister in J.
— 121.

Antonius, d. heil. — 10. 61.
(sein Wirken).

Assi, Joh., Rh. in J. 33. 38.
39. 72. 171. — (Assi), Marcus — 39. 72.

Augustin, O.-Priester in J. — 121.

Balduin, Legat — 57.

Baner, General — 99.

Bathory, König Stephan — 68 ff.
75. 76.

Bazarowsky, Priester — 133 f.
156. 158.

Becker, Röttger, Prediger — 67.
155.

Bekeling, Arndt — 21.

Beliawsky — 142.

Berenice, Sternbild — 94.

Berend v. d. Borg, D. M. —
69. 158.

Bernhard, Graf z. Lippe — 3.
58 (Heldenthaten).

Bernhard, d. heil. — 17. 61.

Bertram, Pleban — 56.

Besbardis, C. — 15. 23. 25.
38. 85. 117.

Bienemann, J. 25.

Bielkowsky, Mark — 69. 85.
156.

Blaukfeld, Franz — 65. 67.
 69 (Gertrud). 93. 112. 145.
 Blomberg, D., Sekr. in F. —
 106. 122. 197 ff.
 Booth, Oberst — 100.
 Bock, Wilh. v. — 65. 69 (Hein-
 rich) 88.
 Bödler — 67 (Joh.).
 Boisman, Herman — 195
 (Familie).
 Bolte, Heinrich — 180. 191.
 Bornemissa — 142.
 Boris Godunow — 37. 38. 105.
 106.
 Brander, D., Baumeister in F.
 — 123.
 Bredenbach, T. — 11.
 Brinden, Jost. — 9. 73 (Jost u.
 Johann). 169.
 Bruick, Hans — 72.
 Brühhan, Barth. — 63.
 Buccius, Guil. — 88. 127.
 Bud, f. Bock. Vgl. Buccius.
 Budde, Schiffer — 31.
 Bugenhagen, J. — 193.
 Bunge, F. G. v. — 3. 48. 174.
 Burschomowsky zu F. — 118 ff.
 126. 132. 151.
 Butt, W. — 139.

Caroliſon f. Gyllenhielm.
 Chodkiewicz — 112 ff. 115. 123.
 126. 134. 146 f. 148.
 Chorſinsky, B., Propst zu F. —
 77. 79. 104. 123. 144.
 Chriſtiani, F. — 76. 122.
 Chryſanowsky, S. — 104. 144.
 147.
 Cortez — 3.
 Cröjer, C. — 17.
 Cruse, General — 119. 130.
 149. 151.

Dabrowa, Thomas — 112 ff.
 116 (Kirchholm). 119. 120
 (Schlacht bei Miga). 145.
 Dellinghausen, C. v. — 191.
 Dender, A. — 188.
 Dietrich v. Grüningen — 60.
 Dönhof — 151.
 Döring, J. — 46 (Karte).
 Dominicus d. heil. — 61.
 Drolshagen, H. — 196.
 Droyſen — 46 (Karte).
 Dücker, Ewert — 185 (Heinrich).
 Egbers, Jakob — 178 bis 191
 (seine Wittwe).
 Eggehard, Pfarrer — 5.
 Ehler — 196.
 Engel, Prediger — 113.
 Erich XIV v. Schweden — 36. 42.
 Ernst Ludwig v. Pommern — 193.
 Ermandern, Christoph v., —
 178 bis 191.
 Eschkeſon, Jun. — 180. 190.
 Exalto — 94.

Fabricius, Dion. — 10. 40.
 113 (Propst). 123 f. 125 ff.
 (sein Leben).
 Fahrensbach, Jürgen — 74. 89.
 90. 91 (Sohn Wolmar). 96.
 111 (sein Tod). 143 f. 146.
 148. 150.
 Fahrensbeck, D. — 142.
 Fioraventa — 22. 23.
 Fischer, Landschreiber in F. — 32.
 Flide, Bürgerm. zu F. — 29. 32.
 Wohl identisch mit A. Flügge.
 Flügge, Ant., Rh. in F. — 33.
 37 bis 39. — 68. 72. 81 u.
 84 (Mühle). 163. — Vgl. Flide.
 Foltin, Schmied in F. — 194.
 Franziskus, d. heil. — 19. 61
 (sein Wirken). 156.

Freytag, G. — 96.
 Friedrich, Pfarrer — 5.
 Friedrich II., Kaiser — 59.
 Fromknecht, Landsknechtführer in
 F. — 30. 32.
 Fürstenberg, W. v. — 23. 24.
 31 ff. 32 (wird verrathen). 34
 (Gefangenschaft). 40. 66. 72.
 73. 78 (1555). 140. 142 f.
 158. 166.
 Galen, D. M. Heinrich — 28.
 Gardie, Grafen de la, — 68. 72.
 119 (Pontus). 130 ff. (Jakob).
 141 (Pontus). 151 (Jakob).
 172.
 Gernet, A. v. — 44.
 Gertrud f. Segemundes.
 Gilbert v. Lannoy — 7.
 Gilde, Barth. — 88 (sein Leben)
 133.
 Glinka — 134. 171.
 Goetz, B. in F. — 30.
 Goswin v. Polem — 21.
 Gottfried, Pfarrer — 4. 5.
 Gotthardi, Propst — 133.
 Greuter — 71 (sein Haus d. i.
 Gutshof).
 Gregor IX, Papst — 44.
 Grotthuß, Adam, Unterstarost zu
 F. — 193 f. 199.
 Grönowsky, Simon — 65. 68.
 Grulle, Familie in F. — 52. 65
 (im J. 1601). 69. 71. 163
 (Frau). 176. 200 (Gerdken,
 Johann).
 Grulle, Barteld, Bürgerm. von
 F. — 178 bis 191.
 Grulle, Barteld, d. Sohn — 178
 bis 191. 198.
 Grulle, Hans in F. — 198.
 Gubert, C. — 12.
 Guleke, R. — 13. 154. 157.

Gustav Adolph — 83. 99. 129 ff.
 Gyllenhielm, Karl — 103. 105.
 143. 149.

Hausen, G. v. — 174 f. 191.
 Hartman v. Helbrungen — 60.
 Hartwich, Pfarrer — 4.
 Hausmann, R. — 46 (Karte).
 Haverland, B., in F. — 31.
 Hein, Jesuit — 151.
 Heinrich von Lettland — 3 (Chro-
 nif). 45 ff. 56 (tauft in Wier-
 land). 59.
 Heinrich v. Mecklenburg — 7.
 Helfrecht, Melch. — 65. 68. 69
 (Bernhard).
 Heunefke, f. Segemundes.
 Hennenberger, R. — 33.
 Herck, Foltin — 194.
 Hermann v. Brüggenei, D. M.
 — 10. 158.
 Hermann, Bischof von Dorpat —
 44.
 Hildebrand, H. — 21. 45 ff.
 Himjeliuß, Gebh. — 94.
 Hinz v. Tynlen — 6.
 Hünze, Jürgen — 65. 69.
 Hoffmann, Melchior — 11.
 Hoeneken, Barth. — 22.
 Hollitor, B. — 170.
 Holthausen, J. — 195.
 Holst, C. — 15.
 Honorius, Papst — 58.
 Hoppe, Hans — 176 f. (Frau
 Anneke).
 Horn, Gustav — 99. 131.
 Hupel, A. W. — 73. 153. 161.
 Jakob, H. — 190 (Frau).
 Jaszińska, Frau — 134.
 Jekkes, Heinrich — 169.

Innozenz III, Papst — 58. 60.
Johann, Graf v. Nassau — 89.
107 ff. 112. 114 (Sprengfugel).
147. 150.

Johann Friedrich v. Pommern —
193.

Jordan, M., Bürgerm. in J. —
71. 72. 197 ff. 200 (Frau).

Jürgen v. Meissen — 33.

Juniperns, Mönch — 61.

Jwan d. Schreckliche — 35. 42.

Karamsin — 15.

Karl v. Schweden — 7. 66 ff.

Karl IX., v. Schweden — 23. 29.
83 ff. 91. 94. 102 ff. 116.
121 f. 129. 146. 149.

Kazanowsky, M., Starost zu J.
— 75. 77. 78. 79. 143. 194.

Kempe — 170.

Kerstens, Claus, B. in J. — 29.

Kettler, D. M. — 166. 200.

Klibing, M. — 191.

Knopfen, A. Prediger — 193.

Knüpfen, G. M. — 45.

Kolumbus — 3.

Konrad v. Thüringen — 60.

Kühnke, J. — 165.

Kurbatsky, Feldherr — 24. 31 ff.

Kursel — 49.

Kurz, Gust. — 65. 71.

Kurz, Mich. zu J. — 85. 104.
144. 147.

Kranz — 97 (Weib).

Kruse, f. Cruse.

Kamsdorf, Dirik — 183.

Kansky — 172.

Kaurus, Jak. — 157.

Kedebur — 191.

Kembit, Hauptling in Sakkala — 3

Kerheimer, A. — f. Wilken.

Kiepeler, Rh. in J. — 29.

Kinnartson, Andr. — 147.

Koccenius — 42.

Köwis, R. v. — 6. 44.

Kuther, Martin — 28. 95. 143.

Kapinsky — 167.

Kadlensky — 134. 170 f. Kaka-
linsky.

Kagnus, Herzog — 29. 89. 142.
186. 192.

Kakalinsky — 67. 133.

Kansfeld, Graf — 115 ff. 148.

Karlowsky, B., Starost zu J.
— 79. 80 ff. 84. 195.

Karimilian II — 84.

Kay, Jungfrau — 74.

Kleinhard, B. v. Livland — 61.

Kleinachthon — 95.

Kellin, Graf L. A. — 161.

Kengden, W. v. — 111. 146.

Koller, Peter — 182 ff.

Kolner, Joh., Arzt — 21.

Korosow, Statthalter — 36. 37.

Kapierky, C. E. v. — 154
(über J.)

Kneumann, P. in J. — 134 f.

Kneumann, W. — 176.

Kinigall — 52 (Nic.) 65 (Frau).
68. 93. 166 (Familie). 167.

Köding, Hans — 65. 69 (Fa-
milie). 93. 167.

Kottbeck, E. v. — 174 f.

Kotter, Heinr. — 159 f.

Kneustädt, J. — 118 (Sungel).

Kerten — 172.

Klden, Eggert v. — 65. 68. 93.

Kldenbockum, R. v. — 37.

Kldchoveth — 170.

Clearius, A. — 169.
 Drzechowius — 144.
 Dzwald v. Wolfenstein — 61.
 Otto, Priester — 4.
 Otto, Prinz v. D. — 6.

 Bagel f. Wreks.
 Bastelberger, W. — 176.
 Bauder, C. — 45.
 Paulucci, Marquis — 82.
 Pelles, Tham — 176 f.
 Pentoslawsky — 70. 142.
 Peter, Priester — 4.
 Peter, Pfarrer in F. — 20. 154.
 Persson, A. — 36.
 Pfeiffer, G. in F. — 82.
 Pieniczek, P. 142.
 Pizarro — 3.
 Plettenberg — 19. 158. 162
 (Bursprake).
 Podwadowsky, Bürgerm. zu F.
 — 71. 79. 199.
 Polew — 35.
 Possevino, A. — 79.
 Potozki, St. — 112. 150.
 Praetorius, M. 3. — 94.
 Prusinsky, A. — 65. 66. 144.
 146.
 Puttkammer — 151.

 Radziwill, Cardinal — 77. 132.
 158.
 Rathlef, G. — 9.
 Reimers, Hans — 180. 188
 (David).
 Renner, Joh. — 22. 32. 33.
 158.
 Nicolf, Komtur v. F. — 50.
 Rivins, Rektor — 91.
 Robertus, Pleban — 56.
 Robertus, Ordenspriester — 56.
 Robert v. Arbriffel — 63.

Robert d. Grave — 170.
 Rodolphus, Vogt von F. — 51.
 Rolant, G. — 145.
 Ruben, Pater Leonh. — 77.
 Ruffow, B. — 18. 32. 33. 92.
 96.
 Ruthwen, Arch. — 96.

 Sagittarius — 97.
 Salamon, D=Priester — 4.
 Sapieha, Leo — 130.
 Schenkenberg, Ivo — 100.
 Schenking, Bischof v. Wenden
 — 104. 132.
 Schiemann, Th. — 13. 33. 36.
 64 (Kataster). 90.
 Schilling — 169.
 Schirren, C. — 25. 36.
 Schmerten, B. v. — 142.
 Schraffer, Adam — 119. 149 f.
 Schraffer, Christ., Prediger — 74.
 89. 91.
 Schultetus, Joachim — 186.
 Schultet, F., Prediger — 9. 73.
 Schutte, Jürgen — 192 ff.
 Schuwenicht — 159.
 Schwabe, G. — 176.
 Schwaning, Prediger — 134.
 Schwarz, Ewert — 72. 145
 (Jakob) 171 (Perst).
 Sdrosdowsky — 194,
 f. Zdanowsky.
 Segemund, Henneke — 176 ff
 (Frau Gertrud).
 Sigismund III v. Polen — 38.
 41. 71. 80. 81. 103. 177.
 Sigismund August v. Polen — 80.
 Sigman, Heinrich — 183.
 Smolling, Jürgen — 65. 67.
 Sodomsky zu F. — 85. 104.
 144. 147.
 Solikowsky, B. v. Wenden — 76.

Staffel, Urban, in J. — 192 ff.
Stephan, f. Bathory.

Stieda, W. — 12.

Storch, Familie in J. — 183
(Robert, Christine, Johann und
Jakob) 184—191. 198 (Jakob).
200 (Johann).

Struß Schmelnitzky zu J. — 85.
104. 149.

Syrni, Joh. — 111.

Ternon, Jesuit — 131.

Theodoricus, Pleban — 57.

Theodorich, B. von Keral — 58.

Tödwen — 88 (Gertruda). 112
(Odert). 140 (Johann). 144
(Odert). 145.

Tolgsdorf, Jesuit — 131 (sein
Leben).

Torstenfon — 99. 115.

Transche, A. v. — 13.

Treiden, Chr. — 113 f.

Turßi Wid — 72.

Ulrich v. M., Ritter — 59.

Vietinghof — 67.

Voigt, J. — 62.

Volquin, D. M. — 152.

Wachtmeister, H. — 187
(Feldmarschall).

Wahlen, Hans v. — 65. 68.

Waldmann, Dr. J. — 124.

Waldemar v. Dänemark — 2.
44. 59. 165.

Wallenrode, Erzbischof v. L. — 9.

Walther v. d. Vogelweide — 59.

Wartberge, Herm. v. — 22.

Warpurch, Propst in J. — 131.
133 f. 151.

Wasinsky — 118 f. 151.

Weltherns, Joh. — 87. 104.

Wenzel, König — 71.

Winand, Pfarrer — 5.

Wilden, Rektor H. — 125.

Wildemann, Arved — 110. 149f.

Wilhelm v. Modena — 5. 14.

Wilhelm, Markgraf (Erzb. von
Riga) — 76.

Wireks, P. — 195.

Witte, Franz. — 28. 88.

Wihlaw v. Rügen — 7.

Wolther, Ordenspriester — 56.

Wolthuf v. Heerje, D. M. — 160.

Woskowsky, Propst — 135.

Wrangel, Joh., v. Weidema —
32. 139. 165 (Familie). 166
(Meritz). 169.

Wrangel, Hermann — 99.

Zalesky, J. — 113.

Zamoisky, Joh. — 91. 107 ff.
112. 121. 144 f. 147 f. 149.
157.

Zborowsky, — 117. 145. 150.

Zdanowsky, Jan, Unterstarost zu
Jellin — 194 ff.

Zingelmann, P. — 184 ff.

Zolkiewsky, St. — 111 f. 148.

№ 3. — Sachregister.

Enthält folgende Titel:

- | | | |
|--------------------------------------|---------------------|-------------------------|
| 1. Ärztliches und
Medizinalwesen. | 8. Deutscher Orden. | 16. Kulturhistorisches. |
| 2. Antoniusbrüder. | 9. Eingeborene. | 17. Landwirtschaft. |
| 3. Bauernstand. | 10. Einwohnerzahl. | 18. Landesverwaltung. |
| 4. Bernhardiner. | 11. Franziskaner. | 19. Rechtswesen. |
| 5. Bürgerstand. | 12. Handel. | 20. Sakkalaner. |
| 6. Cistercienser. | 13. Jesuiten. | 21. Schwertbrüderorden |
| 7. Dänenherrschaft. | 14. Kirchliches. | 22. Schulwesen. |
| | 15. Kriegswesen. | 23. Vasallenstand. |

Ärztliches und Medizinalwesen. In der Ordenszeit. 20. in Fellin ein Chirurg. 21. Medikamente im J. 1430. 71. Hospitalgut bei J. 80 Spitale. 89 Im J. 1600 kein Medikus in Livland. 93 Schäfer und Bader, Mittel gegen Zahnweh. 113 Pest in Livland 1602. 122 Spitale in Fellin. 130 Pest 1624. 157 Spitale in J. 194 Augenleiden.

Antoniusbrüder. 10. 16 in Fellin. 19 in Fellin und Pernau. 16 Tierweize. 86. 124 deren Auszug. 156. 169 Kapellen.

Bauernstand. In der Ordenszeit. 2 Bauerngericht. Rechtsfinder. 8 Getreidezehnte. Wohlstand. 9 bis 11 Kirchliches. 11 Bauerbier. 13 Häfner und Landfreie. 14 Badestube beim Wohnhaus. 19 Antoniusbrüder sammeln Almosen. 21 Die vier Könige im J. 1343, deren Kleidung. — In russischer Zeit. 27 Kulturzustand, Bauerbehörden. 28 Schulwesen. 35 Von 1000 Bauerhöfen stehen etwa 500 leer. 36 Kornabgabe. Plünderung der Bauern. — Ordenszeit. 49 Die alten Gauen d. i. Kylesgunden. 50 Oberpahlen'sche Leute in 4 Kirchspielen. 52 Bauerlehnsitz. 61 Antoniuskultus. 64 Schrift von Transehe. 67 Unfug bei der Kreuzkirche. 77 f. Rath. Propaganda. 79 Estn. Chorknaben. 82 Im J. 1582 etwa 500 Bauerhöfe, früher 600. Brandschätzungen. 86 ff. Jesuitennumtriebe. 87 Volksunterricht im 16. Jhrdt., estnische Schulen. 91 Nationaltracht. 92 Lettische Tracht. 97 Bauer-

weiber 1576, Frömmigkeit. — Kapitel 4. 100 Hungersnot 1601, keine Bauernaufstände. Kriegsdienst. 101 Kriegsnöte. 105 Poln. Mordbrennereien, Hungersnot. 109 Bewaffnete Bauern. 113 Dreijähriger Hunger und Pest. 124 Kirchliches, Jesuiten-Propaganda, jährl. Abgaben an den Propst. Hexenprozesse. 125 Phanthropie. 128 Wettermachen. 130 Lebensüberdruß. 134 Abgaben an d. Priester. Statt 200 blies noch 11 Bauerhöfe in Fessin. — Exkurs 4. 138 Ao 1581 Postreiber auf Raub. 141 Bauernfahne 1576. — Exkurs 6. 164 Im J. 1560 etwa 17500 Menschen. 167 Meistens Viertelhäkner. 168 Das westpf. Bauerhaus.

Bernhardiner in F. — 17. 19. 77 Klosterkirche. 78 Tod des Mönches 1555 in F. 143. 155 f. deren Kirche.

Bürgerstand deutscher in F. — In der Ordenszeit. 2 Kaufleute und Handwerker im J. 1221. 13 Landfreie. 12 Kaufleute. 14 Kaufleute im J. 1222. 15 Kriegsgefangene im J. 1299. 18 Fessliner Bürgerfahne. Hansakaufleute. — In russischer Zeit. 27 Kirche, Schule, Recht. 29 Bürgerhäuser in F. 30 Bürger und Handwerker in F. Bürgerfahne. Bürgerliche Vasallen. 33 und 34 Auszug aus F. 35 Verödung in F., nur 4 Bürger und etwa 500 Einw. in F. 37 Gefangene Bürger aus F. in Moskau. 39 Sorge um die Kirchenglocke. 40 In F. nur 6 steinerne Häuser. 41 Aufregung der Gemüter. — Ordenszeit. 52 Bürgerliche Vasallen haben etwa 1000 Lehngüter. 59 sächsische d. i. westphälische Kreuzpilger. 61 Deutsches Kolonisationsgesch. — Kapitel 3. 78 ff Bürger in F., kath. Gemeinde. 80 ff Königl. Befehl 1590. 82 Einwohnerzahl in F., Gärtner. — 84 Erlaß vom J. 1599, Hausbesitzer, Handwerker in F., Kaufleute. 85 Vagabundierende Schotten. 91 Poln. und deutsche Bürgertrachten. 92 Rote Mützen. 94 Katholische Gebräuche, Kreuzeschlagen. Aberglaube, Astrologie, Kometenfurcht. 95 Galgenmännlein. — Kapitel 4. 101 Bürgerliche Reiter. Verfall der Städte. 105 Gefangene deutsche Bürger. 117 Bürger aus F. ziehen aus. 126 Flucht aus F. 135 In F. 1624 noch 2 Kirchen und etwa 20 Bürgerhäuser. — Exkurs 5. 153 Erbauung von F., Bürgerhäuser. 154 Straßen, Ställe. 165 Bürgerlicher Lehnbesitz. 168 Deutsche Zinsleute. — — Kapitel 5. — 175 Städtetag in F. 176 f. Bürger (Hoppe). 177. In F. 20 Bürgerfamilien. 192 ff. Zimmermann Staffel in F. 194 Schmied Foltin in F. 195 Kaufmann Albrecht in F. 196 Lehrlinge Pagel. 197 Glockengießer. 198 ff. Fessliner Familien Jordan, Storch, Grulle zc. 199 Stadtschretär in F. 200 Ratsfamilie Grulle in F.

Cistercienser. — 17 Bernhardiner. 61 Deren Verdienste, dänische Klöster. 78 Weißes Habit.

Dänenherrschaft. — 2 Vasallen in Estland. 22 Estenaufstand. 26 in Insel-Wied. 44 Friede zu Stenby. 45 Alempois. 56 Heidentaufer in Estland. 61 mangelndes Kolonisationsgeschick. 165 Vasallen in Alempois. 183 in Dagden. 191 Dagden.

Deutscher Orden. — 2. 5 bis 13. 6 hohes Ansehen. Ordensschatz. 7 Kreuzfahrten. Ordensritter im 13. und 14. Jhrdt. 14 In Fellin. 18 Komtur von F. 20 Im Schloß F. 21 Ordensschatz in Fellin. Heroische Zeitepoche. 22 Civl. Bürgerkrieg bis 1330. Estenaufstand 1343. 44 Sakkala 1238 und 1251. 51 Bögte in Sakkala. Komtureien Rarkus und Pernau. 56 Taufe in Estland. 59 Zahl der Ritter. 60 Tapferkeit und Frömmigkeit. 61 Kolonisation. 62 Ritterliche Sitten und deren Verfall. 78 Scharlachkleidung des Ordens. 85 Landtag zu Vartenstein 1482. 158 Abschaffung der Messe 1535. — 1600 M. Woltthus v. Heerse. 164 Ordenspersonal etwa 1000 Menschen. 165 Alempois. 166 f. In F. nur 2 Lehngüter. Landnutzung. Kapitel 5. — 175 Komtur von F., Vogt von Rarkus. 176 Komtur zu F. (Haus) und Wierland.

Dominikaner. — 61 deren Wirksamkeit. Zahl der Klöster.

Eingeborene. — 2 Kriegsfolge. 4 In Dorpat. 5 In Insel. 14 In Sakkala, deren Aufstand im J. 1222. Empörung im J. 1343. 22 Estenaufstand 1343, deren vier Könige. 59 Estnische Raubschiffe. 67 Aberglaube und Unfug bei der Kreuzkirche. 91 Nationaltracht. 92 Estnische Rätjel. Pettische Tracht.

Einwohnerzahl. — 12 In F. im J. 1300. 17 In F. im J. 1400. 29 Im J. 1560. 35 Nach 1560 nur 5000 in der Starostei und 500 in der Stadt F. 53. In Estland und Sakkala 1240. 55 In Altlivland von 1240 bis 1560 dreimal vergrößert. 82 In der Hauptstadt F. 1582 nur 1000 Einw., in der Stadt 300, im Schloß 500. 99 Von 1600 bis 1625 drei Viertel der Einwohner in Livland hingerafft. 101 Die Städte sind teils unbewohnt. 113 Im Winter 1602 sterben 30 000 Menschen in Livland. 135 Seit 1614 nur ein Viertel der Bewohner in F. 164 Im J. 1240 und 1560.

Franziskaner. — 19 Deren Volkstümlichkeit. 61 Deren Verdienste.

Handel. — In der Ordenszeit. — 2 Kaufleute in Jellin. 12 Die livl. in der Ordenszeit, Export und Import. 14 Nadelhändler in J. Kaufleute. 18 Hanfakaufleute in J. — — Seit 1560. 29 Bodenspeicher für Getreide. 30 Zwei Gilden in J. 31 Gekaufte Artikel als Proviant für J. Malz u. s. w., Portwein. Wasserweg von J. nach Bernau und Narwa. 38 Gefangene Kaufleute aus J. in Moskau. — — Kapitel 3. — 80 Wochenmarkt in J., Zölle, Schenkerei. 84 Kaufleute in J. 85 Handel mit Salz und Tuch. Vagabundierende Schotten als Hausierer. 95. Hausierer, Schotten und Juden. — — Kapitel 4. — 101 Verfall seit 1600. 102 Schafpelze, Mehl, Salz- fleisch. 105 f. Kaufleute aus J. kommen frei. 106 Meth- und Bier- verkauf. 108 Verproviantierung von J., Roggen, Salz und Malz. Büfelfleisch. 110 Brot und Wein. 166 Nadelhändler 1222. — — Kapitel 5. — 179 Butterverkauf. 180 J. Egbers Vudenwaaren. 182 Wechselbrief. 184 Viehhandel. 189 Kernboden und Keller. 190 Krämerfrau, Marderfelle. 195 f. J. Albrecht in J., Leinfaat. 196 Flachs.

Jesuiten. — 76 ff. 81 ff. 85. 86 Katharinenkirche und Kreuz- kirche. 87 In Dorpat. 88 Weltherus und Buccius. 89 Propst Chor- finsky in J. 100. 104 Chorfinisky. 123 ff. Propaganda. Seminare und Hospize in J. 125 ff. D. Fabricius, sein Leben. 126 Braunsberg 132 Propaganda seit 1610, Tolsdorf. 133 Kirchenvisitation. 134 Propsteien Jellin und Bernau. 135 P. Warpurch. 151. In Dorpat.

Kirchliches. — In der Ordenszeit. — 9 bis 11 Messelesen. 10 Sermonen, Katechismus. Reformationszeit. 18 Kreuzeschlagen im 16. Jhdt. 19 In J. etwa 50 Geistliche. Die Antoniusbrüder sind popu- läre Leute. 20—21 Erste Kirchenreform von 1420 bis 1430. Refor- mation 1522 ff. 33 Prophet Jürgen 1546. — — In russischer Zeit. — 27 Evang. Landeskirche. 28 Landkirchen, Sonntagschulen, Katechismuslehre. 33 Landesknechtpfarrer. Prophet Jürgen 1558 ff. 35 Beide Landkirchen ohne Prediger. — — Ordenszeit. — 47 Im J. 1234 bereits 5 Parochien in Sakkala. 48 Die Kirchspielsgrenzen sind bis heute unverändert. Seit 1234 in Sakkala 3 neue Parochien fundiert. 56 Heidentaupe, im J. 1240 schon 14 Parochien in Harrien und Wier- land. 61 Die drei großen geistlichen Orden. Zahl der Klöster. 62 Ordensgelübde. — — Exkurs 3. — 67 Kreuzkirche. 78 Pastorate Jellin, Groß-Johannis. 74 Kirche zu Saara. Reliquien. Aberglaube. — — Kapitel 3. — 76 Bistum Wenden 1582, kath. Propaganda. Jesuiten. 77 Kirchenvisitation 1584. 81 Gottesdienst in J., Kirchen- glocke. 84 Kirchen in J. 86 f. Jesuiteupropaganda. 87. Geistliche Schriften. 88 Weltherus, Buccius, J. Witte und B. Gilde. 89 Land-

kirche zu Karfus 1587. 94 Strenges Luthertum in Livland. Katholische Gebräuche bis 1600 ff. Aberglaube. 96 Kalvinisten in Reval. 97 Landtag 1597. Frömmigkeit. — — Kapitel 4. — 102 Feldgottesdienst. 113 Jesuitenpropstei in F. 121 ff. F. bis 1602 wieder lutherisch. 123 f. Jesuitenpropstei bis 1607. Aberglaube. Hexenverbrennungen. 125 bis 128 D. Fabricius. 132 Jesuitenumtriebe seit 1610. 133 f. Kirchenvisitation 1613. Für 12 Landkirchen in F. nur 1 Geistlicher, ebenso in Dorpat. 136 In F. 1624 bloße Pfarrvikare. — — Exkurs 5. — 153 In F. seit 1222 Gottesdienst. 154 ff. Kirchen in F. 158 Messe abgeschafft 1535. 168 Die Pfarrhäuser und Lindengärten, Pfarrhöfe. — — Kapitel 5. — 175 Landkirchen (Billistfer 1602 ff. 2c.). 176 Kirche zu F. 186 Prediger Schultetus. 193 A. Knopfen in Riga, Bugenhagen.

Kriegswesen. — In der Ordenszeit. — 2 Burgenbau, Cisternen. 3 Kriegsaufgebot und Heeresfolge. 7 Der Komtur von F. oberster Heerführer. Kreuzfahrten und Kriegszüge. 15 Zug nach Pleskau im J. 1299. Stadtbefestigung. 19 Bürgerfahne von F. 20 Im Schloß etwa 400 Kriegsleute. 21 Kriegszeit von 1297 bis 1330. 22 Heeresfolge 1343. 23 Belagerung 1481, russische Artillerie und Pulvermine. 23 Belagerung 1560. — In russischer Zeit. — 30 Bürgerfahne, Schloßbesatzung, Landsknechte im J. 1560. 31 Geschütz und Verproviantierung von F. 32 und 33 Landsknechte 1560. — — Ordenszeit. — 59 bis 63 Kreuzfahrten und Kriegerleben der Ordensritter. Religiöse Begeisterung und Heroismus. 63 Krieg 1298. — — Exkurs 3. — 68 Musterung. 69 Rosßdienst. — — Kapitel 3. — 75 Ungarische Reiter in F. 82 Besatzung in F. bis 500 Mann. 83 Finnischer Artekrieg 1597. 91 Polnische und ungarische Husarenuniform. 93 Reiteroffiziere. 95 Entlassene Soldaten und Landsknechte. 96 Vagabundierende Schotten seit 1574. — — Kapitel 4. — 98 Zweiter livl. Krieg. 99 Kriegerischer Sinn bei Jung und Alt. Kriegsschule der Schweden. 100 Bauernfahne. 102 Söldnertruppen. Adelsfahne. 103 Einnahme von F. 104 f. Mordbrennerei der Polen. 107 f. Barrikade. Sprengfugeln. Mangel an Munition und Proviant 109 Neue Wälle. 111 Dritte Erstürmung von F. Heldenmut. Sprengung von Schloß F. 112 bis 120 Weitere Kriegsjahre bis 1611. 129 bis 135 Die Kriegsjahre 1613 bis 1625. — — Exkurs 4. — 137 Tümmler und Feuerbälle. 138 Karthausen. Soldreiter. 140 Steinfugeln. Büchsenhütze auf d. Turm in F. 143 f. Verrat der ungarischen Garnison. 144 Sprengung. 146 f. Pulvermine. 148 Sturmlaufen. 149 f. Sprengung. — Exkurs 5. — 153 Ordensfahne. Stadtbefestigung. — — Kapitel

5. — 179 Dorpater Kerker, Kriegsgefangene. 185 Verheerung in Döl, Hofleute. 186 f. Dorpater Kerker. 195 Sprengung von Wenden. 200 Aufruhr in Riga.

Kulturhistorisches. — Diverses. In der Ordenszeit. — 2 Cisternen. Steinschleudern. Waffenkammern. 6 Trompeter. Goldfette. 7 Reisen d. i. Kriegszüge. 8 Bäuerliche steinerne Wohnhäuser. Getreidezehnte. Landknechte. 9 Fuhrwerk. Sänften. Aufzug der Bischöfe mit 12 bis 25 Pferden. 10 Kirchliches. 11 Panzer. 13 Landsfreie. 14 Nadelhändler. Wunderzeichen. 16 Schweine des heil. Antonius in J. 17 Städte in AltL. (im ganzen 9). 18 Sprung, Trunk und Vortanz. Goldschmiede. Kreuzeschlagen. 19 Interdikt. 20 Landknechte. Stadtärzte. Pfarrerkonvent in J. Schuhmeister. Trappier. Posaunist. Schneider. Tönnischweine. 21 Tafelgeschmeide. Medikament, Mithridat, Ordensschatz. Friedensruhe, Kirchenreform 1420 ff. 22 Kornsäcke. Brautkronen. 23 Pulvermine im J. 1482. — — Kapitel 2. — **In der Zeit seit 1560.** — 24 Kriegsfurie. 25 Mangel an hist. Quellen. Kulturgeschichtliche Darstellung. 27 Kulturkampf. 28 Kirchliches. 29 Dreistöckige Wohnhäuser in J., Proviantgesetz. Erbsen, Roggen. 30 In der Vorstadt J. Gärtnerei. 31 Handelsartikel. Loden und Fahrböte für 1 Last. Wasserweg von 1560 bis 1660. 33 Ruchlosigkeit der Landknechte. 36 Gerechtigkeit d. i. Kornabgabe. 39 Antoniusferkel. Jamoistysches Bild von J. 40 Wundergeschichte der Erblindung. Fabricius. 41 Wunderzeichen am Monde 1579 in Dorpat. 42 Livl. Getreidegruben in Schweden eingeführt. Getreidegruben d. i. Feimen. — — Ordenszeit. — 48 Uralte Kirchspielsgrenzen. 49 Gaue und Rhyegunden. 50 Oberpahlensche Leute. 52 Unter dem Krummstabe ist gut wohnen, d. h. die Bischöfe haben viele Vasallen. 53 Areal und Einwohnerzahlen. 54 Bevölkerungsdichtigkeit. 55 Alte Heerstraße in J. 58 Graf Bernhard vor Haldensleben. 59 Riesenstärke der Ritter. 60 Romantisches Ritterleben. 61 St. Franziskus, Tierweihe. 62 Schlemmerei, Trinklust. 63 Keuschheitsgelübde. 67 Unfug bei der Kreuzkirche. 68 Leibkoch als Universitätsrektor. 74 Reliquien zu Saara. Aberglaube. Jungfrau May. — — Kapitel 3. — 77 f. Klosterkirche zu J. Refektorium. Bratosen. 78 Scharlachgewänder. 81 Glocke. 82 Steinobst in J. 84 Rotes Siegel. 85 Hausierer, Krämer. 86 Reliquiengefäß. Wachfiguren als Opfer. 87 Silberne Fische der Jesuiten. 88 Estnisches Schulwesen. 90 Jesuitenschulen, Lateinsprechen. 91 Kleidertrachten, ungarische und polnische. 92 Estn. Rätsel betr. die Letten, Deutschen und Schweden. Die „Freihöfe“. 93 Jagd, Tanz und Musik bei den Polen in J. 94 Kirchenlichte von 60 Pfund. Aberglaube und

Astrologie. 95 Galgenmännlein in Riga 1575. Landplage durch die Schotten. 96 Bettler. Dünnbier. 97 Viehhüter Kranz. Taufe 1576. Frömmigkeit. — — Kapitel 4. — 99 Livland als Kriegsschule der Schweden. 100 Hungersnot. 102 Schafpelze. 105 Vergrabenes Getreide. 106 Felliner Frauen in Moskau gehen in Sammt und Seide. 107 f. Sprengkugeln. 111. Sprengung von Schloß F., Wildemann. 113 Hungersnot. Kannibalismus. 114 Kettenkugeln. 119 Vergrabene Sturmstücke. 120 Teufelserscheinung in F. 124 Geweihtes Salz. 125 Phanthrophie und Hexenflug als alte livländische Zauberei. 126 Perlenfischerei. 127 Sief- und Brachsifang. 128 Katarakt bei Narwa, Embachsirenen. Wettermachen. Omina 1558 und 1598. Heuschrecken. Stintfische. 131 Erdbeben. Wunderzeichen in Kurland. 135 Alter Kirchenornat aus F. Bilder. Altarvorhänge. — — Exkurs 4. — 141 Schloß F., Bleidach und Gemächer. 142 Wunder in F. durch Erblindungen. 146 Hunger, Waldbeeren. Teufelsput in F. 149 Hunger ohne Brot, Bier und Salz. — — Exkurs 5. — 157 Abbildungen von F. 159 Kreuze und Steine als Grenzzeichen. 160 Roßblutegel. 161 Bären. 162 Schnewige und schorfige Pferde. Mist- und Grusabfuhr. 163 Ställe. 166 Nadelhändler 1222. 167 Holzungsrecht von F. 168 Heuschläge der Pfarrhöfe 1428, Fischteiche. — Kapitel 5. — Revaler Archiv als Fundgrube. 178 Urkunden. 179 Ermandern als Kriegsgefangener, sein Elend, — 180 sein Rechtshandel beendet, — 184 die „Tattern bekommen“ — Hunger und Elend im Kerker, Feilhalten des gefangenen Ermandern, Ring und Petschaft. 189 ff. silberne Weinkanne, Lade. 190 Kleider von Damast und Sammt, Messer, Markersfutter. 192 Schreibweise und Styl der Urkunden. 192 f. Brief des Zimmermannes. 194 Münzfuß, lateinisches Schreiben. 195 Lesbarmachung der Urkunden. 196 Münzfuß, — der Starost von F. unterschreibt polnisch. 198 Ratsfamilien in F., Heiraten. 200 Brautbett, seidene Stoffe, silberne Kette.

Landwirtschaft. — Im Fellsinschen. — 7 Dreifelderwirtschaft. 11 Bierbrauerei. 12 blühend in der Ordenszeit, guter Ertrag. 12 Viehzucht. Ziegelbrand. Theerschwälerei. Käse. Butter. Honig. Wachs. Wildbret. Pelzwerk. — Flachsba u, Export seit 1287. — Holz. Asche. Fett. Hanfgespinnste. Pferdezuucht. 13 Brantweinsbrand. Apotheken. Weingeist. Käse (Haupterzeugnis). Rüh, Hühner, Schafe, Milch. 35 Seit 1560 Gebüsch und Wald auf dem Ackerboden. 42 und 43 Pfl. Getreidegruben, d. i. Feimen, werden um 1560 ff. in Schweden eingeführt. Erst im 18. Jhrdt. Kornspeicher. — — Ordenszeit. — 51 Güterverleihungen. 55 Straßenbau. Torfmoore und Dammwege.

Wasserlöcher und verwachsene Seen. — — Erfurs 3. — 67 Guts-
 riegen. Erdrusch. 69 Akerbürger der Stadt F., deren Weideland und
 Hölzung. 70 Ziegelbrennerei, Fischerei, Wassermühlen in F. Schnur-
 länder. Einsüßlinge, Postreiber. — — Kapitel 3. — 81 Akerbürger
 in F. 82 Gärtnerei in F., Steinobst. Schnurländer. 83 Kalkofen.
 92 Bei den Gutshöfen Rinder, Schafe zc. geschlachtet, Braupfannen. —
 — Kapitel 4. — 100 Gute Agrarzustände. 105 Hungersnot 1601.
 106 Brauereien bei F. 108 Miswachs an Roggen, Hafer und Heu.
 Hungersnot. Mangel an Kühen und Pferden. 113 Drei Jahre Hun-
 gersnot. 114 Bei Bernau 10 000 Stück Vieh. 115 Gute Ernte im
 J. 1604. 116 Gute Ernte 1606. 130 Billige Kornpreise 1623, Teue-
 rung 1624. — — Erfurs 5. — 162 Aker in F., Koppel, Riegen.
 163 Wiesen in F., Fischerei. 167 Deutsche Haken. Viertelhäkner. 168
 Die Gutsgebäude, Meierei und Brauhäuser. 169 Amtleute und Land-
 schreiber. 169 f. Die großen Ordenshoflagen. 171 Hakenzahlen in F.
 173 Dorfgebiete in F. — — Kapitel 5. — 183 Butterverkauf,
 Gutshof in Dagden, Viehstand. 187 Schwedische Wackenbücher seit 1564.
 192 In Dagden Hakenzahlen.

Landesverwaltung in Jell'n. 2 Ordensvögte in Sakkala 1224.
 3 Gründung von 7 Kirchspielen bis 1234. 5 und 6 Ordensvogteien.
 7 und 8 Getreidezehnte. 11 Güterverleihungen. 19 Landknechte. 51
 Die drei Komtureien (s. d. Karte N 1). 166 ff. Entstehung der Land-
 güter. 183 Amtschreiber.

Rechtswesen. — In der Ordenszeit. — 2 Bauerngericht.
 19 Bürgersprache in F. 23 Rigasches Stadtrecht gilt in F., seit 1452
 Instanzengang nach Riga. Stadtprivilegium. — — In russischer Zeit.
 26. 29 Rig. Recht in F. Stadtverfassung. — — Ordenszeit. —
 52 Akerleihe, Lehnswesen. 76 Stadtprivilegien, Lehnbriefe. 79 Stadt-
 verfassung. 80 Stadtprivilegien 1590 bestätigt. 81 Poln. Verrückungen
 in F. 83 f. Poln. Erlaß im J. 1599. 84 Stadtverfassung, grünes
 Siegel. 95 Landtag zu Wenden 1598. Paßwesen. 97 Landtag zu
 Wenden 1597. — — Kapitel 5. — 175 Rat zu F. 1385. 176
 Rat zu F. 177 Urkunden und Privilegien von F. 1481 bis 1625.
 178 ff. Rechtshandel des C. v. Ermandern. 191 Ende des Prozesses
 nach 15 Jahren. 192 Magistrat in F. seit 1598 polnisch. 196 Schlechte
 Münze, Rechtschnz. 197 Rechtswidrige Verpfändung. 198. Gerichtliche
 Vollmacht. 199. Polnische Ratschreiben in F. 200 Nachlaß und Lade
 von B. Grulle.

Sakkalaner. — 2 Kriegsfolge. 3 Tapferkeit. 14 Aufstand im
 J. 1222.

Schwertbrüderorden. — 1 bis 5. — 2 Ordensvögte. Burgenbau in Sakkala. 3 Ruhm und Tadel. 5 Auflösung. 44 Landbesteuerung 1224. 50 Komtur und Vögte im J. 1234. 56 Heidentaufe im J. 1220. 58 Heroische Zeit. 59 Tapferkeit. 60 Frömmigkeit.

Schulwesen. — In der Ordenszeit. — 9 Dorpater Domschule. 10 Volksschulen. 17 Volksunterricht. 20 Unterricht in der Stadt J., dortige Klosterschule. 28 Landschulwesen bis 1556, etwa 200 Landschulen, Katechismus 1517 und 1553, J. Witte. Landtagsbeschuß 1422. Estnische Schreibschrift im 15. Jhrt. entstanden. 62 Schulwesen bis 1250, Schrift von Specht. — — Kapitel 3. — 78 Jesuitenschule in J. 79 Seminar in J., 2 Schulmeister. 83 Polnische Schule in J. 87 Volksunterricht. 88 Estnische Schulen und Bücher, Lehrerseminar 1667 in Wesel, 1688 in Bischofshof. 89. 90 In J. zwei Kirchenschulen und die Jesuitenschule. Unterrichtsweise. Stadtschulen in Dorpat, Reval und Riga 1600. 91 Domschule zu Riga. — — Kapitel 4. — 121 Schulmeister in J. 124 Jesuitenschule in J., in Riga und Dorpat. 125 Rektor Wilden. 126 Jesuitenzöglinge. — — Kapitel 5. — 193 Schule in Treptow Ao 1328.

Vasallenstand und Edelleute. — 11 In J. nur 7 Güter. 12 Handeltreibend. 49 Belehnungen in Talkhof und Nordwagien, — in Helmet, Rarkus und Hallist. 51 Güterverleihungen. 52 Etwa 3000 Lehnsgüter im J. 1560. 65 bis 74 Lehnbesitzer in J. im J. 1601. Deren Schicksale. 68 Musterung 1599, Rosßdienst. 76 Lehnbriefe annulliert. 80 Gütereinziehungen. 82 Edelhöfe geplündert. 92 Wohlleben auf den Gutshöfen bis 1560. Edelleute. 93 Kriegsdienst. Reiteroffiziere. — — Kapitel 4. — 101 Kriegshandwerk. 102 Adelsfahne von 1000 Reitern. 106 Handeltreibend. Bierbrauerei. 111 Edelleute in J. gefangen. 114 Pernansche Adelsfahne. 123 Die Edelleute in J. werden schwedisch. 134 In J. auf 9 Gütern bloß 11 Bauerhöfe. — — Exkurs 4. — 144 f. Edelleute in J. und die Ungarn. 146 Hinrichtungen in J. 1602. 151 Edelleute in Dorpat. — — Exkurs 6. 165 Etwa 25 Familien in J., Edelhöfe. Alempois mit 40 Höfen. Amtleute. Lehnleute. 167 Landgüter in J. 168 Edelhöfe, Woidoma. 169 Die 10 Landgüter in Groß-Johannis. Amtleute, Landschreiber. — — Kapitel 5. — 179 f. E. v. Ermandern in Dagden, sein Rechtshandel. 185 Hofleute. 187 Gefangene Adelige in D., edles Geschlecht d. Wachtmeister.

№ 4. — Spezialregister Fellin.

Nachfolgendes Spezialregister besteht aus den Übersichten № 1 bis 6 und ist in den letzteren der Hinweis auf die drei Hauptregister, d. i. Orts-, Personen- und allgemeines Sachregister, gemacht worden.

Übersicht № 1.

Felliner Zeitereignisse

(in chronologischer Folge).

Wir geben hier blos einige der wichtigeren Ereignisse und Daten zur Geschichte Fellins, soweit dieselben im Buche erwähnt worden sind.

- | | | | |
|------|--|------|--|
| 1212 | D. Priester Salomon tauft in Sakkala. | 1343 | Eitenaufstand. |
| 1221 | Erbauung der Burg Fellin durch Volquin. | 1369 | Städtetag in F. (p. 175). |
| 1222 | Eitenaufstand, Mord in Raubenagel. | 1375 | " " |
| 1224 | Landesteilung von Sakkala und Ugauien, Legat. Wilhelm in Tarnawst. | 1408 | Pfarrer Peter. |
| 1234 | D. Ordenspfarrer nach Rom citiert. | 1424 | Aberlasser aus Preußen in Fellin. |
| 1237 | Biterbo, der deutsche Orden in Livland. | 1428 | Rigaer Kirchenstatut, Kirchenreform (p. 21). |
| 1265 | Bernau und Helmet von Fellin abgeteilt. | 1429 | Priester Augustin in Fellin. |
| 1299 | Kriegsgefangene Bürger der Stadt F. in Pleskau. | 1432 | Ordenschatz, Komtur Goswin. |
| 1328 | Raubzug der Litthauer (in Paistel zc.) | 1452 | Instanzenzug nach Riga. |
| 1330 | Ende des livl. Bürgerkrieges (p. 28). | 1470 | D. M. Wolthuß in F. |
| | | 1481 | Belagerung von F., Stadtprivilegien erneuert. |
| | | 1522 | ff Lutherische Reformation. |
| | | 1533 | Felliner Bursprake. |
| | | 1534 | Landtag in Fellin. |
| | | 1535 | Abschaffung der Messe. |
| | | 1551 | D. M. Recke in Fellin bestattet. |
| | | 1555 | Die Bernhardiner aus F. vertrieben. |
| | | 1558 | Beginn des Krieges, in F. wird die katholische Kapelle abgetragen. |
| | | 1560 | Erste Belagerung von F. vom 4. bis 21. August, die Russen erobern F. und behalten es bis 1582. |

- 1582 Die Polen ziehen in Fellin ein (im März).
- 1600 Zweite Belagerung vom 1. bis 3. Nov., die Schweden nehmen F. ein und behalten es bis 1602.
- 1602 Dritte B. vom 4. April bis 7./17. Mai, die Polen stürmen F. und bleiben bis 1608.
- 1607 Vierte eintägige B. durch die Schweden zu Anfang Juni ist vergeblich, die Stadt F. wird verbrannt.
- 1608 Fünfte B. und Einnahme am 20. August durch die Schweden, welche bis zum Herbst 1609 F. besetzt halten
- 1609 Die Polen ziehen wieder in F. ein und bleiben bis 1622.
- 1613 Große Kirchvisitation in F. am 29. August, Waffenstillstand vom 29. Sept. 1613 bis zum 20. Januar 1616.
- 1617 Wiederbeginn des Krieges, Streifzug bei F. im Nov.
- 1618 Waffenstillstand am 15. Nov. auf 2 Jahre.
- 1621 In F. liegt nur noch eine schwache polnische Besatzung.
- 1622 Gustav Adolf verleiht am 22. Januar das Gut Wrangelschhof, ferner Perst und Nawast.
- 1625 Die Schweden erobern am 26. August Dorpat, — nun verlassen die Polen Fellin für immer.

Übersicht N^o 2.

Verzeichnis der Hauptleute, Pröpste und Ratsglieder von Fellin im Zeitraum 1560—1625.

Wir beginnen zunächst mit den russischen Kommandanten und lassen darauf die polnischen, wie schwedischen Befehlshaber von F. folgen.

1. Die Hauptleute von Fellin.

Russische bis 1582.

- 1560 Alexei Abaschew.
1561 Polew, Alferjew.
1564 ff Morosow in Dorpat und F.

Polnische bis 1600.

- 1582 M. Kazanowsky bis 1590 Starost.
1585 A. Grotthns, Vizkapitän.
1590 B. Markowsky, Starost bis 1600.
1591 J. Zdanowsky, Unterstarost.
1598 M. Bielsowsky "
1600 Starost Struß Chmelnizky, Schloßhauptmann M. Kurk, Rittmeister Sodowsky.

Polnische und schwedische Kommandanten bis 1625.

- 1602 A. Wildemann, schwed., wohl schon seit 1600.
1603 St. Potozky, poln.
1603 Th. Dabrowa, poln., bis Herbst 1608.
1608 E. Eruse, schwedisch, bis Herbst 1609.
1609 Bursomowsky, poln. Starost noch 1611 ff.
1613 P. Neumann, poln. Vizkapitän. Bald nach 1613 ist Fellin ohne Starosten und hat nur eine kleine polnische Besatzung bis 1622 ff.
1625 Fellin ist schwedisch.

2. Katholische Pöppste von Töllin.

- 1582 Barth. Chorjinsty, bis 3. Nov. 1600.
 1600 Bafanz bis 7. Mai 1602.
 1602 Dion. Fabricius bis nach 1611.
 1613 Die Propstei Töllin wird vereinigt mit Pernau, dortiger Propst ist P. Woskowsins.
 1613 ff Pfarrer Paul Bazarowsky in T., zugleich in Karfus, Helmet u. v. vikariierend.
 1621 ff P. Warpurch als nomineller Propst von T., etwa 1620 bis 1625.

3. Ratslinie von Töllin bis 1625.

(Bm = Bürgermeister, Rh. = Ratsherr).
 B. Grulle, Bm., wandert 1560 aus.

A. Flügge, Bm., 1560 wohl bis 1582.

Joh. Afse, Rh. (und Bm.?), 1560 bis 1592.

Mich. Jordan, Bm. (schon 1597) bis 1602.

D. Blumenberg, Ratssekretär, 1597 bis 1602.

Seit 6. Juni 1599 werden je 12 Ratsherren und 2 Bürgermeister alljährlich neu gewählt.

Die Ratsfamilien in T. sind von 1560 bis 1602 besonders: Grulle, Flügge, Jordan, Afse und Blumenberg. — Dazu gehört wohl auch die Familie Storch. — Vgl. ferner die übrigen Tölliner Bürgerfamilien, von denen bloß einige bis 1625 in Töllin wohnhaft geblieben sind.

Übersicht N. 3.

Topographie der Stadt Töllin bis zum Jahr 1600.

Das nachstehende übersichtliche Verzeichnis zur Topographie der Stadt Töllin beruht auf den im Texte des Buches gegebenen Daten, also hauptsächlich auf pag. 15 bis 22 (Stadt T.), pag. 70 ff und 158 ff (die Stadtmark), pag. 153 ff. (die Kirchen). Es ist unvermeidlich, daß zwar die meisten Daten sich auf den Zustand Töllins in seiner Vollendung am Schlusse der Ordenszeit anno 1560 beziehen, hingegen manche Angaben bereits den Zeitpunkt vom J. 1600, d. i. also nach der ersten Belagerung und teilweisen Zerstörung der Stadt betreffen.

A. — Die Altstadt.

1. Straßen. — — — Schloß-Str., Klostergasse, zweite und dritte Querstraße, die 4 Mauerstraßen. — Plätze. Der Marktplatz, der Platz vor der JohannisKirche.

2. **Die 8 Kirchen.** — 1. Stadtkirche Johannis, 2. Katharinenkirche, 3. Klosterkirche Michaelis, 4. Antoniuskirche, 5. Vorstädtische Johannis Kirche, 6. Russische Kirche, 7. Schloßkirche und 8. Schloßkapelle der heil. Katharina. Dazu gehören: Luth. Kirchhöfe Johannis und Katharinen, der katholische Kirchhof bei der Klosterkirche u. a. m.

3. **Die Häuser der Altstadt.** — Etwa 50 steinerne Bürgerhäuser. — Rathaus, die 2 Gildehäuser, der Klosterbezirk. — Die Stadtschule (wohl bei der Johannis Kirche), zwei Armenhäuser (1 luth., 1 kath.). — Die Stadtkrüge, Speicher und Holzbauten, wie Ställe und Kleeten.

Die Schulgebäude sind: 1) Die Klosterschule bis 1555 und wiederum als Jesuitenschule von 1582 bis 1613 ff. 2) Die Stadtschule, in der im J. 1601 der Lehrer Anshelpsius.

4. **Die Stadtbefestigung.** — Zunächst die Stadtthore und zwar: 1tes Hauptthor (nach Köppo) und 2tes Hauptthor (nach Keval). — Die Stadtmauer: Die 4 Mauerfronten, etwa 20 Mauertürme, unter denen der Eckthurm „langer Hermann.“ — Der Stadtgraben: an der südlichen Mauerfront, der westliche Graben, der Swynedpf.

5. **In der Stadt** liegen die Gärten, sowie Kirchhöfe. — Schon außer der Stadt ist teilweise bebaut das Terrain beim 1. Hauptthor, dort: Antonisberg, Mühlenberg und Galgenberg.

B. — Das Schloß Fesslin.

Erster und zweiter Schloßberg (p. 14). Dahin führen von der Stadt 2 Brücken und 10 Pforten zum Schloß (p. 141), sowie ferner Notters Weg zum Schloß (p. 159).

Im Schloß: die Schloßkirche und die Kapelle der heil. Katharina (p. 157). Ferner die Nebengebäude auf dem ersten Schloßberg (p. 14).

Die Vändereien beim Schlosse, d. i. Acker und Heuschlag, sind genannt u. a.: Hauskomturs Hof (p. 71), Acker des Küchenmeisters, Heuschlag des Marschalls (p. 159) u. a. m.

Sonstiges siehe im „Sachregister Fesslin.“

C. — Die Vorstadt bei Peterhof.

Wir rechnen im J. 1582 etwa 1000 Bewohner (p. 82) und etwa 200 Holzhäuser (vgl. p. 30).

Erwähnt sind außer der dortigen Johannis Kirche noch u. a. in der Vorstadt: die Krüge, russische Schenken, das alte Hospital (späteres Pazareth), das neue Hospiz (bei Weidoma). Auf Stadtgrund lagen ferner hier die städtischen Gärten, die eingezäunten Koppel und ein Teil der Schnur-

länder (nebst zugehörigen Kiegen und Scheunen). Außerdem die Gartenplätze und Feldstücke der Vorstadtbewohner.

Das Genauere siehe im „Sachregister Fellin.“

D. — Die Stadtmark.

Vgl. besonders p. 70 ff. und 158 ff. — Hier lagen erstens die Schnurvländer, d. i. 50 Haken Landes — etwa 1500 Poststellen.

Ferner bei Peterhof und jenseits: 1. Die beiden Stadthöfungen im J. 1582 ff., nämlich Hauskomturstand und Küchenmeistersland mit 4 Gefinden. — 2. Die Flüggische Mühle. — 3. Der Kalkofen bei Illenküll. — 4. Die Ziegelei Perküll (d. i. in Perst).

Ferner nach Seasaar zu und weiter westlich: 5. Der Pferdekoppel bei Mattenper, 6. die Stadtweide bei Anwes und Pyrrites, 7. die Hölzung bei Karwall.

Das Fischereirecht hatte die Stadt 8. im Kanijärw und Swynedyk. — Endlich liegt in der Stadtmark 9. das Kirchenland Pisemöisa, verliehen 1641 der Johannis Kirche, sowie 10. die 3 Stücke Kirchenland der heil. Kreuzkirche bei der langen Brücke (p. 159), indessen das Kirchenland Wammnöise mit 5 Gefinden (p. 67) bei der Kreuzkirche selbst sich befand (i. p. 173 Wanamöisa küla).

Übersicht N 4.

Stadt und Schloß Fellin. — Spezielles Sachregister.

In der Ordenszeit. — 2 Schloß F. erbant 1221 vom D. M. Bolquin. 13 Stadt, Schloßkapelle, Ausgrabungen. 14 Schloß, Leprosenhospital, deutsche Bewohner. 15 Stadt im J. 1299, wird erbant, Schilderung der Stadt im J. 1400, Johannis = Kirche, Stadtmauer, Schloßstraße. 16 Altstadt (Seasaar, Antoniuskirche und = Spital), ferner Vorstadt (Hospitalkirche, Hospital). Schloßkapelle. 17 Altstadt (2 Kirchen, 1 Kloster), dann Bernhardinerkloster (Landtag 1534), Einwohnerzahl im J. 1400, Verfassung, Magistrat. 18 Altstadt, deren Aussehen 1400 ff., 50 Häuser zc. F. scher Sprung, d. i. Tanz, Landhandel. 19 Komtur, Gerichtswesen. Kriegsfolge, Bürgerfahne, Hausaufrente, Pehrstand. 20 Ärzte, Bader, Chirurgen. — Schloß (12 Ritter, andere Heflinge, etwa 400 Kriegsleute. 21 Komtur Goswin bis 1432, Städtetag 1430. Für einen Kreuzherren in F. Mitridat. 22 Schloß im J. 1343, Belagerung 1481. 23 Eroberung 1560, Stadtprivilegium 1481.

25. Russische Wojewodschaft bis 1582. — 29 Größe und Einwohnerzahl. 29 Stadt Z. 50 dreistöckige Häuser, Proviantgesetz von je 1 Last, Magistrat, Rig. Recht, große Gilde. 30 kleine Gilde, Bürgerfahne, Stadtbefestigung, Schloßtruppe. Ao 1599 Befehl, worin: Schuster, Schneider. Maas und Gewicht. Peterhof, Lazareth. Viel Spezielles: z. B. Gärtner und Fuhrleute nicht Bürger. Im J. 1558 Kriegsanzichen in Z. 32 Belagerung und Einnahme im August 1560, Meuterei. 33 Landsknechte, deren Ruchlosigkeit. Stadtbrand. Prophet Bürgen. Auszug der Bürger. 34 Nur 4 bis 6 Bürger in Z. Neue Ansiedler. 35 Einwohnerzahl, Adaschew. 36 Adaschew, Morosow. 37 Magistrat besteht fort. 38 Z. bleibt 1565 unvershont, Magistrat, Stadtländereien. 39 RatsherrenASSE und Flüggel lebenslänglich, Kirchenglocke. 40 Schloßkapelle 1558 abgetragen, Wohnhäuser. 41 Glaubensstoleranz der Russen. 42 Bierbrauerei der großen Gilde. Friede.

Exkurs 1. — 44 Landesteilung im J. 1224. 50 Komtur Niccolf im J. 1234. 53 Areal und Bevölkerung im J. 1240 in Z. — —

Exkurs 3. — 64 bis 74. Die einzelnen 27 Landgüter im J. 1601 in Z., darunter N 25 Pastorat Z. und N 21 Stadtmark (p. 69—72) wird im Genaueren beschrieben, hat etwa 50 Haken. — — Kapitel 3. (1582 bis 1600). — 75 Schloßbesetzung. 76 Bischöfl. Vikar. 77 Jesuitenpredigt 1584, die Klosterkirche. 78 f. M. Kazanowsky bis 1590. 80 Markowsky 1592 ff. 88 Kirchenschulen in Z. — — Kapitel 4. — 103 f. Eroberung 1600. 104 Ungarische Garnison, Verrat. 105 f. Gefangene Bürger in Moskau werden frei. 106 Stadtprivilegien. 107 Die 3 Bittschriften von Z., Musterung. 108 Verproviantierung. 109 Blokade. 110 f. Einnahme, Sprengung. 112 Th. Dabrowa, Potozki. 113 D. Fabricius, Hungerjahre. 114 Streifzüge 1603 wegen Proviant. 116 Vierte Belagerung 1607, Straßenkampf, Brand. 118 Einnahme 1608. 119 Vergrabene Sturmstücke bei Z. 120 Teufelsput. 121 ff. Schulen und Kirchen in Z. 123 Musterung 1600. 124 ff. Jesuiten in Z. 126 ff. D. Fabricius. 129 Mangel an Nachrichten. 131 Propst Warpurch. Güterverleihungen in Z. seit 1622. 132 Propstei Bernau mit Z. 133 Visitation in Z. 134 Propst Woskowius. 135. P. Warpurch, Zustand 1621.

Exkurs 4. — 138 f. bis 1582 nach Russow. 139 ff. Bis 1576 nach Renner. 144 ff. Bis 1610 nach Fabricius. 147 ff. Bis 1609 nach Nhenstätt, Hiäru und Kelsch. 149 f. Bis 1621 nach Gadebusch. —

Exkurs 5. — 153 bis 63. Topogr. der Stadt und Stadtmark. 153 Z. im J. 1400, Straßen. 153 ff. Kirchen. 158 ff. Stadtmark. 161 Mellinsche Karte. 162 ff. Bursprache, Topogr. der Stadtmark. —

— Exkurs 6. — 164 Einwohnerzahl und Landbesitz in J. im allg. 166 ff. Einzelne Landgüter in J. und Groß-Joh. 170 f. Güter in J. 1613, Hafenzahlen 1550 bis 1688. 173 Dorfgebiete in J. und Groß-Johannis.

Kapitel 5. — 175 Jelliner Urkunden in Reval, Komtur zu J. (Ao 1390, 1396, 1420, 1535 und 1536). Rat zu J. (Ao 1385 und 1465). 176 Haus in Reval. 177 Bürgerfamilien. 178 ff. B. Grulle, Bürgerm. zu J., dessen Rechtshandel mit C. v. C. 183 Familie Storch in J. 188 B. Grulle 1563. 192 Urkunden von Ao 1584 bis 1598, d. Magistrat schreibt deutsch.

Übersicht N. 5.

Topographisches Sachregister von Stadt, Schloß und Stadtmark Jellin.

Außer dem Jelliner Sachregister in der Übersicht N. 4 geben wir noch dieses speziell topographische Sachregister.

Kapitel 1. — 15 Bauplan, die Stadt im J. 1400. 16 Vorstadt, die Kirchen. 18 Marktplatz.

Kapitel 2. — 30 Vorstädtische Johanniskirche, Peterhof, Lazareth. 32 Johanniskirche, Mauer. 34 Stadtmauer 1560, Vorstadt. 38 Stadtländereien (Hauskomtur, Küchenmeister, Flügge). 39 Länderei (die Mühlen, Kargima und Jever). Waluoja, Mühlenberg, Johanniskirche, Seasaar. 40 Schloßkapelle d. heil. Rath., 6 steinerne Häuser bei der Johanniskirche blieben 1560 stehen. Russische Kirche. Das Haus erbaut 1558 steht noch 1611. 41 Russische Schenken beim Hospital. 67 Wannimoise, d. i. das Land der Kreuzkirche. 68 Flüggesche Mühle. 69 bis 72 Stadtmark — Rösti, Mattenper, Anwes und Byrrites, Hölzung in Karwall. 71 Nieskenshof d. i. Pidalimois, Hauskomturshof und Küchenmeister-Acker. Kargima und Jever. 72 Turssi Mik, Hans Bruick, Joh. Afse's Land. Pastorat J., Land Pisemoija seit 1641.

Kapitel 3. — 77 Schloßkapelle 1584, Klosterkirche (deren Zune-res). 78 Luth. Kirchhof. 79 In J. zwei Armenhäuser und 2 Hospize, resp. Seminarien. Spitalgut. 80 Hospiz, russ. Schenken. Spitalhof. 81 Stadtpforten, Schnurländer. 82 Vorstadt. 83 Kalkofen zu Illenküll. 84 Schnurländer und Stadtmark, Russ. Kirche, luth. Kirchhof, Gartenplätze und Schnurländer. 90 Kirchen in J. (4 Kirchen und 3 Schulen).

Kapitel 4. — 103 Stadt und Schloß J. erobert. Mauern. 109 Walnoja, Galgen- und Antonisberg. 110 Johanniiskirche, Schloßmauern. 111 Sturmlaufen, Sprengung, Brand. 114 Gefecht bei Nawast-Brücke. 117 Straßenkampf 1607, Brand, Bürgerauszug. 118 Schloß wird beschossen 1608. 120 Nachgrabungen. 121 Teufelspfad in den Trümmern. 121 bis 23 Kirchen, Landkirchen, Spitale, Vorstadt, Mönchenskirche und Hospiz in Weidoma. 124 Spitalhof, Antonisberg. 126 Klosterkirche 1607 verbrannt. 127 Schloßkapelle, Lokales in J. 131 Güter Weidoma und Perst. 133 Kirchen 1613. 134 Weidoma (4 Bauern). 135 Kirchenornat, Zustand von Stadt und Schloß.

Exkurs 4. — 139 Neuenhof, Wrangelschhoff, Richhoff, Die. 140 Turm langer Hermann, Stadtmauern, Schloß, Hauskomturshof, Dorf Koppe. 141 Das Schloß. 142 Katharinentkapelle. 134 Kloster. 144 Schloß wird verraten, Belagerung 1602, Sprengung. 145 Sprengung. 146 Teufelspfad auf d. Mauer, Pulvermine. 147 f. Belagerungen bis 1607. 149 f. Sprengung. 151 Begrabene Sturmstücke.

Exkurs 5. — 153 f. Die Stadt im J. 1400, Straßen und Thore. 154 ff. Die 8 Kirchen der Stadt und des Schloßes. 158 ff. Stadtmark im J. 1481. 161 ff. Stadtmark, Grenzorte nach der Mellin'schen Karte und der Bursprache vom J. 1533, wie nach den Urkunden. — — Exkurs 6. — 164 Stadt J. Einwohnerzahl. 165 ff. Güter in J. und Groß-J. 173 Dorfgebiete der angrenzenden Güter in J. und Groß-Johannis.

Kapitel 5. — 175 f. Urkunden betr. die Stadt J., die Landkirchen (Tarwast), den Komtur und den Rat. 177 Hausbesitzer in J. (Grulle). 194 f. Schmied Foltin, C. Albrecht ansäßig in J. 196 ff. Hausbesitzliche Familien (Zerdan, Grulle, Storch).

Übersicht N^o 6.

Hinweise auf das Orts- und Personen-Register betreffend Jellin.

Im Personenregister vergleiche man Nachfolgendes unter N^o 1 bis 3.

N^o 1. — Jelliner Bürgerfamilien: Albrecht. Anhelposins. Afse. Blomberg. Brander. Bruck. Bunde. Fischer. Glide d. i. Flügge. Foltin. Grulle. Haberland. Hellitor. Hoppe. Zerdan. Kerstens. Piepeler. Oldehoveth. Podwadowsky. Segemund. Staffel. Storch.

Nº 2. — Gutsbefizliche Familien (in den Kirchspielen Zellin und Groß-Johannis): Ahlen. Blandfeld. Brinden. Glinka. Goes. Grenzer. Grünowsky. Grulle. Haverland. Helfrecht. Hünze. Jaszińska. Jeskes. Kurz. Papinsky. Pansky. Makatinsky. Ninigal. Nöring. Derten. Olden. Prunjsky. Rolant. Schilling. Schwarz. Tödwen. Wahlen. Wrangel.

Nº 3. — Zelliner Geistliche: Augustin. Bazarowsky. Chersinsky. Fabricius. Gottfried (Tarwast). Hartwich. Peter. Salamen. Warpurch. Westemins.

Ferner ist im Ortsregister folgendes zu vergleichen:

Nº 4. — Zelliner Landgüter. — Im Kirchspiel Zellin: Alt-Weidoma. Blandfeldhof. Felierr. Karolen. Kempe. Köppo. Küfelshof. Neu-Weidoma (Karolen). Ninigal. Nieskenhof. Nöringshof. Perst. Pujat. Surjeser. Tennasilm. Wieratz. — — Im Kirchspiel Groß-Johannis: Almel. Enge. Jaska. Pachmes. Pehhowa. Nawast. Neuenhof (Wastemois). Olnstifer. Taifer. Wastemois. Weibstifer.

Nº 5. — Sonstige Ländereien und Ortschaften. — — Im Kirchspiel Zellin. — Arefuhl. Anwes. Grannauhof. Terwer. Ulenküll. Zffentail. Ulenküll. See Kanijärm. Kempe. Kösti. Panskantshof. Pever. Mattenper. Molsauß. Mustifer. Die. Perfüll (Ziegelei). Peterhof. Rickhof. Spitalhof. Vyrrites. Wannimoisa. Wardi. Walnojabach. — Ferner die Dorfgebiete von 8 Gütern (p. 171). — — Im Kirchspiel Groß-Johannis. — Allala. Kleinhof. Kreuzkirche. Papinsky. Dertenhof. Ruhjafer. Subsi. Weleketa. — Ferner die 8 Dorfgebiete von Wastemois (p. 171).

Das Gut Schloß-Zellin entstand, wie erwähnt (p. 172), nicht in dem von uns behandelten Zeitraume, sondern erst im J. 1624 ff. aus den damals unverletzten Theilen des bisherigen Schloßgebietes. Wir geben hier die Hinweise auf dasselbe, — siehe namentlich pag. 11. 65. 68 ff. 82. 132 f. 161 f. 165 bis 173.

Verbesserungen.

- Seite 66. Zeile 22 lies Herzog Karl statt Herzog Johann.
„ 104. Zeile 11 von unten Schriftsteller statt Schriftster.
„ 106. Zeile 8 von unten Ratsverwandten statt Rechtsverwandten.
„ 113. in der Anm. 53, Z. 5 von unten W. Riehl statt W. Viehl.
„ 132. Zeile 10 lies **1610** statt **1600**.
„ 170. Zeile 20 Alt=Woiboma statt Neu=Woiboma.
„ 180. Zeile 4 Hans Reimers statt Almus R.